Markus Karnel BSc.

Olympia Campus 2017
Graz als Austragungsort der
Special Olympics Winterspiele

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuerin

Arch. Univ.-Prof. Aglaee Degros

Institut für Städtebau

Graz, Jänner 2019

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

Danksagung

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, um all jenen meinen Dank aus-zusprechen, die mich auf dem Weg zu dieser Arbeit unterstützt haben.

In erster Linie gilt mein Dank Frau Arch. Univ.-Prof. Degros, die sich bereit erklärt hat, mich im Zuge dieser Masterarbeit zu betreuen. Ihre hilfreichen Anregungen und ihre konstruktive Kritik waren von unschätzbarem Wert.
Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mir durch ihre Unterstützung dieses Studium ermöglicht haben und mir stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Frau bedanken, die mir auch in schwierigen Phasen mit ihrer Ruhe geholfen hat.

Vorwort

Denkt man an Stadtentwicklung, scheint die Austragung von Olympischen Spielen bzw. anderen Großveranstaltungen auf den ersten Blick kein bedeutender Faktor in diesem Themenfeld zu sein. Dennoch bewerben sich Städte für diese Ereignisse, die jene Orte für einen kurzen Zeitraum in den Fokus der Welt stellen. Dennoch bewerben sich Städte für ebensolche Ereignisse, die sie für einen kurzen Zeitraum in den Fokus der Welt stellen. Eine genauere Betrachtung offenbart, dass bereits mit der Bewerbung weitere Ziele als mit der Ausrichtung allein verfolgt werden. Dies lässt sich beispielweise an den Olympischen Spielen München 1972 sowie London 2012 deutlich veranschaulichen.

Die Spiele als Plattform nutzend, wurde in diesen Städten versucht, Projekte, welche aufgrund mangelnder finanzieller Mittel zuvor nicht realisierbar waren, innerhalb kürzester Zeit (d.h. einem Zeitraum von sieben Jahren von Bewerbung bis Eröffnung) zu verwirklichen. Mit Ende der Spiele stellt sich allerdings oft die Ernüchterung ein; vor allem, wenn es darum geht, wie mit dem Gebiet, auf dem die Veranstaltung stattfand, in der Folge umgegangen werden soll. Die Reaktionen bzw. Maßnahmen, die durch die beiden Städte gesetzt worden sind, um eine weitere Entwicklung der Stadt auf dem Olympiagelände zu vollziehen, sollen in diesem Zusammenhang dargestellt werden. Damit verbunden gilt es im Umkehrschluss auch zu betrachten, wie das Umfeld auf das Olympiagelände nach der Realisierung der weiteren Entwicklungsmaßnahmen reagiert.

Auf Basis von Analysen (München 72´und London 2012) soll ein Entwurf erstellt werden, der die Thematik der Special Olympics sowie der Olympischen Spiele 2026 in sich aufnimmt. Insbesondere im Bereich der Nachnutzung soll im Zuge des Entwurfes der Unterkünfte ein besonderer Fokus auf Wohnen im Alter gelegt werden. Notwendige Erkenntnisse zu Formen, Funktionen u.v.a.m. sollen über eine Analyse unterschiedlicher Beispiele erzielt werden.

Abstract

Regarding urban development the staging of Olympic Games or other similar major events does, on first sight, not seem to be of greater relevance. Nonetheless, cities do apply for such events, which let them, for a short period of time, become the main focal point of the world. A closer look reveals that by applying other goals than the mere staging of the event itself are being pursued.

This can distinctly be shown taking the Olympic Games in Munich 1972 and London 2012 as examples. Using the Games as a platform these cities tried to realise other projects, which were not realisable due to insufficient financing before, within a comparably short period of time (seven years from application to opening ceremony). Yet, after the Games took place, often some sense of disillusionment can be noticed; especially regarding further utilisation of the territories . The reactions of the cities to this as well as measures taken by them in order to achieve urban development at the former Olympic sites shall be shown in this context. By implication, a closer look shall also be taken at how the surroundings react to the Olympic sites after the realisation of further developmental measurements.

Inhaltsverzeichnis

2 Begriffsdefinition 5

2.1 Stadt – Versuch einer Definition 6

2.1.1 Definition der Stadt auf Basis der Statistik 6

2.1.2 Historischer Zugang zur Definition des Stadtbegriffs 6

2.1.3 Geographische Definition von Stadt 8

2.2 Stadtentwicklung 11

2.2.1 Bevölkerung 13

2.2.3 Verkehrs- und Bautechnologien 14

2.2.4 Politik und Planung 16

2.3 Projektorientierte Planung in der Stadtentwicklung 16

2.3.1 Vier Typen von Projekten und ihre Wirkung auf Stadt 17

2.3.2 Kennzeichen von Großveranstaltungen 20

2.4 Festivalisierung – Stadtentwicklung durch Großveranstaltungen 22

2.4.1 Erhoffte Effekte der Großveranstaltung 23

2.4.2 (Un-)Erwartete Risiken? 25

2.5 Zwischenfazit 1.0 27

2.6 Legacy versus Nachhaltigkeit 28

2.6.1 Begriff der Nachhaltigkeit 28

2.6.2 Vier Formeln der Nachhaltigkeit 29

2.7 Legacy 30

2.7.1 Definition 30

2.7.2 Olympische Legacy 32

2.7.3 Olympic Legacies – Arten und Effekte 33

2.7.3.1 Sportliche Legacy 33
2.7.3.2 Soziale Legacy 33
2.7.3.3 Umweltbezogene Legacy 33
2.7.3.4 Städtische Legacy 34
2.7.3.5 Ökonomische Legacy 34

2.8 Olympische Stadtentwicklung nach Pitts und Liao 35

2.9 Zwischenfazit 2.0 40

3 Fallbeispiele Olympiapark München und Olympiapark London 41

3.1 Olympiapark München 1972 42

3.1.1 Historischer Überblick der Münchner Stadtentwicklung 42
3.1.2 Olympiaplanung – Teil der Stadtentwicklungsplanung 46
3.1.3 Olympiapark München – der Entwurf 50
3.1.4 Topographie und Wegesystem 52
3.1.5 Architektur und Transformation 53
3.1.5.1 Zeltdach 53
3.1.5.2 Olympiastadion 55
3.1.5.3 Olympiahalle 56
3.1.5.4 Olympia-Schwimmhalle 59
3.1.5.5 Radstadion 59
3.1.5.6 Eissportzentrum 60
3.1.5.7 Werner-von-Linde-Halle 61
3.1.5.8 Das Olympische Dorf 62
3.1.6 Der Olympiapark München und wie er sich heute darstellt 65
3.1.7 Auswirkungen des Parks auf die Münchner Stadtentwicklung 68
3.2 Queen Elizabeth Olympia Park 75
3.2.1 Londons Stadtentwicklung zur Weltstadt 75
3.2.2 Das Lower Lea Valley auf dem Weg zu den Olympischen Spielen 82
3.2.3 Umwandlung des Lower Lea Valley in den Queen Elizabeth Olympic Park 87
3.2.4 Olympiapark 2012 – Grundlegende Überlegungen 88
3.2.5 Der Park 90
3.2.6 Wege/Verbindungen 91
3.2.7 Permanente Sportstätten 93
3.2.7.1 Olympiastadion 93
3.2.7.2 Aquatics Centre 96
3.2.7.3 Velodrome 98
3.2.7.4 Copper Box 98
3.2.7.5 Eaton Manor 99
3.2.7.6 Olympisches und Paralympisches Dorf 100
3.2.7.7 Chobham Academy 101
3.2.7.8 Pressezentrum 102
3.2.8 Temporäre Sportstätten 103
3.2.8.1 Basketball Arena 103
3.2.8.2 Riverbank Arena 103
3.2.8.3 Water Polo Arena 103
3.2.9 Infrastruktur 104
3.2.9.1 Energiezentrum 105
3.2.9.2 Primäres Umschaltwerk und Abwasser 105
3.2.10 Entwicklung neuer Quartiere mit Hilfe des QEOP 106
3.2.11 Auswirkungen der Stadtentwicklungsmaßnahmen auf das Londoner East End 110
3.3 Fazit 3.0 113
4 Fallbeispiele Wohnformen im Alter 119

4.1 Demographische Entwicklung – Steiermark 120

4.2 Wohnformen im Alter 122

4.2.1 Wohnformen im Detail 124

4.3 Fallbeispiel 1: Altenwohn- und Pflegeheim Steinfeld – Kärnten, Österreich 126

4.4 Fallbeispiel 2: Alters- und Pflegezentrum Zollikofen – Bern/Schweiz 130

4.5 Fallbeispiel 3: Sonderform Demenzdorf „De Hogeweyk" – Weesp/Amsterdam/Holland 134

4.6 Fazit 4.0 139

5 Entwurf Olympiacampus 141

5.1 Anforderungen an das Planungsgebiet 142

5.2 Analyse Planungsgebiet 146

5.2.1 Städtebauliche Strukturen und Dichte 146

5.2.1.1 Nutzungsstrukturen im Detail 146

5.2.1.2 Grün- und Freiraumstrukturen 147

5.2.1.3. Sichtbeziehungen 147

5.2.2 Verkehr 154

5.2.2.1 Ruhender Verkehr 155

5.2.2.2 Bahnverkehr 155

5.2.2.3 Öffentlicher Verkehr 161

5.2.3 Verkehrslärm 161

5.3 Fotorundgang 166

5.4 Olympia Campus 2017 – allgemeine Überlegungen 178

5.5 Olympia Campus 2017 – Layering 180

5.5.1 öffentlicher Bereich 180

5.5.1.1 Neue Eishalle 180

5.5.2 halböffentlicher Bereich 188

5.5.2.1 Hotel 189

5.5.2.2 Büro 196

5.5.3 privater Bereich 197

5.5.3.1 Wohnformen 202

5.6 Olympia Campus 2017 – Wegesystem 203

5.7 Olympia Campus 2017 – Zonierung 208

Abbildungsverzeichnis

Abb.1 statistische Grenzen zur Definition von Städten auf Grundlage der Festlegungen von 1887 7
Abb.2 statistische Grenzen zur Definition von Städten nach Fassmann 7
Abb.3 Stadtentwicklung - analytische und planerische Unterscheidung 12
Abb. 4 Driving Forces der Stadtentwicklung 12
Abb.5 Einfluss der Verkehrstechnologie auf die Stadtentwicklung 15
Abb. 6 Infrastruktur-Großprojekt, Flughafen Berlin BER 18
Abb. 7 Urban-Renaissance-Projekt; Guggen-heimmuseum Bilbao 18
Abb. 8 Flagship-Image-Projekt, Autostadt Wolfsburg 19
Abb. 9 Großveranstaltungen, Olympiapark München 19
Abb. 10 Nachhaltigkeitsdreieck 29
Abb. 11 dezentralisiertes Modell - Los Angeles 36
Abb. 12 innerstädtisches Mono Cluster Modell - Montreal 36
Abb. 13 innerstädtisches Poly Cluster Modell - Barcelona 37
Abb.14 Peripheres Cluster Modell - Seoul 37
Abb. 15 Satellite Cluster Modell - Atlanta 38
Abb. 16 Joint-Cluster Modell - Sydney 38
Abb. 17 München 1812 44
Abb. 18 München 1860 44
Abb. 19 Stadtentwicklungsplan 63 - München 47
Abb. 20 Trabantenstädte Freiham, Perlach, Schleißheim 47
Abb. 21 Lage des Olympiapark München zum Zentrum 49
Abb. 22 Entwurf des südlichen Parks mit Sportstätten 52
Abb. 23 Überlegungen zur Wegeführung im Park 52
Abb. 24 Zeltdach 54
Abb. 25 Olympiastadion München 54
Abb. 26 Schnitt Olympiahalle 56
Abb. 27 Plan zum Umbau der Olympiahalle 56
Abb. 28 kleine Olympiahalle 57
Abb. 29 Olympiahalle 57
Abb. 30 Schnitt 59
Olympia-Schwimmhalle 59
Abb. 31 Radstadion 59
Abb. 32 Eissporthalle 60
Abb. 33 Eislaufzelt 60
Abb. 34 Werner-von-Linde-Halle 61
Abb. 35 Olympisches Dorf; im Vordergrund Das Dorf der Athletinnen 62
Abb. 36 Ursprüngliche Raum-aufteilung der Bungalows im Athletendorf der Damen 66
Abb. 37 Raumaufteilung der neuen Bungalows 66
Abb. 38 Temporäre Veranstaltungen in der Kritik 67
Abb. 39 Flächenwidmungsplan 69
Abb. 40 Bautätigkeiten im direkten Umfeld des Olympiaparks 70
Abb. 41 Darstellung des Parks im Jahr 1972 73
Abb. 42 Der Olympiapark München im Jahr 2009 74
Abb. 43 Plan von Wren 78
Abb. 44 Plan von Evelyn 78
Abb. 45 Plan von Knight 78
Abb. 46 London Plan 2016 81
Abb. 48 Religionen in den 4 Olympischen Bezirken 2005 84
Abb. 50 Gegenüberstellung der Altersstrukturen von London zu den 4 Bezirken 84
Abb. 47 Bevölkerungsdichte 2005 in Einwohner/km² 84
Abb. 49 Religionen in London 2005 84
Abb. 51 Arbeitslosigkeit 2005 86
Abb. 53 Schulabschluss 2005 86
Abb. 52 Durchschnittliches Jahreseinkommen 2004/05 86
Abb. 54 Umweltpark 90
Abb. 55 Festivalpark 90

Abb. 56 Darstellung der angelegten Brücken 92
Abb. 57 Luftbild Olympiastadion 95
Abb. 59 Grundriss Olympiastadion 95
Abb. 58 Innenraum Olympiastadion 95
Abb. 60 Schnitt Olympiastadion 95
Abb. 61 Aquatics Centre "Olympia Mode" 97
Abb. 63 Aquatics Centre "Legacy Mode" 97
Abb. 65 Velodrome Schnitt 97
Abb. 62 Grundriss Aquatics Centre 97
Abb. 64 Velodrome 97
Abb. 66 Grundriss Velodrome 97
Abb. 67 Grundriss Copper Box 98
Abb. 68 Eaton Manor 99
Abb. 69 Luftbild QEOP mit dem Olympischen Dorf 100
Abb. 70 Chobham Academy 102
Abb. 71 IBC/MPC (Pressezentrum) Luftbild 102
Abb. 72 Aufbauschema und Gerüstkonstruktion 103
Abb. 73 Riverbank Arena 103
Abb. 74 Water Polo Arena 103
Abb. 75 Headhouse Luftbild 104
Abb. 76 Energy Centre mit umlaufendem Fensterband in der Erdgeschosszone 105
Abb. 77 Chobham Manor - Entwurf 108
Abb. 79 Sweetwater - Entwurf 108
Abb. 81 Marshgate Whraf - Entwurf 108
Abb. 78 East Wick - Entwurf 108
Abb. 80 Pudding Mill - Entwurf 108
Abb. 82 International Quarter - Übersicht 109
Abb. 83 Bevölkerungsdichte 2015 112
Abb. 85 Schulabschluss 2015 112
Abb. 87 Arbeitslosenquote 2015 112
Abb. 89 Durchschnittliches Jahreseinkommen 2015 112
Abb. 84 Bevölkerungsdichte 2005 112
Abb. 86 Schulabschluss 2005 112
Abb. 88 Arbeitslosenquote 2005 112
Abb. 90 Durchschnittliches Jahreseinkommen 2005 112
Abb. 91 Queen Elizabeth Olympiapark 2006 116
Abb. 92 Queen Elizabeth Olympiapark 2012 117
Abb. 93 Queen Elizabeth Olympiapark 2030 118
Abb. 95 Alterspyramide Steiermark 2010 121
Abb. 96 Alterspyramide Steiermark 2050 121
Abb. 94 Alterspyramide 1900 121
Abb. 97 Wohnformen im Alter 123
Abb. 98 Übersicht der Lage des Alten- und Pflegeheim Steinfeld 126
Abb. 99 Blickbeziehung mit dem Aussenraum 126
Abb. 100 Alten- und Pflegeheim Steinfeld 128
Abb. 101 Grundriss EG 128
Abb. 102 Grundriss OG 128
Abb. 103 Lage des Alters- und Pflegezentrums in Zollikhofen 130
Abb. 104 Grundriss des Pflegezentrums 131
Abb. 105 "Pflegekuben" Anordnung der Räumlichkeiten 132
Abb. 106 Grundriss 2. OG 133
Abb. 107 Lage von De Hogweyk in Weesp 134
Abb. 108 Aufteilung der Lebensstile im EG 134
Abb. 109 Übersicht der Aufenthaltsbereiche 136
Abb. 110 Grundriss EG 136
Abb. 111 Grundriss 2. OG 138
Abb. 112 Anordnung der Lebensstile im 2. OG 138
Abb. 113 Aufteilung der Gemeinschaftsräume 138

Abb. 114 Überblick der unterschiedlichen Nutzungsstrukturen, die sich im Entwurfsgebiet darstellen 143
Abb. 115 Analyse Verkehr - bedeutende Verkehrswege um das Planungsgebiet 144
Abb. 116 Übersicht der wichtigsten Verbindungen des öffentlichen Verkehrs 144
Abb. 117 Überblick der Radwege im Grazer Süden 144
Abb. 118 Parkmöglichkeiten im näheren Umfeld des Geländes 145
Abb. 119 Lage von Gesundheits- und Sicherheitseinrichtungen im direkten Umfeld des Areals 145
Abb. 120 Kinderbetreuungsstätten im Nahbereich des Gebietes 145
Abb. 121 Schwarzplan 149
Abb. 122 Flächennutzungen im Nahbereich des Entwurfsgebietes 151
Abb. 123 Gebäudestrukturen und Nutzung 153
Abb.124 Wichtige Verkehrswege um das Planungsgebiet 157
Abb. 125 Schnittlage der Straßenprofilschnitte 158
Abb. 126 Straßenprofilschnitt 1-1 159
Abb. 127 Straßenprofilschnitt 2-2 159
Abb. 128 Straßenprofilschnitt 3-3 159
Abb. 129 Straßenprofilschnitt 4-4 160
Abb. 130 Straßenprofilschnitt 5-5 160
Abb. 131 Straßenprofilschnitt 6-6 160
Abb. 132 Linien der Grazer Verkehrsbetriebe sowie Bahnverkehr 162
Abb. 133 Lärmbelastung im Planungsgebiet verursacht durch den Straßenverkehr - Tagesbelastung 164
Abb. 134 Lärmbelastung im Planungsgebiet verursacht durch den Straßenverkehr - Nachtbelastung 164
Abb. 135 Lärmbelastung auf das Planungsgebiet verursacht durch den Schienenverkehr - Tagesbelastung 164
Abb. 136 Lärmbelastung auf das Planungsgebiet verursacht durch den Schienenverkehr - Nachtbelastung 164
Abb. 137 Standorte der Fotodokumentation 166
Abb. 138 Wagner-Jauregg-Straße Richtung Westen 167
Abb. 139 Wagner-Jauregg-Straße Richtung Osten 167
Abb. 140 Hertha-Frauneder-Straße Richtung Süden 168
Abb. 141 Schrankenanlage am Kreuzungspunkt Wagner-Jauregg-Straße/Hertha-Frauneder-Straße 168
Abb. 142 "Möblierung" des Straßenraumes 1 168
Abb. 143 Straßenlaterne 169
Abb. 144 "Ausfahrt" des bestehenden Kreisverkehrs in der Hertha-Frauneder-Straße 170
Abb. 145 Zufahrt zur Hertha-Frauneder-Straße im Süden 170
Abb. 146 Nahverkehrsknotenpunkt Puntigam 171
Abb. 147 Fuß- und Radweg im Süden des Areals 171
Abb. 148 Beleuchtungskörper entlang der Fußwege 172
Abb. 149 Laterne entlang des im Osten verlaufenden Fuß- und Radweges 173
Abb. 150 Fuß- und Radweg entlang der Bahntrasse Richtung Norden 174
Abb. 151 Blick Richtung Nordwesten des Areals 174
Abb. 152 Lärmschutzwand Entlang der Bahntrasse 174
Abb. 153 Teilstück des Fuß- und Radweges entlang der Wagner-Jauregg-Straße 175
Abb. 154 Ende des Radweges in den Gegenverkehr der Wagner-Jauregg-Straße 176
Abb. 155 Blick entlang des Areals im Norden 177
Abb. 156 "Möblierung" des Straßenraumes 2 177
Abb. 157 Layering 180
Abb. 158 Grundriss KG 183
Abb. 159 Grundriss EG 185
Abb. 160 Grundriss 1. OG 186
Abb. 161 Grundriss 2.OG 191
Abb. 162 Grundriss 3.OG 192
Abb. 163 Grundriss 4.OG 194
Abb. 164 Grundriss 5.-15.OG 199
Abb. 165 Grundriss 16.-21. OG 201
Abb. 166 Wegwsystem 203
Abb. 167 Profile zeigen den Gefahrenpunkt, der der sich durch das Ende des Fahrradweges an der Wenzelhofstraße ergibt 204
Abb. 168 Das Ende des Fuß- und Radweges im Gegenverkehr der Wagner-Jauregg-Straße 204
Abb. 169 Im nördlichen Bereich des Areals wird entlang der Wagner-Jaureggstraße ein Fuß- und Radweg vorgesehen, der an der Wenzelhofstraße in das bestehende Teilstück mündet. 205

Abb. 170 Adaptierung des bestehenden Fuß- und Radweges entlang der Hertha-Frauneder-Straße. Installierung von Parkmöglichkeiten im Straßenraum. Dieser erfährt eine Trennung Vom Fuß- und Radweg durch einen Grünstreifen. Fuß- und Radweg erhät eigen Beleuchtung. Trennung der Nutzer durch unterschiedliche Materialien (Radfahrer: farblicher Asphalt; Fußgänger: Pflasterung) 205
Abb. 171 unterschiedliche Häufigkeiten der fuß- und Radwege fließen in die Überlegungen mit ein 206
Abb. 172 Zonierung und Materialität 208
Abb. 173 Überlagerung von Layerin, Wegesystem sowie der Zonierung ergibt den Entwurf 213
Abb. 174 Schnitt Hotel- Bürokomplex 215
Abb.175 Schnitt Stadion 215
Abb. 176 Schnitt Wohnkomplex 217
Abb. 177 Schnitt gesamt 217
Abb. 178 Stadionvorplatz Richtung Westen 218
Abb. 179 Blick auf den Stadionvorplatz 218
Abb. 180 Aufenthaltsbereich zwischen Hotel und Bürokomplex 218
Abb. 181 Wohnkomplex 219
Abb.182 Büro- und Hotelkomplex 219
Abb. 183 Südfassade Stadion und Stadionvorplatz 219

Abkürzungsverzeichnis

Abb.:	Abbildung
Bsp.:	Beispiel
bzw.:	beziehungsweise
EG:	Erdgeschoss
Ew:	Einwohner
etc.:	et cetera
GLA:	Greater London Authority
GCSE:	General Certificate of Secondary Education
ha:	Hektar
IBC:	International Broadcast Centre
IOC:	International Olympic Commitee
KFZ:	Kraftfahrzeug
km:	Kilometer
LCC:	London County Council
LH:	Landeshauptstadt
LUR:	London Underground Railway
MPC:	Main Press Centre
MVV:	Münchner Verkehrsverbund
NOC:	National Olympic Commitee
o.A:	ohne Angabe
ODA:	Olympic Delivery Authority
OG:	Obergeschoss
OGGI:	Olympic Games Global Impact
ÖPNV:	Öffentlicher Personennahverkehr
Pkt.:	Punkt
QEOP:	Queen Elizabeth Olympic Park
SCW:	Shopping Center West
S.:	Seite
s.o.:	siehe oben
UG:	Untergeschoss
usw.:	und so weiter
u.v.a.m.:	und viele andere mehr
uvm.:	und viele mehr
vgl.:	vergleich
z.B.:	zum Beispiel

1 Einleitung

In periodischen Abständen erhält man Informationen über diverse Veranstaltungen bzw. Großveranstaltungen, wie z.B. Fußball-Welt- und Europameisterschaften, Olympische Sommer- & Winterspiele u.v.a.m., aus den Medien. Eine Verknüpfung dieser Veranstaltungen mit einer Entwicklung der Stadt herzustellen, scheint auf den ersten Blick nicht nachvollziehbar. Werden doch Sportstätten und zusätzliche Einrichtungen, ab dem Zeitpunkt der Vergabe bis zur Eröffnung, im Eiltempo errichtet, um die Host-City für den Zeitraum der Veranstaltung, oftmals lediglich für die Dauer von drei bis vier Wochen, ins rechte Licht zu rücken. Mit der Vergabe der letzten Medaille und der Abreise der Athleten, Funktionäre und Olympiatouristen bleiben die Sportstätten und das Olympiadorf zurück. Allerdings kann es nicht im Interesse der ausrichtenden Städte sein, Einrichtungen lediglich für den Zeitraum der Veranstaltung zu realisieren und zu nutzen. Sportruinen bzw. hohe Kosten in Bezug auf deren Instandhaltung wären die unweigerliche Folge bei einem Verlust der Funktion. In diesen Überlegungen zeigt sich, dass Städte, sobald sie sich für die Austragung von Veranstaltungen bzw. Realisierung von Großprojekten entscheiden, durchaus andere Ziele verfolgen, als nur im Fokus der Welt zu stehen. Diese Ziele können durchaus im Themenfeld der Stadtentwicklung angesiedelt werden.

Primär kann festgehalten werden, dass die Ausrichtung von Veranstaltungen mit der Lukrierung öffentlicher Gelder einhergeht, ohne die eine Realisierung in diesen engen Zeiträumen nicht möglich wäre. Gelder wären, würden sie nur für die Wochen der Veranstaltung aufgewendet, vergeudetes Kapital. Städte erkennen in diesen zusätzlichen finanziellen Mitteln die Möglichkeit, eigene Projekte, die der Entwicklung der Stadt förderlich sind, zu realisieren. Eine mögliche Zweckgebundenheit der Gelder (sie dienen also alleine der Realisierung von Projekten im Zuge der Veranstaltung) lässt Projekte der Stadtentwicklung z.B. in das Projekt Olympia einfließen. Folglich wird die Ausrichtung der Veranstaltung Teil der Stadtentwicklungsplanung.

Graz bildet in diesem Zusammenhang keine Ausnahme. Die Bewerbung der Stadt Graz im Jahr 1998 um die Zuerkennung des Titels Kulturhauptstadt 2003 lässt in ihrem Vorfeld einige Maßnahmen im Bereich der Stadtentwicklung entstehen: Kunstmuseum, Murinsel, Bahnhof, Literaturhaus, um nur einige zu nennen. Durch die Veranstaltung und die Realisierung der mit ihr einhergehenden Projekte gelang es Graz, in den folgenden Jahren einen Zuwachs im Tourismusbereich verzeichnen. Es scheint daher

im Zeichen des großen Erfolges dieser Veranstaltung Graz03 nicht verwunderlich, dass man mit der Bewerbung um die Ausrichtung der Special Olympics 2017 wiederum versucht, eine prestigeträchtige Veranstaltung in der Landeshauptstadt auszutragen.

Mit Schladming stand ein Partner zur Seite, der, da er bereits über die notwendige Infrastruktur verfügte, befähigt war, alle alpinen Bewerbe auszutragen. In der Lan-deshauptstadt stand mit der Messehalle zumindest eine Einrichtung zur Austragung der Floorball-Wettbewerbe zur Verfügung. Die Eiskunstlaufbewerbe sollten im Ver-lauf der Special Olympics in der Liebenauer Eishalle stattfinden. Dahingehend zeigte sich die Halle allerdings nicht auf dem neuesten Stand der Technik. Daher ging man in der Grazer Stadtregierung der Frage nach, die bestehende Halle zu sanieren bzw. eine neue Halle zu errichten. Die Entscheidung endete in einer umfangreichen Sanierung bzw. Umbau der Halle.

Zuletzt versuchte die Stadt, auf Grund der überaus positiven Rückmeldungen in Bezug auf die Special Olympics 2017 die Olympischen Winterspiele 2026 als Host-City auszutragen.

1.1 Thematik und Zielsetzung

Festivalisierung als Teil der Stadtentwicklung stellt für London 2012 und München 72´ ein wichtiges Instrument dar. Beide Städte nutzten die Olympiade, um die Ent-wicklung ihrer Städte voranzutreiben, jedoch unter verschiedenen Voraussetzungen. Diese Voraussetzungen sowie die Reaktionen zur Umsetzung der Areale, galt es, in einem ersten Schritt herauszufiltern. Durch die Wahl eines Beispiels, das in seiner Ausführung länger zurückliegt, sollen etwaige Problemstellungen eruiert werden, die sich über Festivalisierung als Stadtentwicklungsinstrument herauskristallisieren können.

Mit Ende der Spiele stellt sich allerdings oft die Ernüchterung ein, wenn es darum geht, wie mit dem Gebiet in der Folge umgegangen werden soll. Diese Reaktionen bzw. Maßnahmen, die durch die beiden Städte gesetzt wurden, um eine weitere Entwicklung der Stadt auf der Basis des Olympiageländes zu vollziehen, sollen in diesem Zusammenhang dargestellt werden. Damit verknüpft gilt eine Betrachtung auch in umgekehrter Richtung: Wie reagiert das Umfeld auf das Olympiagelände nach der Realisierung der weiteren Entwicklungsmaßnahmen.

Am Beispiel London wird zusätzlich anhand vorhandener Daten darg-

estellt, wie sich die Stadtentwicklung auf Basis der Festivalisierung auf die Bevölkerung hinsichtlich Einkommen, Arbeitslosigkeit u.v.a.m. auswirkt.

Auf Basis dieser Erkenntnisse soll ein Entwurf erstellt werden, der bereits auf die Veranstaltung der Special Olympics zurückgreift, aber auch auf die Olympischen Spiele 2026 angewendet werden kann. Insbesondere im Bereich der Nachnutzung soll im Zuge des Entwurfes der Unterkünfte ein besonderer Fokus auf Wohnen im Alter gelegt werden. Notwendige Erkenntnisse zu Formen, Funktionen u.v.a.m. sol-len über eine Analyse unterschiedlicher Beispiele erzielt werden.

1.2 Ablauf der Arbeit

Um einen primären Zugang zur Thematik zu erhalten, soll über eine Literaturrecher-che hinsichtlich grundlegender Begriffsbestimmungen auf das Thema der Arbeit hingeführt werden. Begriffe wie Stadt, Stadtentwicklung usw. sind zwar allgegenwärtig, aber oftmals nicht in ihren Grundüberlegungen greifbar. Differenzierter zeigt sich dies im Zuge der Festivalisierung. Dieser Begriff, als eines der zentralen Themen der vorliegenden Arbeit, soll genauerer Betrachtung unterzogen werden, da sich in ihm durchaus bereits positive wie auch negative Effekte ergeben können (Kapitel 2).

Im Kapitel 3 erfolgt eine Analyse der Beispiele London und München. Zur Erzielung der Erkenntnisse wurde in erster Linie eine Literaturrecherche herangezogen, die von einer Internetrecherche unterstützt die Zugänge zu beteiligten Institutionen wie z.B. die Landeshauptstadt München bieten soll.

Ein erster Teil der Analyse bezieht sich auf den Makrobereich der Städte, ihre Ge-schichte hinsichtlich der Stadtentwicklung. Im Zuge dieser Untersuchung sollen Ereignisse wie Kriege, Katastrophen usw., die nachhaltige Auswirkungen auf Städte haben, im Hinblick auf den Zeitfaktor betrachtet werden. Wie lange wirken sie auf die notwendigen Reaktionen nach, wieviel Zeit ist notwendig, um darauf reagieren zu können! Die tiefere Analyse befasst sich mit dem Mikrobereich, also der Frage nach der Standortwahl und dem Aufbau des Olympiageländes. Es geht im Allgemeinen um eine Analyse des Planungsgebietes. Besondere Bedeutung wird in diesem Bereich der postolympischen Nutzung beigemessen, da in ihr auch wirtschaftliche Aspekte zum Tragen kommen. Weiter Untersuchungen betreffen die wechselseitigen Wirkungen des Olympiageländes mit seinem Umfeld.

Da eine Nachnutzung der Einrichtungen aus wirtschaftlicher Sicht unumgänglich ist, gilt es, für den abschließenden Entwurf eine Funktion den Olympischen Einrichtungen zu überlagern, um deren Nutzung über die Veranstaltung hinaus gewährleisten zu können. Besonderes Interesse liegt hier in den Unterkünften, die in ihrer Nachhaltigkeit unterschiedlichen Generationen ein Zuhause bieten sollen. Vor allem das Thema „Wohnen im Alter“ spielt hier eine übergeordnete Rolle. Über Literatur- und Internetrecherche werden mögliche Formen des Wohnens im Alter eruiert. In weiterer Folge soll eine Analyse von drei Best-Practice-Beispielen Aufschluss über Verortung im städtischen Umfeld, Funktionen und deren Positionierung im Gebäude usw. gegeben werden. (Kapitel 4)

All diese Ergebnisse, die Analyse der beiden Olympiaaustragungsorte London und München sowie der drei Wohnformen, die älteren Generationen zur Verfügung ste-hen, fließen abschließend in den Entwurf „Olympia Campus 2017“ ein. In Kapitel 5 erfolgt dahingehend die Erläuterung des Entwurfs und seiner Individualitäten, die ebenfalls über Pläne dargestellt werden, aber nicht als grundsätzliches Planungs-konzept verstanden werden sollen, wie ein Olympiagelände hinsichtlich seiner Wirkung in der Stadtentwicklung auszuführen ist.

2 Begriffsdefinition

2.1 Stadt – Versuch einer Definition

Sie bietet Wohn-, Arbeits- und Erholungsraum, ist ein aus wirtschaftlicher Sicht wichtiger Knotenpunkt u.v.a.m. – die Stadt. Durch ihre Vielzahl an unterschiedlichsten Gesichtspunkten ist der Begriff „Stadt" nur schwer definierbar. Stadtbewohner selbst haben unterschiedliche Auffassungen darüber, was Stadt an sich ist. Oftmals kann die Aussage wahrgenommen werden, „Ich fahre in die Stadt zum Einkaufen", obwohl die Person innerhalb der politisch definierten Grenzen der Stadt wohnt. Für sie ist Stadt Ausdruck eines wirtschaftlichen Zentrums, das ihre Bedürfnisse abdeckt.

Auch in der Literatur zeigt sich die Komplexität des Stadtbegriffs, die sich in unter-schiedlichen Herangehensweisen an einer Definition versucht. Im Folgenden soll daher ein kurzer Überblick über mögliche Zugänge gegeben werden, wie „Stadt" definiert werden kann.

2.1.1 Definition der Stadt auf Basis der Statistik

Der Zugang zum Thema Stadt definiert diese über Zahlenwerte, die sich in der Ein-wohnerzahl sowie unterschiedlichen Dichtewerten detailliert ausdrücken. Um dabei eine Differenzierung zwischen städtischen und ländlichen Strukturen treffen zu können, wurden z.B. im Bereich der Einwohnerzahl Grenzwerte festgelegt (siehe Abb. 1). Auf europäischer Ebene liegt dieser Grenzwert zwischen 2.500 und 5.000 EinwohnerInnen. (vgl. Fassmann, 2004, S. 40f)

Es gilt allerdings festzuhalten, dass dieser Grenzwert bereits 1887 festgelegt worden ist (vgl. Bähr, Jentsch, & Kuls, 1992, S. 305). Durch Bevölkerungswachstum und andere Faktoren entwickelten sich Städte weiter. Eine Expansion der Städte im Bereich Fläche und Bevölkerungszahl war die Folge. Auf Grund dieser Entwicklungen mussten die Grenzwerte deutlich nach oben korrigiert werden (siehe Abb. 2).

2.1.2 Historischer Zugang zur Definition des Stadtbegriffs

Der Stadtbegriff definiert sich aus historischer Sicht aus drei unterschiedlichen Komponenten. Mit der Verleihung des Stadtrechts gelang eine Loslösung aus der Grundherrschaft (⇨ *"Stadtluft macht frei"*). Als eine

Stadttyp	Einwohnerzahl	
Landgemeinde	unter 2.000	EinwohnerInnen
Landstädte	2.000 bis 5.000	EinwohnerInnen
Kleinstädte	5.000 bis 20.000	EinwohnerInnen
Mittelstädte	20.000 bis 100.000	EinwohnerInnen
Großstädte	über 1000.000	EinwohnerInnen

Abb.1 statistische Grenzen zur Definition von Städten auf Grundlage der Festlegungen von 1887

Stadttyp	Einwohnerzahl	
Kleinstädte	20.000 bis 50.000	EinwohnerInnen
Mittelstädte	50.000 bis 250.000	EinwohnerInnen
Großstädte	250.000 bis 1.000.000	EinwohnerInnen
Millionenstädte	1.000.000 bis 10.000.000	EinwohnerInnen
Megastädte	über 10.000.000	EinwohnerInnen

Abb.2 statistische Grenzen zur Definition von Städten nach Fassmann

Folge etablierte sich das Bürgertum als gesellschaftliche Schicht. Im Laufe der Zeit wurde die Verleihung des Stadtrechts immer mehr zum Privileg, da sich auch Städte entwickelten, ohne ein Stadtrecht verliehen bekommen zu haben. Neben dem Stadtrecht wirkt die Stadtbefestigung als weiteres historisches Kriterium zur Definition des Stadtbegriffes. Es handelt sich dabei aber nicht um ein Privileg der Städte alleine. Wenn es der Schutz erforderlich machte, wurden auch z.B. Märkte mit Mauern umfriedet. (vgl. Fassmann, 2004, S. 41f)

Der Sitz von Markt- und Herrschaftsfunktionen ist die dritte und wohl wichtigste Eigenschaft, die zur historischen Definition des Stadtbegriffes beiträgt. Stadt definiert sich über seine wirtschaftliche Funktion. Max Weber (1920) dazu : *„Wir wollen von ‚Stadt' im ökonomischen Sinn erst da sprechen, wo die ortsansässige Bevölkerung einen ökonomisch wesentlichen Teil ihres Alltagsbedarfs auf dem örtlichen Markt befriedigt, und zwar zu einem wesentlichen Teil durch Erzeugnisse, welche die orts-ansässige und die Bevölkerung des nächsten Umlandes für den Absatz auf dem Markt erzeugt oder sonst erworben hat. Jede Stadt im hier gebrauchten Sinn des Wortes ist ‚Marktort'."* Allein die Anbietung der wirtschaftlichen Funktion ist für die Definition der Stadt nicht ausreichend. Aus rechtlicher Sicht muss die Stadt auch die politische Ebene, z.B. als Fürstensitz, bedienen. Nur die Kombination von politi-schem und wirtschaftlichem Zentrum erkennt die historische Definition Stadt als Stadt an. (vgl. Fassmann, 2004, S. 42f)

2.1.3 Geographische Definition von Stadt

Der geographische Stadtbegriff greift Elemente der historischen sowie der statisti-schen Stadtdefinition auf und ergänzt diese durch zusätzliche Faktoren. Dabei findet die rechtliche Komponente keine Berücksichtigung. Im geographischen Sinn drückt sich eine Siedlungsform über ihre Dichte und Zentrierung, ihren funktionellen Bedeutungsüberschuss, ihre spezifische sozioökonomische Struktur sowie ihre intensive Stadt-Umland-Beziehung als Stadt aus. (vgl. Fassmann, 2004, S. 43)

- Dichte und Zentrierung

Hier bedient sich die Stadtgeographie des statistischen Stadtbegriffs und erweitert dabei die Einwohnerzahl um das Element der Einwohnerdichte. Dabei spricht sie bereits ab einer Dichte vom 1.000 Ew/km² von einer städtischen Situation. In der Struktur der Stadt lässt sich die Einwohnerdichte sehr gut ablesen. Sie drückt sich in einer dichten, mehrgeschossigen Beba-

uung aus. Stadtzentren weisen daher eine höhere Einwohnerdichte auf als die Peripherie einer Stadt. (vgl. Fassmann, 2004, S. 43f)

- Funktioneller Bedeutungsüberschuss

Funktioneller Bedeutungsüberschuss einer Stadt wird dann erzielt, wenn diese Dienstleistungen bzw. Güter anbietet, die sowohl die Bedürfnisse der Stadt als auch die Nachfrage des näheren Umlandes bedient. Die Stadt produziert ebenfalls Überschüsse im Arbeitssektor sowie auf kultureller Ebene, die auf Nachfrage des städtischen Umlandes reagieren. (vgl. Fassmann, 2004, S. 44)

- Spezifische sozioökonomische Struktur

Für den zuvor genannten Bedeutungsüberschuss zeigen die Industrie, das Gewerbe sowie die Dienstleistungsbranche verantwortlich. Sie generieren dabei Arbeitsplätze, die durch die Stadtbevölkerung alleine nicht abgedeckt werden können. Die Stadt steht somit in einer gewissen Abhängigkeit zu ihrem Umland, da dieses die freien Arbeitsplätze bedient. Es gilt dabei festzuhalten, dass diese Tätigkeiten nicht denselben qualitativen Fähigkeiten zugrunde liegen. Diese unterschiedlichen Qualifizierungen drücken sich in einem differenzierten Gehalt/Einkommen aus. Die Stadt weist auf Grund dieses Einkommengefälles eine Vielzahl an unterschiedlichen sozialen Schichten auf. (vgl. Fassmann, 2004, S. 44f)

- Stadt-Umland-Beziehung

Um den funktionellen Bedeutungsüberschuss der Städte für das Umland zugänglich zu machen, gilt es auf ein erhöhtes Verkehrsaufkommen zu reagieren. Die Stadt muss dahingehend ausreichend über Straßen- und Schienenwege mit ihrem Umland vernetzt werden. Sie erhält dadurch den Status eines Verkehrsknotenpunktes. (vgl. Fassmann, 2004, S. 45)

2.1.4 Stadt aus der Sicht der Soziologie

Die Soziologie sieht die Stadt als einen sozialen Raum, der eine bestimmte Lebens-weise ermöglicht und produziert. Jegliches Aufkommen von Urbanität entspricht dabei Stadt. Sie, die Stadt, definiert sich in gewisser Weise als Lebensform. Sie ist somit unter dem soziologischen Aspekt nicht greifbar. Ihre Physis kann weder durch Zahlen – wie in der statistischen

Überlegung – ausgedrückt werden, noch durch Mauern (vgl Pkt. 2.1.2) begrenzt werden. Der soziologische Stadtbegriff bezieht sich auf jene Ebene der Stadt, die ein menschliches Zusammenleben ermöglicht. 3 Faktoren bilden dabei die Grundlage. (vgl. Fassmann, 2004, S. 45f)

- Anonymität

Die große Anzahl an Akteuren in der Stadt nimmt dem Einzelnen die Möglichkeit, alle anderen persönlich zu kennen. Man taucht in der Masse unter, wird Teil von ihr, man bleibt anonym. Das Individuum erfährt durch diese Anonymität Schutz sowie Platz für Freiräume. Dem Einzelnen ergibt sich dadurch die Möglichkeit, sich individuell zu entfalten. In der Folge gelingt es, sich von Normen und Zwängen zu lösen. Die Förderung neuer Lebensformen, kultureller Strömungen u.v.a.m. wird dabei unterstützt. (vgl. Fassmann, 2004, S. 46f)

- Toleranz und Gleichgültigkeit

Im Alltag ist es dem Individuum nicht möglich, fremden Personen, mit denen er kon-frontiert wird, auf der gleichen emotionalen Ebene zu begegnen, wie es sich norma-lerweise seiner Familie gegenüber verhalten würde. Dem Fremden muss daher ein gewisses Maß an Gleichgültigkeit, aber auch an Toleranz entgegengebracht werden. Standardisierte Interaktionen zwischen unbekannten Akteuren auf der Basis von Rolle und Rollenverhalten sind eine Folge der Gleichgültigkeit und Toleranz. Simmel bezeichnet dieses Rollenverhalten als *„[…]ein Präservativ des subjektiven Lebens gegen die Vergewaltigung der Großstadt.“* Das ist eine der elementarsten Eigenschaften des soziologischen Stadtbegriffes. (vgl. Fassmann, 2004, S. 47f)

- Gesellschaftliche Differenzierung

In der Industrie kommt es im Zuge der Technisierung zur Arbeitsaufteilung. Damit einhergehend sind spezielle Aufgaben qualifizierteren Angestellten überlassen, während andere Tätigkeiten von Personen mit geringeren Qualifikationen bewältigt werden können. Diese Tätigkeiten unterscheiden sich nicht nur in der differenzierten Qualifikation, sondern drücken sich auch in einer unterschiedlichen Entlohnung aus. Es entsteht dadurch ein soziales Gefälle in der Gesellschaft. Diese sozialen Unterschiede begünstigen eine Vielfalt an Lebenskonzepten, Lebensstilen etc., die in der Stadt koexistieren. Diese Überlegungen greift auch der geographische Stadtbegriff auf. (vgl. Fassmann, 2004, S. 48)

2.2 Stadtentwicklung

Wie die Definition der zuvor genannten Begriffe gezeigt hat – statistischer, histori-scher Stadtbegriff etc. – kann Stadt nicht als statisches System begriffen werden. Bevölkerungswachstum und neue Technologien u.v.a.m. initialisieren Prozesse in der Stadt, die ihre Entwicklung in Gang setzen, beschleunigen oder auch intensivieren. (vgl. Weddeling, 2006, S. 1)

Eine Zunahme der Weltbevölkerung bzw. die Entwicklung neuer Technologien sind Prozesse, die sich über Jahre bzw. Jahrhunderte hinziehen und so eine stetige Ent-wicklung der Stadt bewirken. Die Disziplin der Stadtgeographie begreift demzufolge Stadt als eine veränderbare Struktur, welche über Jahrhunderte gewachsen ist. Stadtentwicklung berücksichtigt dabei *„[…]nebeneinander die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadt, um diese aus ihrer Genese heraus in der gegenwär-tigen Struktur zu begreifen und planerisch verwertbare Entwicklungspotenziale und –ziele formulieren zu können“* (vgl. Nutz, 1998, S. 23). Diese Definition von Stadtent-wicklung zeigt eine Trennung des Begriffs in eine analytische sowie eine normative Ebene (vgl. Abb. 3). Jene Ebene der Analyse befasst sich mit der historischen Ent-wicklung sowie mit den aktuellen Veränderungen, die der Stadt zu Grunde liegen (Vergangenheit und Gegenwart). Die normative Sphäre definiert die zukünftigen Ziele und erhofften Zustände, die in der Stadt erreicht werden sollen und die sich durch Planung ausdrücken. (vgl. Fassmann, 2004, S. 86)

Aus der Definition des Stadtentwicklungsbegriffes nach Heuer lässt sich ablesen, dass unterschiedliche Faktoren die Entwicklung der Stadt maßgeblich beeinflussen. Er versteht Stadtentwicklung *„[…]als sichtbares Ergebnis eines sozioökonomischen Wachstums- oder Schrumpfungsprozesses einer Stadt, der aus den Verhaltensweisen und sich wechselseitig beeinflussenden Entscheidungen der handelnden Akteure resultieren und einen ständigen Wandel der sozialen und wirtschaftlichen sowie der baulichen und räumlichen Struktur der Städte impliziert.“* Gesellschaft und Wirtschaft sind zentrale Punkte, die Stadtentwicklung vorantreiben. Ergänzt um den Technikaspekt sowie die Ebene der Politik und Planung erhält man die – wie Fassmann sie nennt – driving forces. (Abb. 4) (vgl. Fassmann, 2004, S. 87)

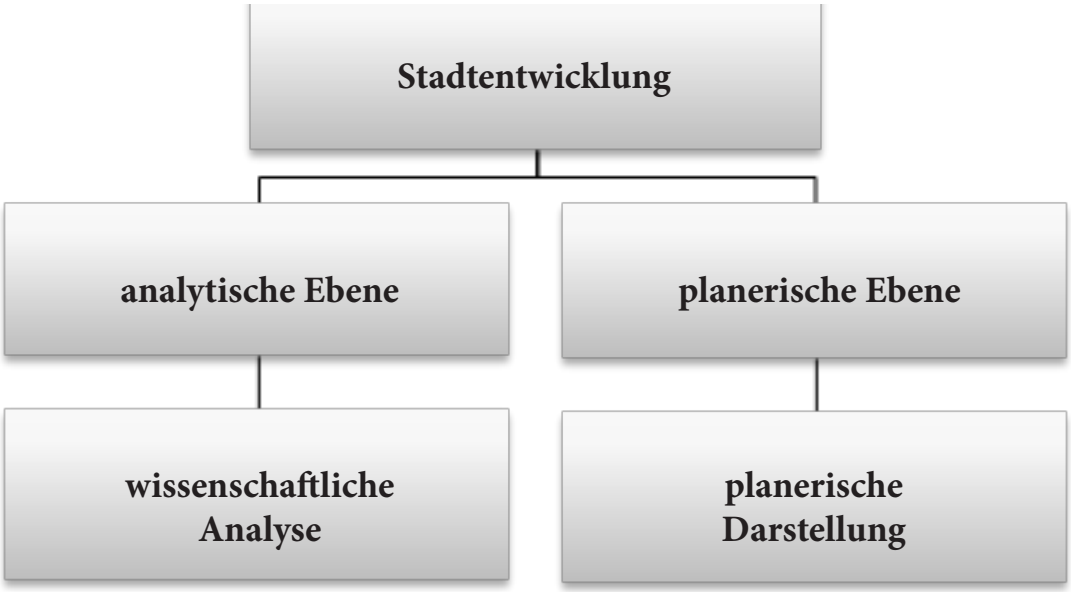


Abb.3 Stadtentwicklung - analytische und planerische Unterscheidung

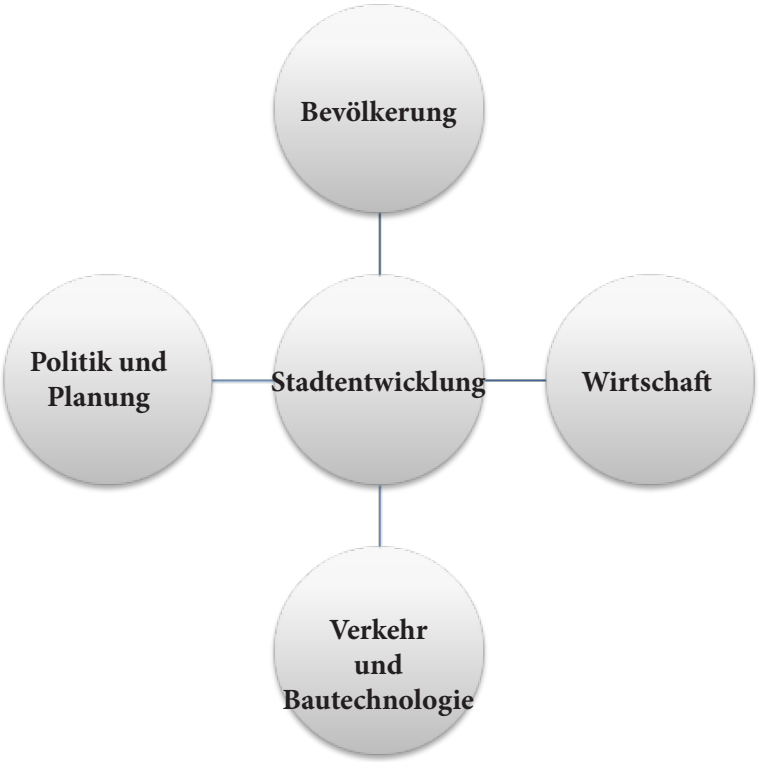


Abb. 4 Driving Forces der Stadtentwicklung

2.2.1 Bevölkerung

Die Gesellschaft benutzt die Stadt, um ihre Bedürfnisse im Bereich Wohnen, Arbeit und Lebensraum abzudecken. Durch die Zunahme der Bevölkerung entsteht in der Konsequenz eine erhöhte Nachfrage an Wohnraum, Infrastruktur u.v.a.m. Dieser Bedarf drückt sich in der Folge in einer Erweiterung der Stadt aus. Gegenteilig wirkt sich ein Rückgang der Bevölkerung dahingehend auf die Entwicklung der Stadt aus, dass städtische Strukturen, die nicht mehr benötigt werden, einen Rückbau erfahren. Stadterweiterung verliert in diesem Fall an Bedeutung, da das primäre Ziel der Entwicklung nicht im Ausbau des Wohnbaus oder der Infrastruktur liegt, sondern ihren Fokus auf die Stadterneuerung richtet. Ob es dabei zu einem Zuwachs bzw. Rückgang in der Bevölkerung kommt, steht im direkten Zusammenhang von Geburten- und Sterberate sowie Wanderung (Binnen- und Außenwanderung[1]). (vgl. Fassmann, 2004, S. 88)

In Bezug auf Stadtentwicklung nehmen die Haushalte neben der Bevölkerung eine entscheidende Rolle ein. Sie werden beeinflusst durch die Ressourcen, unterschiedlichen Lebensstile, differenzierte Vorstellungen im Bereich Wohnen u.v.a.m. Je nach Anspruch – Wohnen in der Stadt (dichte Bebauung, kurze Wege, wenig Grünraum etc.) versus Wohnen am Stadtrand (längere Fahrwege, Erholungsräume, Siedlungsformen mit geringer Dichte etc.) – ergibt sich ein differenziertes Bild der Stadtstruktur. (vgl. Fassmann, 2004, S. 88f)

2.2.2 Wirtschaft

Industrie, Gewerbe und Dienstleistungsbranche wirken aus wirtschaftlicher Sicht als Motor in der Stadtentwicklung. Eine wachsende Wirtschaft ist gleichbedeutend mit einem Anstieg an Arbeitsplätzen. Durch Zuzug von Personen in die Stadt werden diese neuen Arbeitsplätze abgedeckt. Wohnen in der Nähe des Arbeitsplatzes, um lange Pendlerwege zu vermeiden, soll dabei durch neue Wohnanlagen erreicht werden. Diese Wohnungsnachfrage bedingt Stadtentwicklung in Form von Stadterweiterung. (vgl. Fassmann, 2004, S. 89)

Ein Wachsen der Wirtschaft bedeutet gleichzeitig ein steigendes Interesse der Betriebe zu expandieren. Jegliche Art von Vergrößerung ist dabei eng mit der Nachfrage nach Produktions-, Gewerbe- und Büroflächen verbunden. Expansion im Industriesektor bedeutet dabei einen großen Bedarf an Fläche. Auf Grund der zu erwartenden Emission ist eine Expansion im di-

[1] Binnenwanderung bezieht sich dabei auf Wanderbewegungen auf nationaler Ebene, während Au-ßenwanderung jene Bewegungen aus dem Ausland (Migration) erfasst. (vgl. MA23, 2017)

cht besiedelten Stadtkern nicht denkbar. Der Industriesektor wird demzufolge an den Rand der Stadt verlagert und trägt auf diese Weise zur Stadterweiterung bei. Auf der Ebene des Dienstleistungssektors verhält es sich differenzierter. Dienstleistungen sind vorwiegend im Stadtkern zu finden. Es kommt zur Verdrängung des Wohnsektors aus dem Zentrum. Dieser Umstand unterstützt die Stadterweiterung durch die Wohnungsnachfrage, die in der Folge am Stadtrand bedient wird (s.o.). Jedes weitere Expandieren der Dienstleistungen im Stadtzentrum übersteigt mit der Zeit die Kapazität der Innenstadt. Weitere Dienstleistungsbetriebe sind dadurch „gezwungen", ihre Einrichtungen an den Stadtrand zu verlagern, wodurch wiederum die Stadterweiterung vorangetrieben wird. (vgl. Fassmann, 2004, S. 89f)

2.2.3 Verkehrs- und Bautechnologien

- Verkehr

Ohne Entwicklung des Verkehrs bzw. seiner Technologien ist Stadterweiterung nur schwer denkbar. Bedenkt man z.B. das von Fußgängern und Pferdewagen dominierte Stadtbild, wie es sich noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts darstellte, ist eine städtische Ausdehnung nur begrenzt möglich. Die Begründung liegt dabei in der zeitlichen Komponente, die benötigt würde, um größere Distanzen zu überwinden. Mit der Entwicklung der Massenverkehrsmittel gelang die Anbindung des Umlandes an die Stadt. Die U-Bahn unterstützte dieses Phänomen, da sie zum einen die Transportzeit verringerte und zum anderen längere Distanzen überwinden konnte. Eine Steigerung der Attraktivität des ÖPNV war die Folge. Die Entwicklung des Automobils wirkte sich am stärksten auf die Stadtentwicklung aus. Durch schnellere Überwindung großer Distanzen kann sich die Stadt weiter in das Umland ausbreiten (Abb. 5). Das historische Zentrum verliert, da es nur auf Pferdewagen und Fußgänger ausgelegt ist, an Bedeutung in Bezug auf den Individualverkehr, da es zu wenig nutzbare Fläche den Fahrzeugen zur Verfügung stellen kann (z.B. Parkplätze). (vgl. Fassmann, 2004, S. 90ff)

- Bautechnologie

Neben dem Verkehr haben die Entwicklungen im Bauwesen ebenfalls maßgeblichen Einfluss auf die Stadtentwicklung. Während sich der Verkehr in der Stadtentwicklung ausdrückt, lässt sich der technologische Fortschritt im Bauwesen in der Struktur der Stadt ablesen. Die Verwendung von Ziegel, Stein und Holz war in der Höhe begrenzt. Erst mit der Entwicklung

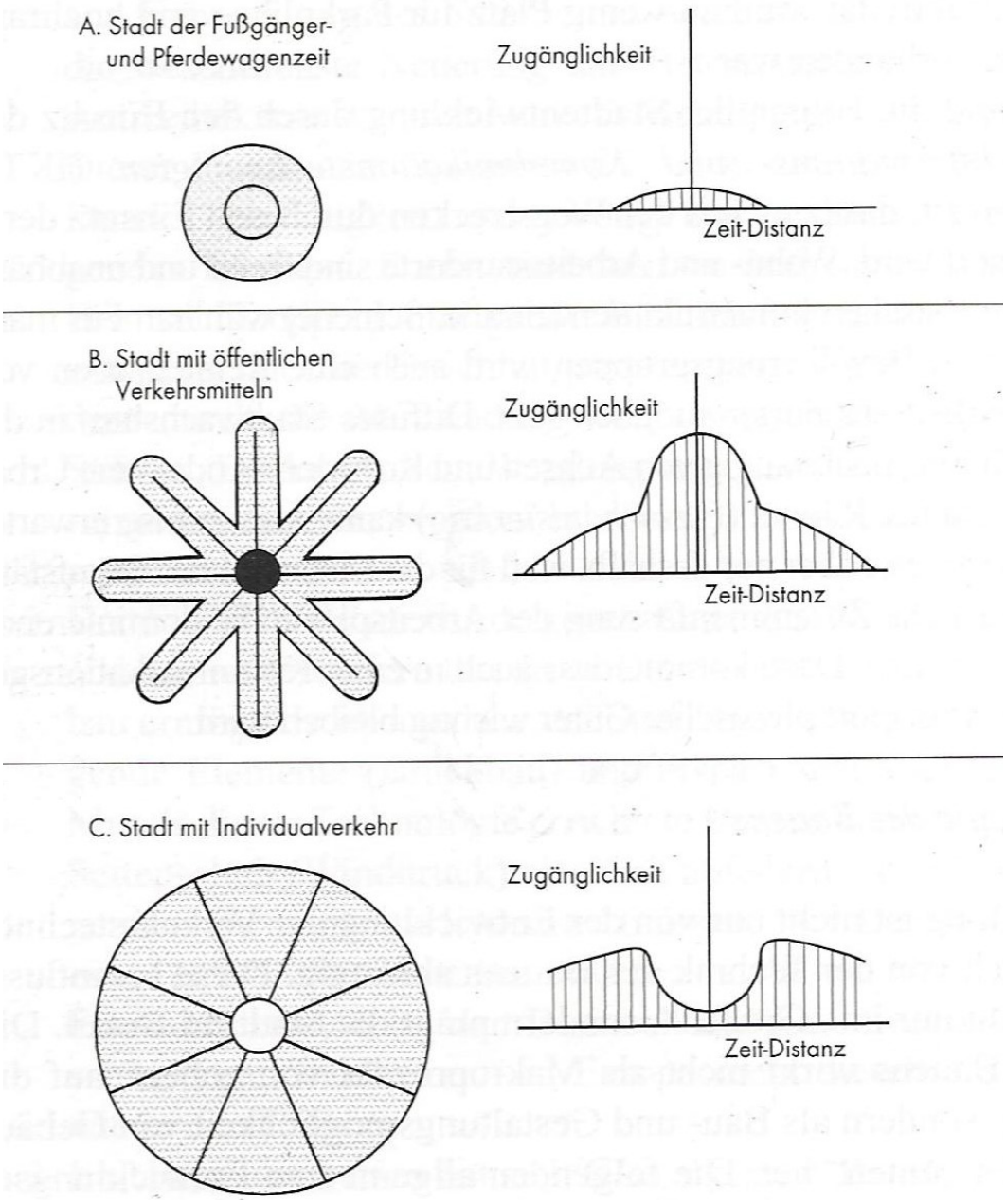


Abb.5 Einfluss der Verkehrstechnologie auf die Stadtentwicklung

des Stahlbetons bzw. des Eisenskelettbaus wurde es möglich, die Stadt in die Höhe wachsen zu lassen. (vgl. Fassmann, 2004, S. 92ff)

2.2.4 Politik und Planung

Politischer Einfluss auf Stadtentwicklung zielt in erster Linie darauf ab, eigene Vorstellungen zu realisieren, um gewünschte Effekte in der Entwicklung der Stadt zu erzielen. Im Fokus steht dabei die Expansion der Stadt, Aufwertung von Stadtvierteln u.v.a.m. Allerdings agiert dabei die Politik in Abhängigkeit von der Bevölkerung und deren Vorstellungen bzw. Bedürfnissen. Korrelieren die Überlegungen der Politik in Bezug auf Stadtentwicklung nicht mit jenen der Bevölkerung, kommt es unweigerlich zu Aktzeptanzproblemen. Dabei gilt es zu beachten, dass bestimmte Vorstellungen der Bevölkerung Trends unterliegen. Diese Trends zeichnen sich durch ihre Schnelllebigkeit aus. Dies führt zum Problem, dass die Stadt nicht in demselben Tempo in ihrer Entwicklung auf diese Trends reagieren kann. (vgl. Fassmann, 2004, S. 94f)

Bei allen Entwicklungsvorstellungen darf allerdings der normative Rahmen nicht unberücksichtigt bleiben. Denn durch ihn regelt sich z.B. das Planungs- und Bauverfahren und nimmt somit Einfluss auf die zeitliche Komponente der Stadtentwicklung. Je schneller diese Verfahren abgehandelt werden können (wenn sie in einem nicht zu engen rechtlichen Rahmen ablaufen), umso schneller kann die Stadt auf Einflüsse, Vorstellungen und Bedürfnisse der Bevölkerung und Politik reagieren. (vgl. Fassmann, 2004, S. 95)

2.3 Projektorientierte Planung in der Stadtentwicklung

Natürlich impliziert Stadtentwicklung auch Planung. Wie der Stadtraum unterliegt auch die Planung Veränderungen und entwickelt sich durch diese weiter. Ein Wendepunkt der Planung liegt im Jahr 1970. Bis zu diesem Zeitpunkt lag das Hauptaugenmerk auf einer umfangreichen, flächendeckenden Planung. Diese Komplexität bedingt einen breiteren Zeitrahmen, in dem diese Planung realisiert werden kann. Kurzfristige Reaktionen auf Einflüsse sind dabei nicht gegeben. Folglich legt man die Priorität auf den Inkrementalismus, also die Planung in Teilbereichen. Vorteil dieser Planung liegt in der Möglichkeit, Projekte kooperativ, teilräumlich, temporär sowie zeitlich konzentriert gesteuert zu realisieren. Gatzweiler formuliert dahingehend:

„Mehr Aktionen und Projekte statt Pläne lautet das neue Arbeitsprinzip für die räumliche Planung.“ (vgl. Knieling, 2005, S. 2)

Konzentration auf projektorietierte Planung hat in den 80er Jahren zusätzlich an Interesse gewonnen. DIN 69901 definiert dabei ein Projekt als *„ein Vorhaben, das im Wesentlichen durch Einmaligkeit der Bedingungen in ihrer Gesamtheit gekennzeichnet ist,[…]“*. (vgl. Knieling, 2005, S. 1) Neben ihrer zeitlichen Begrenzung und klaren Zielvorgabe drücken sich Projekte durch ihre Neuartigkeit und Komplexität aus (vgl. Knieling, 2005, S. 1)

2.3.1 Vier Typen von Projekten und ihre Wirkung auf Stadt

Projekte oder Großprojekte sind Mittel, um auf Bedürfnisse einer Stadt einzugehen und durch ihre Umsetzung auf ihre Genese einzuwirken bzw. ihre gewachsen Struktur zu verändern.

Huning und Peters unterscheiden dabei vier Typen von Großprojekten, die unterschiedliche Wirkungen auf eine Stadt ausüben. Infrastruktur-Großprojekte (Abb.6) thematisieren die Realisierung von Megaprojekten wie z.B. Flughäfen, Bahnhöfe etc. Da diese Projekte eine überregionale Bedeutung in sich tragen, erfolgt ihre Finanzierung vornehmlich über Bund und Land (öffentliche Hand). Sogenannte Urban-Renaissance Projekte (Abb. 7) dienen der Stadt bzw. der Politik, die durch Deindustrialisierung entstandenen Brachflächen aufzuwerten. Daraus resultiert in weiterer Folge eine Steigerung der städtischen Lebensqualität. Es gilt in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass dieser Attraktivitätssteigerung der ökonomische Gedanke zu Grunde liegt. Demzufolge liegt hier der Fokus in der Realisierung von Unterhaltungs- und Kulturprojekten. Wohnnutzung spielt eine untergeordnete Rolle. Gebiete entwickeln sich zu `tourist bubbles´ bzw. zu Bürostandorten, in deren Umfeld sich gentrifizierte Wohninseln bilden. Drückt sich ein realisiertes Projekt als Alleinstellungsmerkmal aus, also eine Besonderheit, die durch ihre Einzigartigkeit lediglich der Stadt, in der das Projekt realisiert wurde, zweckdienlich ist, so spricht man von Flagship-Image-Projekten (Abb. 8). Finanziert durch private Investoren bzw. public-private partnerships, erhöht diese Art von Projekten den Bekanntheitsgrad der Stadt/Region. Als vierter Typus stehen Städten Großveranstaltungen (Abb. 9) zur Verfügung. Diese zeichnen sich durch ihre Abhaltung in zeitlich bestimmten Abständen aus. In den Überlegungen der veranstaltenden Städte spielt dabei Stadtentwicklung eine bedeutende Rolle. Zur Finanzierung dieser komplexen Veranstaltung ist eine Bündelung der finanziellen Kräfte aus Bund, Land und Stadt angedacht. Wirkungen können weit über die Veranstaltung hinaus erzielt werden. (vgl. Huning & Peters, 2003, S. 6f)

Abb. 6 Infrastruktur-Großprojekt, Flughafen Berlin BER

Abb. 7 Urban-Renaissance-Projekt; Guggen-heimmuseum Bilbao

Abb. 8 Flagship-Image-Projekt, Autostadt Wolfsburg

Abb. 9 Großveranstaltungen, Olympiapark München

2.3.2 Kennzeichen von Großveranstaltungen

In weiterer Folge dieser Arbeit liegt der Fokus auf der Großveranstaltung, da in ihrem Wirkungsfeld Veranstaltungen wie Olympische Spiele ihren Platz finden. Dorffeste, EXPO´s, Olympische Spiele u.v.a.m. sind dabei Veranstaltungen unterschiedlichster Kategorien. Sie nehmen auf Basis ihrer Merkmale Einfluss auf die Stadt bzw. den Stadtraum. Im Folgenden soll ein kurzer Überblick geboten werden, über welche Eigenschaften sich große Ereignisse definieren bzw. wie sie auf den Raum Bezug nehmen.

Einer der wichtigsten Faktoren, der Massenveranstaltungen prägt, ist ihre Größe. Je größer sich ein Projekt und seine Investitionen darstellen, desto mehr nimmt es Einfluss auf die Entwicklung der Stadt bzw. ihr Image. Dabei ist die Größe der Stadt nicht relevant, denn auch kleineren Städten ist es durchaus möglich, große Veranstaltungen auszurichten. Dabei gilt es allerdings zu bedenken, dass es für sie einen enormen finanziellen Aufwand bedeutet, der ohne staatliche Subventionen nicht zu bewältigen ist. Die Größe des Ereignisses definiert weiter, an welchem Ort der Stadt die Veranstaltung realisiert werden kann. Während ein Dorffest bereits auf einem innerstädtischen Platz stattfinden kann, gilt es z.B. bei Olympischen Spielen, größere Flächen zur Verfügung zu stellen. Industriebrachen eigenen sich dabei zur Realisierung. Diese liegen zumeist im Gürtel der wirtschaftlichen bzw. industriellen Expansion. Im Zuge der Deindustrialisierung kam es u.a. durch Abwanderung der Betriebe zu diesen Lücken/Brachen im Stadtgefüge. Großveranstaltungen sind dabei ein beliebtes Instrument, diese Orte wieder zu revitalisieren. In der Umsetzung fehlt allerdings das Vertrauen in die Politik. Die Installierung von Sonderoganisationen ist die Folge. Sie setzen sich aus unterschiedlichen Projektgruppen, die sich mit Planung und Ausführung befassen, sowie neuen Entwicklungsgesellschaften u.v.a.m. zusammen. Diese Organisationen arbeiten eng mit Gebietskörperschaften, Privatiers u.v.a.m. über eine Private-Public-Partnership zusammen. Ihr Vorteil liegt darin, dass sie sich lediglich in dem Rahmen der Politik, der vertraglich festgehalten wurde, bewegen muss. Höhere Flexibilität, effektiveres Management, schnellere Kooperation bilden sich als Vorteile heraus. Ein weiterer Aufgabenbereich liegt in der Suche nach privaten Geldgebern, um öffentliche Gelder einzusparen. Idee, Planung, Marketing etc., also im Prinzip die gesamte Ausführung, liegt in der Hand einer Organisation. Die Realisierung des Projekts hat oberste Priorität – Umsetzungsorientierung steht an oberster Stelle. Durch die Umsetzung von Projekten, sollen Städte attraktiver dargestellt werden und durch diese Darstellung ausländische Investoren dazu bringen, in der Stadt Investitionen zu tätigen. Große Ereignisse drücken sich durch Wettbewerbsorientierung aus, damit sich

Städte gegenüber ihren Konkurrenten durchsetzen können. (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 9f)

Während Häußermann und Siebel den Zugang zu Großereignissen über ihre Eigenschaften suchen, unterscheidet Uwe Altrock Großveranstaltungen nach ihrem Raumbezug.

Raumbespielende Ereignisse spielen in Bezug auf Stadtentwicklungseffekte eine untergeordnete Rolle Es handelt sich dabei zum einen um Einzelevents – z.B. Weltjugendtag in Köln – und zum anderen um periodisch wiederkehrende Events, deren Wirkung nur im Zeitraum der Veranstaltung spürbar ist. Mit Ende des Ereignisses stellen sich kurzfristige Wirkungen in wirtschaftlicher Hinsicht ein, die allerdings zusehends zurückgehen, je weiter die Veranstaltung zurückliegt. Direkte Wirkung auf die Stadtentwicklung kann dabei nicht erzielt werden. Periodische Festivals (z.B. Museumsnächte, Faschingsumzüge etc.) sowie Ereignisse, denen Städte mit historischem Hintergrund als Bühne dienen, sind ebenfalls von diesem Umstand, nicht auf die Stadtentwicklung zu wirken, betroffen. Neben dem wirtschaftlichen Aspekt stehen dabei in weiterem Sinn der Städtetourismus sowie die Steigerung der Identifikationsmöglichkeit mit der Stadt im Fokus. Wird ein gewisser Mehrwert vor allem in Bezug auf Stadtentwicklung im kleinen Bereich erwartet, so ist das Veranstalten raumschaffender Ereignisse anzustreben. Als Beispiel kann hier die Ausrichtung einer Gartenschau angeführt werden. Eine temporäre Veranstaltung, die über das Ende hinaus ihre Wirkung darstellt. Durch die Veranstaltung erfährt der gewählte Ort eine Aufwertung, die eine intensive Nachnutzung durch die Bevölkerung ermöglicht. In dieselbe Richtung gehen raumentdeckende Ereignisse, die ebenfalls zu den raumschaffenden Ereignissen zählen. Bewusste Durchführung von temporären Veranstaltungen an unterentwickelten bzw. in Vergessenheit geratenen Orten sollen diese Orte wieder in den Fokus der Stadt und ihrer Bewohner führen sowie eine Aufladung einer intensiven Nachnutzung erfahren. Neben der revitalisierenden und entdeckenden Eigenschaft wird dieser Typus herangezogen, um etwaigen Nutzungskonzepten, die durch Stadt(teil)entwicklung bereits vorhanden sind, jedoch nicht die gewünschte Akzeptanz erfahren haben, Antrieb durch die Veranstaltung zu verleihen (Bsp. Autostadt Wolfsburg.). Zielt das Ereignis auf eine Wirkung über den Veranstaltungsort hinaus auf die Stadt bzw. Stadtteile ab, bedient man sich des raumübergreifenden Ereignisses. Sie werden bewusst gesetzt, um Stadtentwicklung im großen Maße voranzutreiben. Trotz ihrer temporären Dauer sind die Wirkungen der Veranstaltungen noch Jahre bzw. Jahrzehnte später spürbar. Neben dem Stadtentwicklungsgedanken besteht die Aufgabe darin, über diese Veranstaltungen zusätzliche Finanzmittel

zu lukrieren, Modernisierung von Infrastruktur voranzutreiben, Projekte zu realisieren, deren Realisierung ein zu großes finanzielles Risiko für die Stadt bedeuten würde, Brachflächen zu revitalisieren und zeitgleich deren Nachnutzung auf längeren Zeitraum zu gewährleisten, um die Stadt auf überregionaler bzw. internationaler Ebene in den Blickpunkt zu rücken. (vgl. Altrock, 2007, S. 720ff)

2.4 Festivalisierung – Stadtentwicklung durch Großveranstaltungen

Ein Blick zurück in die Geschichte zeigt, dass die Ausrichtung von Veranstaltungen seit jeher von politischen Gedanken geprägt war bzw. bestimmte Ziele verfolgte. Im alten Rom nutze die Politik die Ausrichtung von Massenveranstaltungen – panem et circenses –, um das Volk zufrieden zu stellen (vgl. Brugger, 2017). Weltausstellungen stehen seit ihrer Initialisierung (1851 1. Weltausstellung) als Zeichen für Fortschritt und Technik. Dieser Grundgedanke ist noch spürbar, auch wenn sich heutige Weltausstellungen zu Unterhaltungs- und Erlebnisveranstaltungen gewandelt haben (vgl. Kolditz, 2017). Fußball Welt- und Europameisterschaften sowie Olympische Sommer- und Winterspiele transportieren zwar den Geist der friedlichen, sportlichen Auseinandersetzung, lassen aber die Erwartungen der Städte an einem erhöhten Tourismus deutlich werden, der zu einem wirtschaftlichen Wachstum führen soll (siehe Pkt. 2.4.1).

Aus diesen Überlegungen geht bereits hervor, dass Großveranstaltungen selbst Argumente für ihre Ausrichtung liefern. Stehen sie zum einen für eine zukünftige moderne, bessere Welt, die durch neue Errungenschaften erzielt werden soll, so bedient sie ebenfalls die ökonomischen Bedürfnisse einer Stadt. Beide Argumente zusammen führen zu einer steigenden Zufriedenheit der Bevölkerung – Brot und Spiele der Neuzeit. Nachteilige Auswirkungen von großen Ereignissen liegen in ihrer zeitlichen Beschränkung. Aus Kostengründen stellen Städte Überlegungen an, lediglich temporäre Einrichtung für die Veranstaltung zu errichten. Der Kristallpalast in London z.B. wurde in einem Zeitraum von 9 Monaten für die Weltausstellung errichtet. Mit dem Ende der Veranstaltung erfolgte seine Demontage (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 16). Jene erhofften Wirkungen über die Veranstaltung hinaus verschwinden zusehends, da der Bevölkerung der Bezug zur Veranstaltung mit der Demontage verloren gegangen ist.

Mit dem Lauf der Zeit erkannten Städte das wachende Potenzial von Großveranstaltungen in Bezug auf Stadtentwicklung. Häußermann und

Siebel bemerken dazu: *„[…] Das große Ereignis gilt als Motor, um den Umbau der Stadt, den Ausbau der (Verkehrs-) Infrastruktur und die regionale Wirtschaft anzutreiben […]"* (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 17). Das Ereignis wird zum Doping für die Stadt. Die Veranstaltung definiert sich durch ihren zeitlichen Beginn sowie das Ende. Die Stadt unterliegt dadurch einem enormen Zeitdruck. Mit der Vergabe kommt es zu einer Deadline; bis zu diesem Zeitpunkt gilt es, alle Rahmenbedingungen wie z.B. Infrastruktur etc. bereitzustellen, um einen reibungslosen Ablauf der Großveranstaltung zu gewährleisten (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 21). Für Städte sind diese Veranstaltungen mit einem erheblichen finanziellen Kraftakt verbunden. Finanzielle Mittel stehen der Stadt in ihrem eigenen Budget zwar zur Verfügung, sind allerdings im Prinzip für andere Projekte vorgesehen. Die Bündelung aller finanziellen Kräfte – Bund, Land, Stadt – wird zum Ziel. Eine derartige Unterstützung liegt durchaus im Interesse von Bund und Land, da nicht nur die Stadt weltweit in Erscheinung tritt, sondern natürlich auch die Region, das Land und der Staat selbst. (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 28)

Neben dem finanziellen Aspekt liegt besonderes Augenmerk auf den personellen Ressourcen, die zur Bewältigung des strengen Zeitplans bzw. für Arbeiten während der Veranstaltung benötigt werden. Ein Anstieg auf dem Arbeitsplatzsektor ist ein gleichzeitiger, wichtiger Argumentationspunkt gegenüber der Bevölkerung, um die hohen Kosten für die Großveranstaltung zu rechtfertigen. (vgl. Selbach & Zehner, 2016, S. 139)

Welche große Hoffnungen dabei in diese Eigendynamik von Veranstaltungen gelegt werden, kann der Aussage des stellvertretenden Leiters der Stadtexekutive von Manchester, die im Zuge der Olympiabewerbung getätigt wurde, entnommen werden: *„Olympia, und das Glück ist gemacht. Wenn einmal der Entscheid gefallen ist, stelle sich alles von selbst ein – Geld, Ruhm, Unternehmergeist. Der Renaissance Manchesters würde nichts mehr im Wege stehen."* (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 8)

2.4.1 Erhoffte Effekte der Großveranstaltung

Eigendoping bezieht sich somit zu gleichen Teilen auf die Stadt sowie die Veranstaltung selbst. Beide können davon profitieren. Die Gründe, um Veranstaltungen abzuhalten, sind mannigfaltig. Städte sehen sich abseits von Bevölkerungswachstum und Feinstaub mit weiteren Problemen konfrontiert, die im Folgenden Erwähnung finden.

Der Zuwachs der Bevölkerung in den Städten zwingt diese, sich über ihr näheres Umland auszudehnen und so in ihrer Größe zu wachsen. Jedes weitere Wachstum sowie die unmittelbare Nähe zu weiteren Siedlungsformen, deren Wachstum ebenfalls voranschreitet, bewirken, dass unterschiedliche Siedlungsformen mit unterschiedlichen Kernstädten verschmelzen. Eine Entgrenzung der Städte ist die Folge, die eine Entstehung von Konurbationen begünstigt. Die ursprüngliche Stadt ist in ihrer Form nicht mehr klar erkennbar. Eine Verschmelzung der Städte bedeutet für die Stadt selbst sowie für ihre Bewohner ein Problem. Ihnen geht mit dem „Verlust" ihrer Stadt die Identifikationsmöglichkeit verloren – die Zugehörigkeit verschwimmt. Über die Großveranstaltung versuchen Städte wieder aus dem Nebel des Siedlungsbandes hervorzutreten, um für die Welt wieder sichtbar zu werden. Die Stadt gewinnt wieder an Bedeutung und schafft auf diese Weise wieder eine Identifikationsmöglichkeit für die betroffene Bevölkerung. Häußermann und Siebel bezeichnen diesen Aspekt als Festivalisierung, *„[…]um eine für ihre Bürger identifikationsfähige Stadt zu bewahren[...]"*. Um durch die Veranstaltung wieder in den Fokus der Weltöffentlichkeit zu rücken, sind Städte auf Medien jeglicher Art angewiesen. Um die Aufmerksamkeit der Medien auf die Veranstaltung zu lenken, muss eine bestimmte Attraktivität bzw. Bedeutung vorhanden sein, um überhaupt das Interesse der Medien zu wecken. Ein Großereignis ist dabei von größerer Bedeutung als z.B. ein Dorffest. Häußermann und Siebel: *„Festivalisierung als medienGerechte Inszenierung der Stadt."* Kleinere Städte sehen sich in diesem Bezug ständig dem Nachteil ausgesetzt, im Schatten der Global Cities zu stehen, die von Beginn an in der Hierarchie der Konkurrenzfähigkeit ganz oben stehen. Global Cities erreichen diese Stellung alleine durch ihre Geschichte, Größe etc. Für diese Städte ist es einfacher, im Fokus der Welt zu stehen, Medien auf sich aufmerksam zu machen, aber auch interessanter für Investoren zu sein, als es z.B. für eine Stadt wie Graz möglich wäre. Vielmehr scheint es so, dass sich Investoren schon selbst den Global Cities anbieten. Kleinere Städte unterliegen in diesem System der Notwendigkeit zur Ausrichtung von Großveranstaltungen, um die Aufmerksamkeit von internationalen Investoren zu erhalten. In diesem Fall sprechen Häußermann und Siebel von der Festivalisierung *„[…]als Strategie der Schwächeren, denen die internationale Konkurrenz besondere Anstrengungen abverlangt, die sie nur ein Fest lang durchhalten kann."* (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 15)

Mit der Ausrichtung einer Veranstaltung schwingt der Wunsch der Städte mit, im Bereich des Tourismus einen Anstieg zu erzielen. Aus ökonomischer Sicht ein durchaus wichtiger Aspekt. Um die Bedürfnisse der Touristen zu befriedigen, kommt es zu einem Anstieg an Arbeitsplätzen. Wichtiger erscheint der Stadt in diesem Fall allerdings die ökonomische Komponente.

Durch den Tourismus erzielen Betriebe höhere Gewinne, die sich wiederum in höheren Steuereinnahmen der Stadt ausdrücken. (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 15f)

In einem letzten wichtigen Punkt versucht die Stadt, über die Veranstaltung externe Finanzmittel aufzuwenden, die nicht direkt für die Veranstaltung selbst aufgewendet werden. Mit ihrer Hilfe möchte sich die Stadt einen strategischen Vorteil gegenüber ihrer Konkurrenz sichern. Dieser Vorteil soll über eine Stadtmodernisierung erzielt werden, die eine Stadt in einem besseren Licht dastehen lassen soll, um dadurch für zukünftige Veranstalter interessanter zu werden und sich auf diese Art gegenüber der Konkurrenz durchzusetzen (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 15)

2.4.2 (Un-)Erwartete Risiken?

Im Gegensatz zu den positiven Hoffnungen der Städte, mit denen die Ausrichtung großer Ereignisse einhergeht, sind die negativen Auswirkungen nicht zeitgleich mit der Veranstaltung greifbar. Erst einige Zeit nach dem Ereignis zeigen sie ihr Ausmaß. Die Politik benötigt einen positiven Effekt, denn negative Folgen einer Veranstaltung können diese nicht gegenüber der Bevölkerung rechtfertigen. Aktuell lassen sich vermehrt Widerstände in sozialen Medien gegen die Ausrichtung von z.B. Olympischen Spielen erkennen (vgl. Hamberger & Wolfgang, 2009). Die Einwohner haben aus vergangenen Veranstaltungen gelernt und die Spätfolgen erkannt, die vor der Ausrichtung durchaus bekannt sind, allerdings verschwiegen werden.

Wie bereits erwähnt, liegen die Hoffnungen im Zuge einer Veranstaltung auf einem ökonomischen Aufschwung der Stadt. Viele Beispiele zeigen allerdings ein differenzierteres Bild nach den großen Ereignissen. So rechneten z.B. die Veranstalter der EXPO 2000 in Hannover mit 40 Millionen Besuchern. Mit 18 Millionen Gästen lag man allerdings weit hinter den Erwartungen. Ein Umstand, der wiederum in zu geringen Einnahmen Ausdruck fand. Steuereinnahmen in der Höhe von 4 Milliarden Euro stand ein Defizit von 1 Milliarde gegenüber, das zu Lasten des Steuerzahlers ging. Weitere Kosten, die durch die Erhaltung der Einrichtungen entstehen, sind dabei noch nicht berücksichtigt. So sollte z.B. das Expomuseum in Hannover durch Eintrittsgelder selbstfinanziert werden. Auf Grund mangelnder Akzeptanz durch die Bevölkerung blieben die erhofften Einnahmen von Besuchern aus, wodurch es notwendig wurde, sich der Hilfe privater Investoren zu bedienen (vgl. Krüger, 2013). Eine Gegenüberstellung von Kosten und Nutzen ist vor einer Veranstaltung unmöglich und danach nie

mehr unternommen worden. Langfristige negative Effekte lassen sich erst Jahre bzw. Jahrzehnte später erfassen. (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 17f)

Jene Kosten, die zur Stadtmodernisierung notwendig sind, sind den Städten weit vor den Veranstaltungen bekannt. Ziel dieser Modernisierung ist die Aufwertung einzelner Stadtteile, um auf diesem Weg in den Blickpunkt weiterer Veranstaltungen zu rücken (vgl. Pkt. 2.4.1). Jegliche Aufwertung der Lebensqualität impliziert Steigerungen von Bodenpreisen, Mieten etc. Dieser Umstand betrifft vor allem sozial und ökonomisch schwächer gestellte Schichten der Gesellschaft. Wenn sie sich die Mieten im aufgewerteten Gebiet nicht mehr leisten können, werden sie gezwungen, diese zu verlassen und sich in sozial untergeordneten Gebieten niederzulassen, in dem die Mieten wieder leistbar sind. Stadtpolitiker locken im Vorfeld mit – wie im Fall Barcelona – der Entstehung leistbarere Sozialwohnungen. Allerdings zeigt sich nach der Veranstaltung die Wahrheit als teure Eigentumswohnungen (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 18). Gentrification wird in diesem Zusammenhang zum geflügelten Wort in Bezug auf Veranstaltungen. (vgl. Selbach & Zehner, 2016, S. 185ff)

Um dem Zustrom an BesucherInnen, AthletInnen, AusstellerInnen u.v.a.m. gerecht zu werden, gilt es, die Einrichtungen bzw. Infrastruktur, die im Vorfeld der Veranstaltung errichtet werden, auf diese Massen auszurichten. Nach dem Ereignis besteht die Gefahr, dass diese überdimensionierten Einrichtungen kaum ausgelastet genutzt werden. Neben der ‚Monumentalität' entstehen der Stadt zusätzliche Kosten durch die Instandhaltungskosten. Durch die Öffnung der Einrichtungen für die Bevölkerung sollen zusätzlich Einnahmen lukriert werden, um das Budget der Stadt zu entlasten. Fehlt in diesem Zusammenhang die Akzeptanz der Einrichtung durch die Bevölkerung, so werden diese von ihr auch nicht genutzt. Geringere Einnahmen sind die Folge und eine Selbstfinanzierung wird undenkbar. Ist eine Instandhaltung nicht mehr finanzierbar, droht der Verfall der Einrichtungen. (vgl. Stetter, 2000, S. 25)

Die Ausrichtung großer Ereignisse birgt eine gewisse Sehnsucht, das Image der Stadt, der Region bzw. der ganzen Nation zu ändern (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 29). Galten z.B. die Spiele in Berlin von 1936 noch als Propagandamittel des Naziregimes, so versuchte München, mit der Ausrichtung der Olympischen Spiele 72´ dieses Image umzukehren. Diese Spiele sollten der Welt *„[…]den Geist der neuen Republik vermitteln[…]"* (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008). Um dieses neue Image in die Welt zu tragen, gilt es, das Ereignis medial in Szene zu setzen. Häußermann

und Siebel merken in diesem Zusammenhang an, dass große Ereignisse durch ihre Medienpräsenz zu einem Sicherheitsrisiko werden. Je höher dabei das Konfliktpotenzial in der Welt ist, desto höher wird das Risiko, dass die Veranstaltung als weltweite Bühne genutzt wird, um eigenen Ideologien durch Gewalt zu verbreiten (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 29). Die Spiele in München 72´ wurden in diesem Zusammenhang von der Geiselnahme der israelischen Mannschaft überschattet (vgl. Zahavi, 2011). Die Stadt wird in der Konsequenz mit einem ursprünglich nicht geplanten anderen Image behaftet. (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 29)

Mit der Vergabe des Ereignisses an eine Stadt liegt der Fokus der Politik einzig und allein auf der Veranstaltung. Vorhandene finanzielle Mittel, die der Stadt zur Verfügung stehen, werden dafür zweckentfremdet. Den Problemen, die für die Politik unangenehmen erscheinen, fehlen dadurch die nötigen Mittel, um gelöst zu werden. Das, was es nicht geben darf, wird an den Rand geschoben. Strategie des Verdrängens (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 28): *„Festivals haben Oaseneffekte: die vorübergehende Konzentration der Kräfte auf einen Höhepunkt trocknet andere (Zeit)-Räume der Politik aus. Festivalisierung ist auch das organisierte Wegsehen von sozialen, schwer lösbaren und wenig spektakuläre Erfolge versprechenden Problemen.“* (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 28). Eine Begründung für diese Vorgehensweise liefert die Soziologie: *„[…]durch Ereignisse „in den Städten positive Gefühle aufrechterhalten werden können im Gegensatz zu den üblichen negativen Emotionen, die durch städtische Probleme erzeugt werden“ (Hiller 1990, S. 118).“* (vgl. Häußermann & Siebel, 1993, S. 28)

2.5 Zwischenfazit 1.0

Die Ausrichtung von Veranstaltungen bringt zu gleichen Teilen positive wie auch negative Effekte mit sich. Positive Aspekte bedienen die Argumentation der Stadt, während negative Aspekte die Argumentation der Bevölkerung gegen eine Veranstaltung unterstützen. Dabei gilt es zu beachten, dass Veranstaltungen in erster Linie aus Sicht der Stadt zur Modernisierung der Stadt selbst herangezogen werden. Ihr eigentlicher Sinn liegt in der Unterhaltung der Bevölkerung und BesucherInnen. Beide Umstände in Kombination resultieren in einer gesteigerten Zufriedenheit der Bevölkerung, die über positiven bzw. negativen Aspekten steht.

Das große Fest führt z.B. durch Aufwertung von vernachlässigten Gebieten zu einem erhöhten Lebensstandard in eben diesen. Über Medien, die über das Ereignis berichten, wird das Bild einer „besseren Welt“ in dieser Stadt

in alle Gebiete der Welt getragen. Die Stadt hat Interesse an Investoren. Mit ihrer Hilfe können neue Projekte im Bereich Wirtschaft und Wohnen realisiert werden, die zu einem weiteren Aufschwung der Stadt beitragen. Neue Arbeitsplätze durch Investitionen bewirken einen Zustrom an neuen BewohnerInnen für die Stadt. Die Verdrängung von sozialen Schichten, die diese Aufwertung nicht mittragen können, wird von der Politik in Kauf genommen. Denn das nächste Festival steht bereits vor der Tür, um den Aufschrei der Bürger verstummen zu lassen. Durch das neue Ereignis kommt es wieder zu neuen Projekten und neuer Unterhaltung. Das Volk ist erneut zufrieden, weitere Investoren erscheinen, neue Projekte stehen vor der Realisierung. Panem et circenses der Neuzeit – ein ewiger (Teufels-?) Kreislauf?!

2.6 Legacy versus Nachhaltigkeit

2.6.1 Begriff der Nachhaltigkeit

Am 02.08. 2017 hat die Menschheit den „Earth Overshoot Day" erreicht (vgl. n-tv.de, 2017). Dieser Tag markiert jenen Zeitpunkt, an dem die Menschheit jene Energieressourcen, welche die Erde innerhalb eines Jahres wieder regenerieren kann, verbraucht. Seit diesem Tag greift die Gesellschaft auf die Reserven der Erde zu, um ihre Bedürfnisse im Bereich Nahrung, Wasser und Energie zu befriedigen (vgl. Jakobs, 2016). Jedes Jahr wird dieser Tag früher erreicht. Dieses Zurückgreifen auf die Ressourcen der Welt impliziert ein Umdenken in der Gesellschaft. Eines der „neuen" Schlagwörter lautet: Nachhaltigkeit. Täglich werden wir mit diesem Begriff konfrontiert, z.B. in der Werbung. Dem Verbraucher ist dabei kaum bewusst, was sich hinter diesem Begriff verbirgt. Prinzipiell zeigt sich in der Werbung, dass sich der Begriff über die Farbe definiert – Grün. Gleichzeitig wird dem Konsumenten suggeriert, mit dem Kauf umweltschonender Produkte etwas Gutes für die Umwelt getan zu haben. Dabei wird die tiefe Bedeutung des Begriffs nicht transportiert. Im Folgenden soll versucht werden, den Begriff der Nachhaltigkeit zu definieren.

Eine Definition des Begriffs gestaltet sich auf Grund seiner Komplexität schwierig. Ulrich Grober versucht den Zugang zur Nachhaltigkeit über den englischen Begriff „sustainable", indem er seinen Wortstamm untersucht. Der Begriff setzt sich zusammen aus „*sustain-*" sowie „*-able*". „*-able*" kann in der deutschen Übersetzung mit der Endung „*-bar*" gleichgesetzt werden und beschreibt damit etwas, das etwas kann bzw. dazu fähig ist. „*Holz kann brennen. Es ist brennbar.*" (vgl. Grober, 2013, S. 10) Komplex-

er verhält es sich in der Bedeutung des Verbs *„sustain“*. Unter Pkt. 1a der Definition *„sustain, v.“* im Oxford English Dictionary findet sich folgende Ausführung: *„to keep in existence, maintain, spec. To cause to continue in a certain state für an extended period or without interruption; to keep or maintain at the proper level, standard or rate; to preserve the status of. Also, in early use, with up.”* (vgl. Proffitt, Michael, 2015). *“to keep in existence[…]”* kann dabei frei übersetzt werden mit *“im Dasein bleiben”*. Relevanter für die Definition der Nachhaltigkeit scheint die Bedeutung von „[…]to cause to continue in a certain state[…]“, also „[…]den Anlass zu geben, dass etwas in einem bestimmten Zustand fortdauert[…]“. Hierbei lässt sich die Bedeutung von „sustainable“ sehr gut ablesen: auf Dauer bewahrbar (vgl. Grober, 2013, S. 10).

Ebenfalls im Lateinischen existieren zwei Begriffe, die einer Bedeutung von Nachhaltigkeit, wie wir ihn heute benutzen, sehr nahe kommen. Während sich „sustentare“ eher dem Raum zuwendet, sich in diesem Zusammenhang auf Tragfähigkeit, das Tragende bezieht, nähert sich „sustinere“ mehr dem Nachhaltigkeitsbegriff. Seine Bedeutung liegt im Standhalten bzw. Nachhalten im zeitlichen Sinn. Grober bezieht sich in diesem Zusammenhang auf „[…]die Anlegung einer ausreichenden Reserve für die Zukunft.“ (vgl. Grober, 2013, S. 10)

2.6.2 Vier Formeln der Nachhaltigkeit

Auf Grund der Kompexität des Begriffs der Nachhaltigkeit, haben sich mit der Zeit Formeln entwickelt, nach denen der Nachhaltigkeitsbegriff verwendet werden kann:

- Formel 1 – Definition nach dem Brundtland - Bericht der UN von 1987

„Humanity has the ability to make development sustainable to ensure that it meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs[…]“ (vgl. Brundtland, 1987)

- Formel 2 – Dreieck der Nachhaltigkeit

Im Jahr 1992 fand in Rio de Janeiro die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung statt. Dabei wurde erkannt, dass *„[…]wirtschaftliche Effizienz, soziale Gerechtigkeit und die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen gleichwertige überlebenswichtige Interessen sind, die sich gegenseitig ergänzen.“* (vgl. BMZ, 2010-2017)

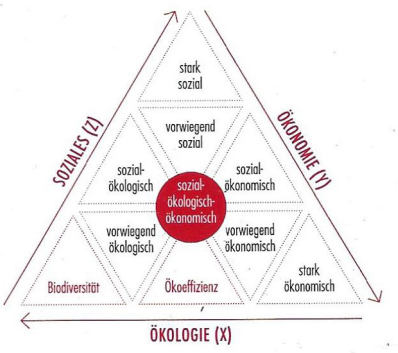


Abb. 10 Nachhaltigkeitsdreieck

Ökonomie, Ökologie und Soziales bilden die Basis der Nachhaltigkeit.

- Formel 3 – Nachhaltigkeit im Forstwesen

Im Forstwesen drückt sich der Begriff der Nachhaltigkeit über eine einfache Formulierung aus, die schon über 300 Jahre Bestand hat: *„Nicht mehr Holz fällen als nachwächst."* (vgl. Grober, 2013, S. 11)

- Formel 4 – der biblische Ansatz

„Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte." (Gen 2,15)

„Hüten" kann hier durchaus mit „bewahren" gleichgesetzt werden, wodurch die Verbindung zum Nachhaltigkeitsbegriff geschaffen wird.

In den Formeln 3 und 4 erkennt man den Wunsch nach einer nachhaltigen Nutzung von Rohstoffen bzw. der Erde. Die zeitlich jüngeren Herangehensweisen der Formeln 1 und 2 erkennen ein Zusammenwirken unterschiedlichster Aspekte der Nachhaltigkeit, die weit über den Nutzen von Rohstoffen hinausgeht.

2.7 Legacy

Neben dem Begriff der Nachhaltigkeit hat in der jüngeren Vergangenheit der Begriff „Legacy" vor allem im Zusammenhang mit Olympischen Spielen Einzug gehalten. Wie die Nachhaltigkeit zeigt sich auch die Legacy als komplexer Begriff. Daher soll zunächst der Versuch einer Definition unternommen werden. Im Anschluss soll ein kurzer Überblick gegeben werden, der den Zusammenhang zwischen Legacy und Olympischen Spielen aufzeigt bzw. wie sich dieser Begriff am Veranstaltungsort ausdrückt – positiv wie auch negativ.

2.7.1 Definition

Eine allgemein gültige Definition des Begriffs Legacy lässt sich in der Literatur nur schwer finden. Aus etymologischer Sicht scheint sich dieser Begriff selbst zu erklären. Legacy kann dabei dem Ausdruck „property left by will" – also Erbe, Vermächtnis - gleichgesetzt werden (vgl. Kretschmer, 2012).

Bei genauerer Betrachtung ist diese Erklärung kein gelungener Ansatz. Zwei Argumente sprechen dagegen. „Property" steht für „Eigentum", also ist etwas, dass nach dem Großereignis im Besitz von jemanden steht. Allerdings zeigen sich Einrichtungen von Veranstaltungen als Teil des öffentlichen Guts. Der Besitzer ist in diesem Zusammenhang nicht genau definiert. Ein weiterer Aspekt liegt darin, Legacy testamentarisch zu überdenken. Die Großveranstaltung hinterlässt etwas. Im Bezug arauf, kann es nicht im Sinn des großen Ereignisses sein, der Stadt, der Region z.B. überdimensionierte Stadien, starkes soziales Gefälle auf Grund ungerechter Verteilung öffentlicher Gelder u.v.a.m. zu hinterlassen. Eine klare Diskrepanz zwischen der etymologischen Begriffsbestimmung von Legacy und dem Gebrauch des Begriffs in Bezug auf Großveranstaltungen ist hier zu erkennen. (vgl. Preuss, 2007)

Da in der Literatur eher nicht zufriedenstellende Definitionen des Begriffs der Legacy zu finden sind, schlägt Preuss 5 Dimensionen der Legacy vor, aus denen sich seine Definition des Begriffs ableitet.

In einer ersten Überlegung unterscheidet er zwischen geplanten und ungeplanten Strukturen. Die bewusste Planung bzw. Realisierung von Einrichtungen wie z.B. eines Museums, bewirkt eine Steigerung der Attraktivität für Touristen. Das führt aber auch dazu, dass eine ungeplante Situation wie z.B. ein terroristischer Anschlag sich negativ auf einen Ort auswirkt. Eine 2. Dimension befasst sich mit positiven und negativen Auswirkungen. Preuss argumentiert, dass jede Legacy, die sich in einem Teilbereich positiv entwickelt, sich auch auf einen anderen Bereich negativ auswirken kann. Wirkt sich etwa eine Legacy positiv auf den Tourismus aus, bewirkt sie eine Steigerung in diesem Bereich. Dieser Umstand kann allerdings zur Folge haben, dass sich ein Mehr an Touristen negativ auf die Umwelt auswirkt. Greifbar bzw. nicht greifbar bezieht sich z.B. auf die zusätzlichen Wohneinheiten, die nach der Großveranstaltung, durch Adaptierung der Wohneinheiten des AthletInnendorfes, zur Verfügung stehen. Die Anzahl dieser Einheiten ist ein realer, messbarer Wert. Im Gegensatz dazu ist ein aufgewertetes Image keine greifbare Einheit. (vgl. Preuss, 2007, S. 210f)

Die 4. Und 5. Dimension thematisieren im Zusammenhang mit Veranstaltungen die Veränderungen in Zeit und Ort. Die 4. Dimension bezieht sich auf die Dauer der Veränderung. Sie kann sich über die Veranstaltung hinaus über einen langen Zeitraum erstrecken, wie es z.B. bei der Veränderung der Infrastruktur der Fall wäre. Allerdings besteht dabei auch die Möglichkeit, dass diese Veränderungen nur für den Zeitraum der Veranstaltung gegenwärtig sind und nach dem Event wieder der Urzustand

hergestellt wird. Die letzte Ebene konzentriert sich auf den Bereich, der durch die Veränderung betroffen ist. Oftmals zeigt sich, dass das Zentrum der veranstaltenden Stadt mehr von der Entwicklung profitiert, als es zum Beispiel für die umliegende Region bzw. den Staat zu erwarten wäre. (vgl. Preuss, 2007, S. 211)

Aus diesen 5 Dimensionen ergibt sich folgender Vorschlag für die Definition des Begriffs Legacy: *„Irrespective of the time of production and space, legacy is all planned and unplanned, positive and negative, tangible and intangible structures created for and by a sport event that remain longer than the event itself."* (vgl. Preuss, 2007, S. 211)

Die Anzahl an Einflüssen, die den Begriff Legacy prägen bzw. definieren, zeigen die Komplexität, die dem Begriff zugrunde liegt. Jedoch kann auch eine Verbindung zur Nachhaltigkeit in dieser Definition abgelesen werden, da sich die Wirkungen der einzelnen Aspekte über den Zeitraum der Veranstaltung hinaus fortsetzen. Sie wirken sich nachhaltig auf den Ort aus.

2.7.2 Olympische Legacy

Das IOC wiederum sieht im Legacybegriff die Möglichkeit, Werbung für ihre Olympischen Spiele zu machen. Sie streicht dabei alle Vorteile hervor, die aus dieser Veranstaltung für Städte anfallen.

„Creating sustainable legacies is a fundamental commitment of the Olympic Movement. Every city that hosts the Olympic Games becomes a temporary steward of the Olympic Movement. It is a great responsibility. It is also a great opportunity. Host cities capture worldwide attention. Each has a once-in-a-lifetime chance to showcase the celebration of the human spirit. And each creates a unique set of environmental, social and economic legacies that can change a community, a region, and a nation forever." (Jacques Rogge, IOC Präsident; (vgl. IOC-Legacy, 2013, S. 1))

Die Wichtigkeit dieses Begriffs zeigt sich, dass er in der IOC Charta unter Rule 2, Articel 4 verankert wurde, wo es heißt: *„[…]to promote a positive legacy from the Olympic Games to the host cities and host countries."* (vgl. IOC-Charta, 2017)

Hier nimmt sich zwar das IOC selbst in die Pflicht, für diese positiven Wirkungen zu sorgen, tritt sie aber im gleichen Moment an austragende Städte ab, indem von den austragenden Orten verlangt wird, im Sinne der

IOC Charta zu agieren. Dieser Umstand ist den Städten durchaus bewusst, doch wirken die Aussichten der Olympischen Spiele auf eine Veränderung in Bezug auf Gesellschaft, Image, Infrastruktur u.v.a.m., ganz im Sinne der Festivalisierung stärker als alle Einschränkungen bzw. negativen Effekte, die mit der Veranstaltung einhergehen. (vgl. Pkt. 2.4.1 & 2.4.2)

2.7.3 Olympic Legacies – Arten und Effekte

2.7.3.1 Sportliche Legacy

Sportliche Legacy zielt ab auf die Förderung des Sports nach den Spielen. Ihre Auswirkungen zeigen sich über den Ort hinaus in die Region. Ihr Gelingen ist abhängig von der Nachnutzung der Sportstätten. Die Verantwortung in Sachen Nachnutzung liegt dabei vollständig bei der ausrichtenden Stadt. Das IOC schreibt dazu: *„[…]Organisers do, however, need to ensure that the venues are functional, sustainable and adequately scoped for legacy use[...]"* (vgl. IOC-Legacy, 2013, S. 14). Dabei muss angemerkt werden, dass immer mehr Städte aus finanziellen Überlegungen auf temporäre Einrichtungen zurückgreifen, was natürlich einer Nachnutzung durch die Bevölkerung nicht dienlich ist und somit eine Sporting Legacy für einige Sportarten nicht in dem Ausmaß erzielt werden kann, wie es vom IOC in den Raum gestellt wird.

2.7.3.2 Soziale Legacy

Es lässt sich durchaus behaupten, dass es sich dabei um das Fundament der Olympischen Spiele handelt. Neben Bildung, Respekt für ethische Grundsätze, Menschenwürde, gegenseitiges Verständnis, Geist der Freundschaft, Solidarität und Fair Play steht die Möglichkeit zur Inklusion im Raum. Durch die Spiele besteht die Chance, Gruppen am Rand der Gesellschaft aus ihrer Isolation zu befreien und sie wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Rassismus, religiöser Diskriminierung, politischer Diskriminierung sowie Geschlechterdiskriminierung darf bei der Austragung von Olympischen Spielen keine Plattform geboten werden. (vgl. IOC-Legacy, 2013, S. 24-32)

2.7.3.3 Umweltbezogene Legacy

Diese Art der Legacy zielt auf einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur ab. Die nachhaltige Entwicklung steht im Vordergrund. Dies-

er Grundgedanke führt zu einer Revitalisierung der urbanen Brachen, die für die Errichtung der Sportstätten herangezogen werden. Das IOC schlägt in diesem Zusammenhang vor, die Einrichtungen über sogenannte „grüne Lungen" (z.B. Parks, Grünfläche,…etc.) miteinander zu verbinden. Über die Spiele hinaus fördern diese grünen Lungen die Lebensqualität der zukünftigen Anwohner. Neben der Rückgewinnung von vernachlässigten urbanen Flächen ergibt sich für Städte die Möglichkeit, umweltfreundliche Verkehrssysteme bzw. erneuerbare Energien anzudenken, die in der Folge ebenso eine verbesserte Lebensqualität der Stadtbewohner zur Folge haben. (vgl. IOC-Legacy, 2013, S. 33-44)

2.7.3.4 Städtische Legacy

Mit den Spielen einhergehend ist ein großer Besucherstrom zu erwarten. Die Sportstätten müssen in ihren Dimensionen diese Anzahl an Besuchern aufnehmen können. In der Nachnutzung sind diese Einrichtungen oftmals überdimensioniert, sodass die Instandhaltungskosten zu Lasten der Steuerzahler gehen oder diese Sportstätten zu olympischen Ruinen verfallen (Stetter, 2000, S. 25). Städte sind dadurch aber auch in der Pflicht, ihre Infrastruktur zu verbessern, um eine gute Anbindung in das Zentrum bzw. in das Umland zu gewährleisten. Aus diesem Grund ist es durchaus nachvollziehbar, dass ein Großteil der finanziellen Mittel in die Verbesserung des ÖPNV investiert wird. Jegliche Investition in die nähere Umgebung des Veranstaltungsortes, erhöht dessen Qualität und fördert den Zuzug in die Stadt. (IOC-Legacy, 2013, S. 45-54)

Diese Aufwertung führt unweigerlich zum Ansteigen der Boden- bzw. Mietpreise. Sozial benachteiligte Schichten werden dadurch verdrängt. Exklusion ist die Folge, was allerdings der Sozialen Legacy (vgl. Pkt. 2.7.3.2) widerspricht.

2.7.3.5 Ökonomische Legacy

Mit dem einhergehenden Anstieg des Tourismus während der Spiele kommt es natürlich zur Schaffung neuer Arbeitsplätze sowie höheren Einnahmen für die Stadt. Neue Geschäfte nutzen diese Chance und siedeln sich in der Stadt an (IOC-Legacy, 2013, S. 55-64). Diese neuen Arbeitsplätze zeigen sich oftmals nicht wirklich qualifiziert oder stehen nur für die Dauer der Veranstaltung zur Verfügung (Häußermann & Siebel, 1993, S. 18). Dadurch kann nach dem Ereignis durchaus mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit gerechnet werden. (vgl. Pkt. 2.4.1 & 2.4.2)

2.8 Olympische Stadtentwicklung nach Pitts und Liao

Großveranstaltungen und speziell Olympische Spiele können sich unterschiedlich in Städten darstellen. Je nach Konzentration der Sportstätten sowie des Olympischen Dorfes nehmen sie differenzierten Einfluss auf die Entwicklung einer Stadt. Pitts und Liao definieren in diesem Zusammenhang 6 unterschiedliche Möglichkeiten, Olympische Spiele im Stadtgefüge zu integrieren.

Das dezentralisierte Modell (Abb. 11) zeigt sich unabhängig von einem festen Standort, an dem alle notwendigen Einrichtungen und Sportstätten eingefügt werden. Vielmehr zeigen sich die entsprechenden Sporteinrichtungen über ein weitläufiges Gebiet verteilt. Diese Anordnung führt zu geringen Einflüssen auf das städtische Gefüge. Durch die Verteilung der Sportstätten in unterschiedliche Stadtquartiere unterstützt dieses Modell die leichte Erreichbarkeit der Sportstätten durch die ansässige Bevölkerung. Ein weiterer Vorteil dieses Systems liegt in seinem geringen Flächenbedarf, welcher sich in geringeren Kosten ausdrückt. Neben London 1948, Mexico City (1968) greift auch Los Angeles (1984) auf dieses Modell zurück. (vgl. Pitts & Liao, 2009, S. 41f)

München 72´ und London 2012 bedienen sich für ihr olympisches Konzept des innerstädtischen Mono Cluster (Abb. 12). Dieses Modell sieht die konzentrierte Errichtung einiger Sportstätten an einem zentralen Ort im Stadtgefüge - vordergründig in Zentrumsnähe - vor. Die übrige Sportstätten finden sich über das Stadtbild verteilt, wobei in diesem Zusammenhang versucht wird, auf bereits bestehende Einrichtungen zurückzugreifen. Um eine möglichst gute Erreichbarkeit der einzelnen Orte zu gewährleisten, ist dieses Modell auf eine gut ausgebaute Infrastruktur angewiesen. Eine Problematik, die diesem System zugrunde liegt, ist zum einen der enorme Aufwand in Bezug auf Errichtung der Sportanlagen an jenem zentralen Ort und zum anderen der Aufwand an Flächenbedarf, der zur Umsetzung des Hauptveranstaltungsortes benötigt wird. Städte sind dabei jedoch kaum in der Lage, große Freiflächen bereitzustellen. Kann die entsprechende Fläche angeboten werden, kommt es in den häufigsten Fällen zur „Vertreibung“ von Betrieben aber auch Einwohnern. (vgl. Pitts & Liao, 2009, S. 43)

Im Gegensatz zum innerstädtischen Mono Cluster Modell greifen Tokyo (64´) sowie Barcelona (92´) in ihrer Planung zur Ausrichtung der Olympischen Spiele auf das innerstädtische Poly Cluster Modell (Abb. 13) zurück. Sportstätten werden in diesem Zusammenhang zu mehreren Zentren zusammengefasst und über das Stadtgebiet verteilt. Dabei gilt es, dem Be-

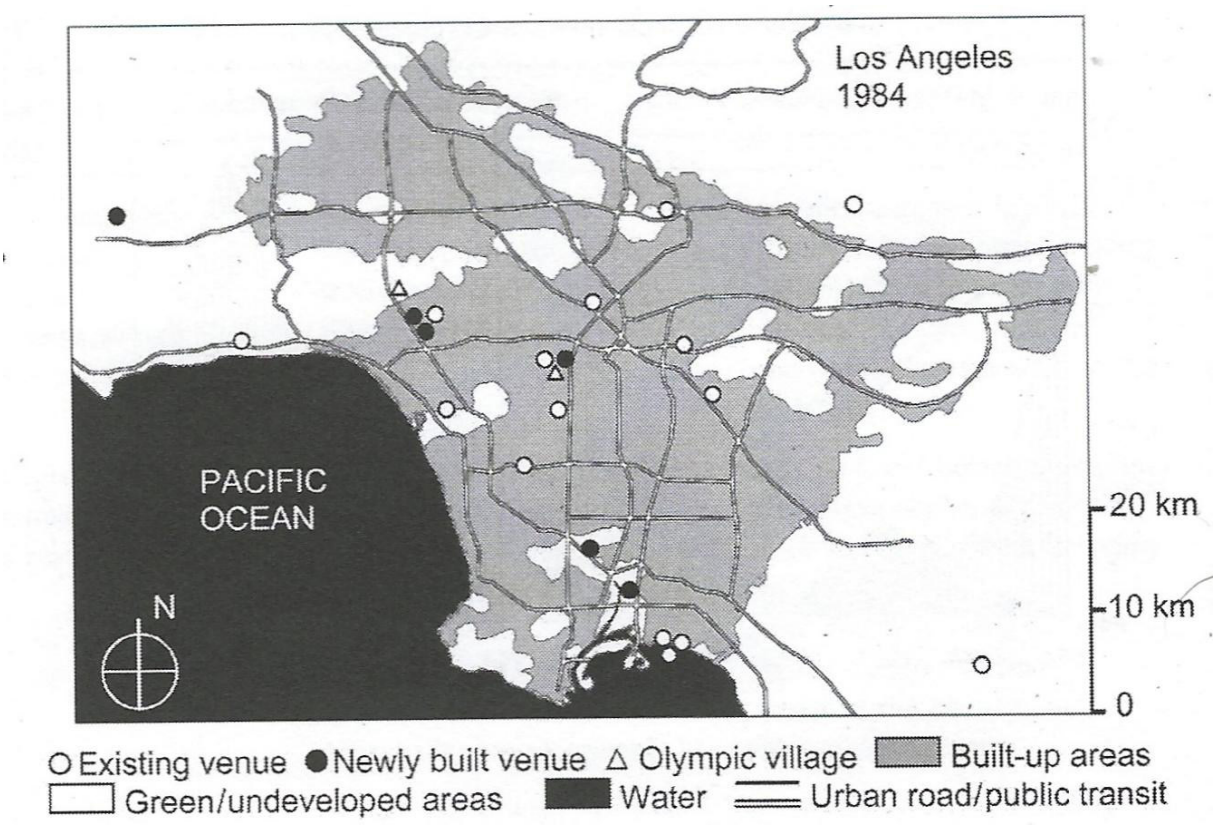


Abb. 11 dezentralisiertes Modell - Los Angeles

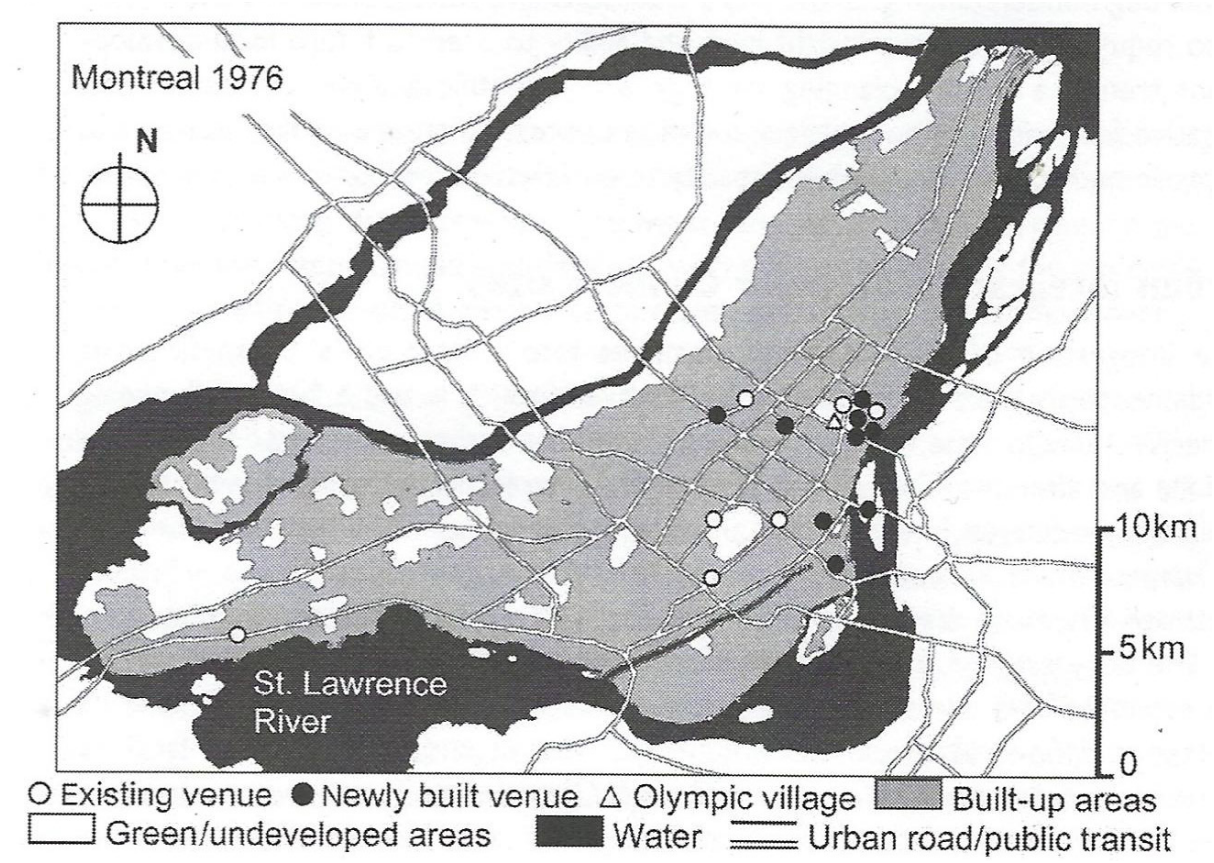


Abb. 12 innerstädtisches Mono Cluster Modell - Montreal

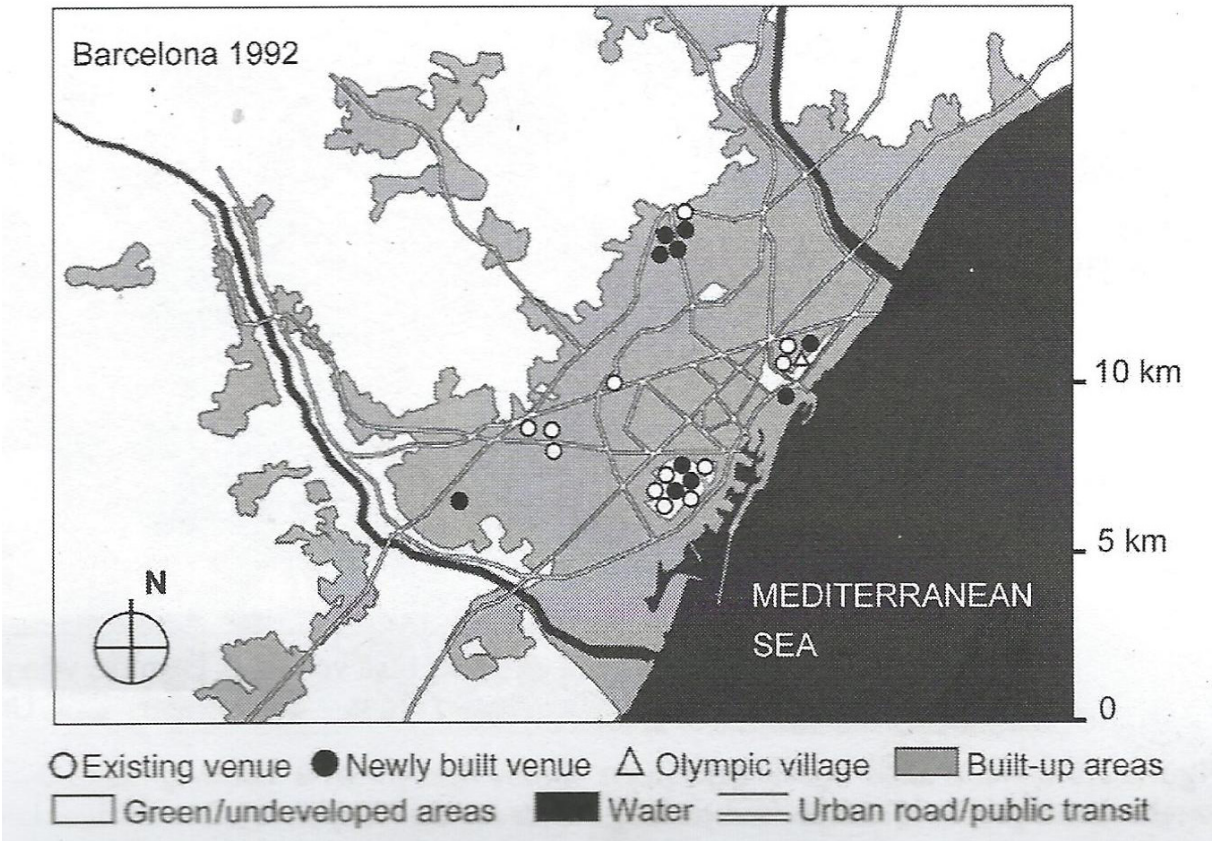


Abb. 13 innerstädtisches Poly Cluster Modell - Barcelona

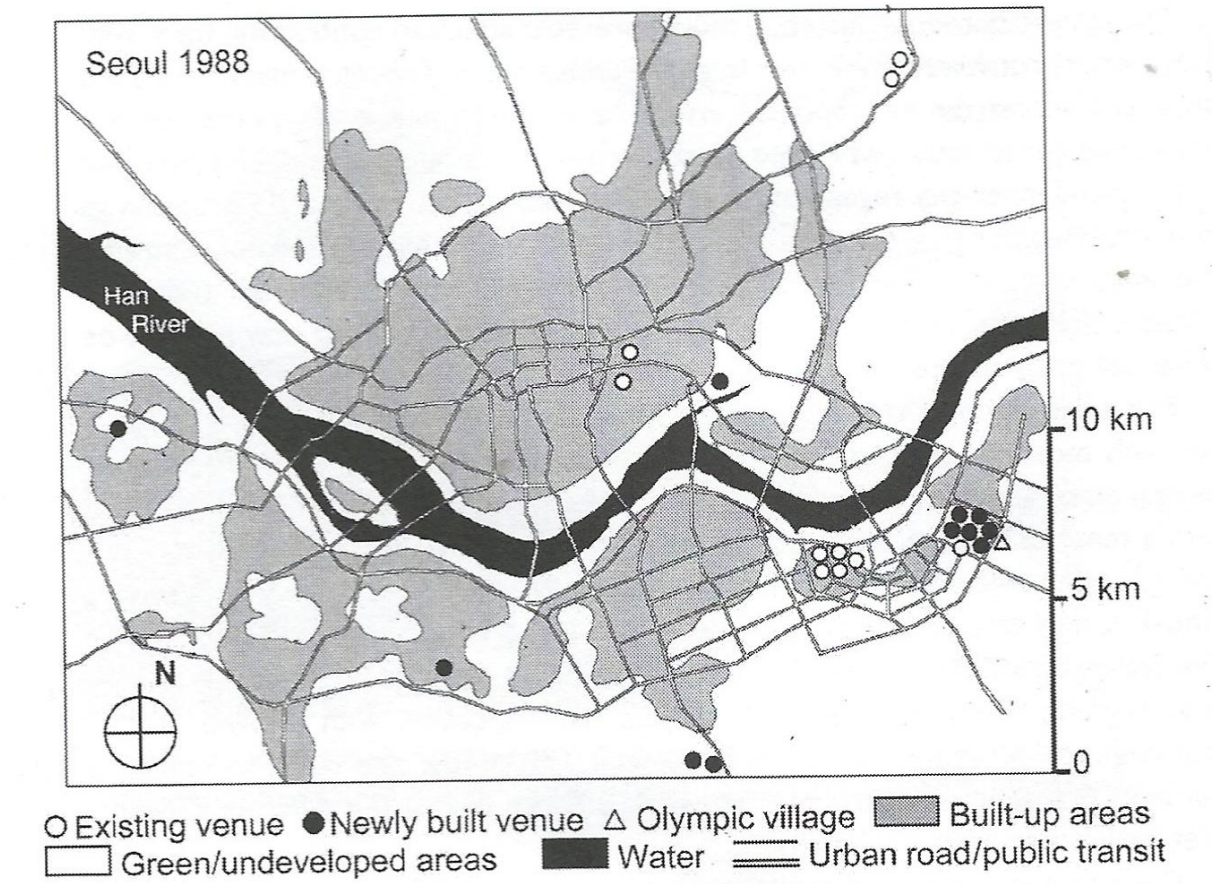


Abb.14 Peripheres Cluster Modell - Seoul

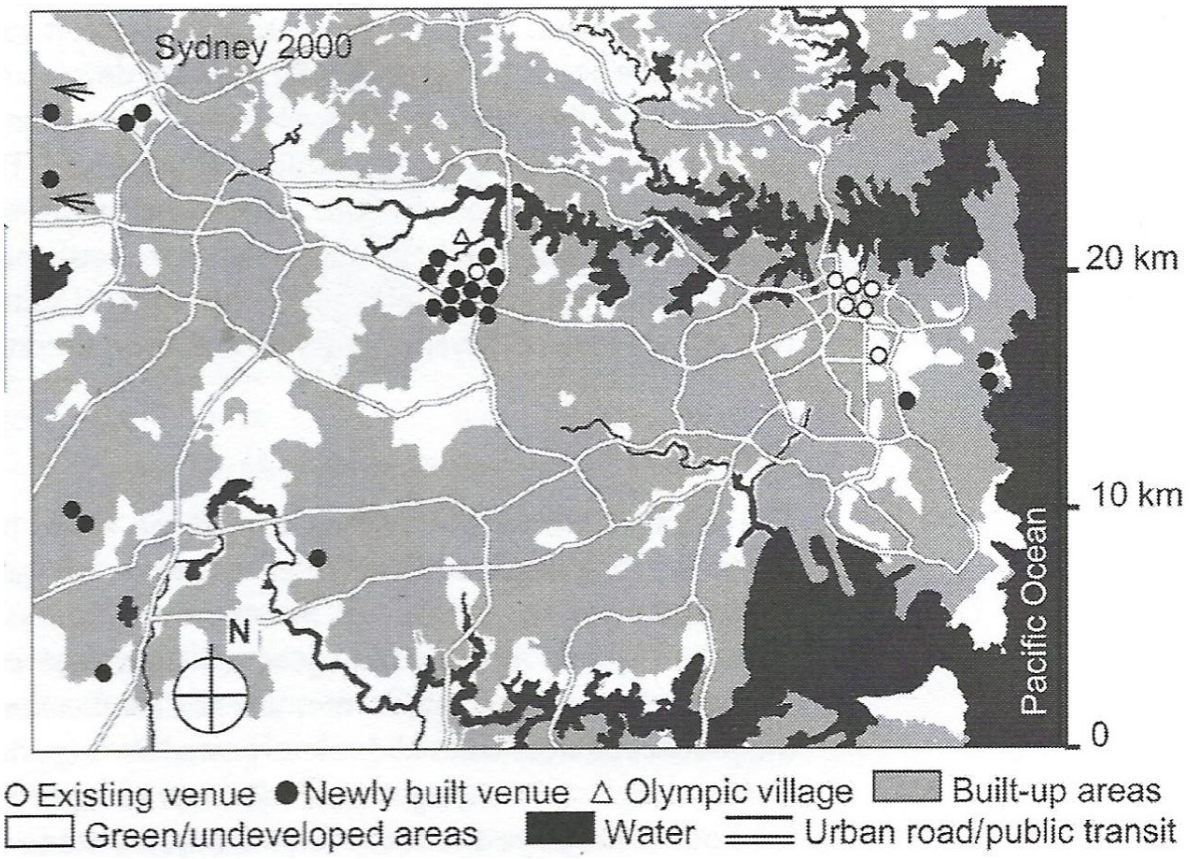


Abb. 15 Satellite Cluster Modell - Atlanta

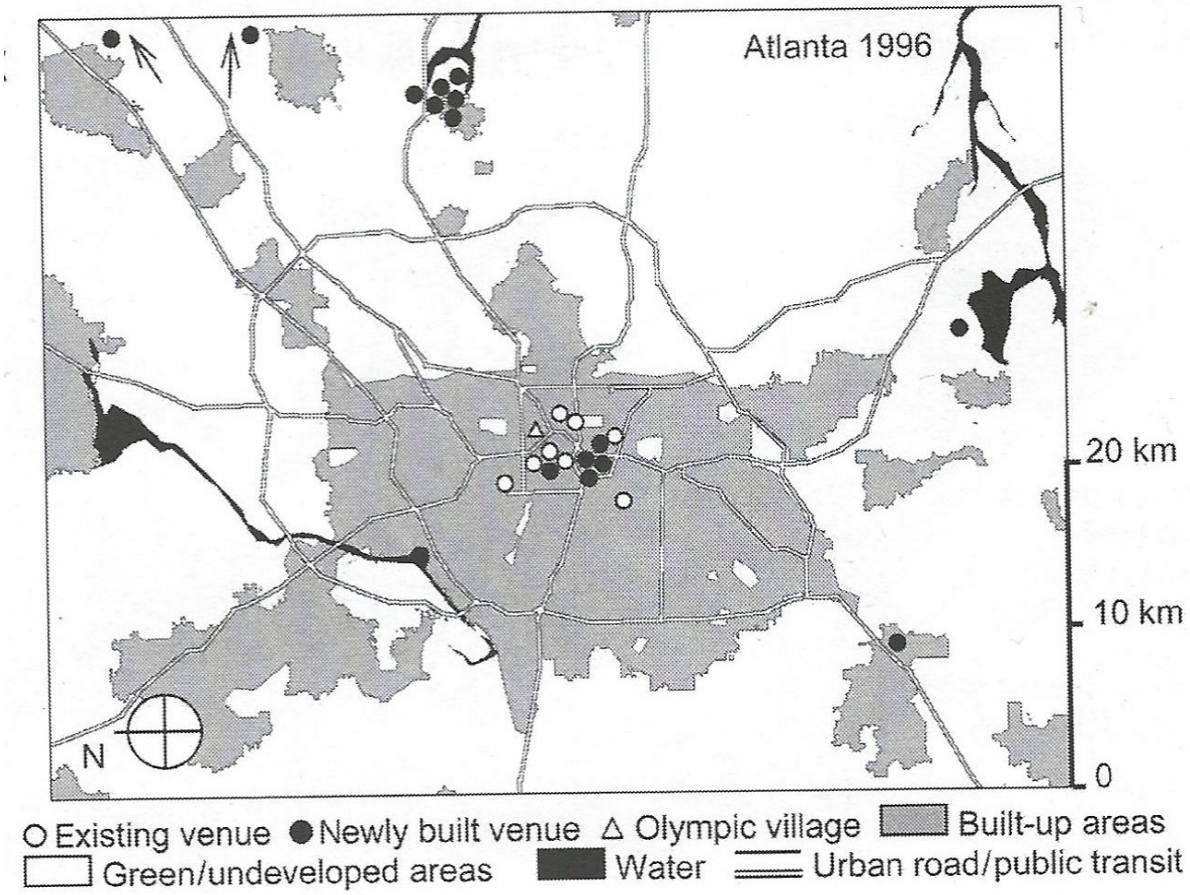


Abb. 16 Joint-Cluster Modell - Sydney

sucher über eine gut ausgebaute Infrastruktur die Anbindung der einzelnen Sportzentren sowohl untereinander als auch mit anderen Bezirken der Stadt zu gewährleisten. Verglichen mit dem innerstädtischen Mono Cluster Modell steht dieses System in einer Unabhängigkeit zu einer großen Fläche in Zentrumsnähe. Ihm liegt der Vorteil zugrunde, mehrere Brachflächen eines Stadtraumes einem Revitalisierungs- bzw. Regenerationsprozess unterziehen zu können. (vgl. Pitts & Liao, 2009, S. 43)

Konzentriert sich die Lage der Sportstätten in Gruppen angeordnet in der Randzone des Stadtgebietes, handelt es sich um das periphere Cluster Modell (Abb. 14). Einzelne Sportstätten über das Stadtbild verteilt komplettieren das System. Neben Athen (2004) greift Beijing (2008) darauf zurück. Von maßgeblicher Bedeutung ist die Infrastruktur, die dem Besucher eine Verlinkung der Sportstätten mit dem Stadtzentrum anbietet. Dieses Modell erlaubt die Möglichkeit der Entwicklung neuer Stadtquartiere im Umfeld der Sportstätten zugrunde. Es gilt zu beachten, dass jegliche Entwicklung im Randbereich der Stadt eine Ausdehnung eben dieser in das Umland forciert. Gleichzeitig ist eine Revitalisierung von innerstädtischen Situationen nur in geringem Ausmaß möglich. (vgl. Pitts & Liao, 2009, S. 43ff)

Atlanta (96´) situiert die erforderlichen Sportstätten abseits des Stadtgefüges in der umliegenden Region – Satelliten Cluster Modell (Abb. 15). Einem größeren Zentrum mit mehreren Sportanlagen stehen einzelne Arenen über die Region verteilt gegenüber. Durch die Anordnung der Sporteinrichtungen in der Region zeigt das Modell geringe Wirkungen auf die Stadt selbst. Vielmehr bietet das System die Möglichkeit der Bildung von Satellitenstädten, die über die notwendige Infrastruktur mit der Kernstadt verbunden sind. (vgl. Pitts & Liao, 2009, S. 45)

Mehrere Sportstätten in einer großen Gruppe zwischen zwei Ballungszentren angeordnet, wie es in Sydney (2000) angewandt wurde, nennt man Joint-Cluster Modell (Abb 16). Zusätzliche Arenen werden in Clustern oder vereinzelt über den Ballungsraum verteilt. Das Modell zeigt nur geringe Einflüsse auf beide Zentren. Vielmehr liegt die Einbindung der Region im Fokus. Ein weiteres Augenmerk des Joint-Clusters liegt in der Verbindung des Olympischen Zentrums mit den angrenzenden Stadtgebieten durch die notwendige Infrastruktur. In diesem System liegt allerdings die Gefahr einer möglichen Zersiedelung. (vgl. Pitts & Liao, 2009, S. 45f)

2.9 Zwischenfazit 2.0

Bei dem Begriff der Legacy kann sehr eng an Nachhaltigkeit gedacht werden, wenn man seine langfristige Wirkung berücksichtigt. Es gilt dabei zu beachten, dass eine Analyse über einen längeren Zeitraum, also über die Veranstaltung hinaus, bis dato noch nicht durchgeführt wurde. Dies wäre aber zu empfehlen, da manche Wirkungen in manchen Fällen erst Generationen später ersichtlich werden. An dieser Stelle sei der Hinweis auf Punkt 3.1.2 gegeben. Vor den Spielen in München 72´ wurde die Infrastruktur dem damaligen Stand der Technik entsprechend, auf die Bedürfnisse der Spiele angepasst. Allerdings erfüllt der ÖPNV die Anforderungen der heutigen Zeit nicht mehr. Das „Olympic Games Global Impact" (OGGI) versucht diesbezüglich eine Bewertung der Auswirkungen von Olympia auf deren Austragungsstätten. Diese Studie erstreckt sich über 11 Jahre. Sie umfasst den Zeitraum von der Bewerbung, bis zwei Jahre nach der Olympiade. Spätfolgen sind dabei nicht ersichtlich. (vgl. Preuss, 2007, S. 210)

3 Fallbeispiele Olympiapark München und Olympiapark London

Die Fallbeispiele im folgenden Abschnitt illustrieren die Beweggründe, warum sich Städte für die Austragung von Olympischen Spielen bewerben. Die Gliederung der einzelnen Beispiele umfasst zu Beginn einen Überblick über die historische Entwicklung der Beispielstädte. Diese historische Betrachtung soll Auskunft darüber geben, warum die Politik immer wieder versucht, über die Ausrichtung von Großveranstaltungen Ziele der Stadtentwicklung zu realisieren. Neben der historischen Analyse gilt es der Frage nach der Entscheidung für den gewählten Standort zur Ausrichtung der Olympischen Spiele nachzugehen.

Weiterführend wird ein Überblick über den Entwurf bzw. die Realisierung des Areals gegeben. Im Fokus steht neben dem Grundgedanken der Entwürfe auch eine etwaige Nachnutzung bzw. Transformation der Sportstätten bzw. Veranstaltungsorte. Dies vor dem Hintergrund, eventuelle Probleme in der Planung als auch Einflüsse auf die umliegenden Gebiete sowie die Stadtentwicklung selbst aufzuzeigen.

München, Ausrichter der Olympischen Spiele 1972, wird dabei London, Ausrichter der XXX. Olympischen Spiele, als aktuelles Beispiel gegenübergestellt.

3.1 Olympiapark München 1972

3.1.1 Historischer Überblick der Münchner Stadtentwicklung

Die Geschichte der Stadt München beginnt mit der erstmaligen Erwähnung im Jahr 1158 – Munichen. Der Name entstammt der Nähe zu einem Kloster („zu den Munichen“ = „zu den Mönchen“ (vgl. LH-München-stadt|bau|plan, 2008/09, S. 20).

Ab dem 14. Jhd. erfolgt die erste Phase größerer Stadtentwicklungsmaßnahmen. Rudolf I., Sohn von Ludwig II., dem „Strengen“, stattet München mit einigen Privilegien aus, unter anderem dem für München wichtigen Salzhandelsmonopol (1332). Jede Salzlieferung z.B. in die Region Schwaben oder weiter muss München bei der Überquerung der Isaar passieren. Resultierend daraus ergeben sich hohe Einnahmen für die Stadt. Wirtschaft und Gewerbe der Stadt befinden sich im Wachstum und fördern damit die Stellung Münchens als Handels- und Marktort. Zu diesem Zeitpunkt erfolgt eine erste Erweiterung der Stadt, die sich in einer Ausdehnung um 15 ha auf 91ha ausdrückt. Diese erfolgt kreisförmig entlang der Befestigung-

smauer. Die Isaarniederungen, östlich der Stadt gelegen, werden in dieser ersten großen Erweiterung nicht berücksichtigt (vgl. Portal München Betriebs-GmbH & Co. KG, 2017).

Im Zuge der Reformationsbewegung kommt es zu einer weiteren größeren Entwicklung der Stadt. Auf der einen Seite ergeben die Herrschaftsansprüche die Forderung nach erhöhtem Platzbedarf für repräsentative Bauten (z.B. Fürstenhof), während aus der Gegenreformation der Ausbau von Klöstern in einem erhöhten Platzbedarf mündet (LH-München-stadt|bau|plan, 2008/09, S. 32). Um den geforderten Flächen gerecht zu werden, wird es notwendig, zahlreiche Bürgerhäuser zu entfernen. So werden etwa für den Bau des Karmeliterklosters 20 Gebäude abgerissen. Für die Errichtung des Jesuitenkollegs und der Michaelskirche müssen insgesamt 50 Gebäude entfernt werden. Schlussendlich stellte sich die städtische Struktur bis 1760 zu 20-25% aus klösterlichen Anlagen dar. Im selben Zeitraum entwickeln sich im Umland der Stadt München zahlreiche Schlösser (z.B. Schloss Nymphenburg), Kirchen und Klöster, da im Kern der Stadt der nötige Platz für den Adel fehlt. (vgl. Portal München Betriebs-GmbH & Co. KG, 2017)

Mit der Abtragung der Befestigungsmauern (Ende des 18. Jh./Anfang 19. Jh.), ergibt sich die Möglichkeit, das Gebiet vor den Stadtmauern für die Siedlungsentwicklung zu nutzen bzw. das Gebiet entlang der Isaar für die Stadterweiterung zu gewinnen (vgl. Abb. 17). Im Zuge dieser Siedlungsentwicklung kommt es zur Eingemeindung zahlreicher Orte entlang der Isaar. In diese Entwicklungsperiode fällt auch die Ausdehnung in westlicher Richtung hin zum Schloss Nymphenburg. In Bezug auf die Isaarregulierung muss angemerkt werden, dass diese Probleme mit sich bringt. Die Aufwertung des Gebietes bewirkt einen Anstieg der Mieten in diesem Bereich der Stadt, was zu einer Verdrängung der sozial schwachen Gesellschaft führt, die sich diese Mieten nicht mehr leisten kann. (vgl. Portal München Betriebs-GmbH & Co. KG, 2017)

Mit der Entwicklung des Eisenbahnverkehrs verändert sich auch die Stadt. München etabliert sich als zentraler Knotenpunkt, von dem aus sich die Bahnstrecken ins Umland erstrecken (vgl. LH-München-stadt|bau|plan, 2008/09, S. 72), Strecken, die dabei den Wunsch der Bevölkerung nach Grün- und Erholungsräumen unterstützen. Dezentrale Siedlungsentwicklung entlang der Bahnstrecke ist die Folge dieser Gegebenheiten. Intensivierung des Wohnungsbaus in den Randlagen führt zur Erweiterung der Stadt in das Umland (Abb.18). Ein Umstand, der mit dieser Entwicklung einhergeht, ist die räumliche Trennung der unterschiedlichen sozialen Schichten. Im Norden mit seinen Industriegebieten entstehen in unmittelbarer Nähe Wohn-

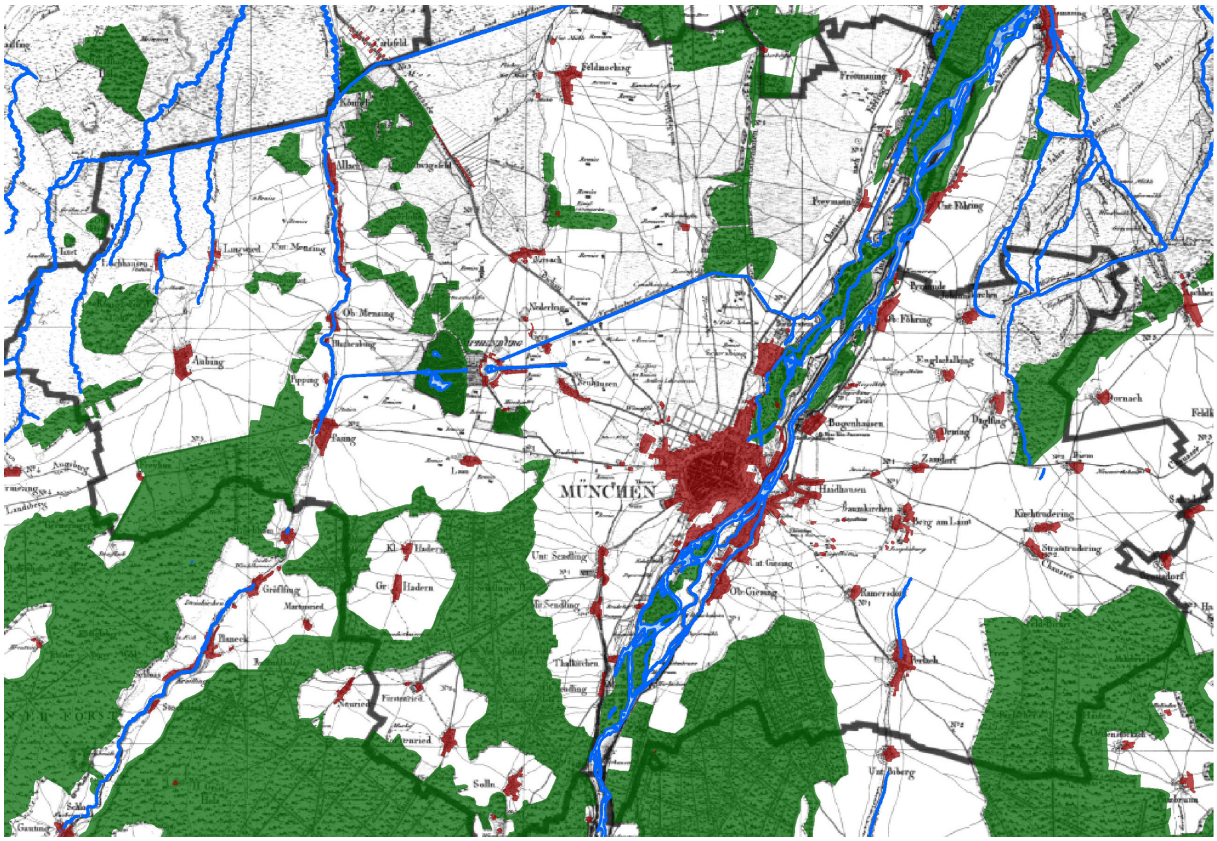


Abb. 17 München 1812

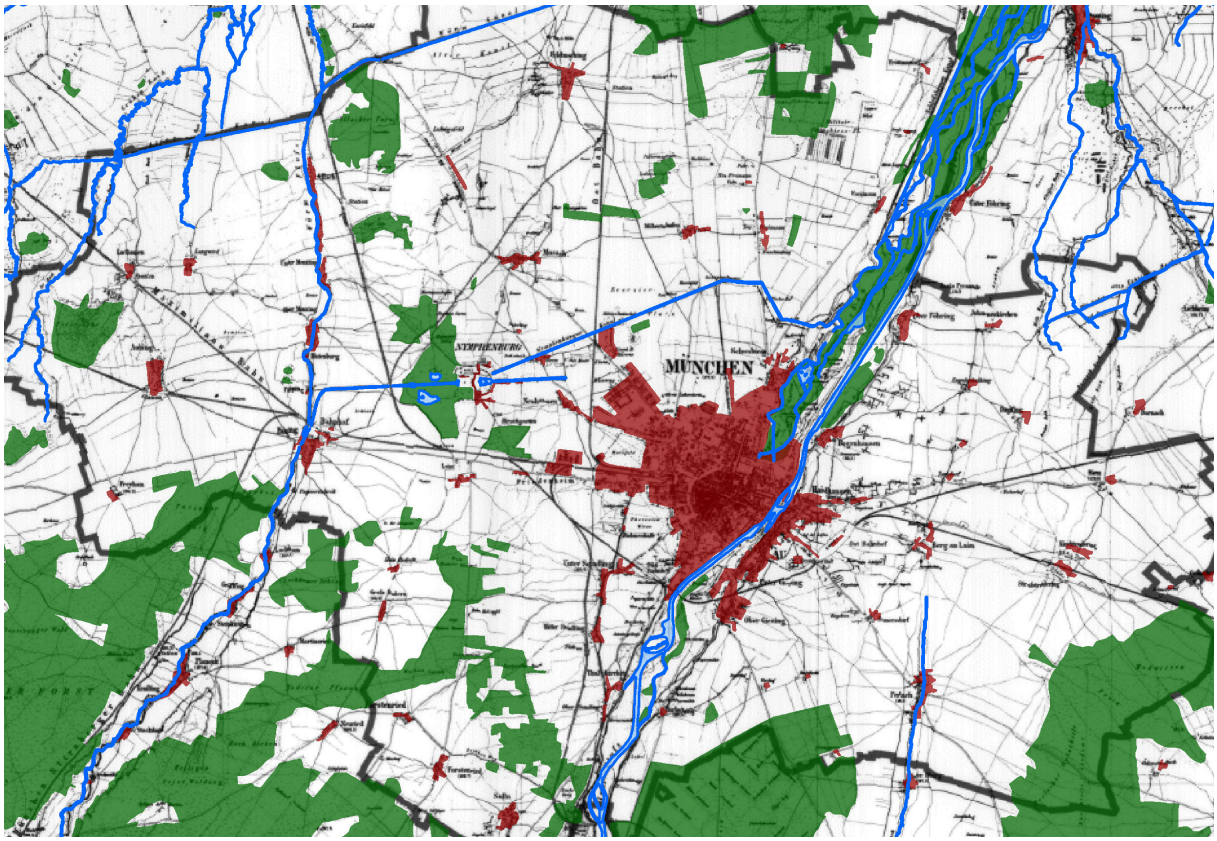


Abb. 18 München 1860

quartiere für Arbeiter, während sich im Süden Wohngebiete des Besitzbürgertums etablieren – ein Gebiet, das keine Industrie aufweist. Der Stadtkern wiederum definiert sich in diesem Zeitraum durch seine Geschäftsgebäude, die vermehrt auftreten und dadurch die adelige und bürgerliche Bevölkerung verdrängen. (vgl. Portal München Betriebs-GmbH & Co. KG, 2017) Eng verknüpft mit dieser Entwicklungsperiode ist die Realisierung unterschiedlichster Projekte wie z.B. der Trabantenstädte und Ringstraßensysteme sowie der Trassen für den Schienenverkehr. (vgl. Portal München Betriebs-GmbH & Co. KG, 2017)

Der Zeite Weltkrieg hat massive Konsequenzen, auf die eine Reaktion der Münchner Politik folgen musste. Mit Ende des Krieges sieht sich München und seine Bevölkerung einem Trümmerhaufen gegenübergestellt. 39% der Fabriken und 70% der historischen Altstadt sind zerstört (vgl. Gold & Gold, 2007, S. 301). Zwei Möglichkeiten stehen der Stadt in diesem Zusammenhang zur Disposition. Der radikale Weg sieht einen Neuanfang Münchens an einer anderen Stelle (Starnberger See) vor. Die Trümmerfelder, so die Überlegung, sollen erhalten bleiben. Mit Karl Meitinger positioniert sich der nach dem Zweiten Weltkrieg installierte 1. Stadtbaurat gegen diese Variante. Er tendiert klar zum Weg der Rekonstruktion, einer zweiten Möglichkeit, die von der Politik angedacht wird (vgl. LH-München-stadt|bau|plan, 2008/09, S. 112-113). Generalkonservator Matthias Pfeil merkt das pragmatische Denken an, das dieser Überlegung zugrunde liegt. München hatte trotz seiner Zerstörung noch sehr viel Wertvolles zu bieten. So zu sehen im Bereich der Entwässerung (Kanalsystem), Straßen u.v.a.m. Die Philosophie Karl Meitingers geht über dieses Denken hinaus. Um Identifikationsmöglichkeiten für die Bevölkerung zu schaffen, spricht er sich für die Wiedererrichtung der Monumentalbauten aus (vgl. Bauer, 2015). Die „neue“ Stadt folgt hinsichtlich des bestehenden Kanalsystems dem alten Grundriss der Stadt (vgl. Gold & Gold, 2007, S. 301). Über die Altstadt hinaus soll die Stadt den modernen, funktionalen Bedürfnissen gerecht werden. Die Trennung von „Alt“ und „Neu“ erreicht Meitinger über die Installierung des großen Parkrings (=Park- und Verkehrsring). Verlaufend um die Altstadt, soll er den zukünftigen Großlastenverkehr aufnehmen sowie die Altstadt von den Fahrzeugen befreien. (vgl. Goergens, 2015, S. 11)

München geht als großer Profiteur der Teilung Deutschlands in Ost und West hervor. Zahlreiche Betriebe wie z.B. Siemens verlegen ihre Standorte nach München – die Wirtschaft expandiert. Neue Betriebe und die damit verbundenen Arbeitsplätze stellen die Politik vor neue Probleme. Mit den neuen Konsumbetrieben, die sich zum überwiegenden Teil in der Altstadt ansiedeln, kommt es in weiterer Folge zur Verdrängung der Bürger aus den

Wohngebieten der Altstadt. Erhöhter Pendlerverkehr durch Zunahme der Bevölkerung in den Außenbezirken ist die Konsequenz. (vgl. Geipel, Helbrecht, & Pohl, 1993, S. 279)

Besonders auf Grund des erhöhten Verkehrsaufkommens kommt es während des Wiederaufbaus, der in den 1960er Jahren abgeschlossen wird, zu einem Umdenken. Das Bedürfnis der Bevölkerung nach individueller Mobilität, also der Wunsch nach Unabhängigkeit in der Wahl des Verkehrsmittels, führt zu einer steigende Attraktivität des Automobils. Um dem erhöhten KFZ-Verkehr entgegenzuwirken, forciert die Politik den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Daher wird die Integration von Verkehrskonzepten in die Stadtplanung verlangt, um dem drohenden Verkehrschaos entgegenzuwirken. Ablesbar wird dabei die Forderung nach einer Planung, die auf künftige Entwicklungen in der Stadt Reaktionsmöglichkeiten beinhaltet. Die Disziplin der Stadtentwicklungsplanung wird Teil der Stadtentwicklungsplanung. Ein erstes Resultat ist der 1963 entwickelte Stadtentwicklungsplan 63 (Abb. 19), der als Leitbild für die weitere Entwicklung Münchens dient. In ihm vereinen sich planerisch erfasste Reaktionen, die anhand von Prognosen und Analysen für die 90er Jahre erstellt wurden (vgl. LH-München-stadt|bau|plan, 2008/09, S. 122ff). Basierend auf diesen Prognosen[2] formuliert der Plan eine Entwicklung der Stadt in ihr Umland. Unterstützt wird diese Entwicklung durch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Im Bereich des Individualverkehrs unterstützen Ringstraßen die historischen Achsen der Stadt (LH-München-stadt|bau|plan, 2008/09, S. 126). In weiterer Folge sieht der Stadtentwicklungsplan 63 die Entstehung von Nebenzentren in Form von Trabantenstädten im Nahbereich der Kernstadt vor. Konkret handelt es sich um die Realisierung der Trabantenstädte Freiham, Perlach und Schleißheim (Abb. 20). Lediglich Neu-Perlach wurde realisiert. (vgl. LH-München-stadt|bau|plan, 2008/09, S. 128)

3.1.2 Olympiaplanung – Teil der Stadtentwicklungsplanung

Mit der Vergabe der Olympischen Sommerspiele (26. April 1966) beginnt für München die Vorbereitung für das Ereignis. Die Politik sieht dabei die Möglichkeit einer Modernisierung der Stadt, die München in ihrem Status als Zentralstadt der Region stärken und ihr Umland mehr an die Stadt binden soll. Diesbezüglich gibt es bereits Überlegungen in der Stadtentwicklungsplanung. Die Planung für Olympia bedient sich Elementen der Entwicklungsplanung, um ihre übergeordneten Ziele zu erreichen. (vgl. LH-München-stadt|bau|plan, 2008/09, S. 129)

[2] Bis zum Jahr 1990 wird ein Anstieg der Einwohnerzahl Münchens auf 1,5 Millionen erwartet. In diesem Zusammenhang, so wird prognostiziert, wird die Stadt 1 Million Arbeitsplätze zur Verfügung stellen können. (LH-München-stadt|bau|plan, 2008/09, S. 124)

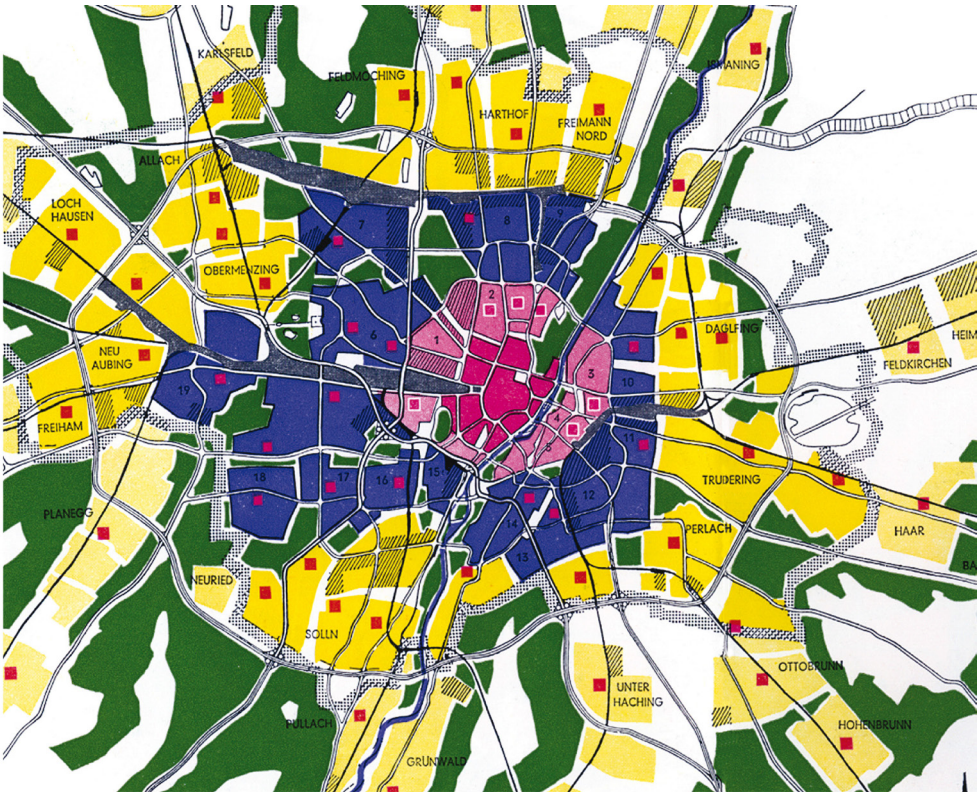


Abb. 19 Stadtentwicklungsplan 63 - München

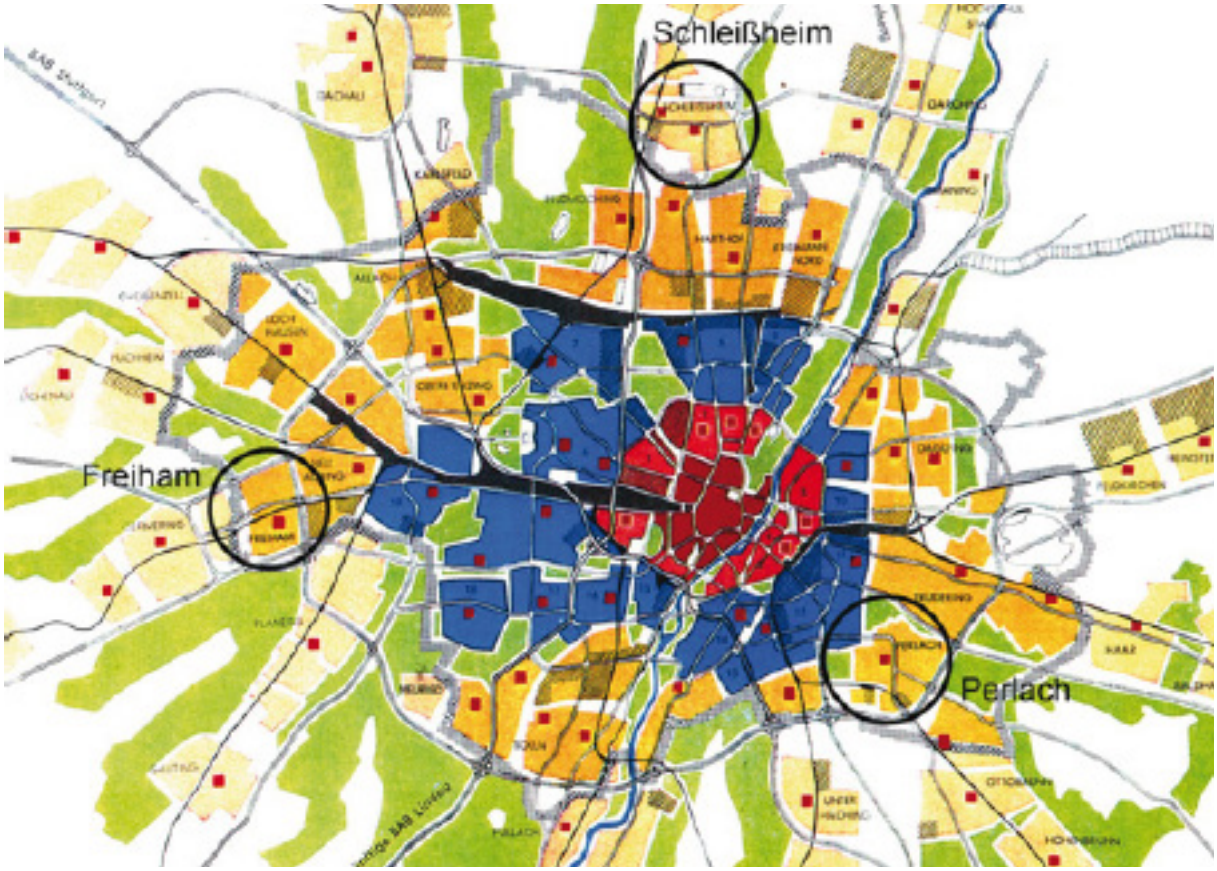


Abb. 20 Trabantenstädte Freiham, Perlach, Schleißheim

München definiert sich zu dieser Zeit durch ein starkes Nord-Süd-Gefälle. Der Süden zeigt sich klar bevorteilt gegenüber dem Münchner Norden. Vorteilhaft für den Süden wirken sich die gehobenen Wohngebiete sowie die Nähe zum Alpenvorland aus. Der Norden ist geprägt durch seine Industrie. Nahgelegene Wohnquartiere stehen den sozial schwachen Mitgliedern der Gesellschaft zur Verfügung. Infrastruktur, wie z.B. Kanalisation bzw. Gymnasien, stehen nicht zur Verfügung. Die Stadt sieht in dieser Region Potenzial, das einer Stadtentwicklung förderlich ist. Als Standort für die Ausrichtung der Olympischen Spiele 72´ eignet sich in besonderem Maß das Oberwiesenfeld. Durch seine Lage im Norden zeigt sich der Standort bevorteilt in Bezug auf seine unmittelbare Nähe zum Stadtzentrum (4 km Luftlinie) (Abb. 21). Die Integration in den Stadtraum erfolgt über die Installierung einer U-Bahn, die das Olympiagelände mit dem Zentrum verbindet. (vgl. Geipel, Helbrecht, & Pohl, 1993, S. 289)

Der Ausbau des ÖPNV ist in der Stadtentwicklung Münchens ein Punkt höchster Priorität. Dieser unterstützt bzw. macht ein weiteres Wachstum der Stadt über seine Region erst möglich. Die Stadt München verfolgt in dieser Hinsicht zwei Überlegungen. Zum einen die Realisierung einer Unterpflasterbahn. Ihr Vorteil liegt darin, dass sie durch ihre unterirdische Führung den Individualverkehr nicht behindert. Allerdings zielt diese Variante lediglich auf die Bedürfnisse der Stadtbewohner ab. Das Umland der Stadt findet in dieser Überlegung keine Berücksichtigung, was einer regional strukturellen Verflechtung hinderlich ist. Die zweite Variante thematisiert die Anbindung der Vororte über die S-Bahn. Ihr Ausbau liegt im Interesse der Region, da sie die Bedürfnisse ihrer Bewohner bedient. Ein weiterer Aspekt liegt in der Stärkung Münchens als Wirtschaftsstandort. Wie bereits erwähnt liegt das Ziel der Stadtentwicklungsplanung in der stärkeren Bindung des Umlandes an die Stadt sowie deren Etablierung als zentraler Standort der Region. Darauf basierend, wie auch der Tatsache entsprechend, dass lediglich Fördermittel für den Ausbau der S-Bahn lukriert werden können, forciert man ihren Ausbau. (vgl. Geipel, Helbrecht, & Pohl, 1993, S. 289f)

Der Stadt München gelingt es somit, über die Olympiaplanung Projekte ihrer eigenen Stadtentwicklungsplanung in einem kürzeren Zeitraum als vorgesehen zu realisieren. Es zeigt sich, dass die schnellere Realisierung der Infrastruktur einen entscheidenden Faktor für die Entwicklung der Stadt darstellt. Das ist ein Mittel zur Steuerung des Wachstums Münchens, da dadurch die Basis für den weiteren Zuzug in die Stadt gelegt ist.

Bei aller Euphorie der beschleunigten Entwicklung sind die negativen

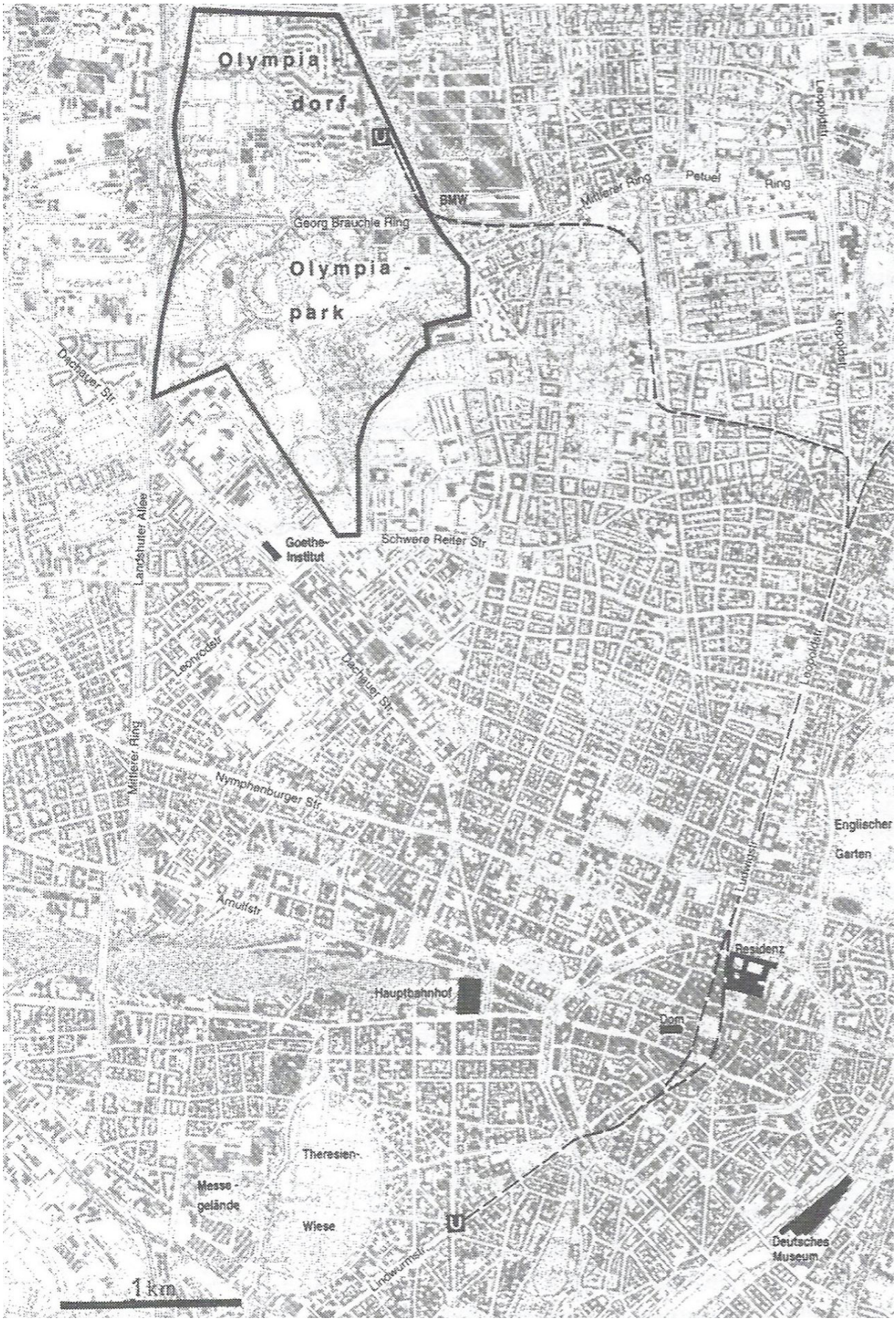


Abb. 21 Lage des Olympiapark München zum Zentrum

Folgen in gleichem Maße zu berücksichtigen. Die Olympiaplanung folgt Prinzipien des Stadtentwicklungsplans aus dem Jahr 1963, der die Verwirklichung seiner Ziele bis in die 90er Jahre vorsieht. Mit der Olympiade erfolgt die Umsetzung der Infrastruktur innerhalb von nur 6 Jahren! Die Umsetzung im Bereich Verkehr folgt demzufolge den Bedürfnissen sowie den Problematiken, denen sich München in den 60er Jahren gegenübersah. Das Verkehrskonzept kann dahingehend schwer bis gar nicht auf die zukünftigen Entwicklungen reagieren. Als Beispiel sei an dieser Stelle der Verbindungstunnel zwischen Haupt- und Ostbahnhof erwähnt. Um den zentralen Status Münchens zu untermauern, kam es zur Realisierung dieses Vorhabens, den alle Verbindungen durchlaufen. Ein zukünftiges erwartetes Wachstum der Stadt führt zu einem erhöhten Pendleraufkommen. Dies impliziert den Anspruch einer erhöhten Taktfrequenz des MVV (Münchner Verkehrsverbund) bzw. des ÖPNV im Allgemeinen. Die Abwicklung dieser Masse an Zügen ist durch diesen Tunnel, der nur für eine geringere Frequenz an Zügen ausgelegt wurde, nicht zu bewerkstelligen. (vgl. Geipel, Helbrecht, & Pohl, 1993, S. 296f)

Ein Problem, das sich erst Jahre nach den Spielen in diesem Zusammenhang offenbart: Im Fokus der Politik der 60er Jahre liegt die Entwicklung der Stadt, ausgerichtet auf ein zukünftiges Wachstum mit einem starken wirtschaftlichen Standort München. Bereits drei Jahre nach den Olympischen Spielen erfolgt die Ernüchterung: *„[…]Nach einer Periode überdurchschnittlichen Wachstums beginnt für München etwa mit dem Abschluß der Olympischen Spiele eine neue Entwicklungsphase. Diese neue Entwicklungsphase ist durch das Bewußtsein bestimmt, daß überdurchschnittliches Wachstum vor allem von historisch gewachsenen Städten einen hohen Preis fordert[…]“* (vgl. Geipel, Helbrecht, & Pohl, 1993, S. 297). Dabei wird die Monozentralität München kritisiert als *„[…] Fehlentwicklung, die durch den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur zwischen Stadt und Umland noch gefördert wurde […]“* (vgl. Geipel, Helbrecht, & Pohl, 1993, S. 297). Der Fokus liegt nunmehr in einer polyzentrischen Raumstruktur.

Abseits dieser Kritikpunkte führt die Realisierung des Olympiaparks München zu einer Aufwertung des Münchner Nordens sowie zu einem Projekt, dass auch aktuell Akzeptanz durch die Öffentlichkeit erfährt.

3.1.3 Olympiapark München – der Entwurf

Bereits vor der Planung des Olympiaparks auf dem Areal des Oberwiesenfeldes war dieses als Erholungs- und Sportgelände vorgesehen. Als Verbind-

ungsglied zwischen Englischem Garten und Nymphenburger Park sollte das Gelände zur Aufwertung des Münchner Nordens beitragen (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 7). Als Teil der Münchner Schotterebene zeichnet es sich durch seine weitläufige flache Ausdehnung aus (vgl. Geibel, 2004). Ein Umstand, der unterschiedliche Nutzungen an diesem Ort begünstigt. Bevor sich das Oberwiesenfeld zum Olympiapark entwickelt, wird es in seinen Anfängen vorwiegend zur Viehzucht verwendet. Unter dem Einfluss der Kurfürstlich-Bayerischen Artillerieeinheiten erfährt der Bereich eine territoriale Ausdehnung, auf deren Fläche Übungen der Artillerie durchgeführt werden. In den Jahren 1909 bis März 1968 erfolgte die Nutzung des Areals in Abhängigkeit von Größe und Topographie als Flughafen. (vgl. Wikipedia-Olympiapark, o.A.)

Mit der Vergabe der Olympischen Spiele an München kann die ursprüngliche Überlegung, die Gestaltung des Oberwiesenfeldes als Erholungs- und Sportpark, schlussendlich umgesetzt werden. Aus einem Wettbewerb gehen dabei Behnisch & Partner mit ihrer Grundidee einer harmonischen Kombination von Sportstätten und Landschaft als Sieger hervor. Der Idee von Carlo Weber folgend, sieht der Entwurf eine bewegte Landschaft vor, die sich durch unterschiedliche Morphologien ausdrückt. Um den Sportstätten ihre Monumentalität sowie ihre Solitärstellung zu nehmen, werden diese harmonisch in Senken bzw. Mulden der Landschaft eingegliedert (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 7). In diesem Zusammenhang definiert sich die Morphologie in unterschiedlich dimensionierten Bögen, welche die Bauten in sich aufnehmen. (vgl. LH München-Perspektiven, 2011, S. 10ff)

Künstliche Talsohlen, von Ost nach West verlaufend, nehmen zum einen den Verkehr des Mittleren Rings sowie zum anderen den Nymphenburger Kanal mit seinen gestauten Seen auf. Jene Talsohle, die den Verkehr in sich aufnimmt, teilt das Gelände in einen nördlichen und einen südlichen Teil, welche unterschiedliche Aufgaben übernehmen. Der Süden, mit dem Olympiaberg nimmt die Sportanlagen auf, während im nördlichen Parkteil das Olympische Dorf situiert wird. Mit diesen Grundüberlegungen erarbeitet der Landschaftsarchitekt Günther Grzimek seine Vorstellung des Olympiaparks, die folgendermaßen beschrieben wird: „*In Grundriss und Aufriss ist die Olympialandschaft bewegt, leicht, beschwingt. Es gibt große Formen, die aber immer wieder in kleindimensionierte Teilbereiche gegliedert sind. Das gesamte Olympiagelände soll, soweit es nicht dem Sport vorbehalten ist, zu einer Spiel- und Freizeitlandschaft werden. Der Berg mit seinem rhythmischen Spiel von Mulden, Kuppen und Hängen reich modelliert, und der lang gestreckte See mit seinen frei komponierten Uferlinien waren für die*

Grundhaltung im gesamten öffentlichen Park maßgebend. Sie ist organisch naturhaft. Die olympische Architektur im Kernbereich nimmt diese Grundhaltung auf. In der Architektur des Olympischen Dorfes und der Hochschulsportanlagen dagegen herrschen strenge geometrische Verhältnisse. Deswegen wurden in diesem Bereich die Erdformen, Wege und Plätze ebenfalls auf geometrische Grundformen zurückgeführt.“ (Bayerische Akademie der Schönen Künste und Landeshauptstadt München 1973) (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 9)

In diesen Ausführungen ist die Differenzierung zwischen Nord und Süd, wie sie bereits im Grundkonzept von Behnisch & Partner verankert ist, klar herausgezeichnet. Grzimek erzielt eine Trennung über den unterschiedlichen Ausdruck der beiden Parklandschaften (→organisch versus Geometrie) (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 10). Grzimek begreift in diesem Zusammenhang den Park als Gebrauchsgegenstand: *„Landschaft wurde als machbar begriffen, als herstellbares Atrefact und, noch profaner, als Gebrauchsgegenstand.“* (vgl. Walter, 2008, S. 6) In Bezug auf „[…]herstellbares Artefact[…]“ bezieht sich dies auf die Übernahme von Elementen einer idealisiert dargestellten Landschaft in den Park. Auf die Region Bayern bezogen wären dies z.B. die Gebirgsseen des Alpenvorlandes oder auch die Formen der Moränenhügel, die ein Teil der Bayerischen Landschaft sind u.v.a.m. (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 8). In Verbindung mit dem Park als Gebrauchsgegenstand ist durchaus der Gedanke der Nachhaltigkeit verankert. Über die Olympischen Spiele hinaus soll der Park langfristig der Münchner Bevölkerung zur freien Nutzung zur Verfügung stehen. Die Berücksichtigung der Bevölkerung in seinen Überlegungen spiegelt auch den sozialen Aspekt des Entwurfs wieder. Die Einbeziehung der Stadt spielt dahingehend eine bedeutende Rolle. Blickbeziehungen in die Stadt bzw. das Umland sollen die Stadt im Park erlebbar machen. Der Park steht nicht für sich im Stadtraum, sondern ist ein Teil der Stadt. (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 11)

3.1.4 Topographie und Wegesystem

Die Morphologie des Schuttberges wird aufgenommen und in den Norden weitergeführt. Diese Umsetzung bewirkt, dass der Olympiaberg seine Solitärstellung verliert und das Relief als harmonische Landschaft erlebbar wird. Die sich ergebenden Anhöhen unterstreichen noch einmal die Einbeziehung der Stadt in die Parklandschaft, da durch die erhöhten Punkte der Blick auf die Stadt freigegeben wird (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 11). Der künstlichen Hügellandschaft sind neben der Auf-

Abb. 22 Entwurf des südlichen Parks mit Sportstätten

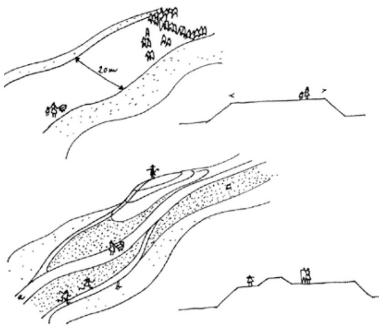


Abb. 23 Überlegungen zur Wegeführung im Park

nahme der Sportstätten weitere Aufgaben zugrunde gelegt. Durch die Weiterführung der Morphologie kann diese mittels künstlich angelegter Anhöhen zur Unterteilung des nördlichen Parkteils in unterschiedliche Nutzungen herangezogen werden (Olympisches Dorf, Tennisplätze, Hochschulsportanlage). Im südlichen Parkabschnitt wurden der Landschaft Mikrobereiche eingearbeitet, die den Parkbesuchern ein erhöhtes Nutzungsangebot zur Verfügung stellen soll. Flächen, Gipfel, Mulden u.v.a.m. werden dadurch zu Orten des Privaten/Gemeinschaftlichen, der Aussicht (sozialer Aspekt), der Introvertiertheit etc. (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 11f)

Das Wegenetz, das über den Park gelegt wurde, nimmt seinen Beginn von den U- und S-Bahnstationen im Randbereich des Parks (U-Bahnstation: Oberwiesenfeld im Norden, Olympiazentrum im Osten; S-Bahnstation: Olympiastadion im Westen) hin zum Zentrum des Parks, das durch Olympiastadion, Olympiasee und Olympiaturm aufgespannt wird. Um ein Queren der Straßenverkehrswege zu unterbinden, wurden die Wege über 23 teilweise temporäre Brücken geführt (Gold & Gold, 2007, S. 309). Um der großen Masse an Besuchern genügend Platz beim Durchschreiten des Parks zu bieten, wurden die Hauptwege entlang höher liegender Dämme führend entsprechend breit dimensioniert (Breite: 5m) (vgl. LH München-Perspektiven, 2011, S. 12). Die Idee der Einbeziehung der Stadt in den Park wird hier wiederum ablesbar. Die Wälle geben dem Besucher den Blick auf die Stadt frei (Abb. 23). Um dem Nutzer die nötige Freiheit bieten zu können, nach seiner Wahl den Park zu durchqueren, wurden die Hauptwege über zahlreiche Nebenwege verbunden. Je nach Bereich, in dem sie angelegt sind, drücken sie sich durch unterschiedliche Beschaffenheit aus. (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 13)

3.1.5 Architektur und Transformation

3.1.5.1 Zeltdach

Der landschaftliche Zusammenhang der Sportstätten des Olympiaparks wird durch das Zeltdach (Abb. 24) zusätzlich unterstrichen. Olympiastadion, Olympiahalle sowie Schwimmhalle werden unter dem punktgestützten Hängedach zusammengefasst. Mit einer Höhe von bis zu 81 m entfallen von den ca. 7.5 ha Zeltdach 34.550 m² auf das Olympiastadion, 21.750 m² auf die Olympiahalle, 11.900 m² auf die Schwimmhalle sowie 6600 m² auf Übergangsbereiche zwischen den Einrichtungen. (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 15)

Abb. 24 Zeltdach

Abb. 25 Olympiastadion München

Die Zelthaut selbst besteht aus lichtdurchlässigem, vorgespanntem Acrylglas (4 mm Stärke). Für zusätzliche Isolierung in den Hallenbereichen sorgt die Installierung einer Deckenkonstruktion, die eine lichtdurchlässige, isolierende Wirkung aufweist (vgl. Meyer-Künzel, 2001). Ursprünglich als temporäres Zelt geplant erzeugt die technische Umsetzung enormes Interesse in der Welt, sodass nach den Spielen der Entschluss gefasst wird, die Konstruktion zu belassen. Umwelteinflüsse setzen den Acrylplatten im Laufe der Zeit zu – sie verlieren in diesem Zusammenhang ihre Lichtdurchlässigkeit. Im Zuge einer Sanierung kommt es in den 90er Jahren zum Tausch der Platten. (vgl. ntv, 2009)

3.1.5.2 Olympiastadion

Mit seiner Fläche von 56.000 m² bildet das Olympiastadion das Herzstück des Areals. Dem Grundgedanken des Entwurfs folgend wird das Stadion von einer Mulde der künstlichen Landschaft aufgenommen. Um der Monumentalität des Stadions entgegenzuwirken, befinden sich 2/3 in der Erde. Lediglich 1/3 befindet sich oberirdisch. Die Ausführung folgt dabei dem Einrang-Stadion, in dem der Leitgedanke „jeder sieht jeden" verfolgt wird. Die Nutzungen des Stadions folgen den Grundprinzipien eines Leichtathletikstadions: Anlagen für Hochsprung, Weit- und Dreisprung, Laufbahn u.v.a.m. werden in der Planung berücksichtigt. (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 15)

Transformation

Im Anschluss an die Olympischen Spiele erfährt das Olympiastadion zahlreiche Nutzungen. Als reine Anlage für Fußball (Heimstätte des FC Bayern München und TSV 1860 München) sowie diverse Veranstaltungen (Konzerte etc.) sieht man lange Zeit keine Notwendigkeit, das Stadion zu modernisieren. Erst mit der Hillsborough-Katastrophe sowie den immer wichtiger werdenden Fernsehübertragungen machen Überlegungen hinsichtlich Sicherheit und Wirtschaftlichkeit des Stadions unumgänglich. (vgl. Gold & Gold, 2007, S. 311)

Mit der Fußball WM 1990 geht der Vorbildstatus des Olympiastadions verloren. Um die Attraktivität der Fußballspiele für Besucher zu steigern, rücken die Zuseher näher an das Spielfeld heran. Hier besitzt das Olympiastadion einen enormen Nachteil durch die integrierte Laufbahn, die eine Distanz zwischen Spielfeld und Zuschauern schafft, die nicht zu über-

brücken ist. Der flach ansteigende Rang des Stadions vergrößert diese Distanz zusätzlich. Hier zeigt sich erstmals, dass das Stadion nicht mehr zeitgemäß ist. Ein mit der Modernisierung einhergehender Umbau des Stadions scheitert zu Beginn an Günther Behnisch selbst. Als Besitzer des Urheberrechtes wehrt er sich zunächst gegen einen Umbau. 1998 erfolgte eine Einigung hinsichtlich des Umbaus: das Stadion soll abgesenkt und mit einer zusätzlichen Überdachung ausgestattet werden. Am Ende scheitert dieses Vorhaben an der Bevölkerung und dem FC Bayern München selbst – das Stadion müsse in seiner Art erhalten bleiben (vgl. Wikipedia-Olympiastadion, 2017). Mit der Bewerbung Deutschlands für die WM 2006 ist eine Modernisierung des Stadions unausweichlich. Gunther Behnisch legt ein Konzept für die Adaptierung des Stadions vor, das alle Beteiligten zufrieden stellt. Allerdings scheitert die Umsetzung wiederum am Widerstand der Bevölkerung. Diese Absage an die Neukonzeption des Stadions ist gleichbedeutend mit dem Ende des Profifußballs im Olympiastadion, da folglich die Entscheidung für die Errichtung eines Stadionneubaus im Norden Münchens (Allianz Arena) gefällt wird. Damit geht der Olympiapark GesmbH eine wichtige Einnahmequelle verloren. Um die Instandhaltung der Einrichtung dennoch zu gewährleisten, ist die Betreibergesellschaft gezwungen, neue Wege an Veranstaltungen zu gehen. So wurde z.B. der Stadioninnenraum asphaltiert, um die Deutsche Tourenwagenmeisterschaft im Stadion ausrichten zu können. (vgl. Gold & Gold, 2007, S. 312)

Umfangreiche Sanierungsmaßnahmen wurden schlussendlich 2009 sowie 2015 getroffen. 2009 droht der Einsturz der Nordtribüne aufgrund massiver Schäden im Betonrand. Mit der Komplettsanierung 2015, sind die Maßnahmen im Olympiastadion vorerst abgeschlossen. (vgl. Kardorff, 2012)

3.1.5.3 Olympiahalle

Die Olympiahalle (Abb. 26) in direkter Nähe zum Olympiastadion folgt den Prinzipien des Entwurfs. Um dem Objekt seine Monumentalität zu nehmen, wird die Halle im Gelände abgesetzt (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 16). Ihre gesamte Höhe lässt sich ausschließlich aus dem Norden ablesen. Aus südlicher Sicht stellt sich nur das Dach mit umschließender Fassade dar (vgl. Organisationskomitee für die Spiele der XX Olympiade München 1972 e. V., 1974, S. 182).Mit den Ausmaßen von 190 × 120 m bietet die Halle Platz für 11.000 Personen. Die Infrastruktur liegt dabei, um die Halle im Inneren freizuspielen, in einem umlaufenden mehrgeschossigen Ring. An der SW-Fassade durchdringt eine Plattform die Halle. (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 16)

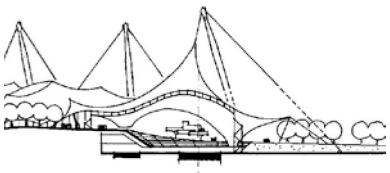


Abb. 26 Schnitt Olympiahalle

Abb. 27 Plan zum Umbau der Olympiahalle

Transformation

Die Planung der Halle beginnt vor dem Jahr 1972 mit differenzierteren Anforderungen an die Halle, als sie z.B. heute von ihr verlangt werden. Zusätzlich bescheinigt ein Gutachten (1971) den Einrichtungen eine maximale Nutzungsdauer von 25 Jahren. Um dahingehend Einnahmen für die Instandhaltung der Halle zu lukrieren, ist die Öffnung der Halle für andere (Groß-)Veranstaltungen unumgänglich. Welche wichtige Rolle dabei die Modernisierung der Olympiahalle spielt, thematisiert der ehemalige Olympiapark-Chef Ralph Huber im Jahr 2009: „Wenn wir jetzt nicht gehandelt hätten, könnte die Olympiahalle mit der *zukünftigen Markt- und Wettbewerbsentwicklung im internationalen Veranstaltungsbereich nicht mithalten. Ein Abstieg wäre unweigerlich die Folge.*“ (vgl. Olympiapark München GmbH-Olympiahalle, o.A.) Befindet sich ein Veranstaltungsort nicht auf dem Stand der Technik, weichen Veranstalter auf andere Orte aus. Der Stadt entgehen Einnahmen, die direkt in die Instandhaltung bzw. Modernisierung fließen. Ohne Anpassung der Örtlichkeit ist die Wirtschaftlichkeit der Halle nicht mehr gegeben. Der Verfall der Olympiahalle wäre unaufhaltsame Konsequenz. Die Olympiapark GesmbH wirkt dieser Abwärtsspirale mit umfangreichen Modernisierungsarbeiten entgegen. 35 Jahre nach den Olympischen Spielen kommt es zu den ersten Umbaumaßnahmen, die sowohl die kleine als auch die große Olympiahalle betreffen.

- kleine Olympiahalle

Die kleine Olympiahalle ist in ihrer Transformation am meisten betroffen. Dicht gedrängte Veranstaltungen und Tourneeplanungen erfordern von Hallen logistische Voraussetzungen. Diese kann die große Olympiahalle nur bedingt erfüllen. Das größte Problem liegt darin, dass die große Halle auf Grund der kleinen Olympiahalle, die direkt anschließt, keine direkte Zufahrtsmöglichkeiten zum Backstage- bzw. Bühnenbereich anbieten kann. Das Be- und Entladen muss somit vor der Halle stattfinden – ein Umstand, der einen erhöhten Zeitaufwand mit sich bringt, der jedoch auf Grund des dicht gedrängten Terminplans der Veranstaltungen nicht zumutbar ist. Die Betreiber haben sich deshalb entschlossen, über die kleine Olympiahalle eine Zufahrt zur großen Halle zu installieren. Zusätzlich werden der kleinen Halle eine Küche, Kühl- und Lagerräume sowie ein Müllbereich eingegliedert, die das neue Restaurant der großen Olympiahalle bedienen. Die kleine Halle verliert dadurch ihren vorherigen Nutzen als Veranstaltungsort bzw. Versorgungshalle der großen Olympiahalle. Da in ihr nun keine Veranstaltungen mehr möglich sind, kommt es zur Realisierung der „neuen“ kleinen Olympiahalle (Abb. 28). Diese, östlich der großen Olympiahalle gelegen, weist ein Fassungsvermögen von 4.000 Personen auf und wird, um

Abb. 28 kleine Olympiahalle

Abb. 29 Olympiahalle

zum einen die vorhandene Architektur des Parks nicht zu dominieren sowie zum anderen den Charme des Parks zu erhalten, unterirdisch angelegt. (vgl. Olympiapark München GmbH-Event, o.A.)

- große Olympiahalle

Die Maßnahmen, die für die große Olympiahalle getroffen werden, zielen auf eine Aufwertung der Halle ab (vgl. Olympiapark München GmbH-Olympiahalle, o.A.), um für Veranstalter interessant zu bleiben. Eine Halle auf dem Stand der Technik und mit gesteigerter Attraktivität bedeutet zum einen ein Mehr an Veranstaltungen und zum anderen mehr Besucher. Dies führt wiederum zu erhöhten Einnahmen, die in den Olympiapark bzw. in die Halle selbst fließen.

Im Bereich der Tribüne entschließt man sich für eine Demontage der Radrennbahn. Der dadurch gewonnene Platz konnte durch Teleskoptribünen aufgefüllt werden, die zusammen mit zusätzlichen Tribünenmodulen an den Längsseiten zusätzlichen Platz für ca. 2.000 Personen bieten. Die Verlegung der Bühne um 10 m nach Westen schafft zusätzliche 1.500 Plätze z.B. für Konzertbesucher. (vgl. Olympiapark München GmbH-Olympiahalle, o.A.)

Der VIP - Bereich wird im Zuge der Umbauarbeiten komplett entkernt. Die Installierung flexibler Trennwände ermöglicht es dem Betreiber, unterschiedliche Grundrisse anzubieten, die auf unterschiedliche Bedürfnisse von Veranstaltungen reagieren können (z.B. Einzelräume für Sponsorengruppen; großflächige Räume für Seminare bzw. Konferenzen). (vgl. Olympiapark München GmbH-Olympiahalle, o.A.)

Das freistehende Konglomerat an Verkaufskiosken, die vor der Halle situiert sind, wird aufgelöst und in die Fassade integriert. Der Verkauf im Innensowie Außenraum wird durch diese Anordnung begünstigt. Des Weiteren wird durch die Integration der Kioske in die Fassade die Bewegungsfreiheit des Besuchers im Außenraum nicht weiter eingeschränkt. (vgl. Olympiapark München GmbH-Olympiahalle, o.A.)

Die gastronomische Aufwertung erfolgt durch ein die Halle durchdringendes Element im Westen, das die Funktion des Restaurants in sich aufnimmt. Der im Inneren der Olympiahalle liegende Bereich gibt einen Blick auf das Innere der Arena frei, während der außenliegende Teil des Restaurants freie Sicht auf den Olympiasee, Olympiaberg sowie das Olympiastadion durch eine transparente Fassade ermöglicht. (vgl. Olympiapark München

GmbH-Olympiahalle, o.A.)

3.1.5.4 Olympia-Schwimmhalle

Zusammen mit dem Olympiastadion und der Olympiahalle bildet die Schwimmhalle das Zentrum des Olympiaparks. Mit ihrer Höhe von 50 m bildet sie den östlichen Abschluss des Coubertin-Platzes (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 16). Wiederum folgt diese Halle dem Grundkonzept, den Einrichtungen ihre Höhe bzw. Monumentalität zu nehmen. Die Halle wird, der Steigung des Hügels folgend, ins Erdreich abgesetzt und auf diese Weise harmonisch in die Landschaft eingefügt. Im Außenbereich folgt dem Hügel ein angelegtes Theatron hinab zum Olympiasee. (vgl. Gold & Gold, 2007, S. 305)

Die Infrastruktur, wie Umkleiden etc. wird unter Tribünen- und Geländeniveau geführt. Das Zeltdach, das Stadion, Olympiahalle und Schwimmhalle überspannt, wird im Bereich der Olympiaschwimmhalle durch eine abgehängte lichtdurchlässige Decke isoliert (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 16). Während der Spiele wird im östlichen Teil der Halle im Bereich der Glasfassade eine temporäre Tribüne installiert, um dem Ansturm der Besucher gerecht zu werden. (vgl. Organisationskomitee für die Spiele der XX Olympiade München 1972 e. V., 1974, S. 184)

Transformation

Nach den Spielen kommt es zur Demontage der temporären Tribüne. In der Folge werden im Dachbereich die lichtdurchlässigen Platten durch lichtundurchlässige ersetzt (vgl. Geibel, 2004). Aktuell ist die Schwimmhalle der Öffentlichkeit zugänglich. Um dabei dem Standard der heutigen Zeit gerecht zu werden, erfolgt seit dem Jahr 2016 eine Generalsanierung der gesamten Halle, die eine Modernisierung auf Basis der konzeptuellen Grundidee (also den Originalzustand zu bewahren) zum Ziel hat. (vgl. Portal München Betriebs-GmbH & Co. KG, 2016)

3.1.5.5 Radstadion

Das als Betonoval geplante Radstadion, steht durch seine Verortung im Park in keiner direkten Verbindung zu den anderen Sportstätten. Werden zum Zeitpunkt der Spiele alle Bahnradbewerbe im Radstadion ausgetragen,

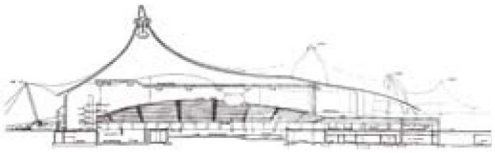


Abb. 30 Schnitt Olympia-Schwimmhalle

Abb. 31 Radstadion

finden diese nach der Olympiade ausschließlich in der Olympiahalle statt (6-Tage Rennen 1972-2009) (vgl. Olympiapark München GmbH-Olympiahalle, o.A.). Das Stadion verliert seinen Nutzen.

Transformation

In einem Nachfolgekonzept versucht man zunächst, durch Installierung von Tennisplätzen eine neue Nutzung zu überlagern. In den 90er Jahren erfolgt ein weiterer Eingriff. Der offene Innenraum wird mit einer zusätzlichen Überdachung ausgestattet. Die Installierung der Erlebniswelt „Olympic Spirit" soll dabei zur Erhaltung der Halle beitragen. Allerdings zeigt sich diese Veranstaltung nur bedingt rentabel. Als Konsequenz wird das Stadion als Event-Arena vermarktet (vgl. Olympiapark München GmbH-Event, o.A.). Im Jahr 2000 erfolgen die letzten Umbaumaßnahmen des Stadions, die den Erhalt als Kongresszentrum und Event-Arena garantieren sollen. Diese Maßnahmen ändern nun endgültig die Nutzungsmöglichkeiten des Stadions, wodurch die ursprüngliche Entwurfsidee nicht mehr ablesbar ist. (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 17)
Mit dem Beschluss, der den Neubau einer Multifunktionshalle genehmigt, erfolgt im 1. Quartal 2015 der Abriss des Radstadions. (vgl. Olympiapark München GmbH-Event, o.A.)

3.1.5.6 Eissportzentrum

Das Eissportzentrum ist ein Konglomerat aus drei Hallen - der Eissporthalle, dem Eislaufzelt und der Trainingshalle.

- Eissporthalle

Die Eissporthalle ist die einzige Sportstätte, die bereits vor den Spielen bestanden hat (errichtet 1966/67). Zur Zeit der Spiele wird die Halle für Boxveranstaltungen herangezogen (vgl. Wikipedia-Eissportzentrum, 2006).

Transformation

Nach den Spielen hegt man den Gedanken, die Halle anderen Sportarten zugänglich zu machen. Mit der Tischtennis-Weltmeisterschaft erkennt man, dass die Halle für andere Sportarten lediglich nach Adaptierungsmaßnahmen verwendbar ist. (vgl. Wikipedia-Tischtenniswelmeisterschaft, o.A.)

1980 wird die Halle dem Eishockeysport zur Verfügung gestellt. 2010 steht man wieder vor der Herausforderung, neben dem Eishockey eine weitere Sportart mit der Halle zu bedienen: Basketball. Um den Anforderungen

Abb. 32 Eissporthalle

Abb. 33 Eislaufzelt

beider Sportarten gleichermaßen gerecht zu werden, werden Maßnahmen getroffen, um auf diese Besonderheiten reagieren zu können. Um einem ständigen Abtauen bzw. Wiederherstellen der Eisfläche entgegenzuwirken (Zeitaufwand liegt bei ca. einer Woche), kommt eine Isolierschicht auf dem Eis zum Einsatz, um eine direkte Verlegung des Parkettbodens auf dem Eis gewährleisten zu können. Die Beheizung der Halle erfolgt dabei über Heizschläuche, die eine Raumtemperatur von 20° erzielten. Um dem drohenden Temperaturverlust entgegenzuwirken, werden Vorhänge vor den Stehplatztribünen installiert. (vgl. Wikipedia-Eissportzentrum, 2006)

Nach dem Auszug des Basketballs aus der Halle liegt der alleinige Nutzen im Eishockeysport. Die Übernahme des Vereins durch Red Bull führt zu Sanierungs- bzw. Umbaumaßnahmen (vgl. Wikipedia-Eissportzentrum, 2006). Aktuell gehen die Überlegungen dahingehend, eine Multifunktionshalle am Standort des alten Radstadions zu realisieren. (vgl. Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH, 2017)

- Eislaufzelt

Der zu Beginn als offen ausgeführter Platz wird in den 80er Jahren mit einem Tragwerk überdacht. Um den Grundideen des Entwurfs von Behnisch & Partner gerecht zu werden, wird das Dach der vorhandenen Formensprache des Olympiaparks und seinen Sportstätten angepasst. (vgl. Ackermann Architekten BDA, o.A.)
Im Jahr 2004 erfolgt die Stilllegung der Eisanlage, da eine Sanierung aus wirtschaftlichen Überlegungen nicht zielführend ist. Die Adaptierung der Halle zu Indoor-Fußball-Plätzen (SoccerFive-Arena) ermöglicht der Olympiapark GmbH neue Einnahmen, da diese Idee als Dauernutzung bis heute Bestand hat. (vgl. Olympiapark München GmbH-Eissportzentrum, o.A.)

- Trainingshalle

Die Trainingshalle wird erst im Jahr 1991 realisiert. Als Leistungszentrum für Eiskunstlauf angedacht übernimmt die Halle nach dem Ende des Eislaufsports im Eislaufzelt das Publikumseislaufen sowie Shorttrack. (vgl. Wikipedia-Eissportzentrum, 2006)

3.1.5.7 Werner-von-Linde-Halle

Die Aufwärmhalle der AthletInnen liegt westlich des Olympiastadions. Gleichsam wie das Olympiastadion, Schwimmhalle und Olympiahalle, bedingt durch ihre Höhe, erfährt sie eine Absenkung im Gelände (vgl.

Abb. 34 Werner-von-Linde-Halle

LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 17). Neben der Tribüne, die 300 Personen Platz bietet, werden Anlagen für Weit- und Dreisprung, Hoch- und Stabhochsprung, Diskuswurf und Kugelstoßen sowie Laufbahnen ausgeführt (vgl. Olympiapark München GmbH-Werner, o.A.). Über eine unterirdische Verbindung erhalten die AthletInnen Zugang zum Olympiastadion (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 17).

Transformation
Nach den Spielen steht die Halle weiterhin, ihrer ursprünglichen Konzeption folgend, LeichtathletInnen als Trainingshalle zu Verfügung. Im Jahr 2006 erfolgen umfangreiche Sanierungs- und Umbaumaßnahmen (durch Behnisch & Partner), die den AthletInnen auch in Zukunft optimale Trainigsbedingungen ermöglichen sollen. (vgl. Behnisch Architekten, 2007)

3.1.5.8 Das Olympische Dorf

Das Olympische Dorf bildet das Herzstück des zukünftigen Wohnquartiers. Für die Zeit der Spiele steht es den AthletenInnen, TrainerInnen und freiwilligen HelferInnen zur Verfügung. Getrennt durch den Mittleren Ring, liegt es nördlich der Sportstätten im Olympiapark. Die Nähe zu den Sportstätten unterstreicht das Motto von Spielen der kurzen Wege. Vom Zentrum des Parks erstreckt sich die Anlage nach Nordwesten und weist eine Trennung zwischen den Unterkünften der AthletInnen auf. (vgl. Gold & Gold, 2007, S. 306-308)

Der Entwurf des Olympischen Dorfes folgt dabei der Idee eines Spiegelbildes der bayerischen Landschaft. Angelehnt an das Alpenvorland manifestiert sich dieses, als ansteigende Gebäudekette im Park. Die Gebäude der Athleten definieren sich über ihre Ausführung als Terrassen sowie ihre ansteigende Höhe. Die Gebäudeketten sind in diesem Zusammenhang sieben- bis vierzehngeschoßig ausgebildet. Diesen Wohnblöcken sind wiederum fünfgeschoßige Gebäude vorgelagert. Den Abschluss bilden Doppelhaushälften, die als ein- bis dreigeschoßige Gebäude ausgeführt sind. (vgl. Gold & Gold, 2007, S. 306f)

Die Unterkünfte der Athletinnen drücken sich als Siedlung mit dichter Bebauung aus, ausgeführt als kleine Wohneinheiten mit einem Appartementhaus mit Gemeinschaftseinrichtungen. Besonders auffällig stellt sich das Konglomerat von 800 Gebäuden dar. Kubus an Kubus gereiht, lediglich 24 m² auf zwei Stockwerke verteilt, bilden hier das Kernstück des Athletinnen-

Abb. 35 Olympisches Dorf; im Vordergrund Das Dorf der Athletinnen

dorfes. Die dichte Anordnung wird durch Wege und Plätze aufgelockert, die als Orte der Kommunikation genutzt werden können. Abgerundet wird das Dorf für Athletinnen durch das neunzehngeschoßige Appartementhaus im östlichen Bereich. (vgl. Gold & Gold, 2007, S. 307)

Um den AthletInnen eine Orientierung innerhalb des Areals zu ermöglichen, werden auf Basis der Entwurfsidee von Hans Hollein verschiedenfarbige Rohrleitungen in der Siedlung installiert. Rohre einer Farbe führen dabei in Bereiche gleicher Farbe. Neben dem Orientierungsaspekt versorgen diese Leitungen öffentliche Bereiche mit Warm- bzw. Kaltluft, Licht und Geräuschen. Die zusätzlich installierten Schilder und Anzeigentafeln unterstützen das Rohrleitungssystem in der Orientierung. (vgl. Gold & Gold, 2007, S. 308)

Transformation

Nach den Olympischen Spielen fehlt im den Athleten bestimmten Olympischen Dorf, die notwendige Akzeptanz durch die Bevölkerung. Die Stadtpolitik erhoffte sich, durch spezielle Maßnahmen (direkte Nähe zur U-Bahn; Verbannung des KFZ-Verkehrs aus dem Quartier) (vgl. Geipel, Helbrecht, & Pohl, 1993, S. 294f), sowie die Nähe zum Park einen erhöhten Zuzug an Bewohnern, um dadurch die Stadtentwicklung des Münchner Nordens voranzutreiben. Zum Nachteil werden dem Dorf mehrere Faktoren. Bereits kurz nach den Spielen weist die Bausubstanz Fehler auf. Zu dünn ausgeführte Wände scheinen noch ein kleines Problem darzustellen im Gegensatz zum mangelhaften Feuchteschutz. Regenwasser dringt, wenn es der Fassade entlang fließt, zwischen den vorgehängten Balkonen hinweg und in manchen Bereichen unter der Glastür hindurch in die Wohnungen ein (vgl. Kardorff, 2012, S. 3). Die Hochhausarchitektur, von der man sich ebenfalls Impulse für die Stadtentwicklung erhofft, steht in der Kritik (vgl. Geipel, Helbrecht, & Pohl, 1993, S. 295): *„[…] Selbst im Sonnenschein macht die Anlage einen fast bedrückenden Eindruck. Alles ist aus Stein oder Beton: die Häuser, die Treppen, die Wege, die Plätze, die Säulen, die Brunnen, die Baumumrandungen, die Blumenovale, die Rampen, sogar die Spielplätze[…]“*. (vgl. Kardorff, 2012, S. 3)

Lediglich auf die Wohnnutzung ausgerichtet kritisiert man die mangelnde Urbanität. Bars, Kinos, Restaurants etc., also Orte der Gemeinschaft, wo Leben stattfinden kann, werden vergeblich gesucht. (vgl. Kardorff, 2012, S. 3)

Problematisch erweist sich auch die Verortung des Olympiaparks und somit

auch des Olympischen Dorfes: *„[…] Darüber hinaus wird die unmittelbare Nachbarschaft von Industriebetrieben bestimmt, sie haben hier die älteren Standortrechte. Vor allem die Lackiererei von BMW und die cadmiumhaltigen Emissionen der Chemiewerke Bärlocher wurden zum Streitpunkt mit einer sensiblen, artikulations- und organisationsfähigen bildungsbürgerlichen Schicht, die gegenüber den traditionellen Werksangehörigen von BMW aus dem benachbarten Milbertshofen stark abstach[…]".* (vgl. Geipel, Helbrecht, & Pohl, 1993, S. 295)

Also durchgehend Probleme, die sich mit der Planung von Olympia und der damaligen Zeit begründen lassen. Die Realisierung derartiger Großprojekte innerhalb kürzester Zeit gehen auf Kosten der Qualität, die darüber hinaus dem Stand der Technik der 70er Jahre entspricht. Durch die temporäre Nutzung sind Probleme bei einer Dauernutzung während der Planung noch nicht absehbar.

Aktuell ist das Olympiadorf akzeptierter denn je. Es bietet jene Urbanität, die ein Jahr nach den Olympischen Spielen, den Kritikern gefehlt hat: Kindergarten, Grundschule, Ärzte, Apotheke, Disco, Bar, drei Kirchen unterschiedlicher Konfession sowie eine Einkaufsstraße. *„[…]Man hat München vor der Haustür und braucht doch nie rauszugehen. Die Bewohner lieben es[…]".* (vgl. Zeit Online, 2015)

Das Athletinnendorf wird sehr bald nach den Spielen als Wohnanlage für StudentInnen genutzt. 30 Jahre nach der Großveranstaltung zeigt sich die Anlage in einem desolaten Zustand. In den Innenräumen z.B. quillt die innenliegende Dämmung auf, Brandschutz und Haustechnik entsprechen nach wie vor dem Stand der Technik vor den Olympischen Spielen. Im Zuge der Sanierungs- und Umbaumaßnahmen sieht man sich gezwungen, im Rahmen des Ensembleschutzes zu agieren. Zahlreiche Überlegungen werden angedacht. Bei einer Entscheidung, den Bestand zu erhalten, wäre ein Rückbau bis zum Rohbau ohne Dach notwendig (vgl. Hotze, 2007, S. 5). Da die Bungalows *„[…]unter Wahrung ihrer architektonischen Qualität nicht mehr wirtschaftlich darstellbar saniert werden konnten[…]"* (vgl. bogevischs buero architekten & stadtplaner GmbH, 2017), entscheidet man sich schlussendlich in Zusammenarbeit mit Werner Wirsing, dem Architekten der ursprünglichen Bungalows, für einen Neubau der Anlage. In den Neubauten wird die Grundidee des Entwurfs aufgenommen: Kollektiv und Kommune vor Individualität (Grundidee der 68er Studentenbewegung). Dies scheint vordergründig einen Widerspruch darzustellen. Bei genauerer Betrachtung wird ersichtlich, dass die Bungalows zum einen die Individualität durch den Rückzug in die eigenen Räumlichkeiten bedienen, jedoch

zum anderen den Aufenthalt im Freien ermöglichen, der die Begegnung mit anderen Persönlichkeiten erlaubt – Gemeinschaft entsteht (vgl. Hotze, 2007, S. 6). Darüber hinaus bleibt den Bungalows der Geist, *„Spielraum der Selbstgestaltung"* (Wirsing) zu sein, erhalten. Es steht den StudentInnen frei, Fassaden zu bemalen, Dachterrassen zu begrünen bzw. die Funktionen in Ihren Gebäuden ihren Bedürfnissen folgend zuzuordnen. (vgl. Hotze, 2007, S. 7)

Der neue Entwurf nimmt diese Qualitäten auf, verfolgt aber auch den wirtschaftlichen Aspekt der Nachverdichtung, der eine Vergrößerung der Einheiten von 800 auf 1052 Einheiten vorsieht. Um dabei den Richtlinien des Ensembleschutzes zu folgen, darf die neu geplante Gesamtanlage die zuvor genutzte Fläche nicht überschreiten. Durch Reduzierung der Achsenbreite der Bungalows von 4,20 m auf 3,15 m, kann man den Auflagen Folge leisten. Dabei reduziert sich die Wohnfläche lediglich um 2,4 m^2 (zuvor 20,4 m^2; neuer Entwurf 18 m^2). Der geringe Verlust erklärt sich wie folgt: Der Entwurf von Werner Wirsing spielt mit unterschiedlichen Raumhöhen. Dabei ergibt sich im Bereich der vertikalen Erschließung ein Luftraum. Studenten erkennen die „Qualität" dieses Raumes, nutzen ihn zur Installation eines Hochbettes, um dadurch mehr Nutzfläche zu gewinnen. Daraus resultiert eine ungenügende Belichtung sowie Belüftung der Räume (Abb. 37). Der neue Entwurf wirkt dieser Problematik mit einer differenzierten Organisation des Grundrisses entgegen. Durch veränderte Lage des Sanitärbereiches sowie der Treppenanlage wird einem überdimensionierten Luftraum, der konsequenterweise Nutzfläche verbraucht, entgegenwirkt (Abb. 37). (vgl. Hotze, 2007, S. 7ff) Das Ergebnis ist ein verdichtetes Ensemble, dem 12 Beispieldenkmäler erhalten blieben und das von Kommunikationsgassen durchzogen ist. (vgl. bogevischs buero architekten & stadtplaner GmbH, 2017)

„[…]Die kritische Auseinandersetzung mit dem Bestand führte zu einer moderneren Wohnanlage, die ihre Wurzeln jedoch an jeder Ecke zeigt." (vgl. bogevischs buero architekten & stadtplaner GmbH, 2017)

3.1.6 Der Olympiapark München und wie er sich heute darstellt

„Diesen Park kann man richtig gebrauchen, er ist nicht zur Zierde da. Seine Dämme gliedern und modellieren das Gelände, sie überwinden mit Brücken das trennende Verkehrsband des Mittleren Rings, und sie bringen die Spaziergänger und Stadionbesucher ganz allmählich auf die Höhe des Forums

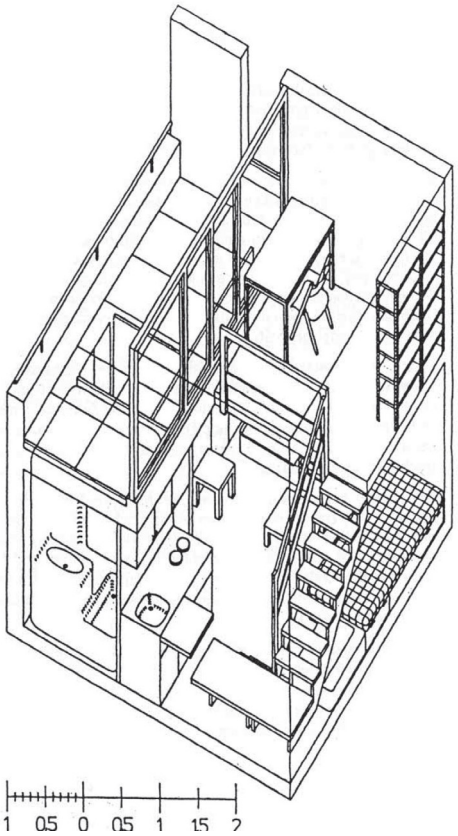


Abb. 36 Ursprüngliche Raum-aufteilung der Bungalows im Athletendorf der Damen

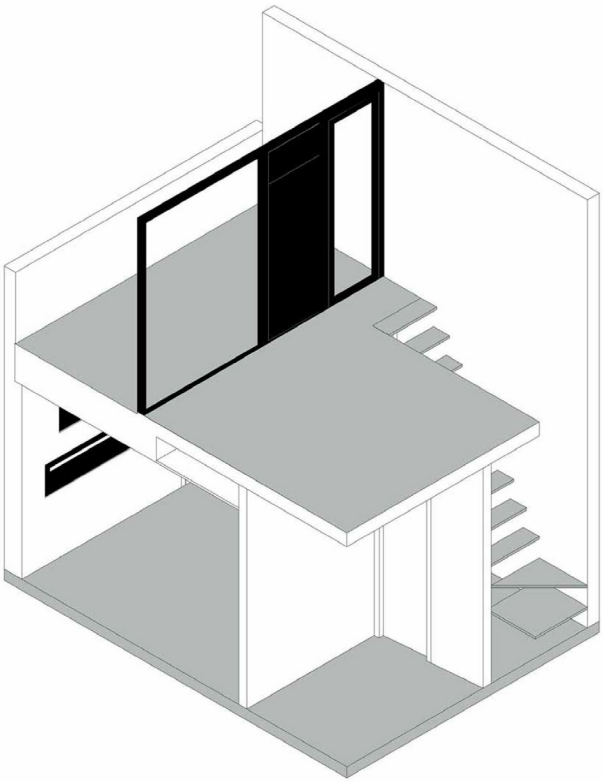


Abb. 37 Raumaufteilung der neuen Bungalows

zwischen den drei Sportstätten.“ (Süddeutsche Zeitung, 9./10. September 1972) (vgl. LH München-Perspektiven, 2011, S. 16)

Was für das Jahr 1972 gilt, hat bis zum heutigen Tag Bestand. Nach wie vor bringen die Dämme den/die Besucher/in zum Coubertin Platz. Noch immer wird der Park gebraucht für Spiel, Sport, Freizeit und als Treffpunkt sowie Veranstaltungsort. (vgl. LH München-Perspektiven, 2011, S. 36)

Dennoch wird Kritik laut über Einrichtungen bzw. Veranstaltungen, die sich negativ auf den Park auswirken. Der Bereich der Vegetation, an der die zugrundeliegende Idee des Entwurfs – Bäume auf dem Schuttberg bewusst klein gehalten, um den Berg größer erscheinen zu lassen – nicht mehr ablesbar ist, spielt dabei eine untergeordnete Rolle, im Gegensatz zu den Umsetzungen, die in gewisser Weise durch G. Grzimek 1972 gefordert wird:*„[...] wenn seine Attraktion jedoch nicht nachlassen soll, bedarf es einer phantasievollen „Intendanz“ (G.Grzimek) das ganze Jahr über, die mehr zu besorgen hat als Gartenpflege und Aufsicht: Sie müßte darauf sehen, daß die noch fehlenden Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche nachträglich eingerichtet werden (zum Beispiel Abenteuerspielplätze), sie sollte kleine Reittiere halten und Kindertheater veranstalten, sie müßte zu Bergfesten einladen und auch nichtorganisierte Spiele und Geselligkeiten fördern. Man müßte ebenso versuchen, die zahlreichen Plätze und Hallen der Hochschulsportanlage in den Semesterferien für die Bevölkerung zu öffnen – und man sollte sich jederzeit die Stadien anschauen können.“* (Süddeutsche Zeitung, 9./10. September 1972) (vgl. LH München-Perspektiven, 2011, S. 16)

In diesem Zusammenhang versucht man, den Park mit Attraktivität aufzuladen, die ihm mehr Schaden als Nutzen bringt. Besonders in der Kritik stehen dabei temporäre Veranstaltungen wie z.B. Jahrmärkte, die das Erscheinungsbild des Parks stark beeinträchtigen (Abb. 38). (vgl. LH München-Perspektiven, 2011, S. 36)

Gleichzeitig wirkt sich allerdings die anhaltende Attraktivität des Parks negativ auf ihn selbst aus. Das Erholungs- und Freizeitgebiet führt zu einem erhöhten Zuzug in die umliegenden Wohnquartiere. Brachflächen, die durch Umsiedelung von Gewerbebetrieben entstehen, werden mit Wohnnutzungen aufgefüllt. Kritiker sehen dahingehend ein Versäumnis, dem Park nicht die Möglichkeit gegeben zu haben, mit der Stadt mitwachsen zu können. Über diese Brachfläche wäre es durchaus möglich gewesen, den Park in die Stadt hineinfließen zu lassen. Stattdessen rückt die Stadt näher an bzw. in den Park heran/hinein. So gelingt es z.B. BMW, einen Parkplatz für die BMW-Welt zu erwerben. Weiters wird angedacht,

Abb. 38 Temporäre Veranstaltungen in der Kritik

ein Wellnesshotel auf dem Olympiagelände zu errichten. Längst steht die Wirtschaftlichkeit des Parks im Vordergrund. Seaworld ist nur ein Beispiel, das diesen Wirtschaftsaspekt in sich trägt und gleichzeitig den Park bzw. seine Grundidee nachhaltig beeinflusst. Das Objekt, auch wenn es in das Erdreich eingebettet wird, greift dennoch in die Nutzbarkeit des Parks ein. So muss eine Uferzone weichen. Um Besucher vor einem Absturz zu bewahren, dient ein Maschendrahtzaun als Sicherung (vgl. Mazzoni, 2008). Die Grundidee der Spontanität (der Besucher sucht sich seinen eigenen Weg durch den Park →Entstehung von Trampelpfaden ist die Folge (vgl. LH München-Perspektiven, 2011, S. 12) geht damit und mit zusätzlichen Attraktionen verloren. Der Nutzer wird nun mit einem klaren Ziel vor Augen durch den Park gelenkt. (vgl. Mazzoni, 2008)

3.1.7 Auswirkungen des Parks auf die Münchner Stadtentwicklung

Wie bereits in Punkt 3.1.6 erläutert, steigt die Attraktivität des Parks auf Grund seiner Qualität als Erholungsraum, Raum für Sportmöglichkeiten etc. - Umstände, die einen Zuzug an BewohnerInnen in Parknähe begünstigen und damit einhergehend eine Veränderung der Bebauung in den angrenzenden Quartieren bewirken. Wie der Flächennutzungsplan (Abb. 39) zeigt, definiert sich das direkte Umfeld des Olympiaparks durch angedachte Nutzung der Industrie, des Gewerbes, des Wohnens etc. In diesem Zusammenhang lässt sich die Strategie der Stadt München, die sie in Bezug auf Stadtentwicklung verfolgt, sehr gut ablesen; Innenentwicklung (durch Nachverdichtung) vor Außenentwicklung.

Aus der Abb. 40 ergibt sich ein detaillierterer Blick auf die Entwicklungsmaßnahmen, die durch die Stadt München in den Randbereichen des Parks getroffen werden. Es handelt sich dabei vorwiegend um Maßnahmen, die in den letzten 20 Jahren gesetzt worden sind, da, bedingt durch die militärische Vergangenheit des Oberwiesenfeldes, der überwiegende Teil der Grundstücke nach wie vor im Besitz der Deutschen Bundeswehr ist und erst durch Freigabe eben dieser Grundstücke Realisierungen von Projekten vollzogen werden können. (vgl. LH München-Entwicklungsplan, 2008, S. 34-36)

Die wohl größte gesetzte Maßnahme betrifft das Gebiet im Süden des Olympiaparks, welches an der Ackermannstraße liegt: der Ackermannbogen(1905 a bis e). Auf dem ehemaligen Kasernengelände werden nach dem Erwerb durch die Stadt München vier Quartiere, die sich um die sogenannte

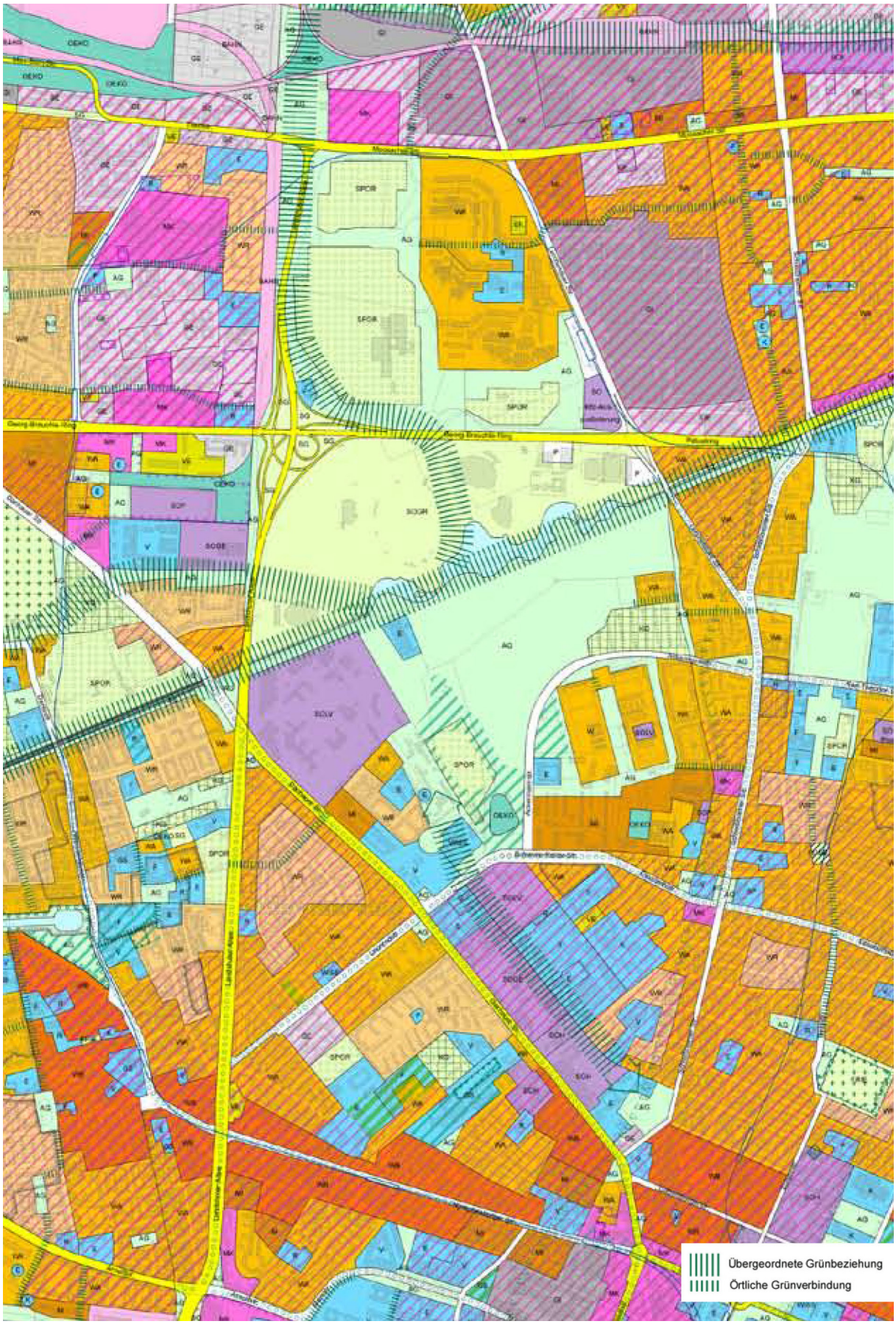


Abb. 39 Flächenwidmungsplan

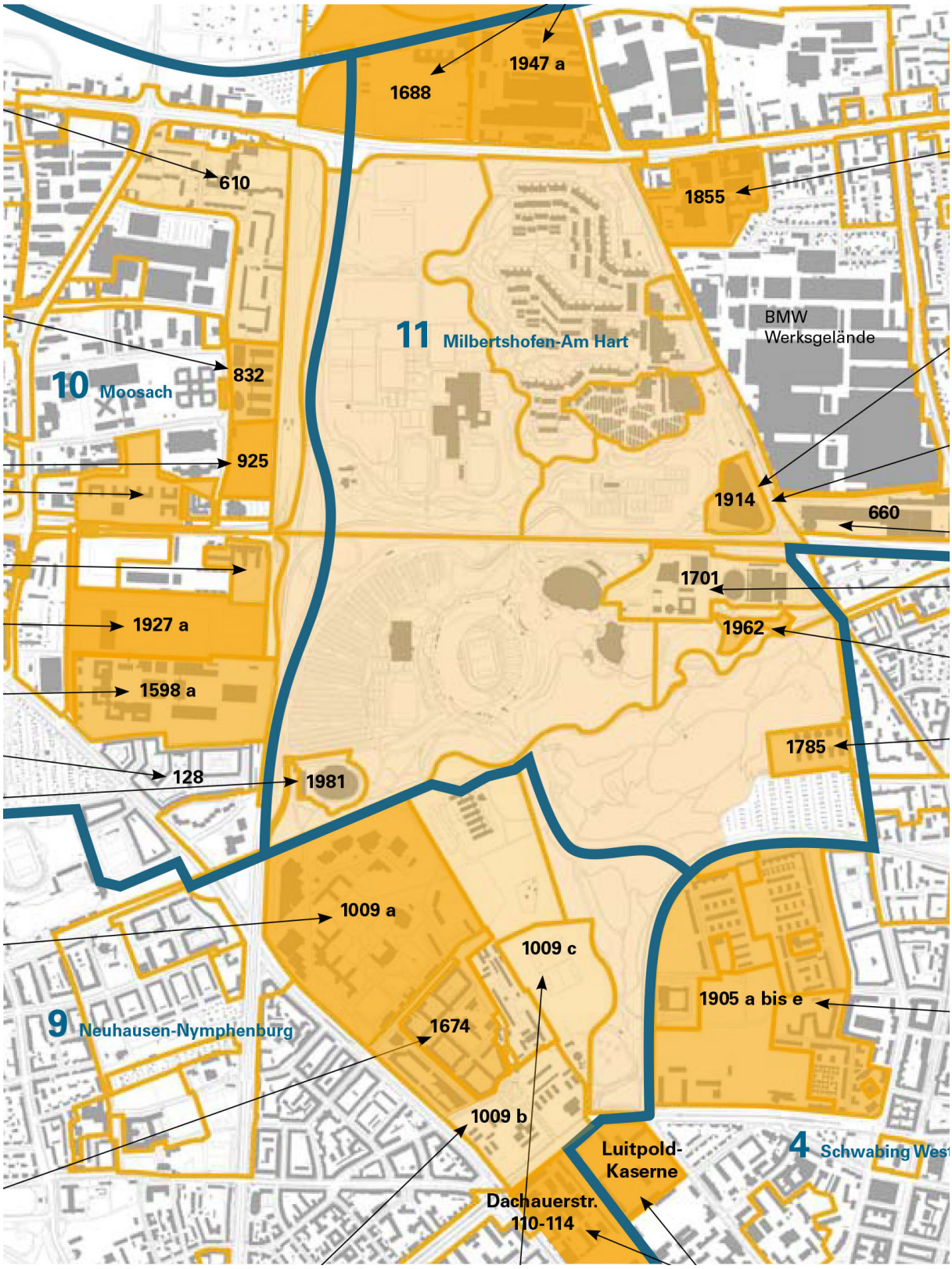


Abb. 40 Bautätigkeiten im direkten Umfeld des Olympiaparks

„große Wiese“ arrangieren, realisiert. Insgesamt wurden in diesem Projekt 2.500 Wohneinheiten ausgeführt (Einkommensorientierte Förderung (EOF)[3]: 600 Wohnungen; Sozialgerechte Bodennutzung[4]: 150 Wohnungen; Münchner Modell[5]: 30 Wohnungen). (vgl. LH-München-Ackermannbogen, o.A.)

Neben der Wohnnutzung bieten die Quartiere Nutzungen des Gemeinbedarfs wie Ärztezentrum, Supermarkt, Privatschule, öffentliche Mittelschule, Kindertagesstätten u.v.a.m., wodurch rund 550 Arbeitsplätze bereitgestellt werden können. (vgl. LH-München-Ackermannbogen, o.A.)

Die Adaptierung der ehemaligen Luitpoldkaserne im Südwesten des Ackermannbogens zu einem Kreativquartier stellt eine weitere Stadtentwicklungsmaßnahme dar. Auf einem Gebiet von 20 ha werden ca. 900 Wohneinheiten realisiert (vgl. LH-München-Luitpoldkaserne, o.A., S. 37-38). Rund 30% der angedachten Einheiten zeigen sich den EOF-Wohnungen, 20% den München-Modell-Wohnungen zugehörig (vgl. LH-München-Kreativquartier, o.A.). Eine Grundschule, Hochschulnutzung, Einzelhandel u.v.a.m. komplettieren das Raumangebot des Quartiers. (vgl. LH-München-Luitpoldkaserne, o.A., S. 37-38)

Im Zuge der Realisierung des Olympiaparks wird im selben Zeitraum die Olympische Pressestadt (610) im Nordwesten des Parks realisiert. Während der Spiele dient diese als Unterkunft der Medienvertreter, heute bietet sie 769 Wohneinheiten. (vgl. Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen, 2004)

Zwar noch im Besitz der Deutschen Bundeswehr (=Bundeswehrverwaltung (1009a)) soll nach dessen Freigabe, so einer Analyse des Areals folgend Wohnen bzw. StudentInnenwohnen in unmittelbarer Nähe zum Olympiapark zur Realisierung kommen. Weitere Wohneinheiten, die im Nahverhältnis zum Park stehen, liegen mit dem Projekt Moosacherstraße 81 (1855) (Studentenwohnen) (vgl. Litschewsky, 2018) im Nordosten sowie dem Projekt „Wohnen am Olympiaberg“ (vgl. Hilmer & Sattler und Albrecht Gesellschaft von Architekten mbH, o.A.)(1785) direkt im Park.

Dominierend im Osten liegt das BMW-Werksgelände, das seinen Wirkungsbereich mit der BMW-Welt (1914) bis in den Park hinein ausweitet. Obwohl durch das BMW-Werk bereits zahlreiche Arbeitsplätze angeboten werden, sollen weitere Stellen über das Areal des ehemaligen Werksgeländes Knorr-Bremse, dem eine Büronutzung überlagert werden soll (→aktuell 2 Hotelkomplexe realisiert (siehe Google Maps)), im Norden

[3]Je nach Einkommensstufe (I-III) erhält der Mieter eine Zusatzförderung, die für Miete aufgewendet werden muss. Mit jeder Stufe verringert sich diese Förderung. Über Stufe III gilt kein Anspruch auf diese Förderung. (vgl. LH-München-Förderung, 2012)

[4]Festgesetzter Prozentsatz muss für sozial gerechtes Wohnen aufgewendet werden. Anteile an Ein-richtungen des Gemeinbedarfs (Schulen, Straßen uvm.) sind von Bauträgern mitzutragen. (vgl. LH-München-SoBoN)

[5]Mieten bewegen sich zwischen 7,50€ und 11,0€ pro m². In den ersten 5 Jahren ist eine Mieterhöhung nicht zulässig. Der Zugang zu diesem Modell steht in Abhängigkeit zum Einkommen des Mieters. (vgl. LH-München-Modell, o.A.)

des Parks sowie einer Gewerbefläche (925) sowie Uptown südlich gelegen, angeboten werden.

Schulen M-Campus, Goethe-Institut und Einrichtungen des Handels unterstreichen die bewusst herbeigeführte Attraktivitätssteigerung des Olympiaparks.

Es werden zwar neue Grünflächen in neuen Quartieren ausgeführt, doch lässt sich die Annäherung der Stadt an den Park bzw. das Eindringen in diesen, wie das Beispiel BMW-Welt zeigt, nicht verleugnen.

Abb. 41 Darstellung des Parks im Jahr 1972

Abb. 42 Der Olympiapark München im Jahr 2009

3.2 Queen Elizabeth Olympia Park

3.2.1 Londons Stadtentwicklung zur Weltstadt

London blickt in seiner Entwicklung zur Weltstadt auf eine lange Geschichte zurück. Eine genaue Datierung der Gründung Londons ist nach Rassmussen nicht genau möglich. Klar belegt scheint jedoch, dass bereits die Römer die strategischen Vorteile erkannten, die dem Ort, an dem sich London entwickelte, zu Grunde lagen. Die geographische Lage förderte die Nutzung als Handelszentrum. Zur Stärkung dieses Zentrums erschlossen die Römer das Land über drei Hauptverkehrswege (Watling Street führt von Dover kommend nach Nordwesten; Stone Lane aus Südwesten kommend Richtung Norden sowie eine Straße nördlich der Themse von Südwesten nach Nordosten; alle genannten Straßenzüge durchlaufen dabei die Stadt London). Neben dem Ausbau und der Erweiterung des Handels dienten Verkehrswege ebenfalls der Wahrung der Sicherheit im Land. An strategisch günstigen Verkehrsknotenpunkten entwickelten sich Forts, Orte, von denen militärische Truppen, wenn es die Situation erforderte, entsandt wurden, um die notwendige Sicherheit wieder herzustellen. London zählte, geprägt durch seine geographische Lage (Kreuzungspunkt dreier Verkehrswege sowie Lage zur Themse), zu einem der wichtigsten Stützpunkte. (vgl. Rassmussen, 2013, S. 15-19)

Mit dem Untergang des Römischen Reiches endete zeitgleich die Wahrung der Sicherheit im Land. Siedlungen waren Überfällen durch teutonische Stämme ausgeliefert. Sie erkannten nicht die Möglichkeit, die sich ihnen durch die Hinterlassenschaften der Römer bot. Bedingt durch die Zerstörung der Städte gründeten sie neue Siedlungen im Umland. Der Lebensstil dieser neuen Siedlungen war auf Eigenproduktion ausgelegt, wodurch der Handel zunächst an Bedeutung verlor. Mit steigendem Wohlstand wuchs ebenso die Nachfrage nach Gütern, die über die Eigenproduktion hinausgingen. Daraus ergab sich ein erneuter Bedeutungsgewinn des Handels. Plündernde Stämme stellten allerdings ein zu großes Risiko für den Handel dar. Der Wunsch nach einem sicheren Handelsort wuchs stetig. Das römische London, das zuvor in Vergessenheit geraten war, rückte wieder in den Fokus. In diesem Zeitraum wurde die vorgelagerten Befestigungszone errichtet (heutiges Southwark). (vgl. Rassmussen, 2013, S. 20-21)

Begünstigt durch den Handel sowie die Positionierung der Regierung (Schatzkammer, Gerichtshof etc.) in Westminster entwickelten sich außerhalb der Stadtmauern Londons neue Siedlungen. Das Wachstum Londons

wurde in diesem Zusammenhang von der Kirche beschränkt. Durch den Umstand bedingt, dass innerhalb der Stadtmauern Londons kein Platz für die Errichtung von Klöstern bereitgestellt werden konnte, erfolgte die Errichtung vermehrt um London im Landesinneren. Da das Land somit im Besitz der Kirche lag, reglementierte sie somit das Wachstum Londons. Erst nach der Auflösung der Konvente durch Henry VIII stand einer freien Entfaltung Londons nichts mehr im Wege. Siedlungen im Umfeld der befestigten Stadt bildeten sich dabei zu Vierteln aus. London als Konglomerat von Siedlungen. (vgl. Rassmussen, 2013, S. 22-25)

Großen Anteil am Wachstum Londons trug wiederum der Handel bei. Westminster als Sitz der Regierung, in dessen Umfeld sich wohlhabende Familien ansiedelten, sowie London als Sitz des Handels sowie als Standort der militärischen Truppen standen in direkter Abhängigkeit zueinander. Steigende Nachfrage an Gütern der Anwohner Westminsters führten zu einem wachsenden Handel in London zusammen mit der einhergehenden Produktion (vgl. Rassmussen, 2013, S. 40). Der Bedarf an Händlern und Arbeitskräften wurde dabei von Zuwanderern gedeckt. Unterkünfte fanden sich dabei in Quartieren außerhalb der Stadtmauern. Zusätzliches Wachstum der Quartiere im Umfeld wurde durch Stadtflucht (→aus der befestigten Stadt London) beeinflusst. Waren es zu Beginn des Handels die Handwerker, die Ihre Produkte direkt an den Verbraucher verkauften, entfiel dieser direkte Verkauf durch die Etablierung der Händler. Durch Wettbewerb unter den Handwerkern gelang es den Händlern, die Preise zu drücken sowie die günstig erworbenen Produkte gewinnbringend an die Verbraucher zu verkaufen. Durch die geringen Einnahmen war es den Handwerkern nicht mehr möglich, die Kosten in der City zu decken. Ein Umstand, der ein Ausweichen der Handwerker in die Quartiere vor den Mauern der Stadt bewirkte. Die ursprüngliche Stadt wurde zum Handels- und Wohnviertel (→für die Händler selbst). In weiterer Folge entwickelt sie sich zu einem reinen Geschäfts- und Handelszentrum. Wohnhäuser der Händler lagen nun ebenfalls außerhalb der Stadtmauern. (vgl. Rassmussen, 2013, S. 52f)

Die steigende Einwohnerzahl bewirkte ein Überangebot an Arbeitskräften. Lohndumping als Folge dieses Überangebots führte zu einer steigenden Armut in London. Gleichzeitig steigende Lebenshaltungskosten bewirkten eine Überbelegung von Unterkünften bzw. den Bau neuer Baracken in den Vororten. Die Dichte an Personen auf engstem Raum führte vermehrt zu hygienischen Problemen . Königin Elisabeth sah sich auf Grund dieser Probleme veranlasst, per Erlass dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Steigender Mangel an Wohneinrichtungen sowie nicht nachvollziehbare Forderungen in Bezug auf den Bau neuer Gebäude (nicht bebaute

Fläche um ein neues Gebäude musste im Ausmaß von 4 Acres = ~ 187,4 m² vorhanden sein (vgl. Rassmussen, 2013, S. 60), ließen dennoch neue Gebäude entstehen. (vgl. Rassmussen, 2013, S. 59)

1666 wurde ein Großteil Londons ein Opfer der Flammen. Die engen Straßen der City sowie die Ausführung der Gebäude in Holz begünstigten ein Übergreifen der Flammen auf angrenzende Gebäude. Obwohl das Feuer erst nach Tagen eingedämmt werden konnte (Beginn der Katastrophe am 2. September 1666; Eindämmung durch Schneisen am 6. September), wurde bereits während des Brandes mit Plänen für den Wiederaufbau begonnen (vgl. Rassmussen, 2013, S. 85-87). Die Pläne von Dr. Christoph Wren, John Evelyn sowie Valentine Knight (siehe Abb. 43 - 44) waren dabei federführend. Dennoch gelangte keiner dieser Pläne zur Umsetzung, da sie in keiner Weise mit den bestehenden Grundstücksverhältnissen korrelierten. Schlussendlich wurde eine Kommission eingerichtet, der unter anderem Dr. Wren zugeteilt wurde, die sich mit dem Wiederaufbau Londons beschäftigen sollte. Dafür wurde das ursprüngliche London rekonstruiert und auf etwaige Fehler untersucht. Die Kommission gelangte zum Ergebnis, dass die Straßen zu geringe Breiten aufwiesen. Einheitliche Breiten führten allerdings zu unterschiedlichen Reaktionen des Stadtgefüges: So zeigte sich eine breit ausgeführte Straße im Vorteil gegenüber dem Kutschenverkehr, da sie ausreichend Platz zur Verfügung stellte. Allerdings resultierten breite Straßen in höheren Gebäuden, einhergehend mit einer höheren Bewohnerdichte. Das Resultat dieser Überlegungen wurde letztendlich mit einem Baugesetz am 8. Februar 1667 verabschiedet. Darin wurden die unterschiedlichen Gebäudehöhen für unterschiedlich gewertete Straßenzüge geregelt (→breite Straßen = hohe Gebäude; Nebenstraßen ohne Durchgangsverkehr = geringe Breite sowie geringe Gebäudehöhen). In den folgenden Jahren wurde London, nach diesen Vorgaben wieder aufgebaut. (Rassmussen, 2013, S. 104)

Trotz dieser Katastrophe befand sich London weiterhin im Wachstum. Im Gegensatz zu München geschah dies nicht durch Eingemeindung, sondern durch den Bau neuer Siedlungen im näheren Umfeld der Stadt, die sich in der Folge zu Vierteln der Stadt entwickeln (vgl. Rassmussen, 2013, S. 113f). Zwei Phänomene prägten dabei die Stadt: Die soziale Schicht des Mittelstandes entzog sich aus Angst der City und suchte als Ersatz die Nähe des Adels für ihre Wohngebäude (Zehner, 2010, S. 89). Dieser Umstand öffnete dem Adel die Möglichkeit der Grundstücksspekulation, die in der Folge das Erscheinungsbild der Stadt mit beeinflusste (→Ziel ist die Wertsteigerung des Grundstückes durch Immobilien) (vgl. Rassmussen, 2013, S. 143-157). Zusätzlich verließen immer mehr Menschen das Zentrum, getrieben von

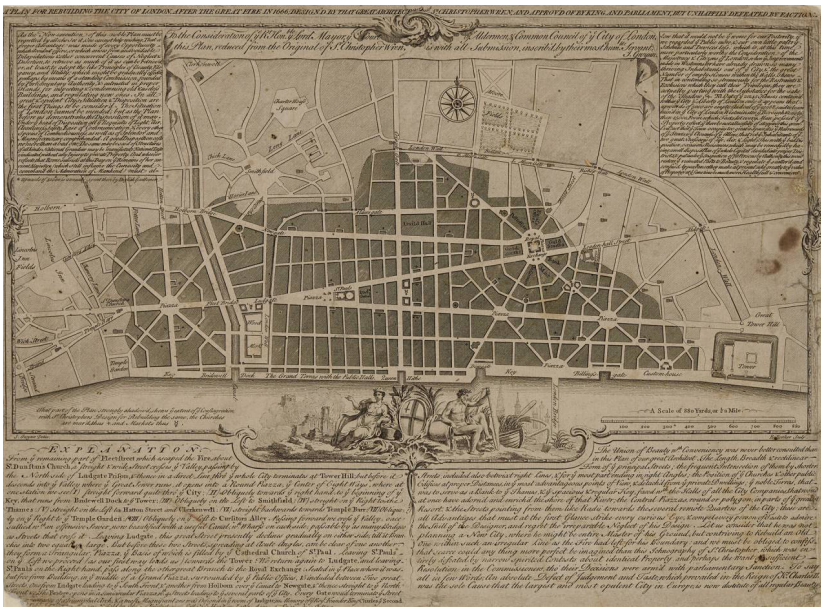
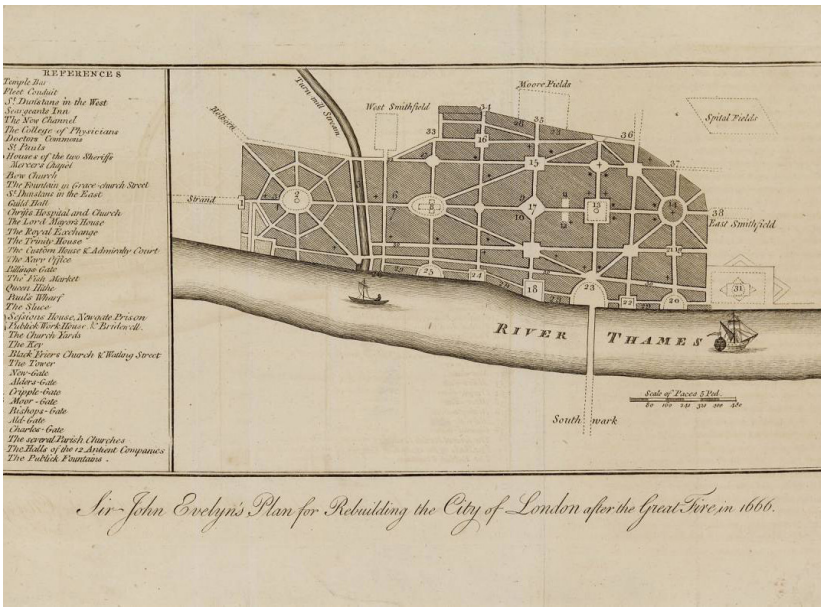


Abb. 43 Plan von Wren



Sir John Evelyn's Plan for Rebuilding the City of London after the Great Fire in 1666.

Abb. 44 Plan von Evelyn

Abb. 45 Plan von Knight

dem Wunsch nach einem eigenen Haus mit Garten. Ermöglicht bzw. unterstützt wurde dies durch die LUR[6] (London Underground Railway). Mit ihr besaß London ein Instrument, welches die Entwicklung Londons maßgeblich mittrug. Sie initialisierte Linien in „Virgin Districts" – neue urbane Entwicklungsgebiete. Von den Bahnhöfen ausgehend, die entlang der Linien errichtet wurden, entwickelten sich neue Siedlungen. Die starke Entwicklung der neuen Gebiete, sowie das damit einhergehende Wachstum Londons führte zu einer stetigen Erweiterung der Linie in das Umland der Stadt (vgl. Rassmussen, 2013, S. 312f). Gleichzeitig entwickelt sich der Verkehr selbst zu einem Problem für die Siedlungen durch Verschmutzung, Lärm etc. Neben dem Verkehr stellte das unkontrollierte Wachstum der Stadt ein immer größeres Problem dar. In diesem Zusammenhang formulierte Sir Raymond Unwin (Architekt, 1863 – 1940) erste Vorschläge für die zukünftige Entwicklung der Region. Er erwähnte unter anderem, *„[…]einen Grüngürtel um die äußeren Vorstädte Londons zu schaffen[…]"*, um der ungeplanten Ausdehnung der Stadt Einhalt zu gebieten. Unwins Vorschläge resultierten im 1938 initiierten Green Belt Act. (vgl. Rassmussen, 2013, S. 380f)

Mit dem Ende des Zweiten. Weltkrieges zeigten sich die massiven Auswirkungen, die dieser Krieg mit sich brachte: Elendsviertel wurden großteils zerstört, ganze Stadtviertel binnen Stunden vollständig ausgelöscht u.v.a.m. London sah darin allerdings die Möglichkeit, neue Wege in Bezug auf seine Stadtentwicklung einzuschlagen. In Zusammenarbeit mit Patrick Abercrombie veröffentlichte das London County Council (LCC) den London County Plan. Grundlegende Ideen des Plans richteten sich auf eine geringe Dichte des Plans aus. In diesem Zusammenhang sollte ein weiteres Wachstum Londons in seinen Randbereichen über New Towns außerhalb des Grüngürtels abgefangen werden. Jene urbanen Auswüchse Londons, die sich über die Jahre entwickelten, sollen zu kleineren Einheiten (→ Bezirke bzw. Nachbarschaften) umstrukturiert werden. Die neu strukturierten Bezirke ergaben eine Mikrostadt, da in ihnen Wohngebiete mit eigenen Gemeindezentren, eigenem Handel sowie öffentlichen Gebäuden vereint wurden. (vgl. Rassmussen, 2013, S. 383f)

Der Greater London Plan (1944) beschreibt Überlegungen in Bezug auf eine zukünftige Entwicklung der Stadt. Der Plan sieht eine gewisse Anzahl an New Towns vor, die sich in einem Ring um London angelegt zeigen. Jede einzelne dieser Städte ist auf ihre größtmögliche Eigenständigkeit ausgerichtet. Um ein Hauptzentrum herum mit öffentlichen Einrichtungen sowie Gewerbe zeigen sich kleinere Nachbarschaften angeordnet, die in sich selbst wiederum ein eigenes Zentrum (lokale Händler, Schule, Kindergarten) auf-

[6] Eine wachsende Stadt bedeutet Zunahme an Distanz zwischen einzelnen Punkten der Stadt. Letzt-endlich werden die Distanzen zu groß, um sie zu Fuß bzw. mit Kutschen zu überwinden. Mit Einfüh-rung der Eisenbahn (1836), Untergrundbahn sowie Bus und Straßenbahn war es der Bevölkerung möglich, sich schnell im Stadtgebiet zu bewegen. Die Eisenbahn selbst ins Zentrum der Stadt zu füh-ren, hätte bedeutet, zahlreiche Gebäude abzureißen, um den notwendigen Platz zu schaffen. Ein Be-schluss aus dem Jahrregelte die Führung der Eisenbahn im Untergrund innerhalb eines be-stimmten Radius der Stadt. Dies erfolgte unabhängig von der Untergrundbahn, da diese erst im Jahr 1854 genehmigt wurde. Diese verläuft ring- bzw. ellipsenförmig. Dabei liegen ihre Brennpunkte zum einen in der City selbst und zum anderen im Westen der Stadt. Die ringförmige Führung der Unter-grundbahn dient der Verbindung der Bahnhöfe. Von dieser Verbindung ausgehend verläuft sie strah-lenförmig in unterschiedliche Richtungen. (vgl. Rassmussen, 2013, S. 116-119)

weisen. Schlussendlich erlässt die Regierung den sogenannten Act of New Towns (1946). Überlegungen des Greater London Plan werden darin formuliert, um das Wachstum Londons über die Gründung von 8 neuen Städten in der Region zu unterstützen bzw. unter staatlicher Kontrolle zu lenken. Es wird in diesem Zusammenhang festgehalten, dass diese neuen Städte eine entsprechende Größe aufweisen müssen, um gesellschaftliches Leben überhaupt gewährleisten zu können. Unter der Prämisse, dem Wachstum der Städte ein Limit zu setzen kam es zur Initialisierung des sogenannten Green Belt Acts. Die Erhaltung von Grüngürteln außerhalb der Städte sollte deren willkürliches Wachstum einschränken (=staatliche Kontrolle). (vgl. Rassmussen, 2013, S. 384;389f)

Bis in die 1960er Jahre war der Londoner Osten stark geprägt durch die Hafenwirtschaft, Industrie und Slums. Das West End zeigte sich im Gegensatz zum Osten mit noblen Stadthäusern, breiten Boulevards sowie begrünten Plätzen. Mit der Deindustrialisierung verlor die Industrie zusehends an Bedeutung. Wo einst die Produktion von Konsumgütern im Vordergrund stand, entstanden durch Schließung, Abwanderung der Industrie immer mehr Brachflächen (=Brownfields) (vgl. Zehner, 2010, S. 84;86). Dem Fall der Industrie folgte der Aufschwung der Dienstleistungs- (Versicherungen, Anwälte) und Finanzbranche, die den Standort London für sich entdecken. Aus vielfachen Gründen konnte das attraktivere Zentrum der Stadt den benötigten Platz nicht zur Verfügung stellen. Der vorhandene Platz bot nicht die nötigen Voraussetzungen (in Bezug auf Größe). Eine zusätzliche Bauhöhenbeschränkung ließ dabei eine Ausdehnung in die Höhe nicht zu. Die Brownfields des Londoner Ostens boten diesen Platz. Neue Gebäude dieser Branche führten zu einer Aufwertung des Gebietes in sozialer[7] wie auch in baulicher Hinsicht. Mit dem Fall der Bauhöhenbeschränkung ergaben sich für London neue Entwicklungsmöglichkeiten. Die Entwicklung Londons über Groß- und Flagship-Image-Projekte (vgl. Pkt. 2.3.1) rückte in den Fokus der Stadtplanung (Millenium Dome, London Eye uvm.). (vgl. Zehner, 2010, S. 81ff)

Im Jahr 2004 verabschiedete die Greater London Authority (GLA) ein städtebauliches Gesamtkonzept für London, welches auf 20 bis 25 Jahre ausgelegt ist, den London Plan. Der Plan sieht dabei die Realisierung spezifischer Projekte an bestimmten Standorten zu einem bestimmten Zeitpunkt vor (vgl. Zehner, 2010, S. 87). Konkret handelt es sich um 38 Opportunity Areas sowie 7 Areas for Intensification (siehe Abb. 46). Opportunity Areas sind dabei Gebiete, die infrastrukturell bevorzugt sind, jedoch keine spezifische Nutzung erfahren (=Brachflächen). Durch ihre Infrastruktur besitzen sie jedoch ein hohes Entwicklungspotenzial. Über Projekte können

[7] Die Mittelklasse, die in diesen Unternehmen beschäftigt ist, sucht Quartiere im näheren Umfeld. Sie findet diese in den Arbeiterquartieren, die sich um die Industriegebiete angesiedelt hatten. Das Inte-resse dieser sozialen Schicht lässt die Mieten, in den umliegenden Quartieren ansteigen. Dieser An-stieg kann von ärmeren Schichten nicht mitgetragen werden. Jene sozialen Schichten werden dadurch gezwungen, diese Viertel zu verlassen = Gentrifizierung (vgl. Selbach & Zehner, 2016, S. 187-196)

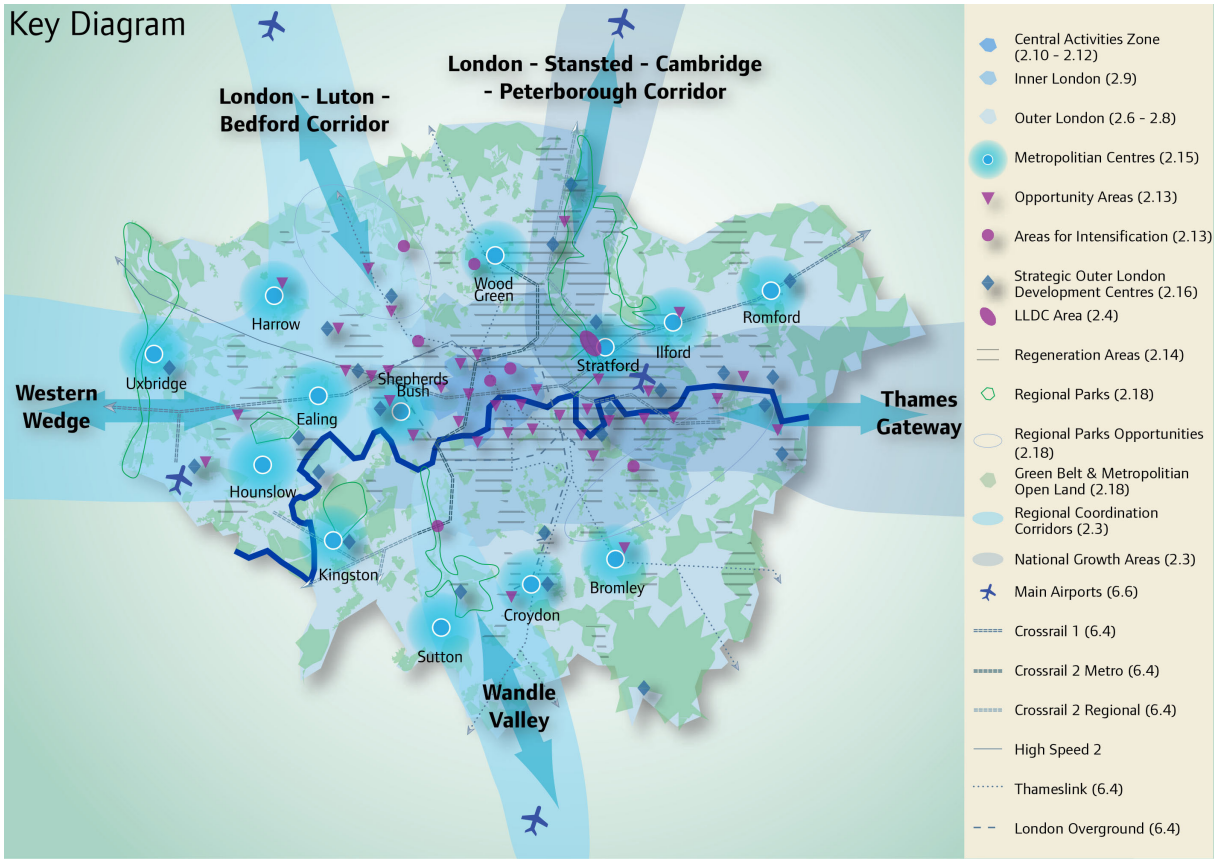


Abb. 46 London Plan 2016

diese Gebiete bis zu 5.000 Arbeitsplätze oder 2.500 neue Wohnungen bzw. eine Kombination aus beiden schaffen. (vgl. GLA-London Plan, 2018, S. 66) Areas for Intensification wiederum sind Gebiete mit einer guten Anbindung an den öffentlichen Verkehr sowie mit bestehender Bebauung und unterschiedlicher Nutzung. Durch die Verdichtung der bereits bestehenden Nutzung sollen diese Subzentren gestärkt werden. Wie auch Opportunity Areas, bieten auch diese Gebiete die Möglichkeit zur Schaffung neuer Arbeitsplätze und Wohneinheiten, allerdings in einem Rahmen, der unter den Möglichkeiten der Opportunity areas liegt. (vgl. GLA-London Plan, 2018, S. 66)

In der ersten Fassung des London Plan aus dem Jahr 2004, wird das Gebiet um den heutigen Queen Elizabeth Olympic Park (QEOP) als Opportunity Area ausgewiesen. Unter Berücksichtigung der Bewerbung für die Olympischen Spiele 2012 sieht der Plan eine Aufwertung des Lower Lee (auch Lea) Valley vor. Im Zuge dieser Revitalisierung sieht das Konzept die Schaffung von 6.000 neuen Wohneinheiten für das Lower Lea Valley sowie bis zu 30.000 Arbeitsplätze und 4.500 neue Wohnungen für den Bezirk Stratford vor. Das benachteiligte Gebiet wird zu einem neuen Subzentrum Londons transformiert. (vgl. GLA-London Plan, 2018, S. 249f)

3.2.2 Das Lower Lea Valley auf dem Weg zu den Olympischen Spielen

Das Gebiet des Lower Lea Valley erstreckt sich über eine Länge von 5 km, von Stratford bis zur Themse. Der Charakter des Gebietes wird beeinflusst durch den Fluss Lea und seine Seitenflüsse. Das Valley bildet die Grenze zwischen den Stadtteilen Newham, Hackney, Waltham Forest und Tower Hamlets. Ihre unmittelbare Nähe zum Fluss begründet eine lange Geschichte der Industrie. (vgl. Geocases, o.A., S. 1)

Bereits im 11 Jh. zeigte sich das Gebiet geeignet für Mühlen, die den Fluss als Antriebskraft nutzten. Mit den Jahren erkannten weitere Branchen die positiven Aspekte des Flusses. Neben der Nutzung als Antriebskraft sah man im Fluss das Potenzial, Materialien schneller zur Fabrikationsstätte zu transportieren. Ein Umstand, der die Ansiedelung von Sägemühlen begünstigte. (vgl. Bason & Dr. Lewis, 2012, S. 1f)

Bereits vorhandene Industrie sowie günstige Bodenpreise und Mieten förderten den Zuzug weiterer Industriezweige, die sich auf Wohngebiete negativ durch Lärm und Abgase auswirkten. Einen weiteren Schub erhielt das Gebiet in Bezug auf Industrie durch den Zweiten Weltkrieg. Immer

mehr Migranten suchten ihr Glück in London und dabei vor allem im East End im Gebiet um die Lea. Das Gebiet bot ihnen den idealen Ort, kleinere Industriezweige (Leichtindustrie, Textilproduktion u.v.a.) anzusiedeln. (vgl. Bason & Dr. Lewis, 2012, S. 5)

Mit der Deindustrialisierung starben einige Industriezweige im Lower Lea Valley aus. Fortan definierte sich das Gebiet durch seine Brownfields. Die langjährige Geschichte der Industrie hinterließ dabei ein stark kontaminiertes Areal. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 20)

In der Zeit vor den Spielen zeigte sich das Gebiet als einer der unterprivilegiertesten Standorte Londons. Hohe Arbeitslosigkeit, geringe Gesundheitsvorsorge u.v.a.m. hatten die Industrie als Charakteristik des Lower Lea Valley abgelöst (vgl. Geocases, o.A., S. 1). Die GLA sah dennoch enormes Entwicklungspotenzial in diesem Gebiet, das durch die Austragung der Olympischen Spiele in Gang gebracht werden sollte. Jerome Frost (Abteilungsleiter Konstruktion, ODA): *„When you do an urban Planning masterplan, it´s normally delivered in 25 years. We´ve done it in five."* (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 21)

Ursprünglich war angedacht, den Standort zur Austragung der Olympischen Spiele im Westen Londons bereitzustellen. Dieser Gedanke lag nahe, da mit dem neuen Wembley Stadion bereits eine olympiataugliche Arena zur Verfügung stand bzw. eine Infrastruktur auf internationaler Ebene mit dem Flughafen Heathrow, vorhanden war. Des Weiteren schlug man eine historische Brücke, da London im Jahr 1908 ebenfalls Austragungsort der Olympischen Spiele war. Das West End war jedoch nicht in der Lage, ausreichend Platz für Olympische Spiele der Neuzeit zur Verfügung zu stellen. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 18f)

Aufgrund der Deindustrialisierung und der damit entstehenden Freiflächen stand dieser benötigte Platzbedarf im Herzen der Bezirke Hackney Wick, Newham, Tower Hamlets sowie Waltham Forest zur Disposition. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 20)

Die Dominanz der Industrie im Lower Lea Valley ließ in deren Umfeld zahlreiche Wohnquartiere entstehen. Dieser Umstand sowie die unmittelbare Nähe der vier Bezirke zum Zentrum begründeten die hohe Dichte an Einwohnern in diesem Gebiet, Wie die Abbildung 47 zeigt, zählen die Bezirke um das Lower Lea Valley zu den Orten mit einer hohen Bevölkerungsdichte. Insbesondere Hackney (11.906 EW/km²) sowie Tower Hamlets (10.935 EW/km²) liegen weit über der Bevölkerungsdichte von London, die

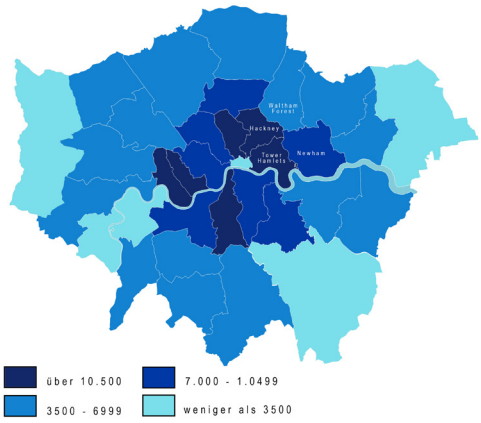


Abb. 47 Bevölkerungsdichte 2005 in Einwohner/ km²

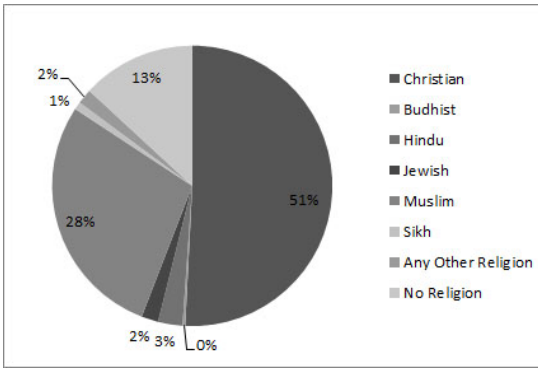


Abb. 48 Religionen in den 4 Olympischen Bezirken 2005

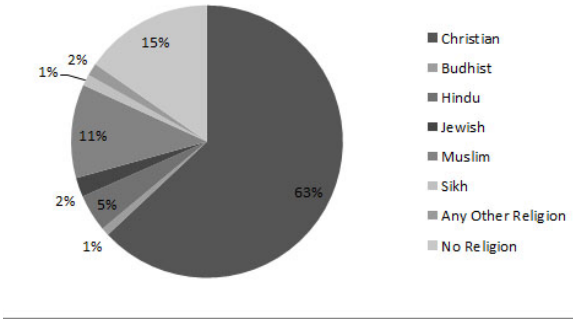


Abb. 49 Religionen in London 2005

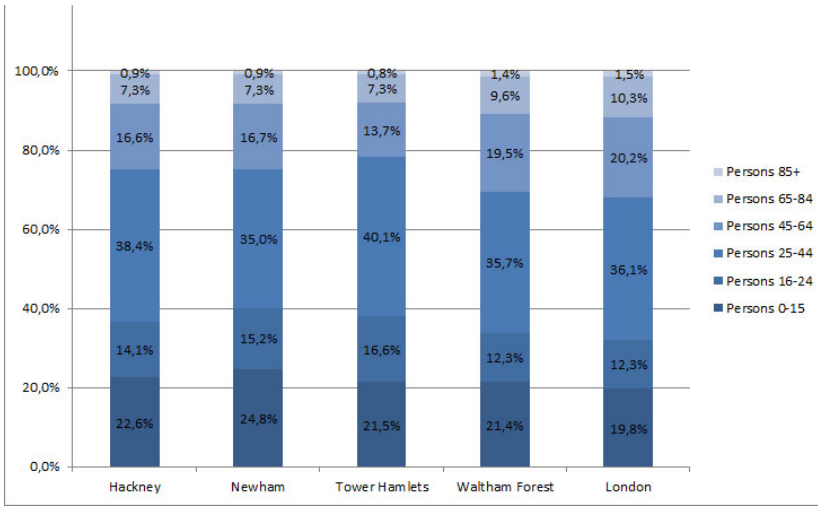


Abb. 50 Gegenüberstellung der Altersstrukturen von London zu den 4 Bezirken

im Jahr 2005 bei 4.783 EW/km² liegt. (vgl. GLA-Population Density, 2018). Wie bereits erwähnt setzte sich nach dem Zweiten Weltkrieg eine Migrationswelle in Gang, die auf mangelnde Arbeitskräfte in den Betrieben Londons zurückzuführen war. Eine große Zahl stammte dabei aus dem osteuropäischen[8] Raum. Dennoch war es nicht möglich, den gesamten Bedarf durch diese Arbeitskräfte abzudecken. London griff in diesem Fall auf seine Kolonien – vor allem karibische Länder – zurück: Eine Welle der Arbeitsmigration wurde in Bewegung gesetzt (vgl. Brinkmann & Uslucan, 2013, S. 26). Die Unterbringung der zugewanderten Arbeitskräfte erfolgte im East End, das dadurch schlussendlich zu einem multikulturellen Zentrum erhoben wurde, in dem unterschiedliche Religionen koexistierten. Die Abbildungen 48 und 49 (siehe S. 82) zeigen eine Gegenüberstellung der unterschiedlichen Religionen, bezogen auf die vier Boroughs der Olympischen Spiele sowie eine allgemeinen Übersicht Londons aus dem Jahr 2005. Besonders auffällig zeigt sich, dass die muslimische Glaubensbewegung mit rund einem Drittel aller in London lebenden Muslime in den vier Bezirken beheimatet ist. (vgl. Office for National Statistics-Religion, 2018)

Eine Gegenüberstellung der Altersstruktur (Abb. 47) aller olympischen Bezirke mit jener Londons weist diese Bezirke als vergleichsweise junge Stadtteile aus. So liegt z.B. der Altersdurchschnitt von Waltham Forest mit 31,3 Jahren um ganze 4,46 Jahre unter dem Altersschnitt Londons (35,76 Jahre). (vgl. Office for National Statistics-Estimates, 2016)

Dennoch, so scheint es, haben sich die vier Bezirke nie richtig vom Niedergang der Industrie erholt. Die Bevölkerung leidet unter Armut und Diskriminierung. Bei genauer Betrachtung wird auffällig, dass die Gruppe der ethnischen Minderheiten, ob in England geboren oder nicht, am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen ist. (vgl. Office for National Statistics-Unemployment, 2017). Die Problematik verdeutlicht sich bei der Analyse der Arbeitslosenquote sowie des durchschnittlichen Jahreseinkommens. Im Vergleich zu den übrigen Bezirken Londons zeigen sich in diesen Bereichen die Olympischen Boroughs stark benachteiligt.

Ein Blick auf die Quote der Arbeitslosen (Abb. 51) verdeutlicht diese Benachteiligung. In den vier Bezirken liegt die Arbeitslosenquote im Jahr 2005 zwischen 8% und 13% und somit über der Quote von London (7,2%). Mit Hackney (10,2%) und Tower Hamlets (12,4%) stellen die Olympic Boroughs zwei Bezirke mit der höchsten Arbeitslosigkeit in London. (vgl. Office for National Statistics-Unemployment, 2017)

Bei weiterer Betrachtung des durchschnittlichen Jahreseinkommens (Abb.

[8] Zuwanderer aufgrund von Vertreibung und Verlust von Heimat (Brinkmann & Uslucan, 2013, S. 26)

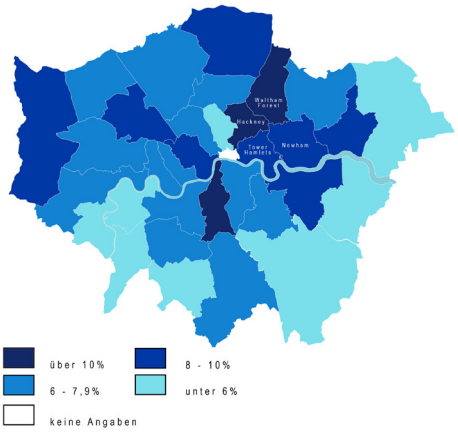


Abb. 51 Arbeitslosigkeit 2005

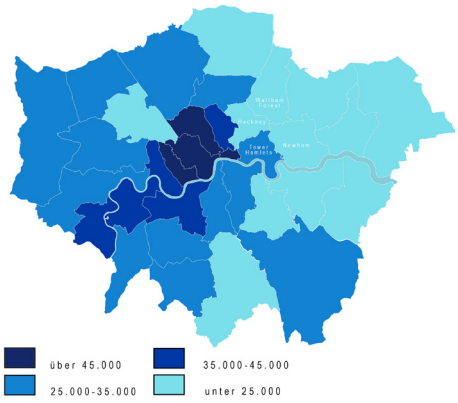


Abb. 52 Durchschnittliches Jahreseinkommen 2004/05

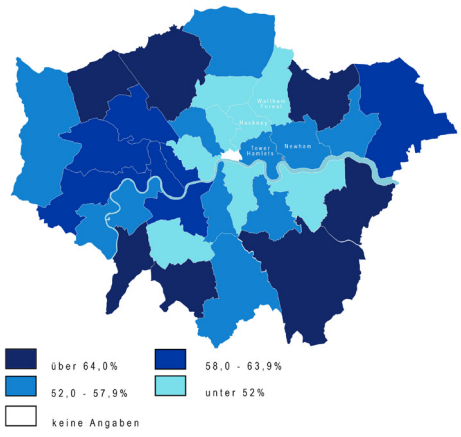


Abb. 53 Schulabschluss 2005

52) aller Bezirke Londons verdeutlicht sich die prekäre Lage hinsichtlich der wirtschaftlichen Situation der vier Olympiabezirke. Hackney, Newham und Waltham Forest weisen die geringsten Jahreseinkommen im Vergleich mit den übrigen Bezirken auf. Einzig Tower Hamlets rangiert mit einem durchschnittlichem Jahreseinkommen von 29.600 £[9] (~34.100 €), knapp hinter dem Durchschnitt von London, der bei 29.900 £ liegt. (vgl. HM Revenue & Customs, 2017)

Sucht man in Bezug auf Arbeitslosigkeit und das geringe Einkommen nach einer Begründung, liegt eine mögliche Antwort in der schulischen Ausbildung. Betrachtet man in diesem Zusammenhang die vier Bezirke der Olympischen Spiele, erkennt man, dass in Hackney (50,9%), Newham (52,8%) und Waltham Forest (51,1%) gerade einmal etwas mehr als die Hälfte den Abschluss im GCSE[10] (Abb. 53) erhielt. Eine Ausnahme bildet wiederum Tower Hamlets mit 56,3% an Abschlüssen. Allerdings liegen alle Bezirke hinter dem Gesamtergebnis von London, das im Schnitt bei 58,3% erreichten Abschlüssen liegt. (vgl. Departement of Education, 2018)

Geht man von der Geschichte der Bezirke sowie der Analyse der zuvor erwähnten Daten aus, erklärt sich der Handlungsbedarf der Britischen Regierung hinsichtlich der Entwicklung der Olympic Boroughs. Begünstigt durch die bereits existierende Infrastruktur und Nähe zur City of London, bot sich mit dem Lower Lea Valley der ideale Standort für die Olympischen Spiele an.

3.2.3 Umwandlung des Lower Lea Valley in den Queen Elizabeth Olympic Park

Den Austragungsort der Olympischen Spiele 2012 als Park auszubilden, liegt in der Affinität Londons zu Grünflächen begründet, stellen sie doch seit jeher einen Ort der Erholung sowie der sportlichen Betätigung bzw. militärischen Übung dar. Am Beispiel Moorfields zeigt sich die große Bedeutung von Freiflächen für die Einwohner Londons. Obwohl das Gebiet nördlich der City verpachtet war, wurde es von der Bevölkerung für seine Zwecke beansprucht. Ein Beschluss aus dem Jahr 1592 unterstreicht die Notwendigkeit von öffentlichen Grün- und Freiflächen. Es wurde untersagt, sich öffentliches Gut/Land anzueignen und das durch Gräben bzw. Zäune zu begrenzen. Mit dem Erlass soll den Soldaten bzw. den Einwohnern die Möglichkeit geboten werden, die besagten Gebiete als Übungsplatz oder als Erholungsraum zu nutzen. Schlussendlich war es der König selbst, der durch Zäune die Bevölkerung aus seinem Jagdgebiet fernhielt.

[9] 1 Pfund Sterling (£) = 1,13256124 € (Stand 13. Mai 2018)
[10] General Certificate of Secondary Education entspricht in Österreich dem Pflichtschulabschluss (4 Jahre Volksschule und 4 Jahre Neue Mittelschule). Um einen Abschluss zu erhalten ist ein Minimum an 5 A*-C Noten für die Schüler erforderlich (vgl. GLA-Focus, 2007, S. 30)

Erholungsgebiete gingen damit zwar verloren, jedoch waren diese vor jeglichen Bauvorhaben geschützt. Eines der wichtigsten Beispiele in diesem Zusammenhang stellt der Hyde Park dar. (vgl. Rassmussen, 2013, S. 67ff)

In den Überlegungen zur Planung des Olympiaparks kommt ein weiterer Punkt zum Tragen. Dieser manifestiert sich in gewisser Weise in der Benachteiligung des Londoner East End. Während das West End zahlreiche Erholungsflächen anbietet, können die Bewohner des Londoner Ostens lediglich auf eine größere Erholungsfläche, den Victoria Park, zurückgreifen. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 127)

Vor diesem Hintergrund scheint die Realisierung eines Parks als Olympiaausrichtungsstandort durchaus verständlich. Parks tragen zu einer Aufwertung von Entwicklungsgebieten bei, was von der Londoner Regierung durchaus gewünscht wird. Ein weiterer Aspekt, der in den Überlegungen einen entscheidenden Faktor darstellt, ist seine Funktion als Bindeglied. Über den zukünftigen Park erfolgt auf der einen Seite die Verbindung der einzelnen Sportstätten, die direkt im Park liegen, untereinander. Zum anderen nimmt der Park auch die Verbindung der umliegenden Quartiere bzw. Bezirke miteinander in sich auf (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 126). Bereits in diesem Zusammenhang wird erkennbar, dass die Planung des Olympiaparks in London einer gewissen Komplexität sowie einer Orientierung auf die Zukunft unterliegt. Unterschiedliche Bedürfnisse während der Spiele bedürfen einer differenzierten Herangehensweise, wie jene Bedürfnisse, die nach den Spielen bedient werden müssen.

Im Folgenden soll ein Überblick gegeben werden, wie die Planer des Olympiaparks in London auf unterschiedliche Einflüsse, die mit der Olympiade einhergehen, sowie deren Wirkungen über die Spiele hinaus reagieren.

3.2.4 Olympiapark 2012 – Grundlegende Überlegungen

Die Installierung des Parks sowie seine Entwicklung basieren auf einer Formulierung aus den 60er Jahren. Diese sieht vor, dass ein Park *„[…]als Erholungsraum für die Londoner vor der Silhouette Londons dienen soll. Diese Silhouette aus Kraftwerken, Gaswerken, Fabriken, Bahnlinien, kleinen und großen Wohnhäusern muss in die Umgebung integriert werden[…]“* (vgl. Abrahams, 2012, S. 744)Mit der Ausrichtung der Olympischen Spiele 2012 bietet sich der Stadt die Möglichkeit zur Umsetzung dieses Vorhabens. Im Gegensatz zu München 78´ ist man sich der Tatsache bewusst, unterschiedliche Anforderungen berücksichtigen zu müssen, da man neben den

Olympischen Spielen ebenfalls Ausrichter der Paralympischen Spiele ist, sowie die Nachnutzung des Parks verstärkt in die Planung einbeziehen zu müssen (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 27). In Bezug auf die Olympischen Spiele geht man der Frage nach der Notwendigkeit von neuen Sportstätten nach. Ist z.B. die Wirtschaftlichkeit von Sportstätten gegeben, wenn sie nur für die Spiele selbst errichtet werden, allerdings nach einigen Jahren abgenutzt erscheinen bzw. nicht mehr gebraucht werden (vgl. Radstadion München, Pkt. 3.1.5). Um diesem finanziellen Risiko zu entgehen, werden für die Olympischen Spiele 2012 bereits bestehende Einrichtungen in London herangezogen. Klarerweise finden dadurch einige Events nicht im neuen Olympiapark statt. Für den Park selbst wurden neue Sportstätten angedacht, wobei man Überlegungen hinsichtlich ihrer Legacy (vgl. 2.7), also ihrem Erbe, das sie nach den Spielen hinterlassen, anstellte. Sieht man die Legacy einer Arena nicht gegeben, geht man den Weg der temporären Anlage. Werden Gebäude bzw. Sportstätte nur für die Zeit der Spiele errichtet und danach wieder demontiert, werden die dabei anfallenden Materialien recycelt bzw. für anderweitige Projekte wiederverwendet. Ist der Nutzen für die Stadt und deren Einwohner über die Spiele hinaus gegeben, sieht man einen Erhalt der Sportstätten vor. Während der Spiele sind die Anlagen auf die Masse der Besucher ausgelegt. Nach den Spielen ist von einer Abnahme der Nutzer bzw. Besucher auszugehen, wodurch eine Adaptierung der Sportarenen hinsichtlich ihrer Größe und Funktion bereits während der Planung angedacht wird (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 28f). Adaptierung der Sportstätten wie auch die Errichtung auf Zeit, sind für die Planung nützliche Maßnahmen, um nicht Gefahr zu laufen, Sportstätten als White Elephants[11] zu hinterlassen.

Unmittelbar nach den Olympischen Spielen finden die Paralympischen Spiele in den identischen Sportanlagen statt. Mangel an Zeit zur Adaptierung der Arenen hinsichtlich der Bedürfnisse der neuen Nutzer macht eine Einbeziehung bzw. Berücksichtigung dieser neuen Anforderungen bereits in der Planung notwendig. Eine Integration der Barrierefreiheit[12] ist unabdingbar. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 27)

Ein dritter Aspekt der Planung berücksichtigt die Zeit nach den Spielen. Von großer Bedeutung sind dabei jene Überlegungen, die sich auf die Legacy der Spiele beziehen. Es muss überlegt werden, wie diese Einfluss auf die zukünftige Revitalisierung des Gebietes nehmen kann, wie dieses Erbe erzielt werden kann. Es gilt zu lokalisieren, welche Bedürfnisse ein zukünftiger Stadtteil in den Jahren nach den Spielen bedienen muss. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 28)

[11] „White Elephants“ sind Sportanlagen, -arenen etc, die lediglich während der Veranstaltung eine Nutzung erfahren. Nach den Spielen verlieren sie diesen Nutzen und verkommen zu Bauten, die enorme Kosten für die ausrichtenden Städte in Bezug auf Instandhaltung bedeuten. (vgl. Gesellschaft für ökologische Forschung e.V., 2009-2018)

[12] In der Planung gilt es darauf zu achten, dass Sportrollstühle eine größere Breite als Rollstühle für den Alltag aufweisen. Hier muss mit entsprechender Dimensionierung von Türrahmen reagiert werden. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 27)

Diese drei Faktoren, Olympische Spiele, Paralympische Spiele und die postolympische Zeit, greifen maßgeblich in die Planung ein. Dabei steht die Olympic Park Legacy Company (OPLC) vor der Herausforderung, einen Park mit Stadien zu entwerfen, der sich allerdings als gewachsener Teil der Stadt darstellt. Dies bedeutet, dass die Neubauten des Parks diesen in seiner Wertigkeik nicht über jene der benachbarten Stadtteile stellen. Diesen Gedanken umzusetzen, erreicht man durch Neubauten bzw. neue Wohnquartiere in den direkt angrenzenden Stadtteilen. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 28;30ff)

Flexibilität, Veränderung und Adaptierung sind Schlagworte des Entwurfs.

3.2.5 Der Park

Der Park definiert sich in seinen Grenzen über die örtlichen Gegebenheiten, die sich im Lower Lea Valley darstellen. „Künstliche" Grenzen limitieren das Gebiet in nördlicher Richtung durch die A12 sowie in südlicher Richtung durch die bestehende Hauptbahnstrecke. In östlicher und westlicher Richtung wird das Areal von natürlichen Barrieren, Seitenarmen des Flusses Lea sowie Kanälen begrenzt.

Vor dem Hintergrund, als natürlich gewachsener Park zu erscheinen, erfolgt eine Teilung in einen Nord- und Südpark, welche die notwendigen Sportstätten als Pavillons (Abrahams, 2012, S. 745) in sich aufnehmen (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 127). Der Nordpark, als Umweltpark (vgl. Hargreaves Associates, o.A.) ausgeführt, bildet einen neuen Lebensraum für Flora und Fauna in Koexistenz mit einem neuen Lebensraum für die Bewohner (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 48). Der Südpark zeigt einen differenziert ausgeführten Charakter. Die Legacy für diesen Teil des Parks soll über Attraktivitätssteigerung eine hohe Frequenz an Besuchern aufweisen, die über seine urbanen Qualitäten erzielt werden sollen (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 128f). Eine Qualität, die über die Anlehnung an die historischen Lustgärten mit ihren zahlreichen Aktivitäten (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 56) erzielt werden soll, und auf diese Weise den Südpark zum Festivalpark (vgl. Hargreaves Associates, o.A.) avancieren lässt. Die unterschiedlichen Charaktere der beiden Parks sollen über den Fluss Lea verbunden werden, Der Fluss an sich soll durch diese Verlinkung wieder an Bedeutung gewinnen. George Hargreaves argumentiert, dass Londons Flüsse mit Ausnahme der Themse eine untergeordnete Rolle spielen. Blickt man in der Historie Londons zurück, wurden Flüsse zu Kanälen transformiert bzw. abgedeckt, um zusätzliche Baufläche zu erzielen. Hargreaves sie-

Abb. 54 Umweltpark

Abb. 55 Festivalpark

ht Flüsse nicht als Nebenerscheinung, sondern als bewusstes Element der Stadt, das seinen Bewohnern wieder in das Bewusstsein gerufen werden soll. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 130)

Hargreaves modelliert die Uferzone der Lea über Senken und Mulden, wodurch eine sanft ansteigende Böschung entsteht, die vom Fluss zu den Sportstätten hin ansteigt. Das auf diese Weise erhaltene Erdreich, welches sich durch die Industrie stark kontaminiert zeigte, konnte gereinigt werden und im Anschluss zur weiteren Modellierung des Parks (u.a. Plattformen für Sportstätten) wiederverwendet werden. Die Uferbereiche wurden als Naturgebiete, wie sie für England typisch sind (woodlands, marshlands etc.), ausgeführt. Im Nahbereich dieser Gebiete wird der Besucher zu den einzelnen Bereichen des Parks entlang dem Fluss geführt. Der Fluss als natürlicher Lebensraum wird vom Besucher wieder wahrgenommen. Es soll ihm klar werden, dass der Fluss Lebensraum für eine große Artenvielfalt darstellt und auch er Teil dieses Lebensraumes ist. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 130-132)

3.2.6 Wege/Verbindungen

Die Erreichbarkeit des Parks wird durch seine Grenzen (A12, Bahngleise, Fluss) zur Problematik. Um eine Querung der Hindernisse für die Besucher zu ermöglichen, wurden 30 neue Brücken bzw. Unterführungen (Abb. 56) installiert. Dadurch ergibt sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Wegen, welche die umliegenden Quartiere mit dem Park verknüpfen und auf diese Weise zu einer Einheit verschmelzen lassen (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 40). Es gilt in diesem Zusammenhang festzuhalten, dass nicht alle Zugangspunkte mit gleicher Frequenz an Besuchern ausgelastet sind. Der Hauptzugang zum Park erfolgt über Stratford (70% der Besucher werden über diesen Bereich erwartet) (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 133). Dieser Umstand erklärt sich durch die Nähe des Zugangs zu den Stationen des öffentlichen Nahverkehrs.

Die Wege im Inneren des Parks, vordergründig die Hauptwege, wurden in ausreichender Breite dimensioniert, um den erwartet Strom an Besuchern während der Spiele aufzunehmen und durch den Park zu leiten. (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 40)

Transformation

Direkt im Anschluss an die Paralympics wurde der Park vorübergehend geschlossen, um im Jahr 2013 nach Beendigung der Adaptierungsarbeiten

Abb. 56 Darstellung der angelegten Brücken

wieder eröffnet zu werden. Die OPLC sieht dabei Eingriffe in Bereichen vor, die lediglich auf die Zeit während der Spiele ausgerichtet waren. So kam es z.B. zum Rückbau der temporären Sportanlagen sowie einer Anpassung der Breite der Hauptverkehrswege, die zuvor auf jene Besucherströme der Olympischen Spiele ausgerichtet war. Die dabei gewonnenen Freiflächen stehen dem Park als zusätzliche Grünflächen zur Verfügung. In einem weiteren Schritt wurden Teile der temporären Brücken demontiert (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 247f). Durch diese Adaptierung verwandelt sich der Olympiapark, ausgerichtet auf hohe Besucherfrequenzen während der Olympischen Spiele sowie Paralympics, in den Queen Elizabeth Olympic Park (QEOP), der als Entwicklungsmotor der umliegenden Bezirke agiert sowie als Verbindung der unterschiedlichen Quartiere untereinander.

3.2.7 Permanente Sportstätten

3.2.7.1 Olympiastadion

Wie bereits unter Punkt 3.2.2 erwähnt, besitzt London mit dem Wembley Stadion bereits ein permanentes Stadion, mit einer Zuschauerkapazität von 90.000. Daher ergibt ein weiteres permanentes Stadion mit einer ähnlichen Zuschauerkapazität aus wirtschaftlichen Aspekten keinen Sinn. Dahingehend wird bereits während der Planung eine Reduzierung der Kapazität nach den Paralympics angedacht.

Das Stadion liegt auf einer Halbinsel, gebildet aus dem Fluss Lea und seinen Seitenarmen, im Festivalpark im Süden des QEOP. Um die Erreichbarkeit der Olympiaarena zu gewährleisten, wurden fünf Zugangsbrücken installiert. (vgl. Popp & Margaretha, 2012)

Die Ausführung stellt sich als 2-Rang Stadion dar, die mit einer Adaptierung nach den Spielen begründet werden kann. Da der unterste Tribünenrang nach den Olympischen Spielen sowie den Paralympischen Spielen erhalten bleiben soll, wurde dieser in Beton ausgeführt. Der zweite Rang sollte nach den Spielen rückgebaut werden, um die zukünftig geplante Kapazität von 25.000 Personen (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 58) zu erzielen. Durch die Ausführung einer Stahlkonstruktion des Oberranges kann ein Rückbau problemlos vollzogen werden. Um dem ökologischen Erbe gerecht zu werden, sollte der gewonnene Stahl eine Wiederverwendung erfahren. Grundlegende Überlegungen zielen darauf ab, zukünftige Spiele lediglich über temporäre Sportstätten zu organisieren. Dahingehend kann eine Konstruktion, wie jene der Stahlkonstruktion des Oberranges, für weitere Spiele

als Stadion herangezogen werden. Diese Trennung stellt sich als Infrastrukturring im Inneren des Stadions dar. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 61ff) Der Zugang zum Olympiastadion erfolgt über ein erhöhtes Podest, das dem Zuschauer direkten Zugang zur Bewegungszone (→Infrastrukturring) ermöglicht. In dieser Zone zeigen sich jene Einrichtungen situiert, die für die Bedienung der Bedürfnisse eines jeden Besuchers notwendig sind (Sanitäreinrichtungen, Fanartikelstände, Imbissstände u.v.a.m.). (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 62) Serviceräume wie Umkleiden, Technik etc. wurden unter dem langfristig geplanten Tribünenrang an seiner Westseite installiert. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 63)

Transformation

Im vorhergehenden Abschnitt wurde bereits erwähnt, dass eine Reduzierung der Zuschauerkapazität bereits im Vorfeld der Spiele unter Berücksichtigung des wirtschaftlichen Aspektes angedacht wurde. Das Stadion hätte nach den Adaptierungsarbeiten die Funktion eines reinen Leichtathletikstadions aufnehmen sollen, da in England ein Mangel an diesen Stadien vorherrscht. Allerdings konnte eine Garantie für periodisch abgehaltene Leichtathletikveranstaltungen nicht gegeben werden, womit eine notwendige Auslastung zur Finanzierung des Stadions nicht gesichert gewesen wäre (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 250). Etwaige Kosten würden in weiterer Folge zu Lasten des Steuerzahlers gehen (vgl. Moor, 2017, S. 20). Diese Tatsache, dass ein Stadion nicht allein durch Leichtathletik finanziert werden kann, macht eine Neuorientierung in Bezug auf seine Nachnutzung erforderlich. Mit dem Klub West Ham United wurde das Zugpferd Fußball in die Überlegungen einbezogen. Durch die wöchentlich ausgetragenen Spiele erfolgt die gewünschte Auslastung, die zur Finanzierung des Stadions beiträgt. In der Folge orientieren sich die Adaptierungsarbeiten an der Transformation des Olympiastadions zu einer Multifunktionsarena. (vgl. Moor, 2017, S. 121ff)

Mit der Adaptierung zu einem Multifunktionsstadion müssen differenziertere Anforderungen gemeistert werden als für ein reines Stadion für Leichtathletik. Für einen Verein wie West Ham ist ein Stadion mit einer Kapazität von 25.000 Zuschauern wirtschaftlich nicht rentabel. Aus diesem Grund erfolgte eine Reduzierung auf 60.000 Zuschauer (ursprüngliche Kapazität: 80.000). Da der Fußball im Allgemeinen von der Nähe zu seinen Besuchern lebt, stellt die Leichtathletikbahn des Olympiastadions eine Barriere dar, die durch die Installierung von mobilen, temporären Tribünen überwunden wird. Einhergehend mit der Verlängerung des unteren Tribünenranges erfolgt gleichzeitig eine Erweiterung der Dachkonstruk-

Abb. 57 Luftbild Olympiastadion

Abb. 58 Innenraum Olympiastadion

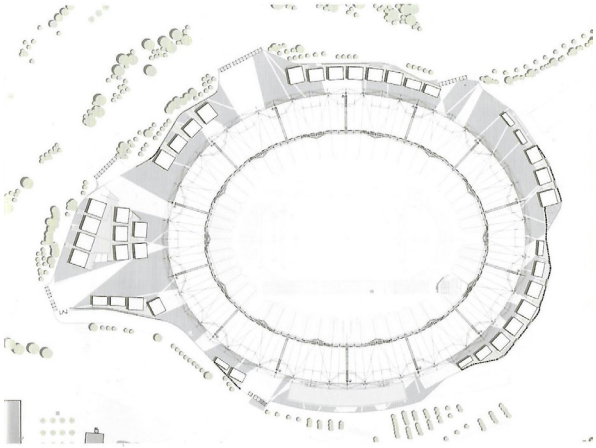


Abb. 59 Grundriss Olympiastadion

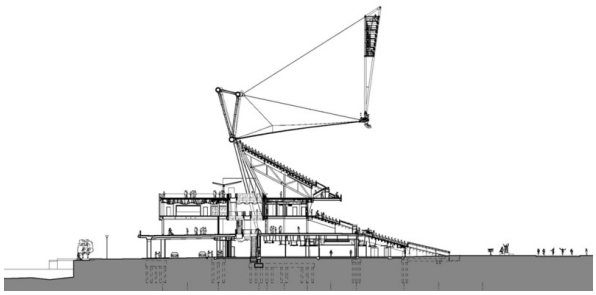


Abb. 60 Schnitt Olympiastadion

tion bis zu den mobilen Tribünenelementen, die in ihren Randbereichen eine Flutlichtanlage installiert zeigt. (vgl. Moor, 2017, S. 122)

Mit Vollendung der Adaptierungsarbeiten wurde das Stadion im Jahr 2014 wieder eröffnet.

3.2.7.2 Aquatics Centre

Östlich des Stadions gelegen befindet sich das Aquatics Centre, in dem die Schwimmbewerbe der Olympischen Spiele stattfanden. Zusammen mit dem Olympiastadion ein weiteres architektonisches Highlight direkt am Hauptzugangspunkt des Parks Stratford (vgl. Popp, 2012). Dem Besucher zeigt sich dabei die Dachkonstruktion, deren Design eng mit dem Fluss Lea verbunden ist. Insbesondere die Morphologie des Wassers wird in den Entwurf aufgenommen. Eine Welle, die sich aufbaut, umschließt zu Beginn einen Raum, ehe diese wieder verschwindet (vgl. ArchDaily, 2011). Die Dachkonstruktion nimmt diese Idee auf. Sie bildet einen Raum, in dem sie die Becken aufnimmt. (vgl. Brensing & Schittich, 2013, S. 50)

Der Grundriss des Aquatics Centres zeigt sich als ovale Betonstruktur, die sich von Nordwesten aus der Landschaft erhebt und sich als Welle in Richtung Südosten (dem Flusslauf folgend) über die Wettkampfbecken hüllt. Zwei Betonkerne sowie eine gegenüberliegende Wand, die als Tragstruktur für die Dachkonstruktion fungieren, zeigen sich in das Oval integriert. Nach der Fertigstellung der Tragstruktur wurden vorgefertigte Teile der Stahlkonstruktion des Daches aufgesetzt und zusammengefügt , im Anschluss angehoben, um die Zusatztribünen für mehr Zuschauerkapazität während der Spiele zu installieren. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 80-88) Im nördlichen Teil des Centers zeigt sich die Übungs- und Aufwärmhalle ausgeführt. Zu einem Teil verläuft sie unter einem Verkehrsweg für BesucherInnen, die für eine Verbindung zwischen Stratford und dem Park sorgt. Zum anderen wird sie von der Welle selbst überspannt. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 80)

Insgesamt verfügt das Aquatics Centre über insgesamt drei Becken: zwei Hauptbecken (ein 50 m Becken, ein Sprungbecken), die direkt unter der Welle liegen sowie dem Aufwärmbecken in seiner nördlichen Verlängerung (Abb. 62)

Abb. 61 Aquatics Centre "Olympia Mode"

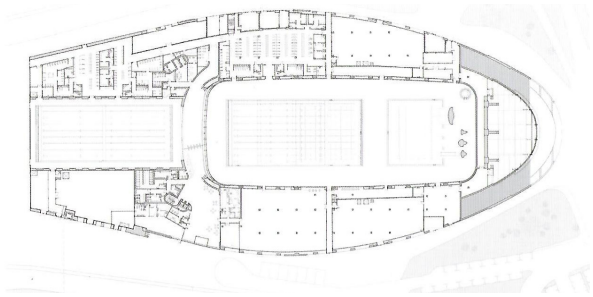


Abb. 62 Grundriss Aquatics Centre

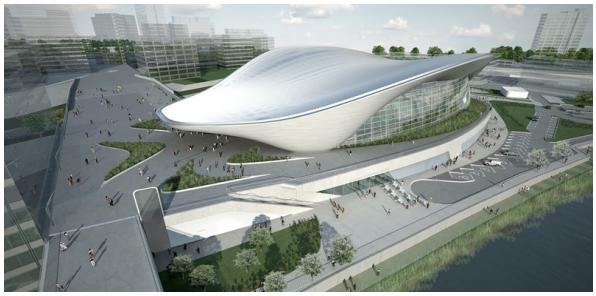


Abb. 63 Aquatics Centre "Legacy Mode"

Abb. 64 Velodrome

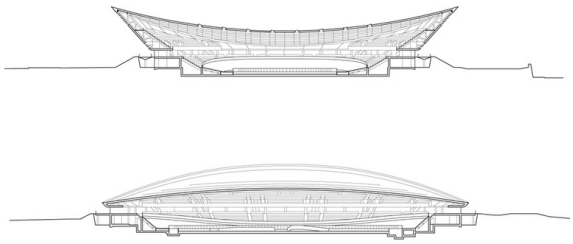


Abb. 65 Velodrome Schnitt

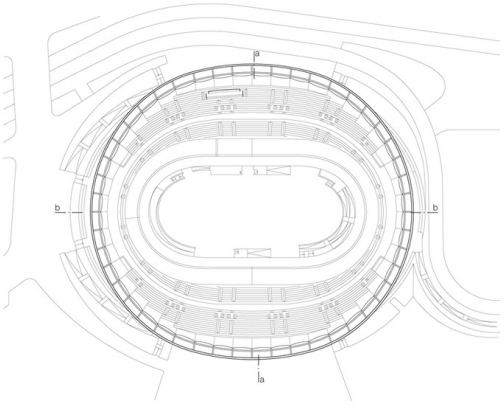


Abb. 66 Grundriss Velodrome

Transformation

Nach den Spielen wurde das Center nach Adaptierungsarbeiten Vereinen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Für den „Legacy Mode“ (vgl. Popp, 2012) kam es zur Demontage der längsseitig installierten Tribünenflügel, wodurch die Zuschauerkapazität von 17.500 auf 2.500 reduziert wurde. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 82)

3.2.7.3 Velodrome

Das Radstadion liegt dominant im nördlichen Teil des Parks (→Umweltpark) auf einer Anhöhe, künstlich geschaffen durch gewonnenes Erdreich aus der Modellierung der Böschung. (vgl. Popp & Sans, 2012)

Die Radbahn sowie der untere Tribünenbereich sind in das Erdreich abgesenkt (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 70). Auf diese Weise ergibt sich für den Besucher eine ebenerdige Bewegungsfläche, die das gesamte Gebäude umläuft und eine Trennung zwischen oberen und unteren Tribünenrang vollzieht. Gleichzeitig ergeben sich ständige Blickbeziehungen zur Bahn bzw. zum Außenraum selbst, da sich diese Ebene vollständig verglast zeigt. Gleichzeitig vermittelt die Verglasung den Eindruck einer schwebenden Konstruktion (vgl. Hopkins Architects Partnership LLP, 2018). Die markante Dachform ergibt sich aus der darunterliegenden Funktion. Dabei ist die Form der Bahn vorgegeben. Die unteren Tribünenbereiche folgen dieser Form. Entlang der beiden Geraden steigen die Tribünen an, um in diesen Bereichen möglichst vielen Personen Platz zu bieten (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 72f). Durch Überhöhung der Tribünen entlang der Längsgeraden ergibt sich eine Zuschauerkapazität von 6.000. (vgl. Hopkins Architects Partnership LLP, 2018)

Nach den Spielen geht das Velodrom unter Leitung der Lee Valley Regional Park Authority an die Gemeinschaft und Profisportler als Sportstätte über. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 70)

3.2.7.4 Copper Box

Im Übergangsbereich des Nordparks zum Südpark liegt im östlichen Bereich des Parks die Copper Box (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 94).Ihr Entwurf zielt auf eine langfristige Nutzung weit über die Olympischen und Paralympischen Spiele hinaus ab. Die Nutzung der Spiele wird lediglich

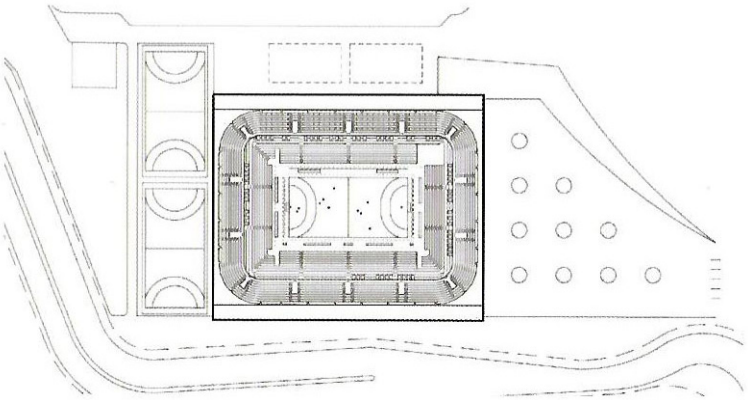


Abb. 67 Grundriss Copper Box

überlagert, wodurch sich ein geringer Zeitaufwand für Adaptierungsarbeiten ergibt. Einfachheit, Flexibilität, Effizienz sind Schlagworte des Entwurfs. (vgl. Fraser, 2013)

Die Ausführung der Tribüne ist vergleichbar mit der Anordnung im Velodrome. Eine Zwischen- bzw. Bewegungsebene trennt den unteren Tribünenabschnitt vom 2. Rang. Über diese Zone, umläufig der gesamten Halle (diese zeigt sich vollständig verglast, um zusätzlich viel natürliches Licht in die Halle zu leiten), erfolgt ein möglicher Zugang zur Halle. Das Spielfeld selbst zeigt sich dabei in das Erdreich abgesenkt. Diese Ausführung bietet z.B. Personen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, die Möglichkeit, Wettkämpfe aus höherer Perspektive (im Fall der Copper Box aus Höhe der Zwischenebene) zu verfolgen. Gleichzeitig trennt diese Zone den „öffentlichen" Bereich (=ZuschauerInnen) vom „privaten" Bereich (=AthletInnen). Auf der Bewegungsebene finden sich jene Installationen, die auf Bedürfnisse der ZuschauerInnen abzielen. Die Funktion der AthletInnen und SchiedsrichterInnen, finden sich auf der Ebene der Spielfläche wieder. (vgl. Fraser, 2013)

Transformation

Die Adaptierung der Halle erfolgte über mobile Tribünen, die auf Ebene der Wettkampffläche installiert wurden. Bereits während der Spiele war in diesem Bereich ein hohes Maß an Flexibilität notwendig. Unterschiedliche Sportarten, die in der Box abgehalten wurden, mussten unterschiedlichen Zuschauerkapazitäten Platz bieten: so benötigt Handball eine Kapazität von 6.500 Zusehern, während für Fechten lediglich eine Kapazität von 4.500 erforderlich ist. Um diese Transformation möglichst schnell zu vollziehen, kam es zur Installation von mobilen Tribünenelementen. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 97)

Nach den Spielen wurde die Copper Box der Gemeinschaft sowie ProfisportlerInnen als Sportzentrum zur Verfügung gestellt (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 94). Durch die mobilen Tribünenelemente ist die Halle ebenfalls geeignet, Konzertveranstaltungen abzuhalten.

3.2.7.5 Eaton Manor

Nicht mehr direkt im QEOP situiert, dennoch als Appendix im Norden weitergeführt, zeigt sich die Sportstätte Eaton Manor. Ein Gebiet, das auf Grund seiner Historie (die Eaton Manor Boys nutzten diesen Ort in den

Abb. 68 Eaton Manor

1950ern für sportliche wie auch soziale Aktivitäten). Das Areal weist durch diesen Umstand eine enge Verbindung zum Sport auf. Allerdings führte stetiges Wachstum von Infrastrukturwegen zu einer Isolation von seinen umliegenden Nachbarschaften. Um den nördlichen Gemeinden eine Anbindung an den QEOP zu ermöglichen, wurde die Bedeutung des Gebietes mit alten Werten wieder aufgeladen. Zur Erreichung des Ziels wurde das Gelände um 2,5 m angehoben (mit Hilfe aus Erdreich, das bei der Modellierung des Parks angefallen ist). (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 116-118) Zeigt sich das Gebiet während den Olympischen Spielen als Trainingseinrichtung, wird das Areal während der Paralympischen Spiele als Wettkampfstätten genutzt. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 116)

Transformation

Im Anschluss an die Spiele wurde in einem ersten Schritt die Riverbank-Arena (Hockeyarena) nach Eaton Manor transferiert. Mit der Anlegung eines öffentlichen Gartens sowie von Kleingärten, wurde die Transformation abgeschlossen und im Anschluss an die Spiele wieder der Gesellschaft in Erinnerung an die Eaton Manor Boys übergeben. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 118f)

3.2.7.6 Olympisches und Paralympisches Dorf

Südlich des Velodrome liegt das Olympische Dorf der Spiele von 2012. Im Gegensatz zu München, mit einem Dorf für AthletInnen entworfen (siehe Punkt 3.1.5.8), geht London einen differenzierten Weg. Die Tatsache, dass die AthletInnen lediglich temporäre Nutzer darstellen, macht einen Entwurf, auf eben diese Nutzer nicht sinnvoll, da im Anschluss an die Spiele umfangreiche Adaptierungsarbeiten unumgänglich wären. Daher geht der Entwurf als auch sein Ausführung auf die Bedürfnisse der Bewohner ein, die das Dorf nach den Spielen ständig bewohnen. Ein Entwurf, der auf den „Legacy Mode“ ausgerichtet ist, wobei die Nutzung während der Spiele lediglich überlagert wurde. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 216)

Die Ursprüngliche Planung wurde dahingehend ausgelegt, vier- bis achgeschoßige Blöcke zu errichten. Kosten- und Zeitfaktor führten zur Überlegung, acht- bis zehngeschoßige Gebäude zu errichten (vgl. Gold & Gold, 2007, S. 393). Schlussendlich kamen neben dreigeschoßigen Reihenhäusern zehn- bis dreizehngeschoßige Gebäude zur Ausführung (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 222). 11 Appartementblocks mit insgesamt 2818 Appartements (vgl. iDesignArch.com, o.A.) um einen Innenhof angeordnet

Abb. 69 Luftbild QEOP mit dem Olympischen Dorf

(ergibt einen privaten Außenraum im Park). Ausgerichtet wurden diese Blöcke von Ost nach West verlaufend zu beiden Seiten eines Hauptweges des Parks, über den sich Blickbeziehungen in die Umgebung ergeben. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 221)

Das „Dorf" zeigt sich als Mix aus Urbanität (wie sie z.B. im Olympischen Dorf von München vermisst wurde (vgl. Pkt. 3.1.5.8)) und Beziehung zur Landschaft. Im Südwesten der Anlage wurde vom Fluss Lea ausgehend ein Sumpfgebiet angelegt, das sich bis in Teile des Dorfes erstreckt (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 225). Um die gewünschte Urbanität zu erzielen, wurden Cafés, Restaurants sowie Geschäftsflächen in den Erdgeschoßzonen der Blocks angeordnet. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 222)

Der Standort des East Village (nach den Spielen umbenannt) unterstützt dessen Bewohner, unabhängig vom eigenen KFZ zu werden, insbesondere durch die unmittelbare Nähe zu Stationen des öffentlichen Nahverkehrs. Vom Zentrum des Olympischen Dorfes, Freifläche in der Größe des Trafalgar Square, aus liegen folgende Stationen: Stratford International (4 Gehminuten), U-Bahn Station Stratford (14 Gehminuten), U-Bahn Station Hackney Wick (19 Gehminuten). Neben dem öffentlichen Verkehr können die Bewohner auf Einrichtungen für Carsharing sowie Fahrradvermietung zurückgreifen. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 227)

Das East Village ist ein erster Schritt in der Entwicklung von Stratford, begünstigt durch die Olympischen Spiele. Günstig wirkt sich dabei auch die unmittelbare Nähe zum Stratford City Shopping Centre aus. Zwar nicht im Zuge des Olympiaparks geplant (bereits vor Olympia errichtet), dient es als wichtiges Instrument hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Gebietes um Stratford. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 227)

3.2.7.7 Chobham Academy

Neben den Geschäftseinrichtungen zeigt sich die Chobham Academy als wichtiger Faktor hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der umliegenden Quartiere. Die Planung der Einrichtung wird erschwert, da sie unterschiedliche Funktionen im „Games Mode" bzw. „Legacy Mode" anbieten muss. Höchstmögliche Flexibilität floss in den Entwurf mit ein. So stellt das Gebäude während der Spiele sowohl Büroräumlichkeiten für das NOC bzw. Paralympisches Komitee als auch Freizeiteinrichtungen für die AthletInnen bereit. Nach den Spielen übernimmt das Gebäude die Funktion der Schule bzw. Vorschule. In ihr werden alle Altersstufen betreut: Angeboten

werden eine Krabbelstube, Kindergarten, Unter- und Oberstufe sowie eine Grundschule (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 230). Um eine Trennung der Jüngsten von den Ältesten zu gewährleisten, kam es zur Realisierung zweier unterschiedlicher Strukturen. Ein fünfgeschoßiges Rondeau nimmt die Funktion der schulischen Ausbildung auf. Die Krabbelstube und der Kindergarten sind in einem rechteckigem Gebäude (zweigeschoßig ausgeführt), westlich der „Trommel" angeordnet. (vgl. AHMM, 2012)

Die Ausführung des Schultraktes als Rondeau sowie unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten sorgen für eine Verknüpfung des Parks mit den umliegenden Quartieren. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 232)

3.2.7.8 Pressezentrum

Im Nordwesten des Parks, begrenzt durch die A12 sowie den Navigation Canal, in unmittelbarer Nähe zum Bezirk Hackney Wick liegt das Pressezentrum. Über dieses Zentrum verbreiten Medienvertreter Übertragungen der Spiele, Berichte, Ergebnisse u.v.a.m. in alle Welt. Neben den Einrichtungen für TV-Übertragungen sowie Printmedien, bietet das Pressezentrum den ca. 20.000 Medienvertretern Gastronomieeinrichtungen, Bars, Fitnessstudio u.v.a.m. an. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 120f)

Transformation

Um den unterschiedlichen Nutzungen während wie auch nach den Spielen gerecht zu werden, rückt die Flexibilität des Grundrisses in den Fokus der Planer. Primär wurde angedacht, Geschäftsflächen im Zentrum nach den Spielen bereitzustellen (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 120). Da die vorhandenen Installationen für Medien bereits vorhanden sind, stehen digitale Unternehmen im Blickfeld der Vermittler (z.B. British Telekom wird zum Hauptmieter) (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 90). Durch öffentliche Veranstaltungen, die zwischen den Gebäuden abgehalten werden, sowie das Pressezentrum und Hackney Wick soll an diesem Standort die Bildung eines kreativen Zentrums gefördert werden (vgl. LLDC-Local Plan, 2015, S. 14), um schlussendlich 4.000 Arbeitsplätze bereitzustellen. (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 90)

Abb. 70 Chobham Academy

Abb. 71 IBC/MPC (Pressezentrum) Luftbild

3.2.8 Temporäre Sportstätten

3.2.8.1 Basketball Arena

Im nördlichen Parkabschnitt, südlich des Velodrome gelegen, findet sich mit der Basketball Arena die größte temporäre Sporteinrichtung, die jemals errichtet wurde (Maße: 115 m × 96 m; Höhe: 35 m (vgl. Popp & Margaretha, 2012)). Alle Materialien, die in der Ausführung der Arena verwendet wurden, sollen dem Aspekt der Nachhaltigkeit, also ihrer Wiederverwendung gerecht werden. Leichter Auf- und Abbau steht im Vordergrund (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 105). Daher wurde für die Tribünenanlage eine Gerüstkonstruktion angewendet, die eine leichte Demontierbarkeit und Wiederverwendung ermöglichen. (vgl. Popp & Margaretha, 2012)

Für die Infrastruktureinrichtungen wie Umkleiden, Aufwärmbereich, Verpflegung etc. wurden Elemente außerhalb der Halle angeordnet. (vgl. Popp & Margaretha, 2012)

3.2.8.2 Riverbank Arena

Das temporäre Open Air Stadion, dem der Einfluss eines Amphitheaters zugrunde liegt, befand sich im Norden des Queen Elizabeth Olympic Park. Vergleichbar mit der Basketball Arena basiert das Konzept auf einer möglichen Wiederverwendung bezüglich seiner Materialien. Aus diesem Grund entschied man sich auch im Fall der Riverbank Arena für die Ausführung einer Gerüstkonstruktion im Bereich der Tribünenanlage. Diese wurde allerdings nicht hinter Verblendungen versteckt, sondern öffentlich zur Schau gestellt, um ihre Kurzlebigkeit zu unterstreichen bzw. auszudrücken. Darüber hinaus zeigt sich die südliche Tribüne niedriger ausgeführt, um den Blick aus der Arena auf den Park zu ermöglichen. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 110-113)

Nach den Spielen erfolgte die Demontage der Anlage und wurde nach Eaton Manor transferiert (vgl. Pkt. 3.2.7.5).

3.2.8.3 Water Polo Arena

Die Arena liegt nördlich des Aquatics Centre und wurde, da nur für einen Olympischen Bewerb errichtet (vgl. The Building Centre Group Ltd., o.A.), aus wirtschaftlichen Gründen als temporäre Anlage ausgeführt. (vgl. Dyck-

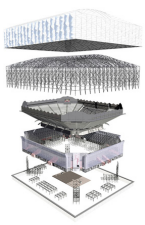


Abb. 72 Aufbauschema und Gerüstkonstruktion

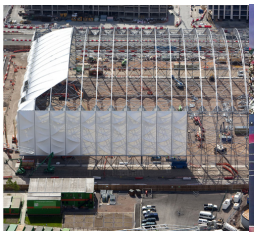


Abb. 73 Riverbank Arena

Abb. 74 Water Polo Arena

hoff & Barrett, 2012, S. 106)

Die asymmetrische Struktur der Arena folgt funktionalen Gründen. SchiedsrichterInnen beobachten das Spiel aus einer erhöhten Position, die sich durch ein den Wettkampfpool umläufiges Podest ergibt. Die Höhe des Podestes sowie die Größe der Referees führen unabdingbar zu einem eingeschränkten Blickfeld der ZuschauerInnen. Dieser Umstand veranlasste die Planer, auf eine asymmetrische Anordnung der Tribüne zurückzugreifen. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 106)

Nach den Spielen erfolgte die Demontage der Arena. Die dabei anfallenden Materialien sollen später wie im Falle aller temporären Einrichtungen wiederverwendet werden. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 106)

3.2.9 Infrastruktur

Im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit, die ebenfalls vom IOC angesprochen werden (vgl. Pkt. 2.7.3.3), geht London neue Wege. Ein Punkt in diesem Zusammenhang ist die Revitalisierung des Erdreichs, die durch die frühere Industrie starke Verschmutzungen aufwies. Durch einen enormen Kraftakt konnten nach einem Zeitraum von zwei Jahren 80% des kontaminierten Erdreichs wieder verwendet werden. Einen weiteren Punkt in Bezug auf die Umwelt trafen die bestehenden Gebäude, die sich auf dem Areal des künftigen Parks befanden. Da man kaum erhaltenswerte Bausubstanz auf dem Gelände vorfand (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 31), kam es zum Abriss der Gebäude. Die auf diese Weise gewonnenen Materialien gelangten zu 98% zu einer Wiederverwendung. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 150)

Neben der bestehenden Bausubstanz und dem verschmutzten Erdreich stellten die gigantischen Hochspannungsleitungen, die sich über das Areal spannen, eine besondere Herausforderung dar. Da diese Leitungen nicht einfach nur entfernt werden können, da der Strom in den einzelnen Stadtgebieten benötigt wird, sucht man die Lösung über das Erdreich. Zwei Tunnels (Ø jeweils 3 m), über eine Länge von 6km angelegt, nehmen diese Hochspannungsleitungen auf. Alle 2 km wurden auf deren Länge Entlüftungsschächte angedacht, um die enorme Hitze, die diese Leitungen entwickeln, abzuleiten (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 154). Um in diesem Zusammenhang für die entsprechende Abkühlung zu sorgen, wurden drei „Headhouses“ (Abb. 75) installiert, die diese Aufgabe übernehmen (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 174). London versucht allerdings nicht, diese

Abb. 75 Headhouse Luftbild

Gebäude zu verstecken. Vielmehr nehmen sie diese als gegeben hin. Etwas Notwendiges, das im Prinzip auf die Historie des Gebietes (seine industrielle Vergangenheit) hinweist (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 154). Diesem Prinzip folgt die ODA (Olympic Delivery Authority) bei allen Gebäuden, die für die Infrastruktur errichtet werden.

3.2.9.1 Energiezentrum

Südlich der Copper Box im Westen des Parks liegt der Standort des Energiezentrums. Sein Design orientiert sich an historischen Gebäuden, die der Energiegewinnung dienten. Diese zeigten sich als große Einheiten auf Basis der zur Energiegewinnung benötigten Ausrüstung bzw. Maschinen (→große maschinelle Einrichtungen brauchen größeres Volumen). Verbesserungen der Technologie hinsichtlich Energiegewinnung und die dazu benötigten Maschinen, erfordern nicht mehr diese Volumina, weshalb sich das Energy Centre in seiner Größe klar kleiner darstellt als seine historischen Vorfahren, obwohl es neben der Stromerzeugung ebenfalls die Warmwasserversorgung, Heizung etc. übernimmt. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 163)

Seine kubische Form, angelehnt an historische Vorbilder, verfügt in der Erdgeschoßzone über ein umlaufendes Fensterband, das den Besuchern einen Blick auf die Technologie im Inneren ermöglicht. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 163)

Das ausgeführte Energiezentrum ist verantwortlich für die Versorgung des Parks, der sportlichen Anlagen sowie des Olympischen Dorfes. Rund 1/4 der Stromversorgung, Warmwasser und Heizung, werden im Energiezentrum produziert. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 160)

3.2.9.2 Primäres Umschaltwerk und Abwasser

In unmittelbarer Nähe zum Energy Centre, östlich gelegen, findet sich das primäre Umschaltwerk, das ebenfalls auf eine langfristige Nutzung ausgelegt ist. Seine Materialität definiert sich durch die Historie, die aus dem benachbarten Hackney Wick aufgenommen wurde. In den verwendeten schwarzen Ziegeln lässt sich die Industrie des Bezirks ablesen. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 168)

Neben den Einrichtungen des Olympiaparks, wird auch Westfield Stratford

Abb. 76 Energy Centre mit umlaufendem Fensterband in der Erdgeschosszone

City, durch das primäre Umschaltwerk, mit Strom versorgt. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 164).

In der Architektur der Abwasserentsorgung verfolgt London dieselbe Strategie: Es ist eine Notwendigkeit, man muss seine Architektur nicht verstecken. Vielmehr wird sie durch Farbe noch hervorgehoben. (vgl. Dyckhoff & Barrett, 2012, S. 170)

3.2.10 Entwicklung neuer Quartiere mit Hilfe des QEOP

Mit der Fertigstellung des QEOP wurde die Basis für weitere Maßnahmen zur Entwicklung des Londoner Ostens gelegt. Diese orientieren sich maßgeblich am sogenannten Local Plan (Umsetzung auf 25 Jahre – bis 2031 – ausgelegt), der auf Basis des London Plan erstellt wurde. Er definiert klare Strategien, wie die nachhaltige Entwicklung des Gebietes im und um den Park vollzogen wird. Eine der Hauptaufgaben des Local Plan liegt in einer Reaktion, den bestehenden Missständen in Bezug auf Arbeitslosigkeit, Einkommen, Ausbildung u.v.a.m. entgegenzuwirken. Um dieses Ziel zu realisieren, sieht der Plan die Realisierung von fünf Wohnquartieren sowie zwei Wirtschaftszentren vor (Here East und International Quater), die notwendige Arbeitsplätze bereitstellen. Im Folgenden soll ein Überblick über die neuen Quartiere (Chobham Manor, East Wick, Sweetwater, Marshgate Whraf, Pudding Mill) sowie das International Quarter gegeben werden (Here East wurde bereits unter Pkt. 3.2.7.8 thematisiert). (vgl. LLDC-Local Plan, 2015)

Eines der ersten Quartiere, welches im QEOP zur Realisierung kam, ist Chobham Manor (Abb. 77. S 104) als nördlich Erweiterung des East Village (vormaliges AthletInnendorf) (Bernstock, 2014, S. 103). Im Gesamten umfasst das Areal nach dessen Fertigstellung 960 Wohneinheiten (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 188), die sich als Familienwohnungen (dreigeschoßig ausgeführt), „mews houses“ (zweigeschoßig) sowie Maisonette Wohnungen (viergeschoßg) ausgeführt darstellen. Der Charakter der Gebäude orientiert sich an den für London typischen Reihenhausqualitäten, die das Quartier abgesetzt vom benachbarten, durch seine Höhe dominierenden East Village, erscheinen lässt. (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 103)

Seine Nähe zu Chobham Academy, zwei neue Kindergärten sowie einem Gesundheitszentrum (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 188) sollen die Attraktivität des Quartiers für Familien steigern. In ersten Überlegungen wurde angedacht, neben Familien auch einkommensschwachen Personen Wohn-

raum zur Verfügung zu stellen. Dahingehend waren ~25% der konzipierten Wohneinheiten (244 Wohneinheiten) als leistbares Wohnen (73 soziale Mietwohnungen, 73 „affordable rent“, 98 „intemediale housing“) vorgesehen. Da allerdings argumentiert wurde, dass im East Village bereits 49% der dortigen Wohneinheiten als leistbares Wohnen zu Verfügung gestellt wurden, wurde das Angebot des leistbaren Wohnens in Chobham Manor kurzerhand wegrationalisiert. (vgl. Bernstock, 2014, S. 103)

Östlich von Chobham Manor, zwischen Here East (olympic mode =IBC/MPC) und Copper Box, weitergeführt Richtung Norden entlang der Lea erstreckt sich East Wick (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 84). Mit Fertigstellung des Quartiers (Phase 3. 2022-2031) (vgl. Bernstock, 2014, S. 104) verfügt das Quartier über 887 Wohneinheiten (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 188).Eine Mischung aus Reihenhäusern, Maisonette Wohnungen, „mews houses“, Appartements u.v.a.m. sorgt für unterschiedliche Dichten (vgl. Bernstock, 2014, S. 103). Neben den Wohneinheiten bietet East Wick in der Zukunft Gemeinschaftseinrichtungen, ein Gesundheitszentrum sowie eine Bibliothek. Geschäftsflächen, eine Volksschule und zwei Kindergärten komplettieren das urbane Gefüge. (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 188 u. 86f)

Durch seine unmittelbare Nähe zum Here East sowie seine Geschäftsflächen definiert sich East Wick durch sein großes Angebot an Arbeitsplätzen (ca. 4.000 Arbeitsplätze im Here East). (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 90)

Im Gegensatz zu Chobham Manor kommt man in diesem Quartier der Forderung nach leistbarem Wohnen nach. 43% der angebotenen Wohneinheiten sollen dem Bereich des sozialen Wohnbaus zugeordnet werden (vgl. Bernstock, 2014, S. 104). Ob sich dieser Zustand bis zur Fertigstellung im Jahr 2031 immer noch derartig darstellt, kann zu diesem Zeitpunkt nicht beurteilt werden.

In der Randzone des Parks, unmittelbar im Norden des Olympiastadions anschließend, erstreckt sich Sweetwater (Abb. 79) Richtung Energiezentrum. Mit 651 Wohneinheiten weist das Areal die geringste Dichte an Unterkünften auf (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 188). Diese definieren sich überwiegend durch Reihen- und Appartementhäusern (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 73), die zu 48% leistbares Wohnen offerieren (vgl. Bernstock, 2014, S. 105). Neben Wohnen bietet das Quartier eine Grundschule, einen Kindergarten, eine Bücherei sowie ein Zentrum für Gesundheitsvorsorge (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 188). Südlich der Wohnanlagen liegt die Grundschule, in dessen Mittelpunkt Frei- und Spielflächen entlang dem Lee Navigation angeordnet sind. (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 73)

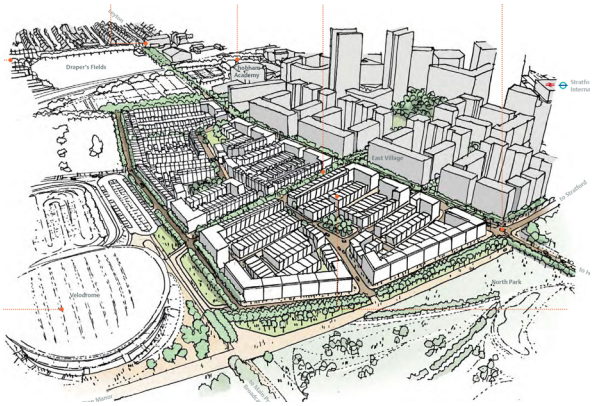


Abb. 77 Chobham Manor - Entwurf

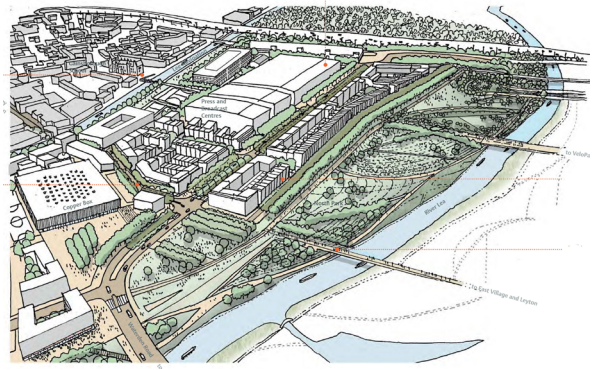


Abb. 78 East Wick - Entwurf

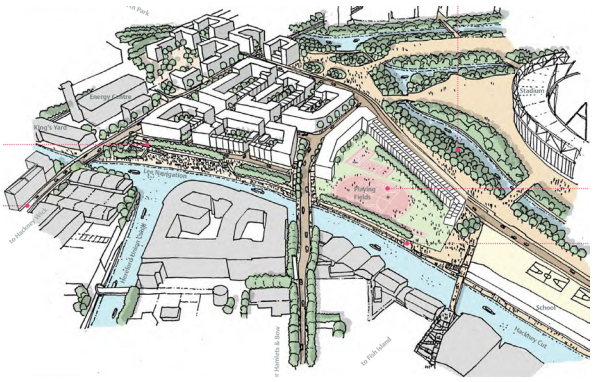


Abb. 79 Sweetwater - Entwurf

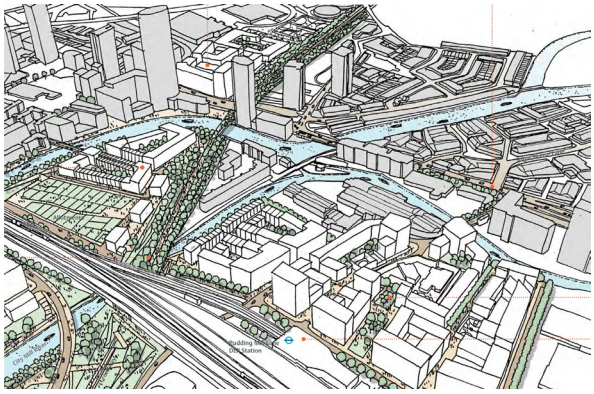


Abb. 80 Pudding Mill - Entwurf

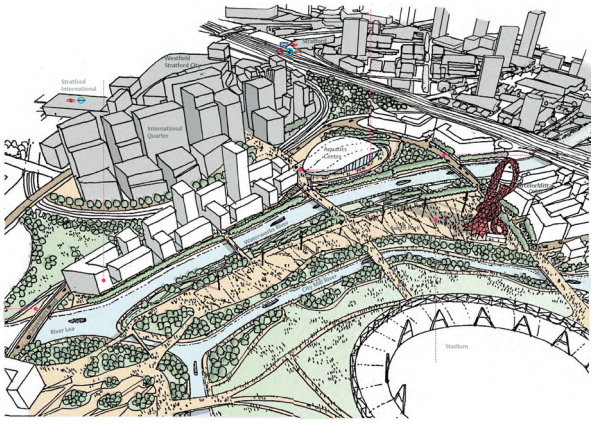


Abb. 81 Marshgate Whraf - Entwurf

Hinter der Bahnstrecke, die den Park nach Süden hin begrenzt, liegt Pudding Mill (Abb. 80). Der Charakter dieses Quartiers folgt der industriellen Tradition, die sich in seiner Umgebung darstellt. Das Resultat zeigt eine Mischung aus Wohnen, Gewerbe und Handwerk: handwerkliche Fertigung sowie Verkauf in der Erdgeschosszone mit darüber liegenden Wohnungen. Handwerk findet in Pudding Mill ein neues Zuhause (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 128). Gesamt befinden sich in diesem Gebiet 1303 Wohneinheiten, die in unterschiedlichen Gebäudetypologien (Mews Houses, Reihenhäuser, Blockrandbebauung sowie Hybrid Blocks) angeordnet sind. Unterschiedliche Höhen ermöglichen unterschiedliche Blickbeziehungen innerhalb des Quartiers selbst bzw. mit seiner Umgebung. (vgl. Fluid, 2016, S. 29-31)

Zusätzlich zu zwei Kindergärten und einem Gesundheitszentrum (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 188) sind in diesem Quartier 40 Einheiten mit betreutem Wohnen vorgesehen (vgl. Fluid, 2016, S. 10). Leistbares Wohnen wird in ca. 42% der Wohneinheiten angeboten (vgl. Bernstock, 2014, S. 105).

In unmittelbarer Nachbarschaft zur Westfield Stratford City (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 122) liegt das größte Quartier Marshgate Whraf (Abb. 81) mit einem Wohnangebot von 2.665 Einheiten (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 188). Angelehnt an internationale Beispiele von Hafenvierteln nimmt das Quartier die Dynamik des neuen Viertels Stratford City auf und führt diese in den Park. Die acht- bis zehngeschoßigen Gebäude nehmen in ihren Erdgeschosszonen sämtliche urbanen Funktionen auf. So orientieren sich Bars, Restaurants, Shops u.v.a.m. in Richtung des Flusses. Wohneinheiten zeigen sich darüber angeordnet. (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 112)

In Bezug auf leistbares Wohnen sind in diesem Quartier rund 664 Wohneinheiten (leistbar) sowie 263 Familienwohnungen angedacht. Dennoch muss sich das wegen seiner Nähe zum Olympiastadion Kritik gefallen lassen. (vgl. Bernstock, 2014, S. 104)

Diese oben genannten Quartiere bedienen jenen Bedarf an Wohnungen, der für die neuen Nutzer bzw. Arbeitskräfte in den neuen Zentren benötigt wird. Neue Arbeitsplätze wiederum werden zum einen durch das ehemalige IBC/MPC, das jetzige Here East, bereitgestellt. Weitere Arbeitsplätze werden im direkten Umfeld von Marshgate Whraf zukünftig angeboten. Mit dem International Quarter (Abb. 82) entsteht ein Geschäftsbezirk mit einem Angebot von ca. 25.000 Arbeitsplätzen. Zusätzlich bietet dieses neue Viertel 350 Wohneinheiten, ein Hotel wie auch Geschäfts- und Büroflächen an. (vgl. LLDC-QEOP, 2012, S. 123)

Abb. 82 International Quarter - Übersicht

Wie sich diese Entwicklungsmaßnahmen auf das East End bzw. die Lebensumstände seiner Bewohner auswirkt, soll im folgenden Abschnitt genauer betrachtet werden.

3.2.11 Auswirkungen der Stadtentwicklungsmaßnahmen auf das Londoner East End

Die im East End angedachten Entwicklungsmaßnahmen zielen auf eine Aufwertung des Gebietes und einer Verbesserung der Lebensverhältnisse seiner Bewohner hinsichtlich Ausbildung, Einkommen u.v.a.m. ab. Grundlegend gilt festzuhalten, dass diese gesetzten Maßnahmen neben positiven Effekten ebenfalls negative Begleiterscheinungen aufweisen.

Wie bereits unter Pkt. 3.2.9 dargestellt, ergab eine Analyse des Areales Lower Lea Valley, in dem der Park zur Realisierung gelangte, dass kaum erhaltenswerte Bausubstanz vorhanden war. Diese Annahme betraf allerdings nicht nur brachliegende Industriegebäude, sondern schloss dort befindliche Wohngebäude mit ein. Somit waren auch diese Gebäude zum Abriss freigegeben. Deren Bewohner wurden entweder in einem anderen Bezirk untergebracht oder hatten die Möglichkeit, Wohnungen in den neuen Quartieren, die im Sog des Parks errichtet wurden oder werden, zu mieten (vgl. Burrows, 2017). Am Beispiel des East Village zeigte es sich jedoch, dass diese Mieten für viele der ursprünglichen Bewohner nicht finanzierbar waren. Eine Begründung fand sich darin, dass entgegen dem Vorhaben, leistbares Wohnen anzubieten, die Unterkünfte des AthletInnendorfes in gehobenes Wohnen sowie der Park selbst umgewandelt wurden. Die Mieten für gehobenes Wohnen lagen weit über jenen der abgerissenen Wohnbauten. Weiters führte die unmittelbare Nähe des Parks zu einer Aufwertung der umliegenden Grundstücke bzw. Wohngebäude. Folglich zeigten sich auch die Mieten von bestehenden Objekten von einer Erhöhung betroffen. Immobilien in der Umgebung des Parks stiegen um bis zu 27%. Jene, die diesen Miet- und Kaufpreisanstieg nicht mittragen konnten, verließen das Gebiet und ließen sich in anderen Bezirken nieder, die noch keine Entwicklung hinsichtlich einer Aufwertung erfahren hatten (→Gentrifizierung) (vgl. SID-Sport-Informations-Dienst, 2016). Jene, die eine Möglichkeit hatten, in ihren Bezirken zu bleiben, waren einem kulturellen Nebeneinander an Stelle eines Miteinanders ausgesetzt. Richard Sennett (London School of Economics) hält dazu fest, dass die Stadtentwicklung auf Basis der Olympischen Spiele zu einer „Ghettoisierung" führt, denn, so erklärt er, „die Arbeiterschicht, Migranten und Yuppies leben nebeneinander, nicht

miteinander“ (vgl. Jungclaussen, 2015). In dieser Aussage ist ablesbar, dass im Vergleich zum Jahr 2005, als die Spiele an London vergeben wurden, auch 3 Jahre nach den Spielen, die vier Bezirke weiterhin als ein kulturelles Zentrum, in dem unterschiedliche Religionen nebeneinander leben, gesehen werden können. Die Gegenüberstellung der Daten der Jahre 2005 und 2015 weist eine Zunahme der Bevölkerung in den vier Bezirken um 222.900 EW (+~24,6%) auf (vgl. GLA-Population Density, 2018).

Diese Zunahme wird zusätzlich verdeutlicht durch den Vergleich der Bevölkerungsdichten (Abb. 83 und 84) in den Bezirken Londons. So kann in allen Olympischen Boroughs ein Anstieg der Dichte verzeichnet werden. Tower Hamlets weist in diesem Zusammenhang den größten Zuwachs auf. Über einen Zeitraum von zehn Jahren ergibt sich ein Anstieg der Bevölkerungsdichte in diesem Bezirk um +36,8%. Der Einfluss, den dabei die Olympische Spiele sowie die getroffenen Entwicklungsmaßnahmen auf die vier Bezirke haben, zeigt sich bei einer Gegenüberstellung der Daten aus dem Zeitraum vor den Spielen mit jenen aus der Zeit nach den Spielen (von der Vergabe der Spiele 2005 bis zum Jahr der Spiele selbst 2012 sowie dem Zeitraum nach den Spielen 2012-2015). Tower Hamlets verzeichnet über einen Zeitraum von sieben Jahren einen Anstieg der Bevölkerungsdichte um +21,9% (+2.395 EW/km²). Nach den Spielen weist der Bezirk einen geringeren Anstieg in Bezug auf seine Bevölkerungsdichte auf. Allerdings muss dieses Wachstum von 12,2% in Relation zu seinem Zeitraum betrachtet werden. Dieses wurde in weniger als der Hälfte der Jahre erzielt. Um dies zu verdeutlichen: innerhalb von drei Jahren nach den Spielen betrug der Anstieg der Bevölkerungsdichte bereits 68,0% des Wachstums, das vor den Spielen im Zeitraum von sieben Jahren erreicht wurde (vgl. GLA-Population Density, 2018).

Hinsichtlich der Ausbildung sowie der wirtschaftlichen Situation der Bewohner, einer Zielsetzung der Entwicklungsmaßnahmen für das Lower Lea Valley, konnten nach den Spielen Verbesserungen verzeichnet werden. Die Errichtung der Chobham Academy und weiterer schulischen Einrichtungen im Zuge der Errichtung neuer Quartiere innerhalb des Parks führten zu einer wesentlichen Verbesserung im Bereich der schulischen Ausbildung. Bei vergleichender Betrachtung der Darstellungen aus dem Jahr 2005 zu 2015 (Abb. 85 und 86) geht hervor, dass in allen vier Boroughs (Hackney, Newham, Tower Hamlets, Waltham Forest) bessere Ergebnisse bezüglich des Erreichens des General Vertificate of Secondary Education erzielt werden konnten. Im Vergleich zu London (60,9% Erfolgsquote) liegen Hackney, Newham und Waltham Forest weiterhin dahinter, jedoch nur noch im minimalen Prozentbereich. Waltham Forest, mit der geringsten

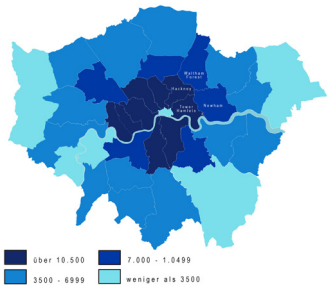


Abb. 83 Bevölkerungsdichte 2015

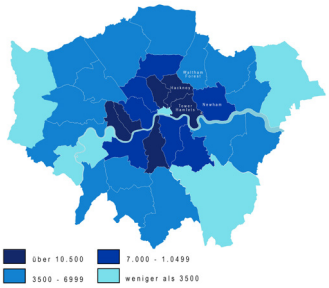


Abb. 84 Bevölkerungsdichte 2005

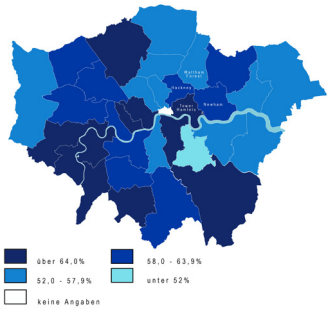


Abb. 85 Schulabschluss 2015

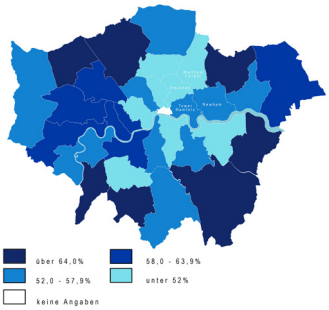


Abb. 86 Schulabschluss 2005

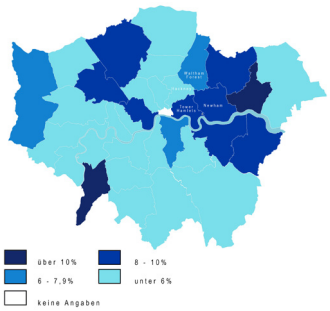


Abb. 87 Arbeitslosenquote 2015

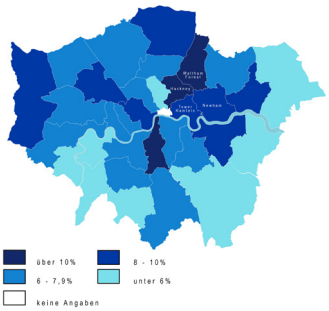


Abb. 88 Arbeitslosenquote 2005

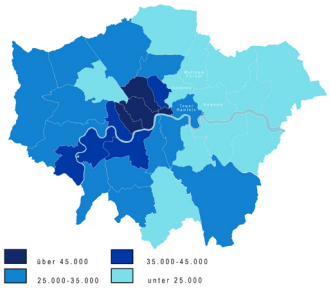


Abb. 89 Durchschnittliches Jahreseinkommen 2015

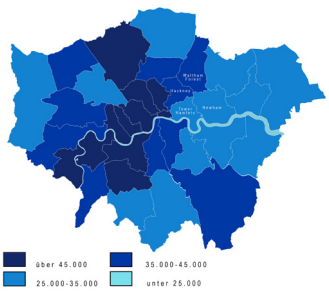


Abb. 90 Durchschnittliches Jahreseinkommen 2005

Erfolgsquote, liegt 2015 nur 3,5% hinter dem Gesamtergebnis von London (2005 lag Waltham Forest 7,2% hinter dem Ergebnis von London). (vgl. Departement of Education, 2018)

Im Bereich des Arbeitsmarktes zeigen die Entwicklungsmaßnahmen (Here East, International Quater u.v.a.) erste positive Auswirkungen. Wie der Vergleich der Abbildungen (Abb. 87 und 88) zeigt, weist die Arbeitslosenquote zum Teil marginale Verbesserungen auf. Größere Änderungen sind vor allem im Bereich der vier Olympischen Bezirke auszumachen. So kann z.B. Hackney einen Rückgang der Arbeitslosenquote im Jahr 2015 auf 5,9% verzeichnen (Stand 2005: 10,2%) und liegt damit unter dem Londoner Durchschnitt von 6,0% (2015). (vgl. Office for National Statistics-Unemployment, 2017)

Die Verbesserung am Arbeitsmarkt ist vergleichbar mit jener des durchschnittlichen Jahreseinkommens. Es ist bereits vor den Spielen ein Anstieg des Einkommens in den Olympischen Spielen zu verzeichnen. Diese Tendenz lässt sich jedoch auf alle Bezirke auslegen, wie eine Gegenüberstellung der nachstehenden Darstellungen darlegt (vgl. Abb. 89 und 90). Allerdings lässt sich anhand der Daten erkennen, dass der Anstieg des Einkommens in den Olympiabezirken nach den Spielen höher erscheint als im Zeitraum vor den Spielen. Am Beispiel Newham zeigt sich, dass der Anstieg vor den Spielen (2005-2012) £ 3.500 betrug. Begünstigt durch die Maßnahmen kann nach den Spielen eine Zunahme von £ 3.400 innerhalb von drei Jahren (2012-2015) beobachtet werden. (vgl. HM Revenue & Customs, 2017)

Ob dabei die Verbesserung der Lebensumstände ein Spiegelbild der Entwicklungsstrategien darstellt oder die Gentrifizierung sozial schwächer gestellte Bewohner vertreibt, die sich auf Grund der Maßnahmen die erhöhten Mieten nicht mehr leisten können und auf diese Weise Platz bieten für neue, kaufkräftigere Bewohner, lässt sich aus den vorhandenen Daten nicht ablesen.

3.3 Fazit 3.0

Städte stellen Spiegelbilder ihrer Geschichte dar. Jegliches Ereignis (Kriege, wirtschaftlicher Auf- und Abschwung usw.) hinterlässt seine Spuren im städtische Gefüge. Ein Fußabdruck der Geschichte benötigt allerdings Jahre bzw. Jahrzehnte, um sichtbar zu werden. Ein Zeitraum, den sich Städte in einer schnelllebigen Zeit, wie sie sich heute darstellt, nicht nehmen können. Zu schnell nehmen Entwicklungen, auf die eine Stadt reagieren muss,

ihren Lauf. Projekte, Großprojekte aber auch periodisch stattfindende Großveranstaltungen werden von Städten herangezogen, um sie als Antrieb für ihre Stadtentwicklung zu nutzen. München 72´ und London 2012 als Großstädte nehmen diese Austragung von Olympischen Spielen in Kauf, um Regionen der Stadt zu entwickeln bzw. aufzuwerten. Gleichzeitig setzen sich diese Städte zum Ziel, die Lebensumstände seiner Bewohner, mittels Reaktionen auf Arbeitslosigkeit, Einkommen, Gesundheit innerhalb kurzer Zeit zu verbessern. So muss die Errichtung des Veranstaltungsortes, im Fall von München und London jeweils ein Park mit integrierten Sportstätten, innerhalb weniger Jahre von der Vergabe bis zur Eröffnung erfolgen. Begangene Fehler in dieser Zeit zeigen sich erst Jahre bzw. Generationen später. Nimmt man in diesem Zusammenhang München als Beispiel, so kam es zu einer Infrastruktur, die dem Stand der Technik der 60er Jahre entsprach. Die Entwicklung der Technologie sowie der Bevölkerung waren zu diesen Zeiten reine Mutmaßungen. Aktuell kann der damals installierte Verbindungstunnel die Frequenz der Züge nicht mehr lange bedienen. Im Fall von London kann dahingehend noch keine Aussage getroffen werden.
Die im Sog der Spiele getroffenen Maßnahmen, die Entwicklung von Quartieren (zum Beispiel London) greifen erst einige Jahre nach den Spielen. Sie unterstreichen allerdings den Gedanken bzw. den Wunsch der Städte nach einer Innenentwicklung der Stadt, die ihre unkontrollierte Außenentwicklung ablösen soll. In den meisten Fällen, wie auch in London und München, werden zur Realisierung dieser Großprojekte industriell geprägte Gebiete (→ Oberwiesenfeld, Lower Lea Valley) herangezogen, da diese zum einen Entwicklungspotential aufweisen und zum anderen den notwendigen Platzbedarf – ein Park mit Sportstätte ist auf eine größere Fläche angewiesen – durch diese Brachflächen abdecken. Jegliche Aufwertung dieser benachteiligten Gebiete, läuft Gefahr, sich negativ auf die dort ansässigen BewohnerInnen auszuwirken. Wie das Beispiel London verdeutlicht, besteht in erster Instanz die Möglichkeit, dass bestehende Wohngebäude vom Abriss bedroht sind. Eine erste Phase der Gentrifizierung ist die Folge. BewohnerInnen verlieren ihr Zuhause und sind gezwungen, in andere Gebiete auszuweichen. Nach einer erfolgreichen Aufwertung tritt eine zweite Phase ein. Ein Aufladen des Areals mit neuen Werten ist eng verknüpft mit einem Anstieg der Mieten und Grundstückspreise der umliegenden Gebiete. Die sozial schwächere Gesellschaft kann auf Grund schlechterer Einkommen diese Erhöhung nicht mittragen und ist auf Dauer gezwungen, in andere Quartiere auszuweichen. Die Nichtberücksichtigung von Sozialwohnungen in den neuen Quartieren trägt ihr Übriges dazu bei (diese Form des Wohnens zeigt sich für Investoren wirtschaftlich nicht rentabel).

Wirtschaftliche Aspekte spielen auch in der Planung der sportlichen Ein-

richtungen eine bedeutende Rolle. Sportstätten, ausgelegt auf die Besucherströme von Olympischen Spielen, sind nach den Spielen überdimensioniert, da man nur noch wenig oder auch kein Interesse an diesen Arenen hat, da das Interesse der Bevölkerung an der betreffenden Sportart einfach nicht vorhanden ist. Die Hallen verkommen, wenn sie keine Funktion mehr übernehmen, zu White Elephants. Gebäude, die nicht mehr gebraucht werden, verursachen aber dennoch hohe Kosten in Bezug auf ihre Instandhaltung, die zu Lasten des Steuerzahlers gehen. Für die Planung wird es relevant, Überlegungen anzustellen, welchen Nutzen eine Sportstätte nach den Spielen für die Stadt oder seine Bevölkerung hat. Ist dieser nicht gegeben, sind temporäre Einrichtungen notwendig, die nach den Spielen demontiert werden (im Sinne der Nachhaltigkeit ist zu klären, wie die Materialien nach der Demontage wieder verwendet werden können). Ist der Nutzen gegeben, sollte versucht werden, eventuell überdimensionierte Arenen oder Hallen in ihrer Größe zu adaptieren, um die Instandhaltungskosten möglichst gering zu halten.

Die Analyse zeigt, dass trotz der Euphorie, die mit der Abhaltung von Großveranstaltungen in Bezug auf die Stadtentwicklung einhergeht, die möglichen negativen Folgen nicht unbedacht bleiben dürfen, um eine zukünftige Stadtentwicklung nicht durch Fehler, die aus der Zeit der Veranstaltung resultieren, nachhaltig negativ zu beeinflussen.

Abb. 91 Queen Elizabeth Olympiapark 2006

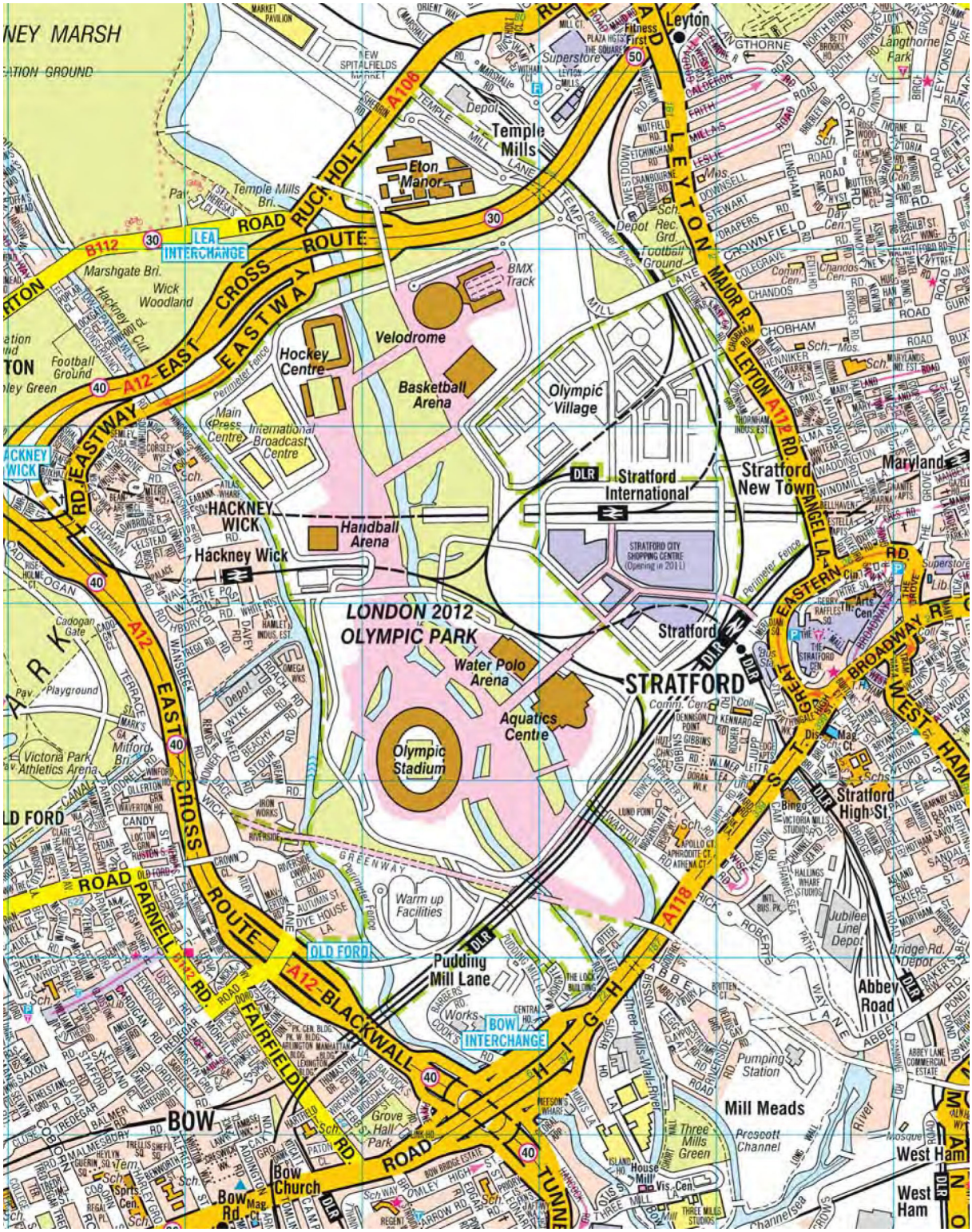


Abb. 92 Queen Elizabeth Olympiapark 2012

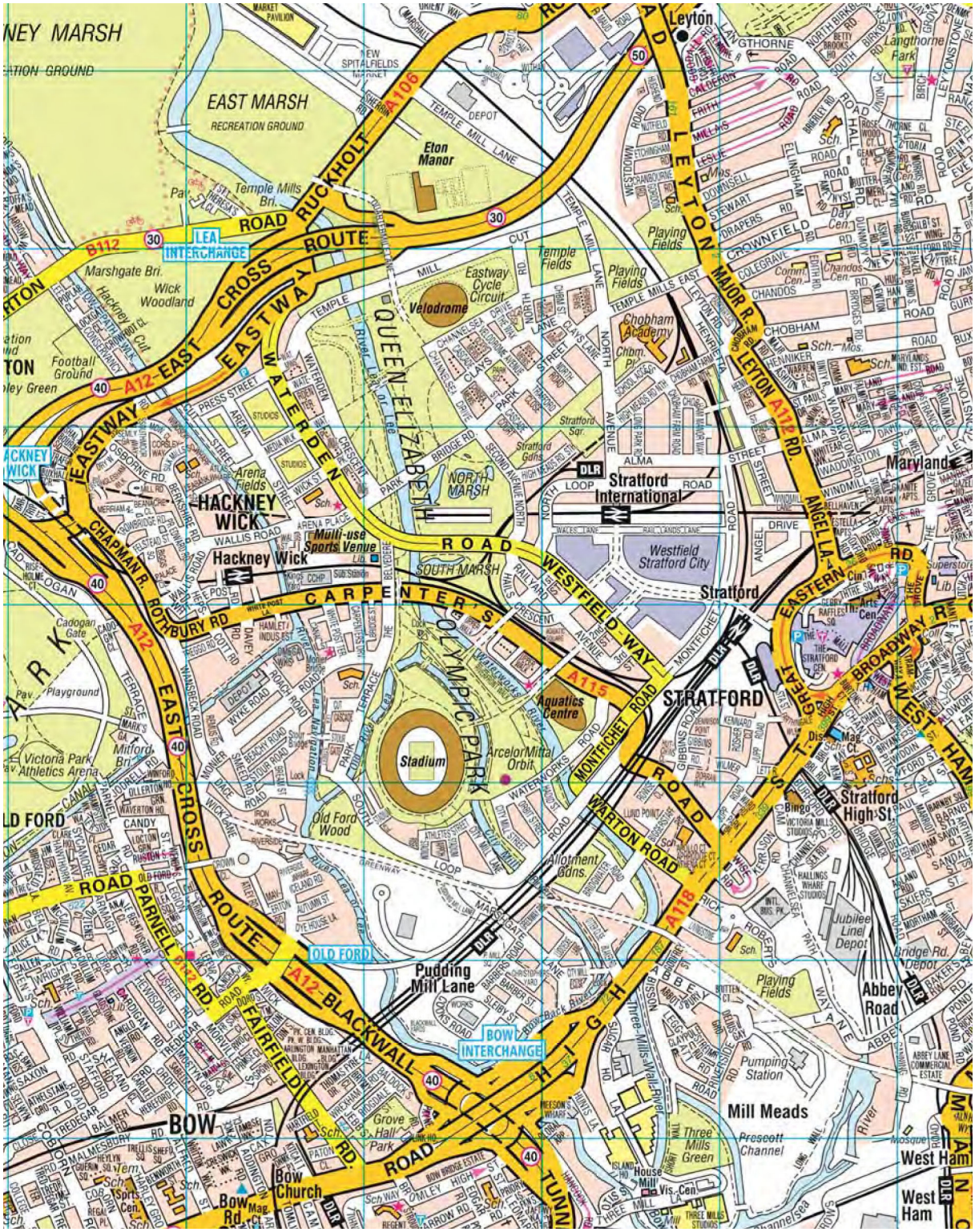


Abb. 93 Queen Elizabeth Olympiapark 2030

4 Fallbeispiele Wohnformen im Alter

Wie bereits aus Pkt. 3, Fallbeispiele Olympiapark München/Olympiapark London, hervorgeht, ist auf eine Nachnutzung der Einrichtungen bereits in der Planung Rücksicht zu nehmen. Für den Entwurf dieser Arbeit wird eine Nachnutzung hinsichtlich Wohnen im Alter im Zusammenhang mit dem AthletInnendorf angedacht. Dieses Thema der älteren Generation in Bezug auf Wohnen wird in der Zukunft immer größere Bedeutung erlangen. Der Grund dafür liegt in der demographischen Entwicklung der Gesellschaft. Sie zeigt auf, wie sich die Bevölkerung in der Zukunft in Bezug auf Strukturen verändert.

Die nachfolgenden Punkte geben einen Überblick über die Entwicklung der Bevölkerung in der Steiermark sowie mögliche Wohnformen, die mit älteren Generationen in Verbindung gebracht werden können. Über die Analyse dreier „Best Practice"-Beispiele sollen Erkenntnisse hinsichtlich planungsrelevanter Gegebenheiten in Bezug auf Pflegeeinrichtungen, im Speziellen auch für Menschen mit Demenzerkrankung, aufgezeigt werden (Lage, spezielle Räumlichkeiten z.B. Pflegebäder etc., Anordnung der Räume uvm.).

4.1 Demographische Entwicklung – Steiermark

Das Ansteigen der Lebenserwartung und die damit verbundenen Probleme des hohen Alters sind in der ganzen industrialisierten Welt zu beobachten. In der Entwicklung ist zu erkennen, dass sich die Strukturen in die Richtung des hohen Alters verschieben. Eine Zunahme der älteren Generation ist auch in der Steiermark zu erkennen. Die Steiermark trifft dieser Umstand in großem Maße, da ihre Bevölkerung einer stärkeren Alterung unterworfen ist als jene der anderen Bundesländer (vgl. Das Land Steiermark, 2011, S. 10). Die folgenden Abbildungen zeigen die Alterspyramide der steirischen Bevölkerung im Jahr 1900 (Abb. 94) (vgl. Das Land Steiermark, 2011, S. 13), 2010 (Abb. 95) sowie einen Ausblick auf das Jahr 2050 (Abb. 96). Ein Vergleich dieser Abbildungen zeigt deutlich die Erhöhung des Anteils an älteren Personen.

Wie der Ausblick auf das Jahr 2050 zeigt, wird der Anteil an älteren Menschen noch stärker zunehmen. Ebenso ist hier die Tendenz zu erkennen, dass die Generation 95+ einen Zuwachs erlebt.

Ein Blick auf die steirische Statistik zeigt diese Tendenzen in Zahlen (Stand 2017):

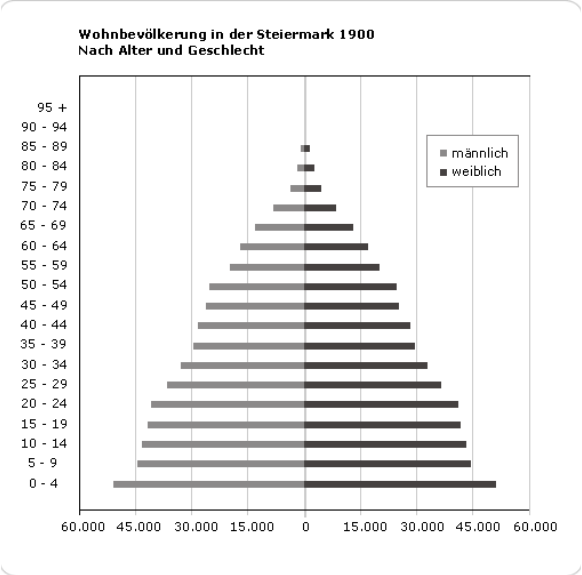


Abb.1 Quelle Landesstatistik Steiermark

Abb. 94 Alterspyramide 1900

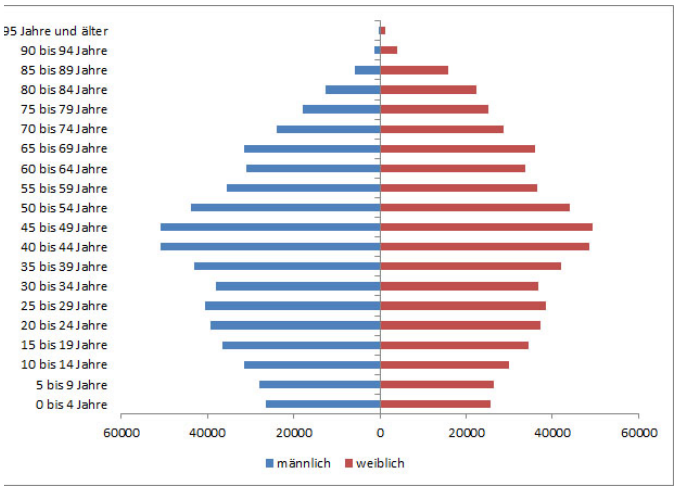


Abb. 95 Alterspyramide Steiermark 2010

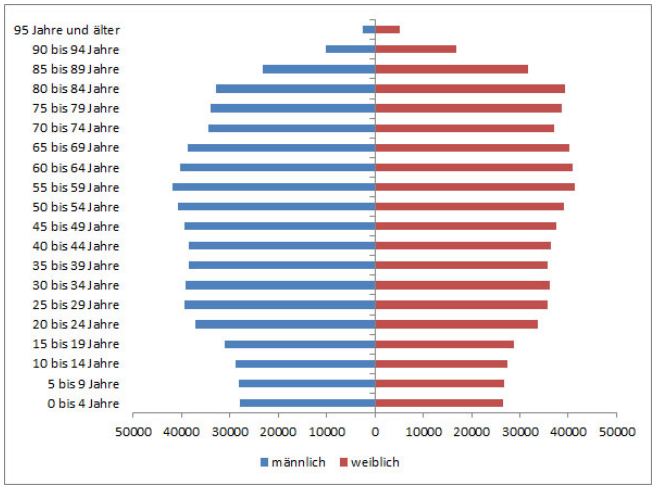


Abb. 96 Alterspyramide Steiermark 2050

- Der Anteil an Personen im Alter von 65 Jahren oder älter umfasst 246.106 Menschen. (vgl. Statcube-Alter, 2018)

- 2030 erhöht sich diese Zahl auf 319.251 und in weiterer Folge auf 384.978 im Jahr 2050. (vgl. Statcube-Alter, 2018)

- Gleichzeitig zeigt sich die Gruppe der unter Sechzigjährige stark rückläufig (Rückgang im Zeitraum 2000-2050: ~10%) (vgl. Statcube-Alter, 2018)

- Anstieg des Durchschnittsalters in der Steiermark auf 43,05 Jahren (Durchschnittsalter 2005: 40,58 Jahre) (vgl. Statcube-Alter, 2018)

Diese Tendenz ist durch wesentliche Erscheinungen zu begründen:

- Geburtenrückgang bedingt durch einen Wandel des Lebensstils. Karriereplanung vor Familienplanung
- Reduzierung der Kinder- und Säuglingssterblichkeit.
- Steigerung der Lebenserwartung: Als Konsequenz einer verbesserten medizinischen Versorgung erhöht sich die persönliche Lebensqualität und führt dadurch zu einer Erhöhung der Lebenserwartung. (vgl. Das Land Steiermark, 2011, S. 15)

Diese Faktoren zeichnen unsere heutige Gesellschaft aus und sind verantwortlich für die Entwicklung der globalen Altersstrukturen. Dies macht auch den Standpunkt klar, warum unserer älteren Generationen in Bezug auf Architektur immer mehr Aufmerksamkeit zuteil werden muss. Dabei müssen Kenntnisse über die Bedürfnisse und Notwendigkeiten unserer Senioren berücksichtigt werden.

4.2 Wohnformen im Alter

Zahlreiche Wohnformen stehen Menschen mit körperlicher Einschränkung und Senioren zu Verfügung. Verantwortlich in der Wahl der Wohnform zeigt der Hang zur Selbstbestimmung in Abhängigkeit von der körperlichen und geistigen Konstitution. Soweit es die körperliche Verfassung zulässt, stellt sich das Wohnen in den eigenen vier Wänden als primärer Wunsch dar. Dieser Wunsch drückt sich auch in der Statistik aus: im Jahr 2015 lebten in Österreich 2,085.808 Menschen über 60 Jahre. 69.805 lebten in Anstalten unterschiedlichster Art (Pflegeheime, Internate, Vollzugsanstalten u.v.a.m.) Dies ergibt eine Quote von 3,3% der über Sechzigjährigen in Anstalten. Von diesen 3,3% lebt die absolute Mehrheit (90,6%) in einer

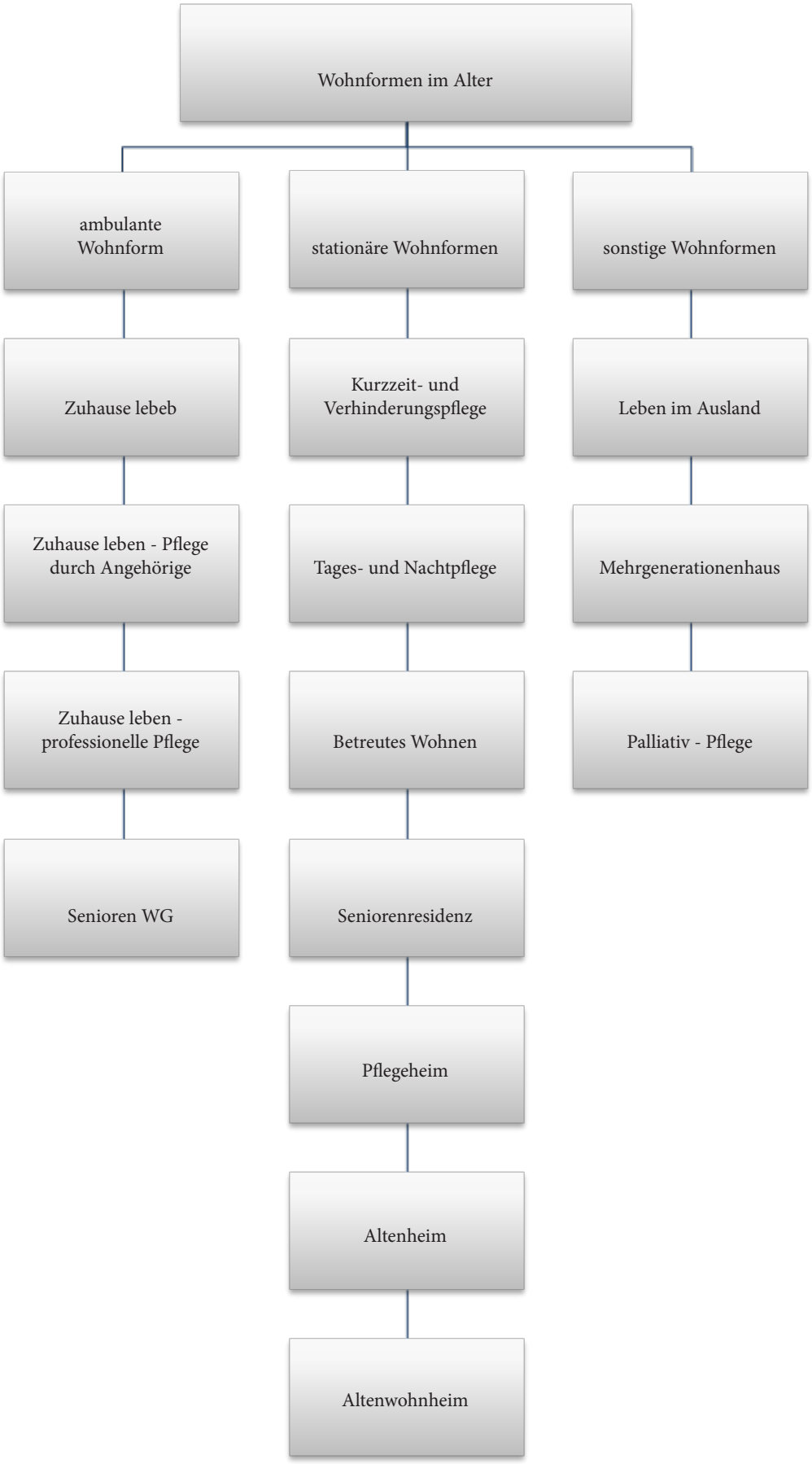


Abb. 97 Wohnformen im Alter

Heil- oder Pflegeanstalt sowie in einem Senioren- bzw. Altersheim. Bezogen auf den Gesamtwert der über Sechzigjährigen fallen davon lediglich 3,0% in eben diese Rubrik. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass 97,0% der Menschen über 60 Jahren dem Wunsch, in den eigenen vier Wänden weiterhin zu leben, folgen. (vgl. Statistik Austria, 2018)

Wenn man allerdings beginnt darüber nachzudenken, die persönliche Wohnsituation zu ändern, können mehrere Gründe dafür verantwortlich sein. Zum einen die mangelnde Barrierefreiheit in der eigenen Wohnung. Dieser Fall kann dann eintreten, wenn die körperlichen Verhältnisse zum Beispiel die Nutzung eines Rollstuhls notwendig machen. Zum anderen spielt die soziale Integration eine tragende Rolle. Um einer etwaigen Vereinsamung zu entgehen, entscheiden sich dennoch manche für das Heim als zukünftiger Wohnform.

4.2.1 Wohnformen im Detail

Das eigene Zuhause, Wohnung oder Haus, weist für die Bewohner unterschiedliche Bedeutungen auf: Die gewohnte Umgebung ist mit Erlebnissen und Erinnerungen aufgeladen und bedeutet zusätzlich Selbstbestimmung. Während der Erwerbstätigkeit noch Rückzugsort, werden die eigenen vier Wände in der Pension zum Lebensmittelpunkt. Mit steigendem Alter wächst allerdings die Möglichkeit, an Alterserscheinungen (Rheumatismus, Demenz etc.) zu erkranken. Da jedoch diese gewohnte Wohnumgebung auf die Bedürfnisse vor dem „hohen" Alter ausgelegt war, gilt es auf etwaige Einschränkungen mittels Adaptierungen der Wohnung bzw. des Wohnhauses zu reagieren oder aber auch Pflege in Anspruch zu nehmen (vgl. Herrgott, 2013, S. 30). Wenn die Pflege durch Angehörige nicht mehr ausreicht, kann auf professionelle Hilfe zurückgegriffen werden (z.B. 24h Betreuung uvm), wodurch ein Umzug in Pflegeeinrichtungen vermieden werden kann (vgl. Wohnen im Alter Internet GmbH, 2008).

Sind keine Angehörigen bzw. Lebenspartner vorhanden, können die eigenen vier Wände zu einer Vereinsamung führen (vgl. Herrgott, 2013, S. 30). Der Weg aus der „Isolation" kann z.B. über Gruppenwohnprojekte – Wohngemeinschaften, Hausgemeinschaften, Nachbarschaftsgemeinschaften – erzielt werden. Diese Form des Wohnens bietet jedem Bewohner seinen eigenen, privaten Wohnbereich. Ergänzt wird dieser durch Räume der Gemeinschaft (z.B. Küche, Essbereich). Höchstmögliche Selbstbestimmtheit steht im Fokus. Dennoch sind, bei zunehmender körperlicher Beeinträchtigung, Adaptierungsmaßnahmen in den Wohnbereichen vorzu-

nehmen. (vgl. Herrgott, 2013, S. 31)

Bereits altengerecht ausgeführte Wohneinheiten bietet das betreute Wohnen an. Dem Bewohner wird es ermöglicht, seinen persönlichen Wohnbereich weitestgehend selbständig zu nutzen. Die Ausführung der Räume ermöglicht diese Selbständigkeit auch bei etwaigen körperlichen Beeinträchtigungen. Sollten dennoch Dienstleistungen benötigt werden, können diese gegen Bezahlung von den Bewohnern in Anspruch genommen werden (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2009, S. 23). Betreutes Wohnen wird in unterschiedlichen Formen angeboten:

- Wohnanlage mit Servicestützpunkt/-büro (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2009, S. 23)
- Wohnanlage in Zusammenhang mit Pflegeeinrichtung (vgl. Herrgott, 2013, S. 31)
- Wohnanlage mit stationärem Pflegebereich (vgl. Herrgott, 2013, S. 31)

Seniorenresidenzen wiederum definieren sich über ihren Hotelcharakter. Neben Appartements und kleinen Wohneinheiten, komplettieren Pflegeeinrichtungen das Angebot (in der Wohnung selbst bzw. in eigenen Pflegebereichen). Zusätzlich stehen den Bewohnern Cafés, Restaurants sowie Gemeinschaftseinrichtungen (Schwimmbad, Bibliothek u.v.a.m.) zur Verfügung. (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2009, S. 23f)

Im Bereich der Altenpflege unterscheiden sich die Einrichtungen nach dem Grad der Pflege. Altenwohnheime legen ihre Aufmerksamkeit auf die Selbstbestimmtheit der Bewohner. Wohneinheiten sind dahingehend mit eigenen Küchen und Bädern ausgestattet. Neben der Privatheit (=eigener Wohnbereich) bieten Altenwohnheime Orte der Gemeinschaft (z.B. einen eigenen Essbereich für die einzelnen Wohneinheiten) an (vgl. Herrgott, 2013, S. 31). Im Gegensatz zu dieser Form der Heime bieten Altenheime Appartements bzw. Zimmer (vgl. Herrgott, 2013, S. 31) an, deren Haushaltsführung vom Heimpersonal übernommen wird. Der Schwerpunkt dieser Einrichtungen liegt auf der sozialen Hilfe für den Alltag. Zusätzlich wird versucht, über Gemeinschaftsaktivitäten den Bewohnern weiterhin eine Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen (vgl. Moersch, 2007, S. 18). Für ältere Personen, die ihren Alltag nicht mehr ohne Hilfe bewältigen können sowie auf Pflege angewiesen sind, bieten sich Pflegeheime (Sonderform: Pflegeheime für demenzkranke Personen) an, in denen diese umfassende Betreuung angeboten wird (vgl. Moersch, 2007, S. 18). Das steirische Pflegeheimgesetz definiert diese Heime als stationäre Einrichtungen, in denen mehr als sechs Personen gepflegt bzw. betreut werden (vgl.

RIS, 2003, S. 1, §2). Das Wohnangebot reicht von Einzel- bis zu Mehrbettzimmern. (vgl. Moersch, 2007, S. 18).

Ist eine Hilfestellung durch Angehörige im Alltag nicht möglich und dennoch ein Verbleib in den eigenen vier Wänden gewünscht wird, bietet die Sonderform Mehrgenerationenwohnen eine mögliche Alternative. Unterschiedliche Altersgruppen leben dabei an einem Ort zusammen. Hilfe für Bewohner, deren Mobilität eingeschränkt ist, wird durch anliegende Haushalte übernommen. Zusätzlich kann ein eigener ambulanter Pflegedienst herangezogen werden. Ein Wohnen in den eigenen vier Wänden wird damit auf längere Zeit gewährleistet, wodurch ein höchstes Maß an Selbstbestimmtheit, bei gleichzeitiger Wahrung der Individualität jedes einzelnen gewahrt bleibt. (vgl. Drude, 2015, S. 19)

Die nachstehenden Fallbeispiele orientieren sich an den oben genannten Wohnformen angelehnt und sollen Aufschluss über Funktionen, Anordnungen u.v.a.m. für den weiteren Entwurf geben.

4.3 Fallbeispiel 1: Altenwohn- und Pflegeheim Steinfeld – Kärnten, Österreich

Das von DI Wissounig Dietger, konzipierte Alten- und Pflegewohnheim Steinfeld liegt im gleichnamigen Ort im Drautal/Kärnten. Es liegt in der östlichen Peripherie des Ortes in unmittelbarer Nachbarschaft zur Volksschule Steinfeld. Im Osten des Altenwohn- und Pflegeheimes schließt die für ländliche Bereiche typische Kulturlandschaft an, die sich durch Ackerbau definiert. Durch die Lage der Einrichtung im Randgebiet der Ortschaft ergibt sich dennoch eine Einkaufsmöglichkeit (gewisser Grad an Selbstbestimmtheit bei guter körperlicher Verfassung) in unmittelbarer Nähe (~200m Entfernung) (vgl. Abb. 98).

Hinsichtlich der Planung des Gebäudes stehen neben bauphysikalischen Überlegungen (bestmögliche natürliche Belichtung; nachhaltige Gebäudetechnologie) (vgl. Meuser, 2013, S. 107) die Bewohner im Fokus. Über das Gebäude soll ihnen bestmögliche Vertrautheit vermittelt werden (vgl. Dietger Wissounig Architekten, 2018), zum einen über die Einbeziehung der Landschaft in das Gebäude, zum anderen durch eigenes Mobiliar aus ihrer gewohnten Wohnumgebung, das sie in ihren Wohneinheiten nach Belieben arrangieren können, um eine familiäre Umgebung in ihrem neuen Umfeld zu kreieren (vgl. Meuser, 2013, S. 107). Zusätzlich soll über die Ausführung des Gebäudes selbst Vertrautheit transportiert werden. So stellt sich das

Abb. 98 Übersicht der Lage des Alten- und Pflegeheim Steinfeld Abb. 99 Blickbeziehung mit dem Aussenraum

Erdgeschoß in seiner Materialität (→Beton) differenziert dar im Vergleich zum 1. und 2. Obergeschoß (→auskragender Holzriegelbau). Eine Darstellung, die sich an der regionalen, bäuerlichen Architektur orientiert. (vgl. Dietger Wissounig Architekten, 2018)

Die vertikale Gliederung des Gebäudes über Volumsänderung sowie durch Änderung der Materialität unterstreicht eine Trennung der Funktionen in der Pflegeeinrichtung: Im EG finden sich die Versorgungseinrichtungen, wie administrativer Bereich, Publikumsbereich u.v.a.m., während die Pflegebereiche wie Wohneinheiten, Pflegebad, Schwesternstützpunkte im 1. Und 2. OG zu finden sind. (vgl. Meuser, 2013, S. 104)

Das EG definiert sich über drei Achsen (siehe Abb. 101 S. 126). Die westliche Achse nimmt im nördlichen Gebäudeteil den administrativen Bereich mit Umkleiden für das Pflegepersonal auf. In direktem Anschluss an die Verwaltung liegt der Eingangsbereich. Südlich des Zugangs wurden auf dieser Achse eine Kapelle sowie eine Bibliothek ausgeführt (vgl. Schittich, 2012, S. 145). Eine Gangzone, ebenfalls auf dieser Achse liegend, trennt die genannten Räumlichkeiten von der zentralen Achse. In der Mittelachse wurden im nördlichen Abschnitt die Gebäudeversorgung (vgl. Wissounig, 2006, S. 5) mit separatem Zugang sowie eine vertikale Erschließung (Treppen- und Liftanlage) ausgeführt. Die Treppen wurden, den Bedürfnissen der Bewohner folgend, breiter ausgeführt, um eine Nutzung für Bewohner mit eingeschränkter Mobilität (Verwendung von Krücken, Gehstöcken, Dreibein-Gehstock u.ä.) bei gleichzeitiger Vermeidung von Behinderungen im Falle etwaiger Begegnungsfälle zu gewährleisten. Die Liftanlage bietet allen Bewohner größtmögliche Bewegungsfreiheit im gesamten Haus (vgl. Meuser, 2013, S. 109).

Der Zugang zum Erschließungskern erfolgt über das Foyer, eine Erweiterung des Eingangsbereiches und gleichzeitig eine Verbindung zwischen westlicher und östlicher Achse. Direkt im Anschluss findet sich das Atrium, das eine natürliche Belichtung des EG in dessen Zentrum ermöglicht. Den südlichen Abschluss der Mittelachse bildet ein Aufenthaltsraum (zusätzliche vertikale Erschließung über Treppenanlage in diesem Raum integriert), der in der Fassade zurückspringt und einen Zugang zum südlich gelegenen Park bietet (vgl. Abb. 101).

Die östliche Gebäudeachse bietet in ihrem Zentrum einen Mehrzwecksaal, der durch eine Küche sowie ein dazugehöriges Lager im Norden bedient wird. Dieser Saal erfährt über das angrenzende Foyer eine direkte Verbindung mit dem Erschließungskern sowie dem Eingang. Eine natürliche Be-

Abb. 100 Alten- und Pflegeheim Steinfeld

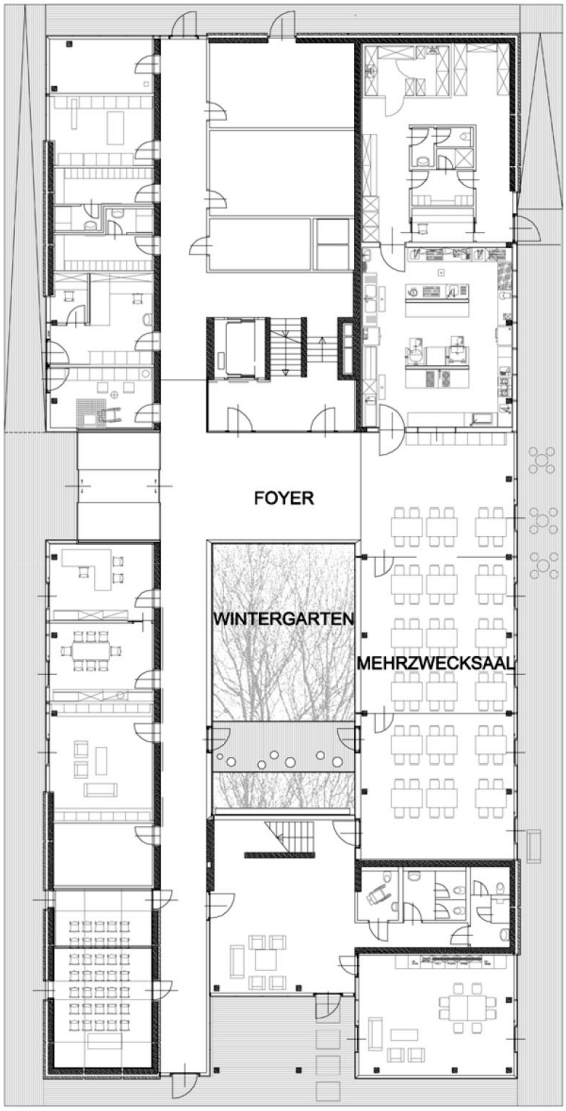


Abb. 101 Grundriss EG

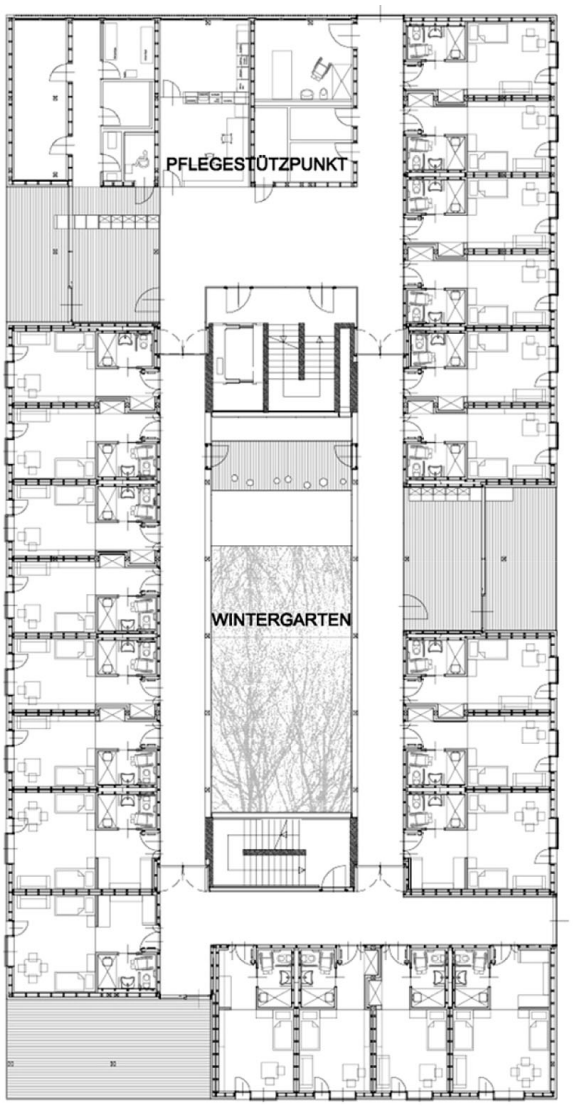


Abb. 102 Grundriss OG

lichtung des Raumes wird durch die Randlage sowie das Atrium unterstützt. Eine WC-Anlage sowie ein weiterer Gemeinschaftsraum, südlich des Mehrzwecksaales komplettieren das Raumprogramm der östlichen Gebäudeachse (siehe Abb. 101).

Das 1. und 2. Obergeschoß nimmt die Pflegestation auf. Jede Station bietet 17 Wohneinheiten als Einzelzimmer sowie vier Wohneinheiten als Doppelzimmer ausgeführt an. Insgesamt stehen somit 42 Wohneinheiten (50 Betten) zur Verfügung (vgl Abb. 102). Diese Einheiten zeigen sich um das Atrium, das sich durch zwei in Nord-Süd - Richtung verlaufende Bewegungsachsen definiert, angeordnet (vgl. Meuser, 2013, S. 107). Diese Bewegungsflächen sind in ausreichender Breite konzipiert sowie schwellenlos ausgeführt, um eine optimale Nutzungsfähigkeit, z.B. das Erreichen aller Pflegeeinrichtungen auch mit einem Pflegebett, zu gewährleisten (vgl. Wissounig, 2006, S. 5). Somit ist eine Adaptierung im Zuge sich ändernder Lebensumstände nicht erforderlich (vgl. Meuser, 2013, S. 107).

Um unterstützend auf den Bewegungs- bzw. Wanderdrang demenzkranker[13] BewohnerInnen einzuwirken, wurde eine Querverbindung der Bewegungsachsen durch das Atrium über Brücken hergestellt (vgl. 102, S. 126). Auf seinem Weg wird der/die erkrankte BewohnerIn durch die unterschiedlich arrangierten Blickbeziehungen (Atrium, umgebende Landschaft) bewusst geleitet. (vgl. Meuser, 2013, S. 107)

Um die stereotype Anordnung der Wohneinheiten aufzubrechen, wurden diese durch Gemeinschaftsflächen mit integrierter Küche und angrenzender Loggia, die den Blick in die Landschaft ermöglichen, unterbrochen (vgl. Schittich, 2012, S. 184).Durch die Verglasung der Gemeinschaftsräume sowie des Atriums, ergibt sich eine natürliche Belichtung im Inneren des Gebäudes. Ein weiterer Aspekt in dieser Hinsicht betrifft die Sicherheit der BewohnerInnen selbst. Durch die Verglasungen ergeben sich Sichtbeziehungen in den Geschossen, die zu einem erhöhtem Sicherheitsfaktor führen, da Personen im ständigen Blickfeld des Pflegepersonals stehen. (vgl. Meuser, 2013, S. 107)

Komplettiert wird das Raumprogramm der Obergeschoße durch den zur im Norden liegenden Straße ausgerichteten Pflegestützpunkt mit eigenem Pflegebad. (vgl. Dietger Wissounig Architekten, 2018)

[13] Exkurs Demenz
Der Beginn einer Demenzerkrankung erfolgt langsam. Im Anfangsstadium ist in erster Linie das Kurz-zeitgedächtnis beeinträchtigt. Zum anderen sinkt die Fähigkeit sich zu konzentrieren bzw. ebenso die Fähigkeit der Orientierung. Diese ersten Anzeichen erzeugen in der Person eine Depression. Sie ver-suchen die Symptome zu negieren und dabei anderen die Schuld zuzuweisen. In einem weiteren Schritt ziehen sie sich aus Angst vor Spott immer mehr aus der Gesellschaft zurück. Im sogenannten mittleren Stadium ist das Sprachzentrum des PatientInnen betroffen. Es fällt der Person schwer, sich an Unterhaltungen zu beteiligen. Die Orientierung in der eigenen Wohnung wird immer schwieriger. Die Unterscheidung von Tag und Nacht wird ebenso zum Problem wie das Zeitgefühl an sich. Um hier organisierend einzugreifen, ist es hilfreich, über den Tag hinweg möglichst viel Licht in das Innere der Wohnung zu führen. In der Nacht allerdings sollen die Räume zusätzlich abgedunkelt werden. Bewe-gungsmelder sollen in der Nacht Gefahrensituationen auf den Weg in das Bad oder die Küche vermeiden. In der mittleren Phase zeigen demenzkranke Menschen einen verstärkten Bewegungsdrang. Es ist in diesem Zusammenhang mehr eine Suche, eine Suche nach einer vertrauten Umgebung. Hier gilt es in der Planung darauf zu reagieren. Es muss verhindert werden, dass die Person unbeaufsich-tigt mit dem Straßenverkehr in Berührung kommt. Im späten Stadium ist es dem Patienten nicht mehr möglich, ein Gespräch zu führen. Einigen ist es nur noch möglich, vereinzelte Laute von sich zu ge-ben. Anderen wiederum gelingt es nicht mehr sich auszudrücken. Allerdings ist die Empfindung gegenüber Berührungen immer noch vorhanden. (Stuhlmann, o.A., S. 7-11)

4.4 Fallbeispiel 2: Alters- und Pflegezentrum Zollikofen – Bern/Schweiz

Unter der Leitung von Feddersen Architekten kam es in Kooperation mit Marina Stankovic Architekten BDA, sowie IAAG Architekten zur Realisierung des Alters- und Pflegezentrums Zollikofen. Zollikofen (Kanton Bern) liegt rund 6 km nördlich der Stadt Bern. Unmittelbar an einer Hauptstraße gelegen, wurde das Zentrum in einem urbanen Gebiet eingebettet (vgl. Abb. 104). Das urbane Umfeld unterstützt die Bewohner in ihrer Selbstbestimmtheit. Es ergeben sich Möglichkeiten, Geschäfte, Restaurants sowie diverse weitere Einrichtungen im Umfeld des Zentrums zu nutzen (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2014, S. 158). Die unmittelbare Nähe zur S-Bahn-Station bietet den BewohnernInnen eine direkte Verbindung zur Stadt Bern (alle 15 Minuten ein Zug), um auch dortige Einrichtungen nutzen zu können bzw. Veranstaltungen der dort ansässigen Universität zu besuchen – Seniorenuniversität (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2014, S. 158).

Das Zentrum stellt, hinsichtlich seiner Planungsgrundlage, eine Mischung zwischen Alten- und Pflegewohnen dar. Für das Gebäude bedeutet dies, dass es auf unterschiedliche Anforderungen reagieren muss. So steht z.B. der Selbstbestimmung der Altenwohnungen die intensive Pflege von demenzkranken BewohnernInnen des Pflegezentrums gegenüber. Dahingehend kann eine Befriedigung der unterschiedlichen Bedürfnisse nur über eine Trennung der kontroversen Einrichtungen erzielt werden.

Das Alters- und Pflegezentrum, als viergeschoßiges Gebäude ausgeführt, bietet im Pflegebereich 170 Plätze in 163 Zimmern an. Im Bereich des Alterszentrums stehen 57 altersgerechte Wohneinheiten zur Verfügung (vgl. Feddersen Architekten, 2017). Dienstleistungen, wie Ärztezentrum, Gastronomie, Gewerbe u.v.a.m. komplettieren das vielfältige Nutzungsangebot (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2014).

Der Grundriss des Zentrums organisiert sich über 6 Kuben, die durch ihre Überlagerung mittels einer Mittelachse verbunden sind (vgl. IAAG Architekten AG, 2016). Der Grundriss des Erdgeschoßes (Abb. 104) zeigt sich in der Ausführung der Kuben noch zurückhaltend. So zeigen sich nicht alle Kuben ausgeführt (Fehlen des Kubus, der die unterschiedlichen Bereiche – Alters- und Pflegezentrum – in den Obergeschoßen miteinander verbindet) bzw. sind diese nur zum Teil als Kuben erkennbar. Hier zeigt sich bereits die Trennung der unterschiedlichen Wohnangebote. Der Pflegebereich definiert sich z.B. über drei Kuben im Nordosten des Grundstücks. Die Kuben, zur Bernstraße orientiert, nehmen Gemeinschaftseinrichtungen wie

Abb. 103 Lage des Alters- und Pflegezentrums in Zollikhofen

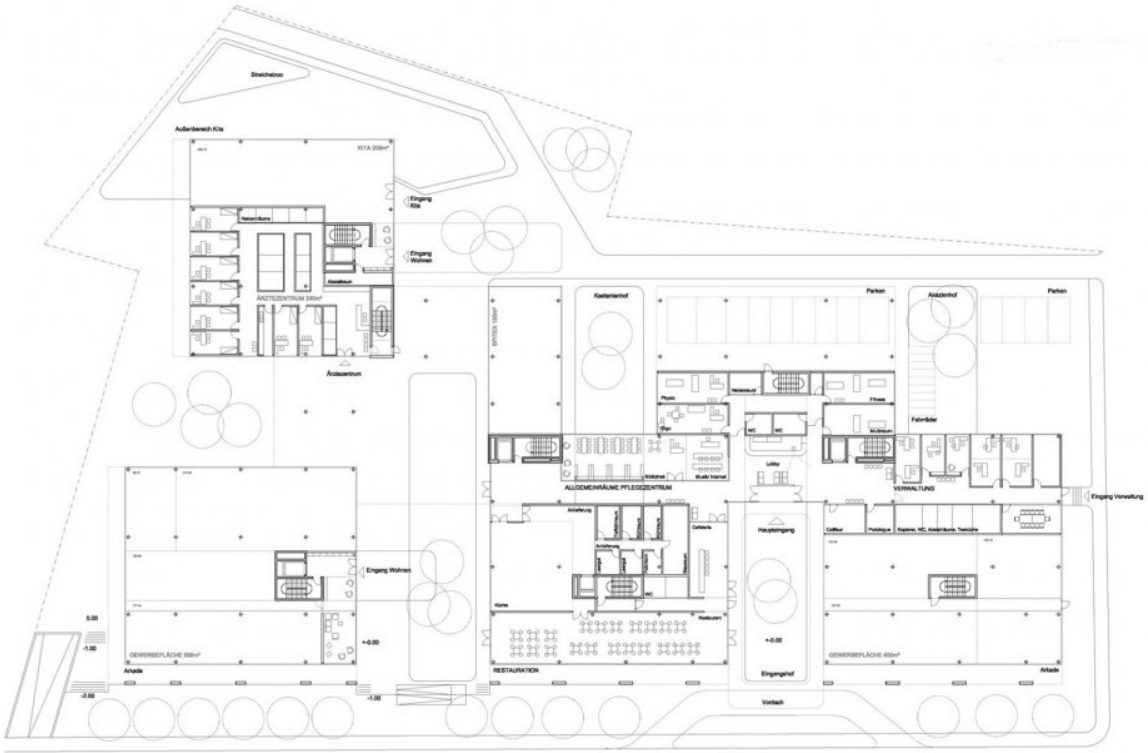


Abb. 104 Grundriss des Pflegezentrums

Gewerbe, Restaurants bzw. Café auf. Durch die Verschneidung mit einem teilweise ausgeführten Kubus im rückwärtigen Bereich der zur Straße orientierten Kuben entsteht ein Bereich, der die Einrichtungen der Pflege aufnimmt. In einer durch die Verschneidung entstandene Mittelachse liegen eine Bibliothek, Foyer sowie der administrative Bereich des Pflegezentrums (vgl. Abb. 104). Zugang zum Pflegezentrum wird über die, durch die Verschneidung der drei Kuben erzielte Hofsituation ermöglicht.

Die, im Südwesten des Grundstückes gelegenen Kuben, zeigen im Erdgeschoss eine Eigenständigkeit, die sich aus ihren differenzierten Nutzungen sowie ihrer Erschließung divergenter Wohnformen erklärt. Der Kubus, zur Straße hin ausgerichtet, nimmt Gewerbeflächen in sich auf. Der rückwärtige Kubus wiederum bietet Platz für ein Ärztezentrum sowie eine Kindertagesstätte (vgl. Abb. 104). Beide Kuben ermöglichen einen separaten Zugang zu den eigenständigen Wohneinheiten.

Die Obergeschoße sind ausschließlich den Wohneinheiten für Pflege bzw. altersgerechte Wohneinheiten vorbehalten. Im Bereich der Pflege bietet jeder Kubus Platz für maximal 15 Personen (vgl. Feddersen Architekten, 2017). Die meanderförmige Anordnung der Wohneinheiten (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2014, S. 158) ermöglicht deren Situierung im Randbereich der Kuben, um diese mit natürlichem Licht zu versorgen. Das Zentrum der „Pflegekuben“ (Abb. 105) weist Einrichtungen der Infrastruktur auf (Pflegebad, Lagerräume u.v.a.m.) (vgl. IAAG Architekten AG, 2016).

Die Mittelachse nimmt Gemeinschaftseinrichtungen (Aufenthaltsbereiche mit Terrasse, Teeküche etc.), Schwesternzimmer sowie die vertikale Erschließung auf. In diesem Zusammenhang zeigen sich die Lifte in ihrer Größe auf den Transport von Betten ausgelegt, um Therapieeinrichtungen im EG auch für bettlägerige BewohnerInnen nutzbar zu machen (Abb. 106). Die Wohneinheiten für eigenständiges Wohnen wurden in den südwestlichen Kuben situiert. Sie verfügen über einen eigenen Wohn- bzw. Essbereich mit Küche, Schlafzimmer, Bad (alle Räume altersgerecht ausgeführt) sowie Balkon.

Eine grundlegende Haltung, die bereits während der Planung verfolgt wurde, betrifft den immer größer werdenden Wunsch, möglichst lange in den eigenen vier Wänden zu leben. Ein Umstand, der die Nachfrage nach stationärer Pflege bzw. Pflegeeinrichtungen geringer werden lässt. Damit einhergehend besteht die Gefahr, dass Pflegeeinrichtungen keine Nutzungen mehr erfahren und in der Folge leer stehen. In der Planung des Alters- und Pflegezentrums Zollikofen rückt daher die Flexibilität

Abb. 105 “Pflegekuben” Anordnung der Räumlichkeiten

Abb. 106 Grundriss 2. OG

des Grundrisses in den Vordergrund. Durch die Ausrichtung der Pflegeeinheiten sowie der 2-Zimmerwohnungen am selben Raster können zwei Pflegeeinheiten zu einer Wohnung zusammengefasst werden. Lediglich geringe Adaptierungsarbeiten ermöglichen diese Transformation (eines der Bäder, das jede Pflegeeinheit aufweist, kann mit geringem Aufwand in eine Küche umgewandelt werden) (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2014, S. 158). Dies gewährleistet eine langfristige Nutzung des gesamten Gebäudes.

4.5 Fallbeispiel 3: Sonderform Demenzdorf „De Hogeweyk" – Weesp/Amsterdam/Holland

Eine Sonderform des Wohnens im Alter findet sich mit dem „Demenzdorf" De Hogeweyk (Architektur: Dementia Village Architects (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2014, S. 176) rund 20 km südöstlich von Amsterdam in Weesp. Das Dorf liegt in der Randzone von Weesp in direkter Nachbarschaft zu einem im Westen liegenden Gewerbegebiet. Südlich des Areals erstreckt sich vorwiegend Wohngebiet, während nordöstlich der Pflegeeinrichtung das Sportareal Papelaan zu finden ist. Wie auch im Fallbeispiel Zollikofen liegt die Einrichtung De Hogeweyk in einem urbanen Gefüge (siehe Abb. 107). Hinsichtlich der reinen Betreuung von Menschen mit Demenzerkrankung gilt es, besonders auf deren Bedürfnisse bereits in der Planung Rücksicht zu nehmen. Wie bereits unter Punkt 4.3 (siehe Exkurs Demenzerkrankung) ausgeführt, ziehen sich Menschen, die an Demenz erkranken, immer weiter von der Gesellschaft zurück. Um das Selbstwertgefühl eben dieser Menschen zu steigern, gehen die Überlegungen von De Hogeweyk in die Richtung, Demenzerkrankte wieder in das soziale Umfeld bzw. Leben einzugliedern (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2009, S. 32). De Hogeweyk zielt auf ein Zusammenleben in Gemeinschaften von sechs bis sieben Personen in einem bestimmten Wohnumfeld ab (vgl. Saxl, 2016).

Mit dem zunehmenden Verlust der Fähigkeit, die eigenen vier Wände selbständig zu gestalten, steigt die Bedeutung einer sich nicht verändernden Wohnumgebung (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2009, S. 32).Jede Veränderung wirkt für die betroffene Person wie eine Bedrohung (vgl. Bosch, 2013, S. 37). Eine gleichbleibende persönliche Umwelt vermittelt den Demenzkranken Sicherheit und Beständigkeit (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2009, S. 32). De Hogeweyk geht einen Weg, der Häuser unterschiedlicher Lebensstile je nach Anforderung der BewohnerInnen anbietet: traditionell, urban, wohlhabend, kulturell interessiert, religiös, asiatisch/indisch und häuslich (Abb. 108) (vgl. Rupprecht, 2012). Je nach zuvor gelebtem Stil erfolgt die Unterbringung im entsprechend ausgeführten Haus.

Abb. 107 Lage von De Hogweyk in Weesp

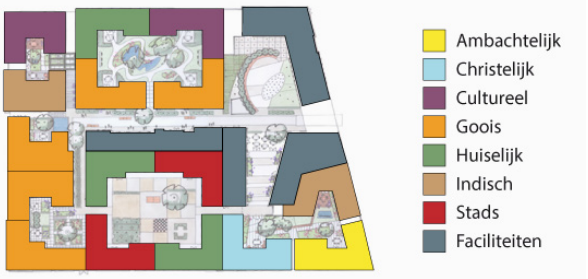


Abb. 108 Aufteilung der Lebensstile im EG

Neben dem Aspekt des Wohnens und Betreuens werden zahlreiche Dienstleistungen angeboten, um Normalität und Selbstbestimmung zu bewahren: Restaurant, Friseur, Arztpraxis, Supermarkt, Theater u.v.a.m. (vgl. Feddersen & Lüdtke, 2014, S. 176). Hier rückt wiederum der soziale Aspekt in den Vordergrund. Zum einen unterstützen diese Einrichtungen eine gewisse Eigenständigkeit der BewohnerInnen (der/die Bewohnerin kann in Begleitung eigenständig für die Wohngemeinschaft einkaufen (vgl. Haaren, 2012)), zum anderen fördern sie den Umgang mit der Gesellschaft. Es ist den BewohnernInnen zwar nicht möglich, die Einrichtung zu verlassen, doch können AnwohnerInnen aus den naheliegenden Wohngebieten auf die Dienstleistungen im Dorf zurückgreifen (vgl. Rupprecht, 2012).

Der Komplex von De Hogeweyk erstreckt sich über eine Fläche von 15.000 m². Entlang der südlichen Grundstücksgrenze zeigt sich das Gebäude zweigeschoßig ausgeführt und nimmt in seiner Ausführung die Typologie der umliegenden Wohngebiete auf. Unterschiedliche Farbwahl der Fassade lässt den Eindruck aufkommen, dass es sich um die Aneinanderreihung von eigenständigen Wohnhäusern handelt. Eine Auflockerung der Einrichtung im Inneren erfolgt über die Anordnung von Plätzen und Grünflächen, die unterschiedlich ausgeführt werden. Diese differenzierte Gestaltung geht wiederum auf das Bedürfnis der BewohnerInnen nach Orientierung, Sicherheit und Freiraum ein (vgl. Bosch, 2013, S. 37). Neben einem Park mit Teichanlage, einem Hof mit Grünanlage, einem Theaterplatz etc. steht den Bewohnern ein Boulevard zur Durchquerung der Anlage zur Verfügung (Abb. 109) (vgl. Rupprecht, 2012)

Der Zugang zu De Hogeweyk erfolgt über eine im östlichen Gebäudeteil liegende Eingangsschleuse (→dient zur Sicherheit der BewohnerInnen). Über diesen erhält man direkten Zutritt zum Theaterplatz, um welchen sich einige Einrichtungen des täglichen Bedarfs bzw. zur sozialen Interaktion angeordnet zeigen (Supermarkt, Theater, Restaurant etc.). Von diesem Theaterplatz aus erstreckt sich in westlicher Richtung der Boulevard, an dessen südlichen Bereich weitere Geschäfte angeordnet sind, während im Norden erste Wohneinheiten um eine Freifläche mit Teichanlage angeordnet anschließen. Wohneinheiten, die zweimal im wohlhabenden, einmal im kulturell interessierten sowie häuslichen Stil ausgeführt sind. Am Ende des Boulevards erfolgt in Richtung Norden die Erschließung eines kleinen privaten Innenhofes, der von zwei Wohneinheiten (kultureller und asiatisch/indischer Stil) aufgespannt wird (Abb. 110).

Folgt man der Passage (wird von Gemeinschaftseinrichtungen z.B. als Gast-

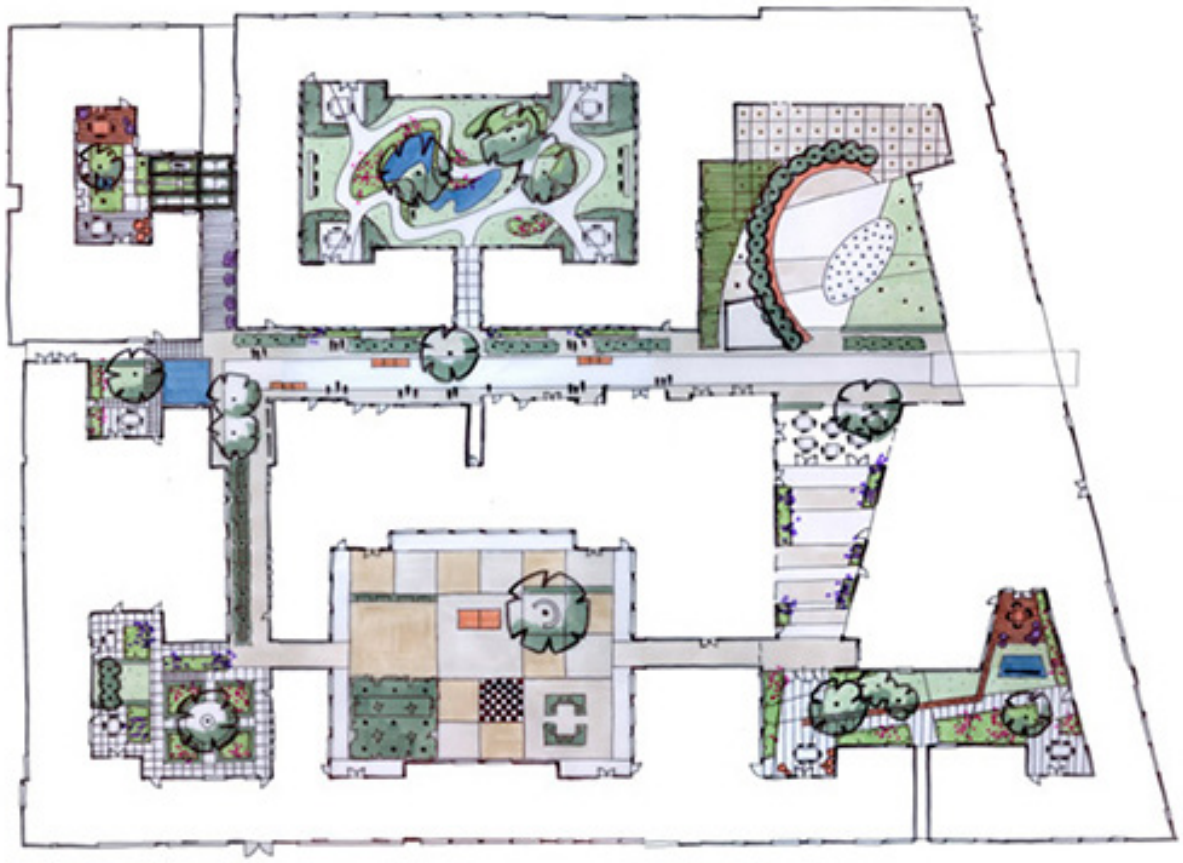


Abb. 109 Übersicht der Aufenthaltsbereiche

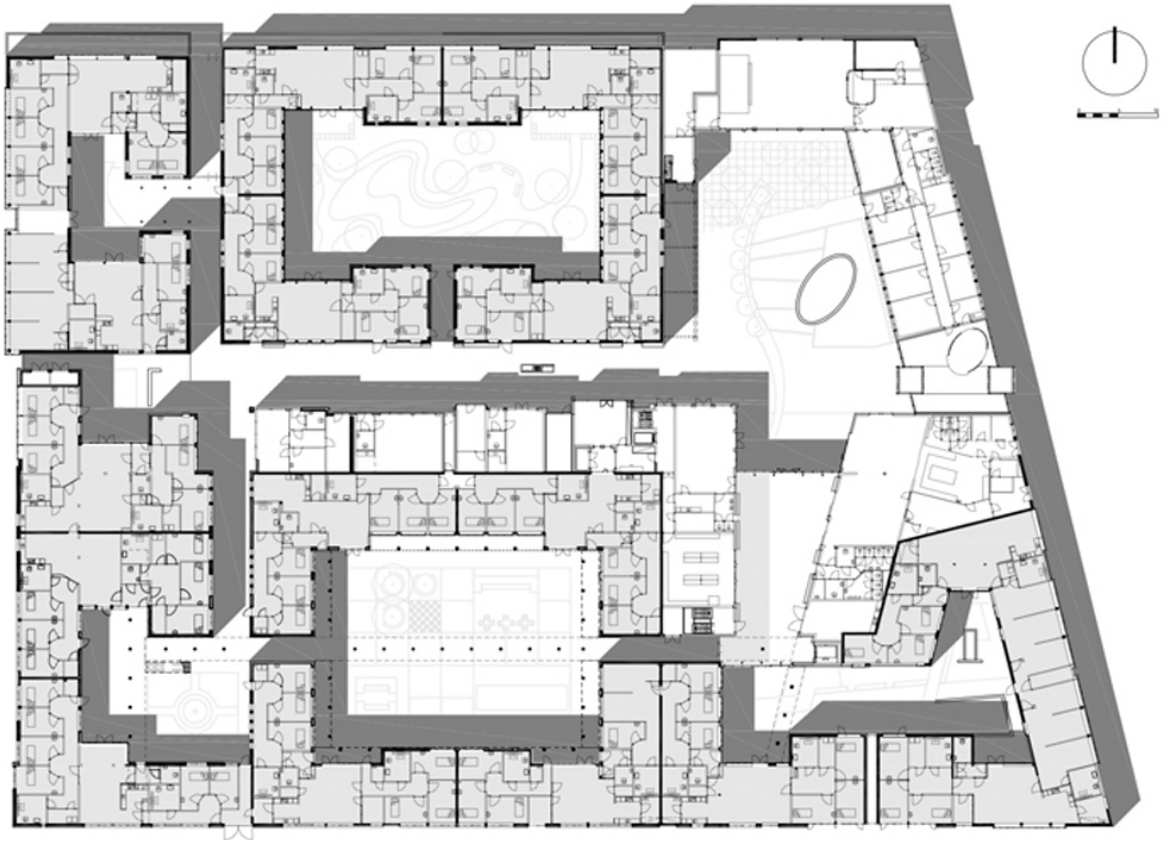


Abb. 110 Grundriss EG

garten genutzt) vom Theaterplatz ausgehend in südlicher Richtung, gelangt man zu Platz „Oosthoek“ (Osteck), um den Bungalows (Rupprecht, 2012) im asiatisch/indischen, christlichen sowie traditionellen Stil arrangiert sind. Am unmittelbaren Übergang zwischen Passage und Osteck erfolgt eine direkte Verbindung mit dem „großen Hof“ (Het Grote Plein (vgl. Rupprecht, 2012)). Dieser wird im EG geformt von jeweils zwei Wohneinheiten urbanen bzw. häuslichen Stils. Folgt man diesem Verbindungsweg weiter in Richtung Westen, erreicht man einen kleineren Hof mit Grünfläche, der von Bungalows des Lebensstils „großbürgerlich“ umschlossen wird. Ein Verbindungsweg zwischen diesem kleinen Hof und Boulevard, komplettiert den Rundgang im Inneren der Anlage (vgl. Abb. 110). Die vertikale Erschließung des 1. OG erfolgt über Treppen und Liftanlagen.

Da sich nur der südliche Gebäudeteil zweigeschoßig darstellt, arrangieren sich die Wohneinheiten im Obergeschoss lediglich um den Platz Oosthoek, dem großen sowie den kleinen Hof (im Westen gelegen). Um den Platz im Westen wurden zwei Wohneinheiten installiert, die zum einen im großbürgerlichen bzw. zum anderen im urbanen Stil ausgeführt erscheinen. Der große Hof wird im OG von drei Wohneinheiten im häuslichen Stil sowie einer Wohneinheit im städtischen Stil umrahmt. Direkt im Anschluss an eine häusliche Wohneinheit, die den großen Hof im Osten begrenzt, liegte im Osteck eine im großbürgerlichen Stil ausgeführte Wohneinheit (Abb. 112). Die Verbindung der Wohneinheiten im OG erfolgt über Brücken und Stege. (Abb. 111)

Die einzelnen Wohneinheiten sind geprägt vom Gemeinschaftssinn, der dem Demenzdorf zugrunde liegt. Das Zentrum jeder Einheit bildet der gemeinschaftliche Wohn- und Essbereich. Um den Bewohnern in diesen Einheiten ebenfalls die Möglichkeit des Rückzuges zu bieten, verfügen diese über eigene private Zimmer, die den Gemeinschaftsbereich zu beiden Seiten in dreier Gruppen flankieren. Diese Privatbereiche verfügen über jeweils einen eigenen Sanitärbereich (somit zwei Badezimmer pro Wohneinheit). Zusätzlich steht der Wohngruppe ein weiteres WC zur Verfügung. Zugang zu den angrenzenden Hofsituationen wird über den gemeinschaftlichen Wohn- und Essbereich ermöglicht. (Abb. 113)

Auffallend im Grundriss ist das Fehlen eines Pflegestützpunktes. Dies folgt wiederum dem Konzept, auf dem De Hogweyk beruht: selbstbestimmtes Handeln und Steigerung des Selbstwertgefühls. Pfleger „leben“ zusammen mit Demenzkranken, sind aber als solche nicht erkennbar (Pflegepersonal = SupermarktverkäuferInnen, MitbewohnerInnen, Familienmitglied usw.). Sie sind ständige Begleiter der BewohnerInnen, schränken diese allerdings

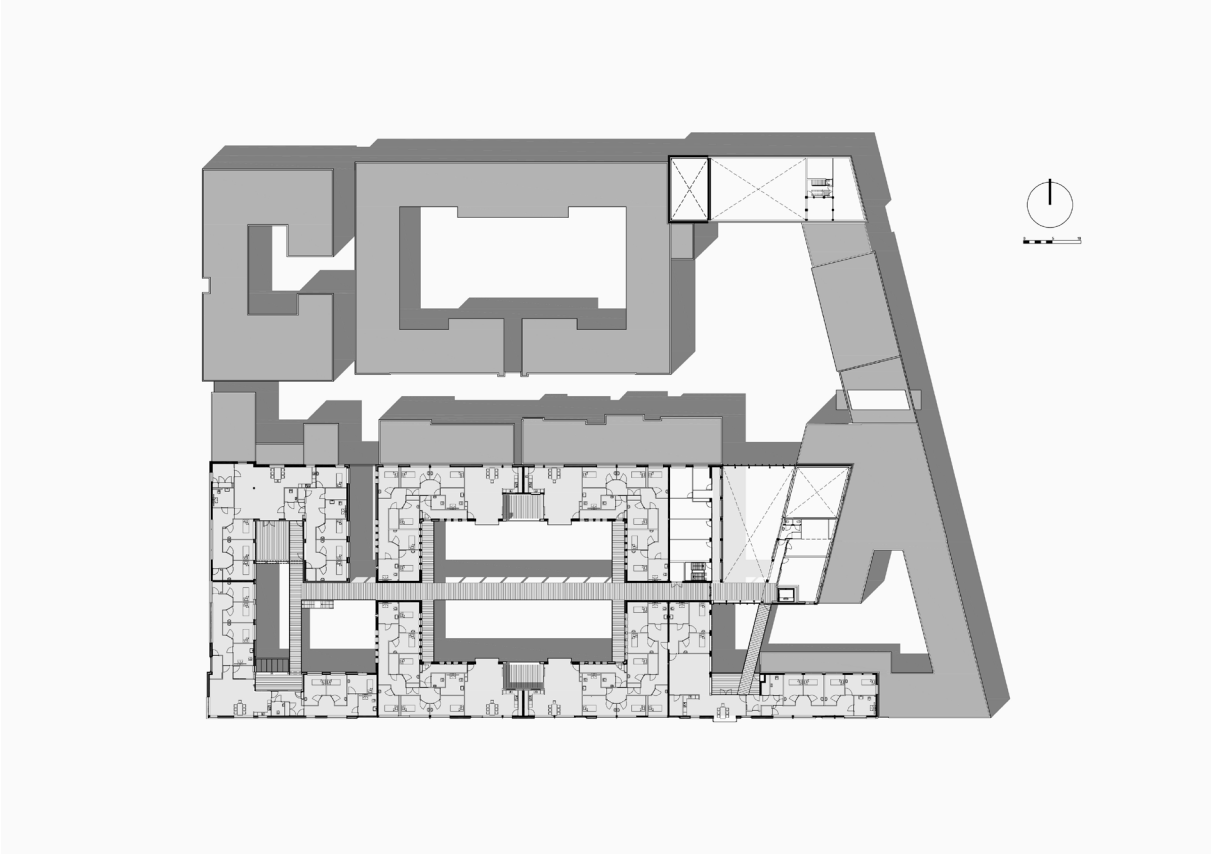


Abb. 111 Grundriss 2. OG

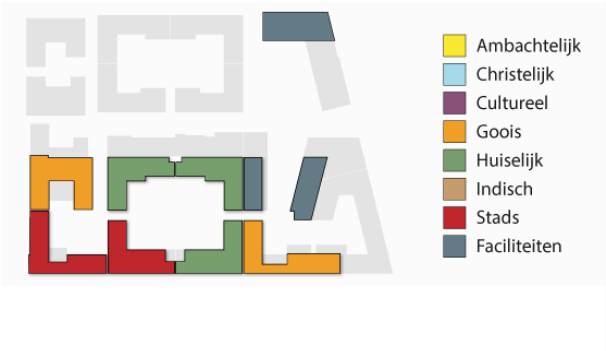


Abb. 112 Anordnung der Lebensstile im 2. OG

Abb. 113 Aufteilung der Gemeinschaftsräume

in keiner Weise ein. (vgl. Rupprecht, 2012)

De Hogweyk bietet den Menschen , die über die Zeit stärker in ihrem Handeln eingeschränkt sind, eine Möglichkeit, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

4.6 Fazit 4.0

Der Wunsch, seinen Lebensabend in den eigenen vier Wänden zu verbringen, ist in jedem Menschen verankert. Die gewohnte Umgebung bietet dem/der Bewohner/in ein Gefühl der Sicherheit und - noch wichtiger - der Eigenständigkeit bzw. Selbstbestimmtheit. Mit steigendem Alter wächst die Wahrscheinlichkeit, an Alterserscheinungen zu erkranken. Mit zunehmender Einschränkung der Mobilität nimmt konsequenterweise die Eigenständigkeit ab. Einfache Tätigkeiten, die früher leicht von der Hand gegangen sind, können eventuell nicht mehr verrichtet werden. Hilfe oder häusliche Pflege in Anspruch zu nehmen, ist oftmals ein schwieriger Schritt, da er für die betroffene Person mit dem totalen Verlust der Selbstbestimmung verknüpft wird.

Fällt allerdings die Entscheidung der Unterbringung in einer Pflegeeinrichtung, stehen zahlreiche Formen in Abhängigkeit vom Pflegegrad sowie der Eigenständigkeit zur Verfügung. Vom Hotelcharakter bis zur intensiven Pflege reicht das Angebot für das Wohnen im Alter. Unterschiede finden sich dabei zum einen im Pflegeangebot, zum anderen in der Ausführung der Wohneinheiten. Einheiten in Wohngemeinschaften stellen sich z.B. als eigenständige Wohneinheiten dar, die als Rückzugsort dienen, aber dennoch die Möglichkeit der Gemeinschaft anbieten. Pflegeheime mit intensiverer Pflege bieten Einheiten mit einem bzw. zwei Betten, die in Gruppen oder ganzen Etagen zusammengeschlossen sind. Die Pflege wird dabei von einem Stützpunkt (Schwesternzimmer, Pflegebad usw.) aus koordiniert.

Zusätzlich zur Pflege werden weitere Angebote bereitgestellt (Bibliothek, Kapelle u.v.a.m.), die den Alltag abwechslungsreich gestalten bzw. eine Selbstbestimmtheit weitestgehend erhalten. Das Erhalten der Eigenständigkeit wird auch bei der Situierung der Einrichtungen im urbanen Gefüge berücksichtigt. Befinden sich Gemeinschaftseinrichtungen bzw. Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe, können diese von den BewohnerInnen genutzt werden. Das Teilhaben an der Gesellschaft wird unterstützt.

Leiden BewohnerInnen an einer Demenzerkrankung, ist auf deren Bedürf-

nisse Rücksicht zu nehmen. Bei Verlust der Gestaltungsmöglichkeit der eigenen vier Wände, die sich am Anfang der Krankheit einstellt, kann mittels vertrauter Dinge wie etwa der Möbel oder des grundsätzlichen Lebensstils darauf reagiert werden. Die gewohnte Umgebung vermittelt Vertrautheit und Sicherheit. Setzt mit Fortlauf der Krankheit der Wanderdrang ein, so gilt es, diesen durch abwechslungsreiche Wegeführung zu steuern. Von Vorteil zeigen sich Ruhezonen und Blickbeziehungen mit der Umgebung entlang dieser Wege.

Wie auch im Fall von Sportstätten der Olympischen Spiele gilt es auch im Fall von Pflegeeinrichtungen einer Berücksichtigung der nachhaltigen Nutzung Beachtung zu schenken. Es ist eine etwaige Nachnutzung (z.B. Wohneinheiten) anzudenken, die durch geringen Aufwand umgesetzt werden kann. Flexibilität des Grundrisses, im Fall des Verlustes der ursprünglichen Funktion, soll im Entwurf überlagert werden.

5 Entwurf Olympiacampus

5.1 Anforderungen an das Planungsgebiet

Ausgehend von der Analyse von London und München in Pkt. 3 ergeben sich drei grundlegende Kriterien, die der Wahl des geeigneten Grundstückes zugrunde lagen. Zum einen galt es einen Ort zu finden, der eine ausreichende Fläche für den Entwurf bereitstellen kann. Zum anderen wurde der finanzielle Aspekt in die Überlegungen miteinbezogen. So sollte der Ort, der Analyse folgend, bereits über eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr besitzen, sowie über ausreichende Einrichtungen, die jene Bedürfnisse der Bewohner/Nutzer bedienen sollen, wie sie nach der Veranstaltung an diesem Ort zu finden sind, verfügen.

Berücksichtigt man die Stadtentwicklung der Stadt Graz, so erkennt man, dass diese den Weg der Nachverdichtung verfolgt. Brach-, Acker- und Grünflächen werden für Siedlungsgebiete herangezogen (Bsp. Reininghausgründe). Im Zentrum der Stadt sind diese Flächen in Ihrer Größe beschränkt. Randbezirke, wie etwa Straßgang und Puntigam sind geeignet, Freiflächen in entsprechender Dimension bereitzustellen.

In Bezug auf Anbindung und guter Erreichbarkeit, kristallisiert sich der Nahverkehrsknotenpunkt Puntigam heraus. Zu den sechs Linien der Grazer Verkehrsbetriebe (GVB), die diese Haltestelle anfahren und dabei den Bezirk Puntigam mit einem großteil der Gebiete der Stadt verbindet, liegt im näheren Umfeld (ca. 5 Gehminuten) eien zusätzliche Haltestelle für Regionalbusse, die eine Verbindung mit den umliegenden Gemeinden bewerkstelligen.

Neben den bereits erwähnten Bus- und Tramverbindungen steht an diesem neuralgischen Punkt ein Bahnhof zur Verfügung, der Wies-Eibiswald, Spielfeld-Straß sowie den Grazer Hauptbahnhof mit dem Grazer Süden verbindet.

In Bezug auf Veranstaltung liegt die Priorität der Anbindung nicht ausschließlich im Bereich der öffentlichen Verkehrsmittel. Im gleichen Maße gilt es dem Individualverkehr Beachtung zu schenken. In diesem Zusammenhang besitzt der Grazer Süden, insbesondere die Bezirke Straßgang und Puntigam, vier zentrale Verkehrswege: die A9 Pyhrn Autobahn, die Kärntner Straße, die Straßganger Straße sowie die Triester Straße. Zusätzlich verbindet der Weblinger Gürtel mit der Puntigamer Straße den Südosten von Graz mit dem Südwesten.

Neben öffentlichem Verkehr und Individualverkehr wurde ebenfalls die

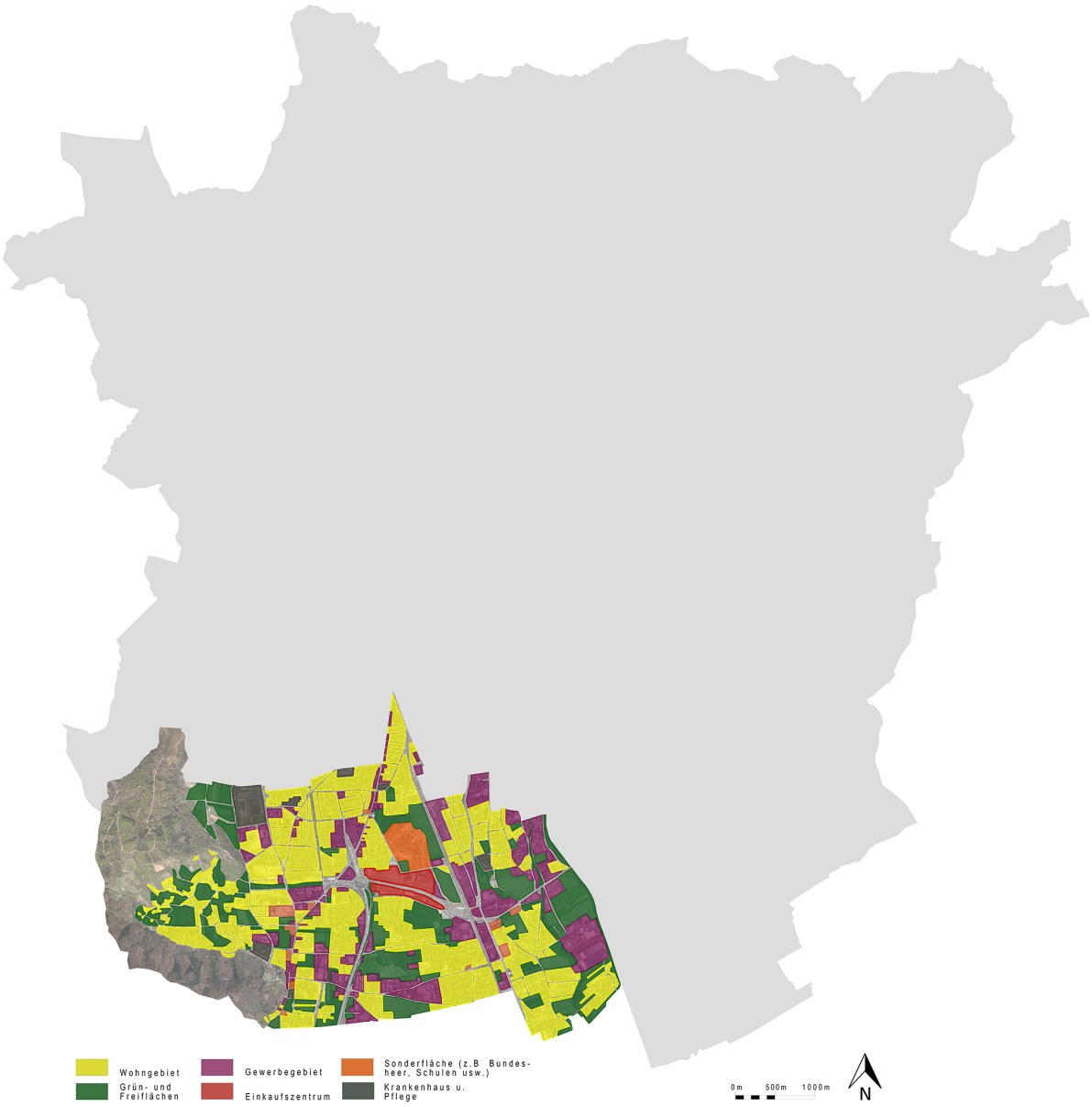


Abb. 114 Überblick der unterschiedlichen Nutzungsstrukturen, die sich im Entwurfsgebiet darstellen

Abb. 115 Analyse Verkehr - bedeutende Verkehrswege um das Planungsgebiet

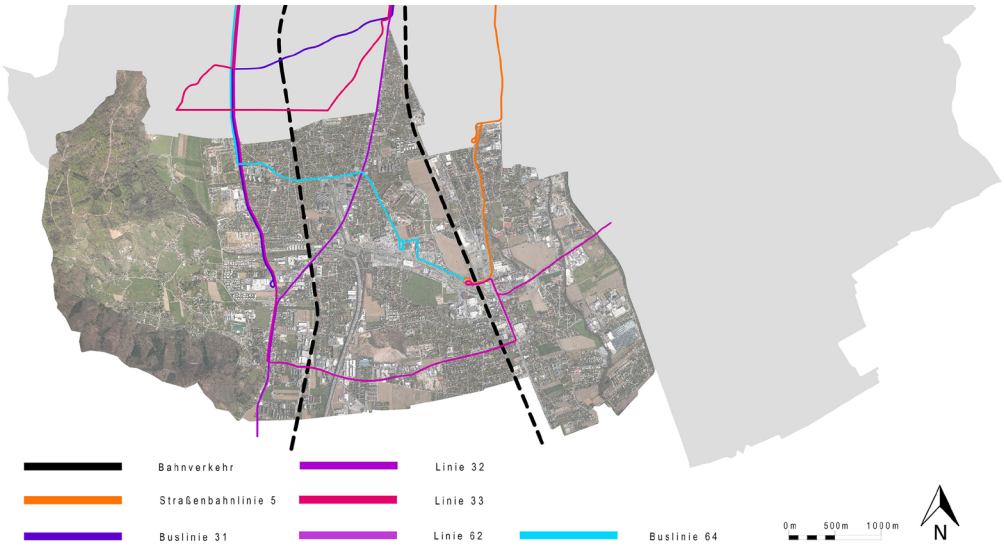


Abb. 116 Übersicht der wichtigsten Verbindungen des öffentlichen Verkehrs

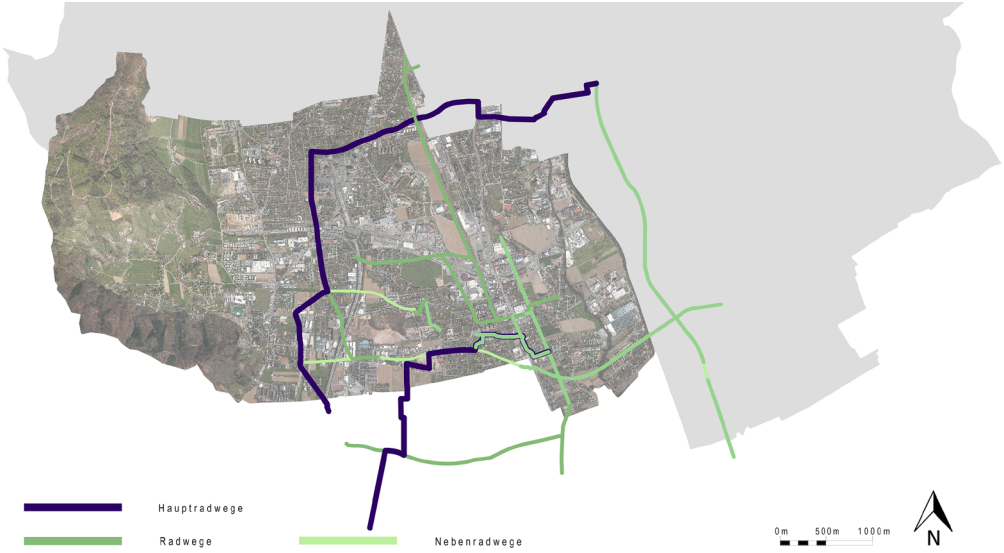


Abb. 117 Überblick der Radwege im Grazer Süden

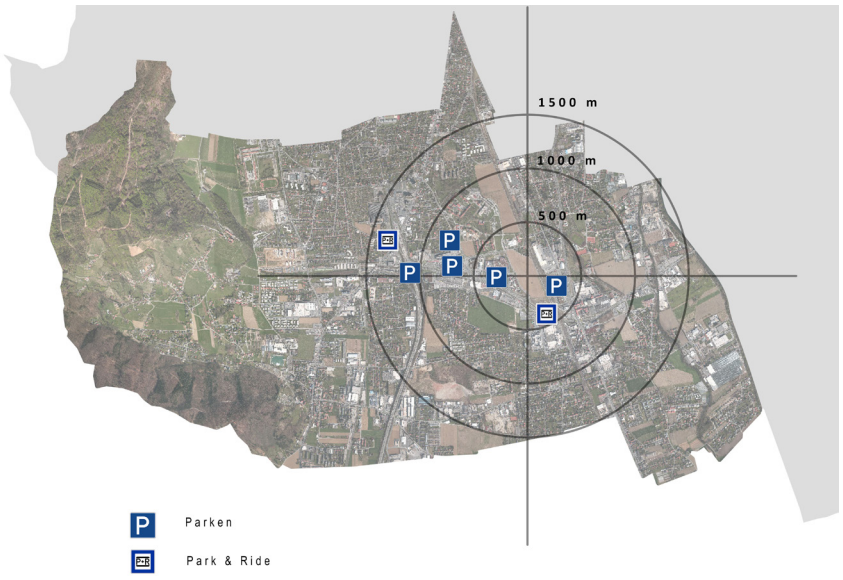


Abb. 118 Parkmöglichkeiten im näheren Umfeld des Geländes

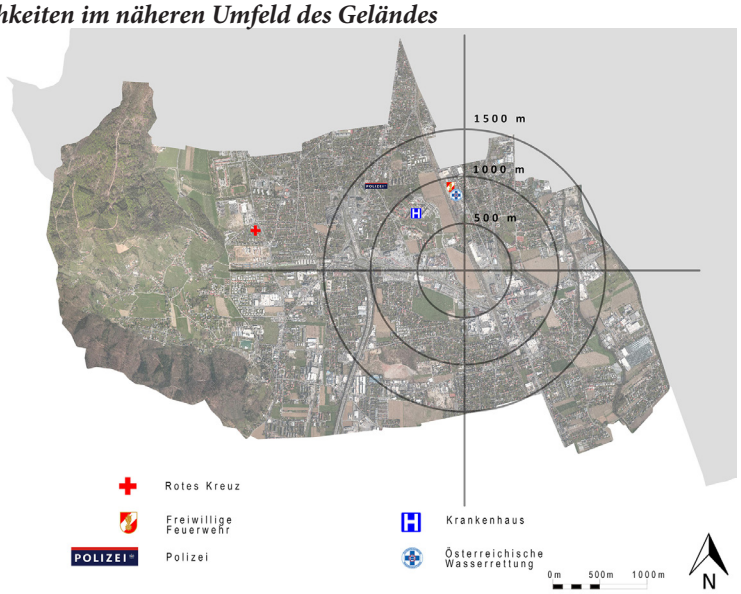


Abb. 119 Lage von Gesundheits- und Sicherheitseinrichtungen im direkten Umfeld des Areals

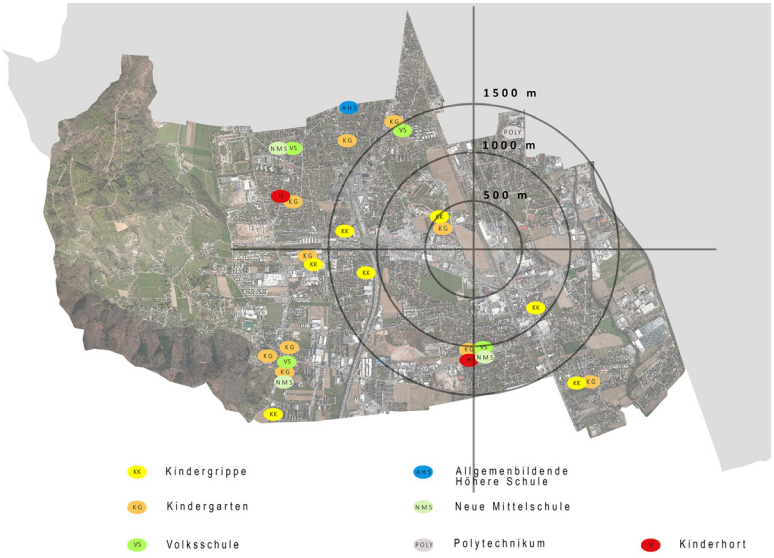


Abb. 120 Kinderbetreuungsstätten im Nahbereich des Gebietes

Erreichbarkeit bzw. die Verfügbarkeit von etwaigen Fuß- und Radwegen in die Entscheidung eingebunden.

Ein weiterer Punkt der für einen Entwurf im Grazer Süden spricht, ist das Angebot an Versorgungs- und Infrastruktureinrichtungen. Im Bereich der Versorgung zählt das Shopping Center West (SCW) zu den Hauptanbietern. Kleinere Versorgungseinrichtungenergänzen die Einkaufsmöglichkeiten. Zu den wichtigsten Infrastruktureinrichtungen im Grazer Süden zählt zum ein en das LKH Süd-West sowie die Polizeistation Kärntner Straße.

Ein Aspekt der für Jungfamilien von großer Bedeutung ist, betrifft die Verfügbarkeit von Kinderbetreuungsstätten, die im näheren Umfeld angeboten werden.

Aus der Schnittmenge der Vorgaben, aus der in Pkt. 3 behandelten Analyse, sowie der erläuterten örtlichen Gegebenheiten im Süden von Graz, ergibt sich ein Areal, welches sich zwischen dem SCW und der Bahnanlage in Puntigam, nördlich des Nahverkehrsknotenpunktes, befindet.

5.2 Analyse Planungsgebiet

5.2.1 Städtebauliche Strukturen und Dichte

Die das Planungsgebiet umgebenden städtebaulichen Strukturen stellen sich äußerst heterogen dar. Dominierend wirkt dabei ein Gürtel, mit einer Ost-West-Erstreckung, der sich über großflächige Strukturen definiert. Von diesem Gürtel fließen Flächen mit kleinteiligen, dichten Siedlungsstrukturen in die Umgebung. Ergänzt wird die Struktur um das Planungsgebiet durch ein Konglomerat an Strukturen unterschiedlicher Größe und Dichte. Da das zu bespielende Gebiet im Bereich des Gürtels, mit seinen großflächigen Strukturen, liegt, gilt es für den Entwurf die Großflächigkeit aufzugreifen um den Entwurf in seiner Umgebung nicht als Fremdkörper wirken zu lassen.

5.2.1.1 Nutzungsstrukturen im Detail

Anhand der auftretenden Strukturen im Umfeld des Planungsgebietes, könne durchaus bereits Aussagen bezüglich deren Nutzungen getroffen werden. So deuten jene großflächigen Strukturen, entlang des Gürtels, auf Einheiten des Gewerbes, der Produktion u.v.a.m. hin. Im Westen des gewählten Areals liegen z.B. die Hallen des SCW, IKEA, OBI sowie weiteren

Gewerbeflächen. Östlich des Areals findet sich mit dem Brauhaus Puntigam eine der ältesten Produktionsstätten des Bezirks. Neben Nutzungen des Gewerbes bzw. der Produktion liegen in dieser Gewerbezone ebenso Einrichtungen der Unterhaltung, wie z.B. eine Diskothek (im Westen) als auch ein Kino (östlich des Planungsgebietes).

Wohnnutzung definiert sich über jene kleiteiligen Strukturen, die sich nordöstlich, südwestlich sowie nordwestlich des Untersuchungsraumes darstellen. Sie zeigen sich überwiegend als Gefüge einzelner Einfamilienhäuser mit Gartenbezug.

Im aufgelockerten Gefüge im Norden des Areals definiert sich das LKH Süd-West, mit seiner weitläufigen Parkanlage.

5.2.1.2 Grün- und Freiraumstrukturen

Die vorhandenen Freiraumstrukturen, die in unmittelbarer Umgebung zum Planungsgebiet liegen, unterliegen wie das Planungsgebiet selbst landwirtschaftlicher Nutzung. Dem gegenüber stehen die versiegelten Flächen der Verkehrswege sowie Parkmöglichkeiten auf den angrenzenden Gebieten.

Die Grünstrukturen, die sich im Untersuchungsraum darstellen, zeigen sich unterschiedlich ausgeführt. So zeigt sich die Raumstruktur entlang der Verkehrswege als lineares Element. Diese Elemente finden sich ebenso auf den versiegelten Freiraumstrukturen wieder.

Entlang der Autobahn hin zum Verteilerkreis Webling, zeigt sich die Raumstruktur dicht gewachsen. Dieser Umstand spiegelt sich auch im öffentlich zugänglichen Park der Klinik im Norden wieder.

5.2.1.3. Sichtbeziehungen

Das Gebiet ist auf Grund der tieferen Lage des Weblinger Gürtels auf Höhe des Park & Ride Puntigam bedingt durch ein tieferes Niveau des Weblinger Gürtels von diesem nicht einsehbar. Ebenso ist das hier analysierte Gebiet aus der Richtung des Verteilerkreises Webling nicht einsehbar, da der Blick auf die Gebäudemasse des Einkaufszentrums gelenkt wird. Direkter Sichtbezug zum Untersuchungsraum ergibt sich über die Anliegerstraße, die Herta-Frauneder-Straße, da diese das Grundstück auf seiner gesamten

Abb. 121 Schwarzplan

10
100
0
50
N

Abb. 122 Flächennutzungen im Nahbereich des Entwurfsgebietes

10
0
50
100
N

Abb. 123 Gebäudestrukturen und Nutzung

10
100
0
50
N

Länge begleitet und keine linearen Baumstrukturen den Blick einschränken.

Ein Blick auf das Gebiet bietet auch ein Standpunkt nördlich des Grundstücks an der Wagner-Jauregg-Straße mit Blickrichtung Süden.

Ein eingeschränkter Blick bietet sich dem/der Betrachter/in aus Richtung des Bahnhofs Puntigam. Dieser Blickpunkt zeigt sich allerdings beeinträchtigt durch die vorhandenen Zugwagons sowie eine Schallschutzwand.

5.2.2 Verkehr

Die Fläche wird vorrangig von Verkehrsflächen begrenzt. Im Süden den Areals verläuft der höherrangige Weblinger Gürtel, der in Verlängerung mit der Puntigamer Straße sowie in Zukunft mit dem Südgürtel eine elementare Verbindung zwischen dem Osten von Graz (Messendorf) und dem Verteilerkreis Webling im Westen darstellt. Im Norden definiert die Wagner-Jauregg-Strasse das Gelände. Sie dient als Verbindungsstrasse zwischen Triesterstraße und Kärntnerstraße. Im Westen begrenzt die Anliegerstraße Herta-Frauneder-Straße das Gebiet. Im Osten des Geländes verläuft die Bahnstrecke der ÖBB entlang des Grundstücks. Nordöstlich der Fläche finalisiert die Wenzelhofstraße die Begrenzung.

Dieser Umstand bedingt, dass auf das Thema Verkehr in besonderem Maße eingegangen werden muss. Wie schon in der allgemeinen Betrachtung erläutert, wird das Gelände von unterschiedlichsten Verkehrsflächen definiert.
Der Weblinger Gürtel bildet dabei den wichtigsten Verkehrsweg. Täglich passieren hier 32.500 Fahrzeuge (Stand 2012), davon 10% Schwerfahrzeuge, diesen Bereich. Diese Fakten sind dahingehend zu berücksichtigen, da sie in eine Betrachtung in puncto Lärm miteinzufließen haben.

Im Osten des Geländes findet sich ein weiterer wichtiger Straßenzug: die Tries-terstraße. Sie weist ein Verkehrsaufkommen von 30.800 Kraftfahrzeugen pro Tag auf (Stand 2012) mit einem Anteil von 9% Schwerfahrzeuge.

Von hier aus bildet die Wagner-Jauregg-Straße ein wichtiges Verbindungselement in Richtung Westen (Kärntner Straße). Nach der Errichtung der Anliegerstraße, die im Westen des Grundstücks begleitend verläuft, diente diese als Ausweichroute für Fahrzeuge des Weblinger Gürtels, da sie als Verbindung zwischen dem Gürtel und der Wagner-Jauregg-Straße galt.

Dieser Umstand führte allerdings zu einer massiven Überbelastung der Querverbindung Triesterstraße – Kärntnerstraße und somit auch zu einer Belastung der dortigen Bewohner sowie der Patienten und Angestellten des LKH Süd-West.

Dieser Umstand führte dazu, dass die Herta-Frauneder-Straße mittels automatischer Schranke von der nördlich vorbeiführenden Wagner-Jauregg-Straße getrennt wurde. Nun dient sie im weitesten als zusätzliche Zufahrt zum Shoppingcenter.

Die Wenzelhofstraße ist eine Sackstraße, welche die Wohngebäude erschließt.

5.2.2.1 Ruhender Verkehr

Mit dem fließenden Verkehr geht das Vorhandensein entsprechender Parkmöglichkeiten einher. Im nahen Umfeld des Planungsgebietes finden sich zahlreiche Möglichkeiten, die sich unterschiedlich darstellen. Allerdings ist hier auch die Auslastung der einzelnen Plätze zu analysieren.

Direkt im Süden des Areals befindet sich ein Park & Ride Parkplatz, der auf Grund seiner Nähe zu den öffentlichen Verkehrsmitteln strategisch sehr günstig liegt. Jedoch ist seine geringe Kapazität (50 Parkmöglichkeiten) für eine 100%-ige Auslastung der Parkplätze verantwortlich.

Das größte Angebot an Stellplätzen bietet sich auf dem Areal des Einkaufszentrums selbst. Auf dem gesamten Areal werden insgesamt 1940 Parkplätze (davon 503 Tiefgaragenplätze) angeboten. Über die Auslastung lassen sich nur über Beobachtungen Schlussfolgerungen ziehen. So lässt sich der Trend erkennen, dass eine höhere Auslastung an Samstagen erreicht wird. Von Montag bis Freitag zeigt sich, dass die Parkmöglichkeiten nicht vollständig ausgenutzt werden.

Nordwestlich des Planungsgebiets bietet sich ebenfalls die Möglichkeit, Kraftfahrzeuge abzustellen.

5.2.2.2 Bahnverkehr

Seit dem Jahr 2006 besteht der neue Bahnhof Puntigam der ÖBB. Er liegt in unmittelbarer Nähe zum Park&Ride Puntigam. Der Bahnhof dient dabei

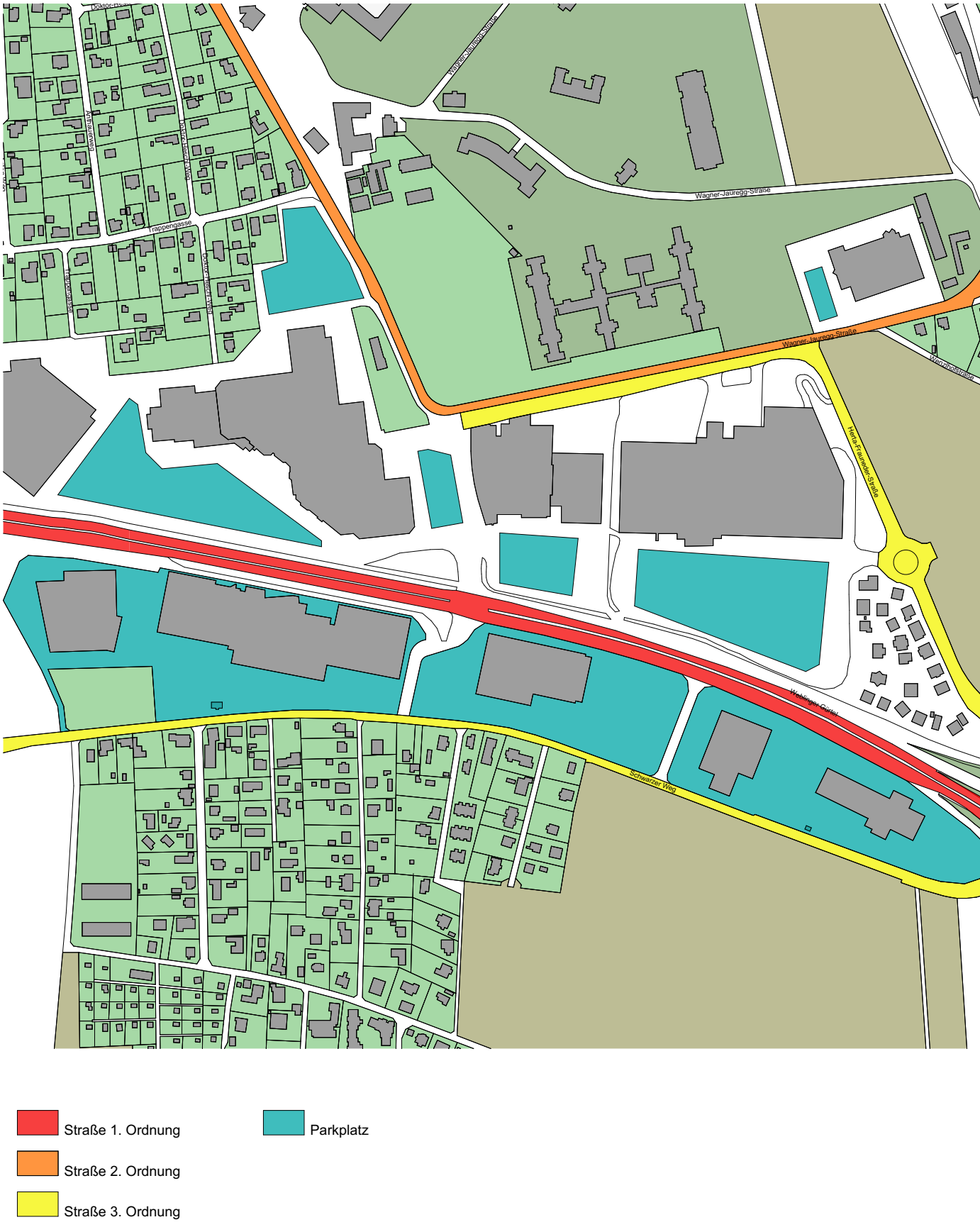


Abb.124 Wichtige Verkehrswege um das Planungsgebiet

Wagner-Jauregg-Straße
Zeppelinstraße
Alte Poststraße
Triester Straße
Fasanturmgasse
Rebhuhnweg
Herrgottwiesgasse
Schwarzer Weg
Poppmeierstraße
Gemeinstraße
10
100
0
50
N

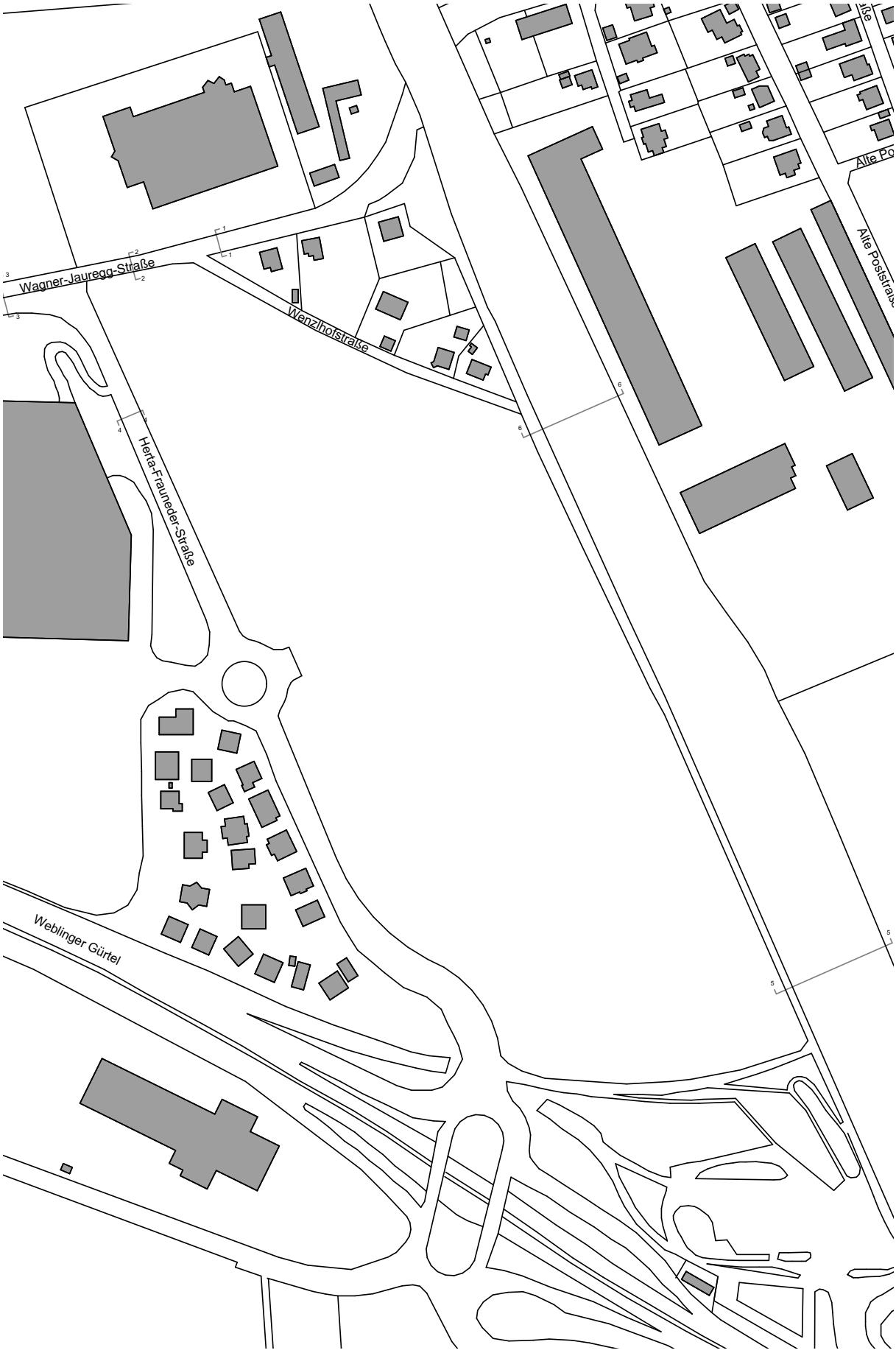


Abb. 125 Schnittlage der Straßenprofilschnitte

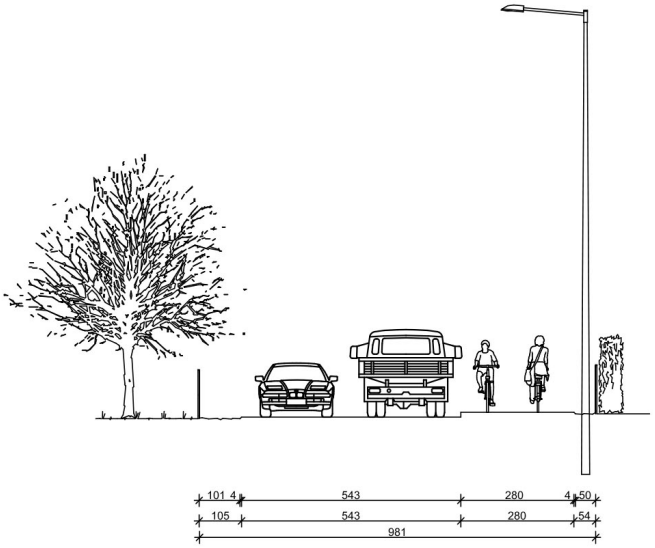


Abb. 126 Straßenprofilschnitt 1-1

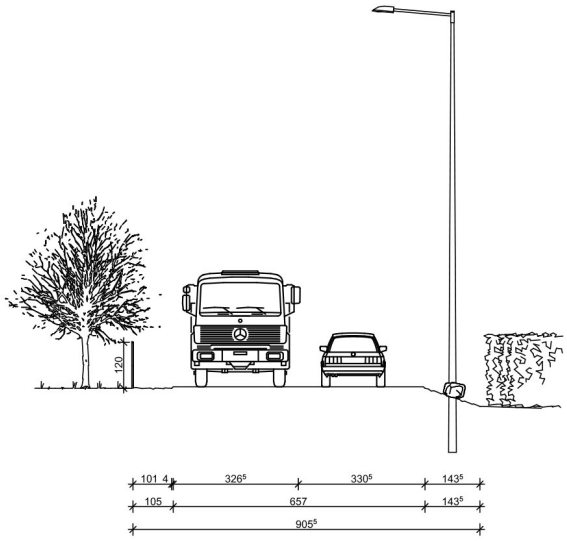


Abb. 127 Straßenprofilschnitt 2-2

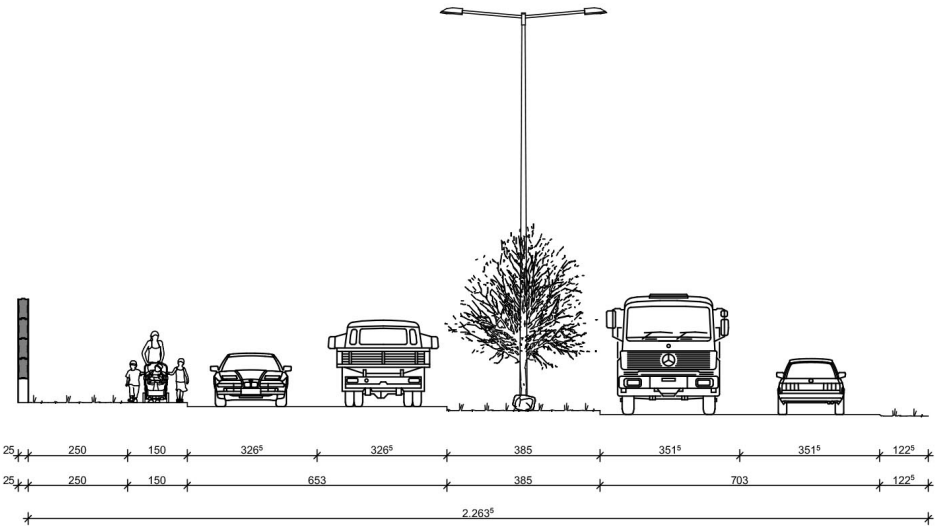


Abb. 128 Straßenprofilschnitt 3-3

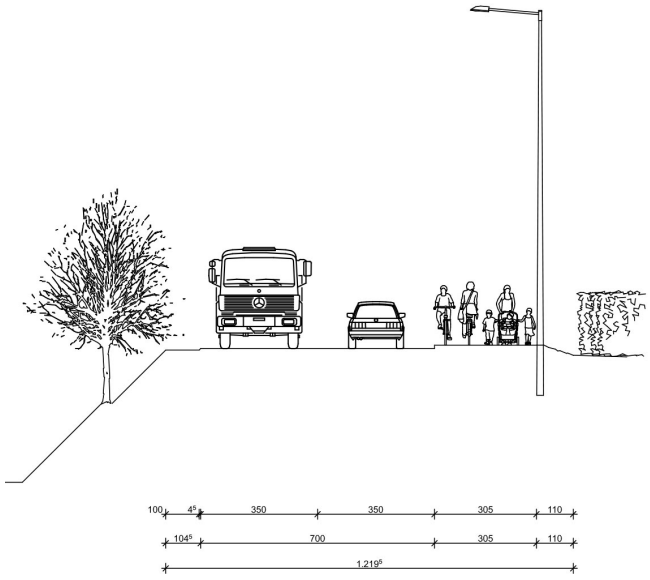


Abb. 129 Straßenprofilschnitt 4-4

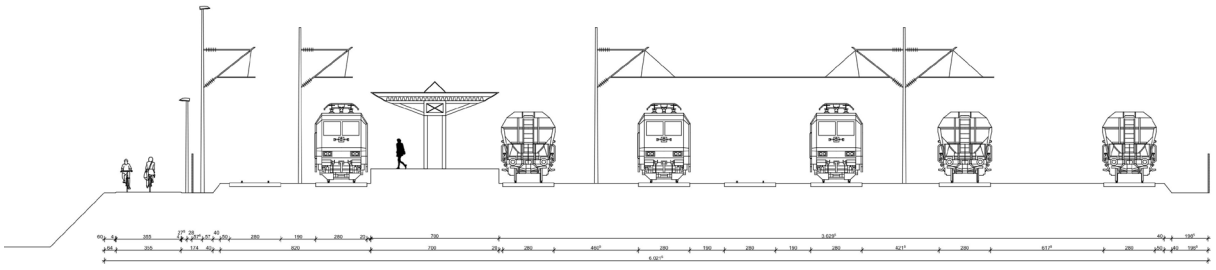


Abb. 130 Straßenprofilschnitt 5-5

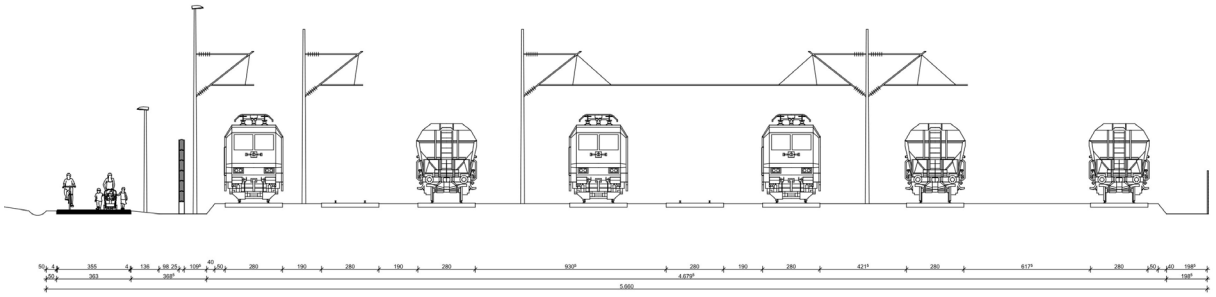


Abb. 131 Straßenprofilschnitt 6-6

der GKB als Station auf der Strecke Graz Hauptbahnhof –Wies-Eibiswald und an-deren.

Die Erreichbarkeit des Grazer Hauptbahnhofs liegt innerhalb von 10 Minuten.

5.2.2.3 Öffentlicher Verkehr

Wie schon in Punkt 5.2.2.1 erläutert, ist die Anlage des Park & Ride Puntigam in Bezug auf die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz besonders günstig.

Nicht nur der Bahnhof Puntigam befindet sich nur wenige Gehminuten von diesem Parkplatz entfernt, sondern auch Haltestellen diverser Linien der GVB haben ihre Haltestellen südlich des Planungsgebiets.

Die Linie 62 hat eine ihrer Endhaltestellen direkt in Puntigam und verbindet den Grazer Norden (Carnerigasse) über den Grazer Westen mit Puntigam.

Die Linie 64 hat ebenfalls eine Endhaltestelle und verbindet die östlichen Bezirke bis Stifting mit dem Bezirk Puntigam. Die Linie 65 wiederum führt von Puntigam bis zur Endstation Wetzelsdorf mit der Anbindung zur Linie 7. Die Linie 78 erschließt die Gemeinde südwestlich von Graz mit Seiersberg und Gedersberg. Der Süden, in diesem Fall Feldkirchen, ist über die Linie 80 erreichbar.

Die Straßenbahnlinie 5 verbindet den Grazer Süden (Puntigam) über das Stadtzentrum mit dem Grazer Norden (Andritz).

Durch diese Erreichbarkeit der Grazer Bezirke liegt hier ein wichtiger Nahverkehrsknotenpunkt des Grazer Südens.

5.2.3 Verkehrslärm

Verkehr bedingt in jeder Form Lärm. Auch das Planungsgebiet ist von Lärmimmissionen betroffen. Maßgeblich dafür verantwortlich zeichnen die Wagner-Jauregg-Straße, der Weblinger Gürtel sowie die Bahnstrecke. Dies bestätigt auch der Verkehrslärmkataster.

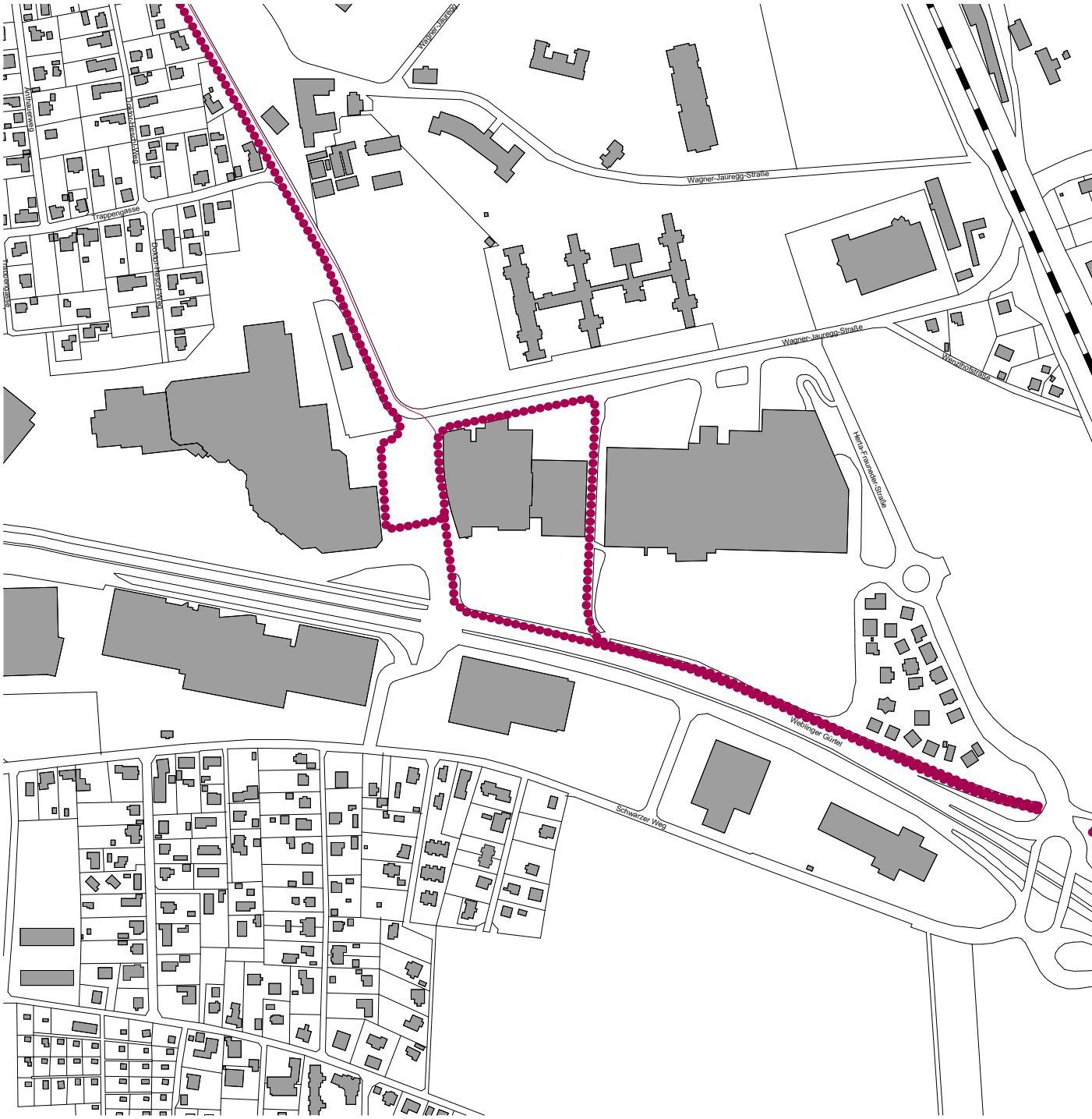
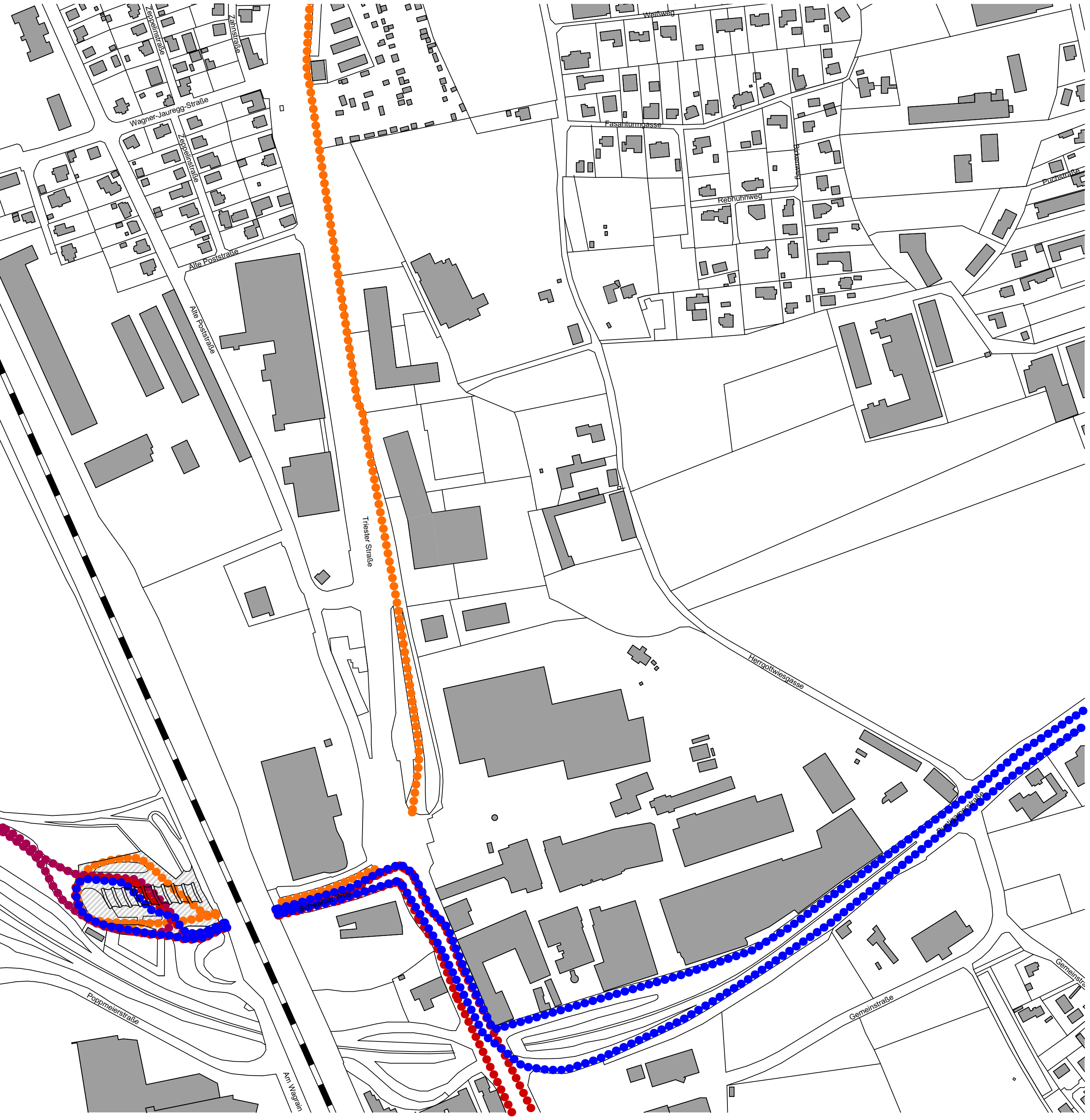


Abb. 132 Linien der Grazer Verkehrsbetriebe sowie Bahnverkehr


Wagner-Jauregg-Straße
Alte Poststraße
Alte Poststraße
Triester Straße
Herrgottwiesgasse
Rebhuhnweg
Poppmeierstraße
Am Wagrain
Gemeinstraße

10
100
0
50
N

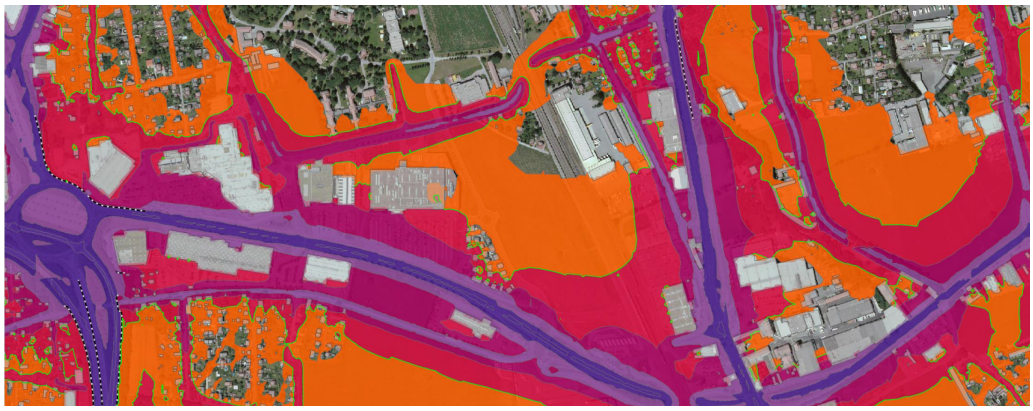


Abb. 133 Lärmbelastung im Planungsgebiet verursacht durch den Straßenverkehr - Tagesbelastung

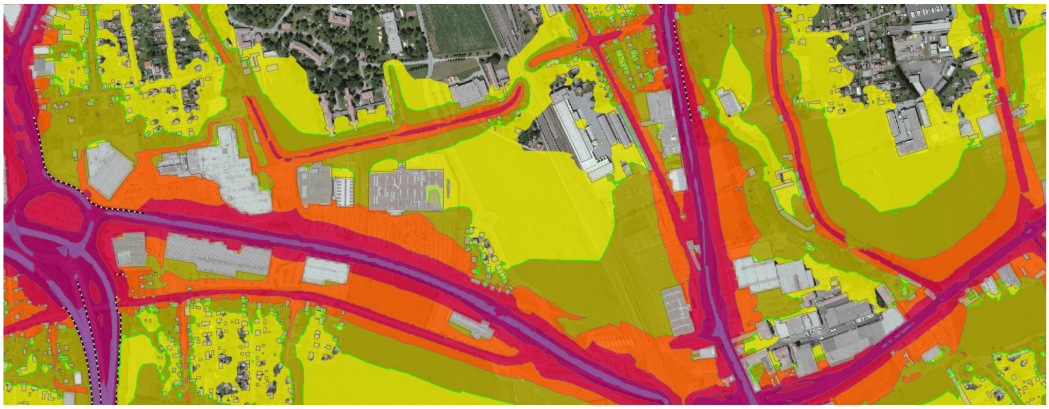


Abb. 134 Lärmbelastung im Planungsgebiet verursacht durch den Straßenverkehr - Nachtbelastung

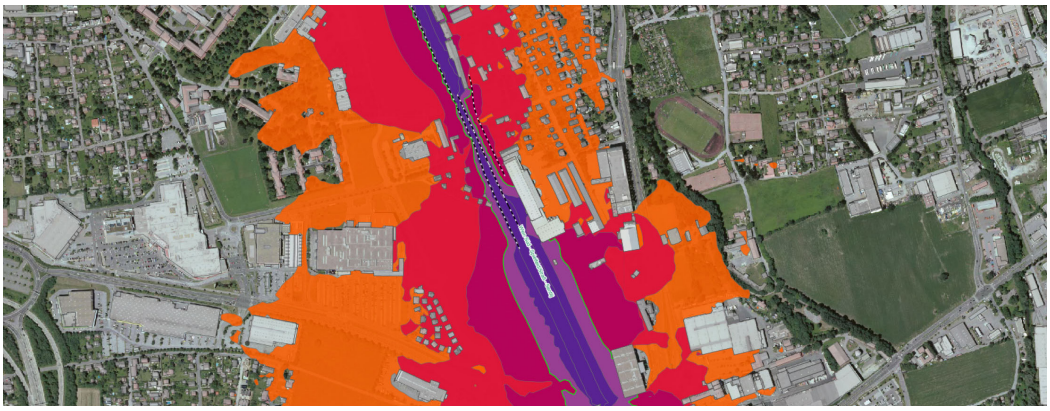


Abb. 135 Lärmbelastung auf das Planungsgebiet verursacht durch den Schienenverkehr - Tagesbelastung

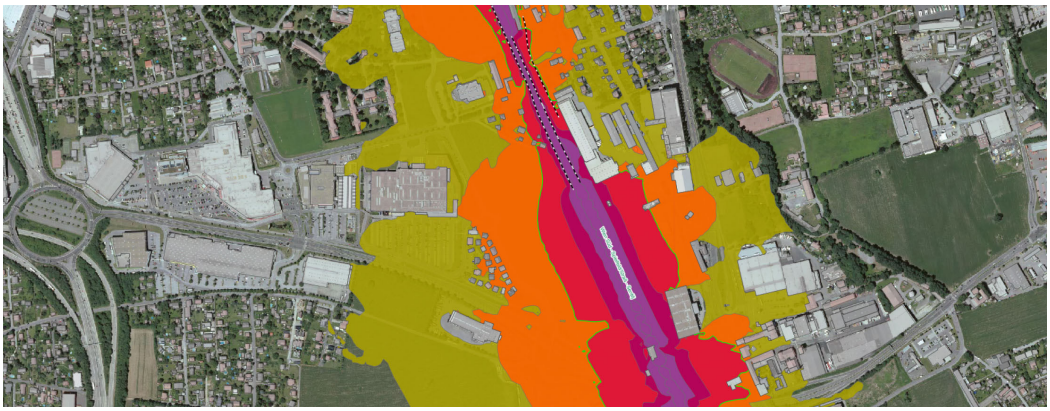


Abb. 136 Lärmbelastung auf das Planungsgebiet verursacht durch den Schienenverkehr - Nachtbelastung

Das Planungsgebiet selbst weist einen Wert für den Tag-Abend-Nacht-Index Lden von 55 – 60 dB auf. Zur höherrangigen Straße, dem Weblinger Gürtel, steigt der Wert auf 60 – 65 dB. Im nördlichen Teil des Areals wirkt sich der Verkehr der Wagner-Jauregg-Straße mit einem Wert von ebenfalls 60-65 dB aus. Hier zeigt sich auch im Randbereich das Maximum von 65 – 70 dB. Diese Werte finden sich allerdings nur an einem zu vernachlässigenden Bereich des Gebietes.

Der Nachtlärmindex Lnight spiegelt die Werte des Tag-Abend-Nacht-Index wieder, jedoch in abgemilderter Form. Im Großteil des Planungsgebiets sind Werte von 45 – 50 dB zu erkennen. Zu den Verkehrswegen im Norden und im Süden steigen die Werte auf 50 – 55 dB. Das Maximum findet sich im Randbereich des Geländes entlang der Wagner-Jauregg-Straße mit 55 – 60 dB wieder.

Durch die Lage des Grundstücks entlang der Bahnstrecke Graz – Eibiswald wirkt sich ebenso der Schienenverkehr nachteilig auf das Gebiet aus. In unmittelbarer Nähe der Bahnstrecke, im östlichen Teil des Geländes, liegt der Wert für den Tag-Abend-Nacht-Index Lden bei 70 – 75 dB. Mit zunehmender Distanz ist eine gleichzeitige Minderung der Werte zu erkennen. So sinken die Werte in Richtung Norden zur Wagner-Jauregg-Straße auf 55 – 60 dB. Im östlichen sowie südöstlichen Teil des Gebietes liegt der Wert bei 65 – 70 dB. Der Bereich danach weist einen Wert von 60 – 65 dB auf.

Der Nachtlärmindex zeigt eine ähnliche Beeinträchtigung des Gebietes auf. So liegen hier die Werte entlang der Bahnstrecke bei 65 – 70 dB. Die benachbarte Lärmzone weist einen verringerten Wert von 60 65 dB auf. Die Lärmzone mit der anteilsmäßig größten Auswirkung auf das Gebiet zeigt sich mit Werten von 55 – 60 dB. Der nördlichste Teil des Areals liegt in einer Zone von 50 – 55 dB.

In Bezug auf das Planungsgebiet kann die Berücksichtigung der Straßenbahnlinie vernachlässigt werden, da sie in Form von Lärm keinerlei Auswirkung auf das Areal aufweist.

Abb. 137 Standorte der Fotodokumentation

Abb. 138 Wagner-Jauregg-Straße Richtung Westen

Abb. 139 Wagner-Jauregg-Straße Richtung Osten

Abb. 140 Hertha-Frauneder-Straße Richtung Süden

Abb. 141 Schrankenanlage am Kreuzungspunkt Wagner-Jauregg-Straße/Hertha-Frauneder-Straße

Abb. 142 "Möblierung" des Straßenraumes 1

Abb. 143 Straßenlaterne

Abb. 144 “Ausfahrt” des bestehenden Kreisverkehrs in der Hertha-Frauneder-Straße

Abb. 145 Zufahrt zur Hertha-Frauneder-Straße im Süden

Abb. 146 Nahverkehrsknotenpunkt Puntigam

Abb. 147 Fuß- und Radweg im Süden des Areals

Abb. 148 Beleuchtungskörper entlang der Fußwege

Abb. 149 Laterne entlang des im Osten verlaufenden Fuß- und Radweges

Abb. 150 Fuß- und Radweg entlang der Bahntrasse Richtung Norden

Abb. 151 Blick Richtung Nordwesten des Areals

Abb. 152 Lärmschutzwand Entlang der Bahntrasse

Abb. 153 Teilstück des Fuß- und Radweges entlang der Wagner-Jauregg-Straße

Abb. 154 Ende des Radweges in den Gegenverkehr der Wagner-Jauregg-Straße

Abb. 155 Blick entlang des Areals im Norden

Abb. 156 "Möblierung" des Straßenraumes 2

5.4 Olympia Campus 2017 – allgemeine Überlegungen

Wie bereits in Punkt 6 erläutert, liegt das zu bespielende Grundstück im Süden von Graz. Das Grundstück wurde deshalb für den Entwurf gewählt, da sich hier einige wichtige externe Punkte in einem vereinigen.

In erster Linie ist es die begünstigte Lage zu bedeutenden Verkehrsknotenpunkten, die eine optimale Erreichbarkeit des Areals und somit der Special Olympics Winterspiele garantieren. AthletInnen und BesucherInnen sowie freiwilligen HelferInnen ist es möglich, über die A9 das Areal zu erreichen. Ebenso ist eine Verbindung des Flughafens Graz – Thalerhof über die Bahnstrecke Graz/Eibiswald vorhanden. Das Stadtzentrum bzw. die Randbezirke sind an diesem Knotenpunkt sehr gut erschlossen.

Ebenso interessant ist diese Lage in Bezug auf gesellschaftliche bzw. gemeinnützige Faktoren. Die Lage des Shopping Center West in unmittelbarer Nähe begünstigt eine schnelle und einfache Versorgung mit Konsumgütern. Diesen Umstand gilt es im Besonderen für eine zukünftige Nutzung als Wohnquartier für jede Generation zu berücksichtigen. Ebenso vorteilhaft wirkt sich das im Norden befindliche LKH Süd-West auf das Entwurfsgebiet aus.

Die Nutzung, die dem Planungsgebiet zu Grunde liegt, entspricht, wie im Flächenwidmungsplan bestimmt, einer landwirtschaftlichen Nutzung. In zeitlicher Folge sieht dieser Plan die Nutzung des Grundstücks als Fläche für Einkaufszentrum III. Hierbei muss allerdings hinterfragt werden, welchen Nutzen eine Erweiterung des SCW mit sich bringen würde. Ein nicht zu ignorierender Punkt in dieser Frage liegt wohl an der Anzahl der sich im Großraum Graz befindlichen Einkaufszentren.

Zurzeit bedienen vier Zentren, direkt im Stadtgebiet liegend, die Grazer Bevölkerung. Darüber hinaus werden diese Einkaufsmöglichkeiten von der Shopping City Seiersberg komplettiert. Somit bietet sich der Grazer Bevölkerung allein im Süden die Möglichkeit, aus drei unterschiedlichste Zentren (SCW, SCS, Murpark) zu wählen, die durch ihre direkte Lage an der Autobahn innerhalb weniger Minuten zueinander erreichbar sind. Dieser Umstand lässt gewisse Zweifel an der zukünftigen Nutzung als Einkaufszentrumsfläche aufkommen, weshalb hier eine Umwidmung im Sinne der Erweiterung der Stadt Graz angestrebt werden soll.

Da diesem Entwurf die Special Olympics Winterspiele 2017 zugrunde

liegen, soll dieses Areal während der Zeit dieser Spiele den AthletenInnen, BetreuerInnen, FunktionärInnen etc. zur Verfügung gestellt werden. Es soll sich für sie ein Ort entwickeln, an dem sie gemeinsam ihren Sport ausüben sowie ihre Zeit gemeinsam verbringen können.

Nach den Spielen soll dieser Ort der Grazer Bevölkerung für eine Dauernutzung zugänglich gemacht werden. Ein besonderes Interesse liegt dem Entwurf mit der Vermischung unterschiedlicher Generationen sowie der Integration von Menschen mit Beeinträchtigung zu Grunde.

Darauf basierend wird dieses Areal mit unterschiedlichen Baukörpern unter-schiedlichster Nutzungen bespielt. Dabei handelt es sich im südlichen Bereich des Gebietes um eine neue Kunsteishalle. Im Zentrum des Planungsgebietes sieht der Entwurf ein Kongress- bzw. Medizinzentrum sowie die Errichtung eines Hotels vor. Im nördlichen Teil der Anlage sieht der Entwurf die Situierung der Wohnquartiere vor. Diese Anordnung der Nutzungen begründet sich in der Unterteilung des Planungsgebietes in drei Bereiche: öffentlich, halböffentlich und privat.

Der öffentliche Bereich dient der Allgemeinheit und umfasst das Stadion und all seine Funktionen. Dabei ist mit erhöhtem Lärm an Veranstaltungstagen zu rechnen. Dieser Umstand bedingt den halböffentlichen Bereich des Gebietes. In ihm findet sich der Geschoßbau mit Hotel- und Bürokomplex. Dieser Teil dient als Trennung zwischen öffentlichem und privaten Bereich. Durch diese Abschirmung des Stadions soll einer Immission von Lärm in den privaten Bereich entgegengewirkt werden.

Aus der Analyse des Verkehrslärms ergibt sich die von Süden nach Norden verlaufende Unterteilung des Areals. Aus diesem Grund befindet sich das Stadion im Süden des Planungsgebietes, da dieser Bereich die höchste Belastung an Lärm aufzuweisen hat. Da es bei Veranstaltungen im Stadion zu Lärmentwicklung kommen wird, ist davon auszugehen, dass sich der Umgebungslärm nicht benachteiligend auf das Stadion auswirkt.

Der zentrale Bereich des Gebietes unterliegt einer mittleren Beeinträchtigung durch den Umgebungslärm, weshalb der Entwurf die Positionierung des halböffentlichen Bereiches in dieser Region vorsieht. Dabei wurde auf die Lärmentwicklung aus dem Bereich des Bahnverkehrs im Osten reagiert, indem der Bürokomplex das Hotel vor einer Beeinträchtigung schützt.

Der Norden des Gebietes zeigt sich zwar belastet durch den Umgebungslärm, doch zeigt er sich in diesem Bereich nicht derart ausgeprägt wie zum

Beispiel im Bereich des Weblinger Gürtels. Diese geringere Lärmbelastung erlaubt hier die Anordnung der Wohnquartiere. Schallschutzwände, die das Gebiet im Osten streckenweise begleiten, schützen diesen privaten Bereich zusätzlich.

5.5 Olympia Campus 2017 – Layering

5.5.1 öffentlicher Bereich

5.5.1.1 Neue Eishalle

Der Entwurf des Eisstadions mit einer Kapazität von 6.000 ZuschauernInnen stellt sich als 2-Rang-Stadion dar. Um ihm seine Höhe zu nehmen, zeigt es seine Spielfläche sowie den 1. Rang in das Erdreich abgesenkt. Durch die Absenkung ergibt sich eine Bewegungszone, die das gesamte Stadion umläuft und gleichzeitig die beiden Ränge voneinander trennt. Dieser Aufbau ermöglicht es Personen, die z.B. auf einen Rollstuhl angewiesen sind, die Spielfläche aus einer erhöhten Position zu erleben sowie das Stadion barrierefrei zu erreichen.

In Bezug auf das Raumprogramm gilt es, unterschiedliche Bedürfnisse (jene der ZuschauerInnen, AthletenInnen u.v.a.m.) durch differenzierte Funktionen zu bedienen. Um einer Überlagerung der Funktionen für AthletenInnen und jenen der ZuschauerInnen entgegenzuwirken, werden diese auf unterschiedlichen Geschoßen angeordnet.

So nimmt das Untergeschoß (UG) die Umkleiden der Heim- sowie Gastmannschaft unter den im Nordbereich liegenden Tribünenrängen auf. Diese unterscheiden sich in ihrer Abfolge an Räumen unterschiedlicher Funktion. Die Kabine der Heimmannschaft wird zu Beginn über eine erste Umkleide, in der von Straßenbekleidung auf leichte Sportbekleidung gewechselt werden kann, betreten, von der man in einen Aufenthaltsraum kommt. Von diesem Raum gelangt man in die Hauptumkleide. Sie umfasst einen Sanitärraum, Physiotherapieraum, einen Raum für ärztliche Betreuung. Zusätzlich findet sich ein Fitnessraum, Trainerbüro sowie ein Besprechungsraum für die gesamte Mannschaft. Aus dieser Hauptumkleide führt ein direkter Weg zur Spielerbank bzw. Spielfläche. Räumlichkeiten für den Zeugwart (Raum zum Trocknen der Handschuhe; zum Schleifen der Kufen usw.) komplettieren die Kabine der Heimmannschaft.

Die Kabine der Gastmannschaft zeigt sich differenzierter ausgeführt. Wied-

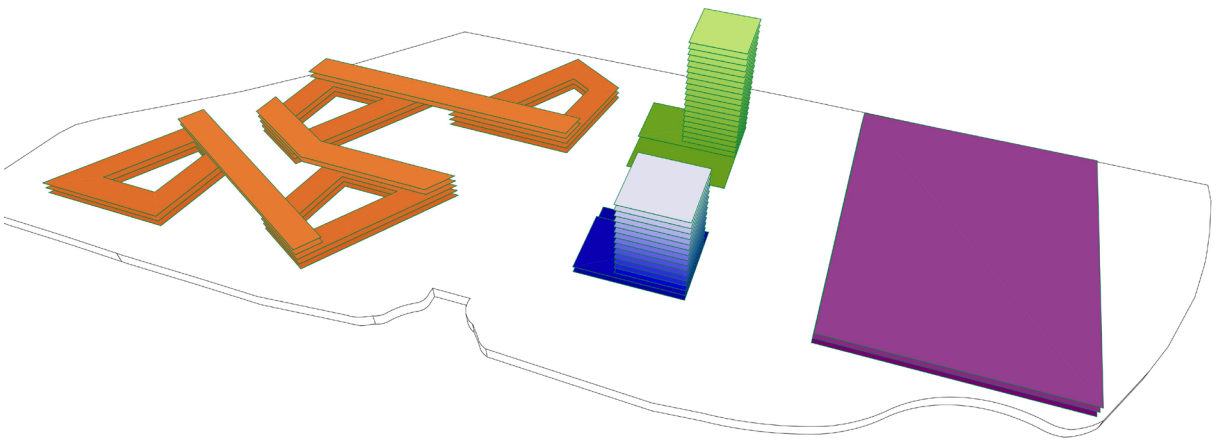


Abb. 157 Layering

erum wird zu Beginn eine Umkleide zum Wechsel der Straßenbekleidung auf leichte Sportbekleidung angeboten, über die man in der Folge einen Aufenthaltsraum erreicht. Die Hauptumkleide im Anschluss nimmt zusätzlich einen Sanitärbereich (WC und Duschen), einen Physiotherapieraum, ein Trainerbüro sowie einen Raum für den Zeugwart auf. Eine Gangzone ermöglicht den Zugang zur Spielerbank und Eisfläche.

Getrennt werden diese Umkleiden durch Räume, die jene Technik aufnehmen, die für das Stadion notwendig ist (Anlage zur Kühlung etc.).

Die im Süden befindlichen Tribünenränge nehmen zwölf weiter Umkleiden mit eigenen Sanitärbereichen, für Jugend, Turniere und Publikumslauf, um einen Fitnessraum arrangiert, auf. Zusätzlich werden in diesem Abschnitt die Umkleiden für SchiedsrichterInnen situiert.

Der Osten des UG bietet eigene Parkplätze für SpielerInnen, FunktionärInnen usw. bzw. eine direkte Zufahrt zum Spielfeld für Eismaschinen bzw. LKW an, die andere Veranstaltungen, die in der Halle außerhalb der Spielzeit, stattfinden, bedienen. Zusätzlich finden sich in diesem Bereich Räume für OrdnerInnen (getrennte Umkleiden und WC-Anlagen, gemeinsamer Aufenthaltsbereich) sowie Räume, die der Polizei vorbehalten sind.

Im westlichen Bereich liegen Räume der Infrastruktur wie Lagerräume, Abfallwirtschaft sowie ein Logistikbüro. Dieser Bereich kann über eine Zufahrt direkt erreicht werden.

An den vier Eckpunkten des Gebäudes befinden sich Erschließungskerne mit Lift- und Treppenanlagen, die eine Erreichbarkeit aller Geschoße ermöglichen.

Wie bereits erwähnt, wird das Erdgeschoß (EG) von einer Bewegungszone gebildet. Sie nimmt unterschiedliche Funktionen, die auf die Bedürfnisse der ZuschauerInnen abgestimmt sind, auf. Im südlichen Bereich zeigt sich ein zentraler Zugang, der zu beiden Seiten von Räumen für den Ticketverkauf (mit dazugehörigem BackOffice) flankiert wird. Direkt im Anschluss liegen weitere Einheiten der Büronutzung (z.B. Stadionverwaltung). Im Innenbereich des Stadions befinden sich an dieser Seite Verpflegungsstände (Küche, Lager und Kühlraum), Fanartikelstände, ein Sanitätsstützpunkt sowie Sanitäranlagen (alle Sanitäreinrichtungen mit Behinderten-WC ausgestattet). Weiters können Fan-Clubs einen Raum als Lagerung für ihre Utensilien nutzen.

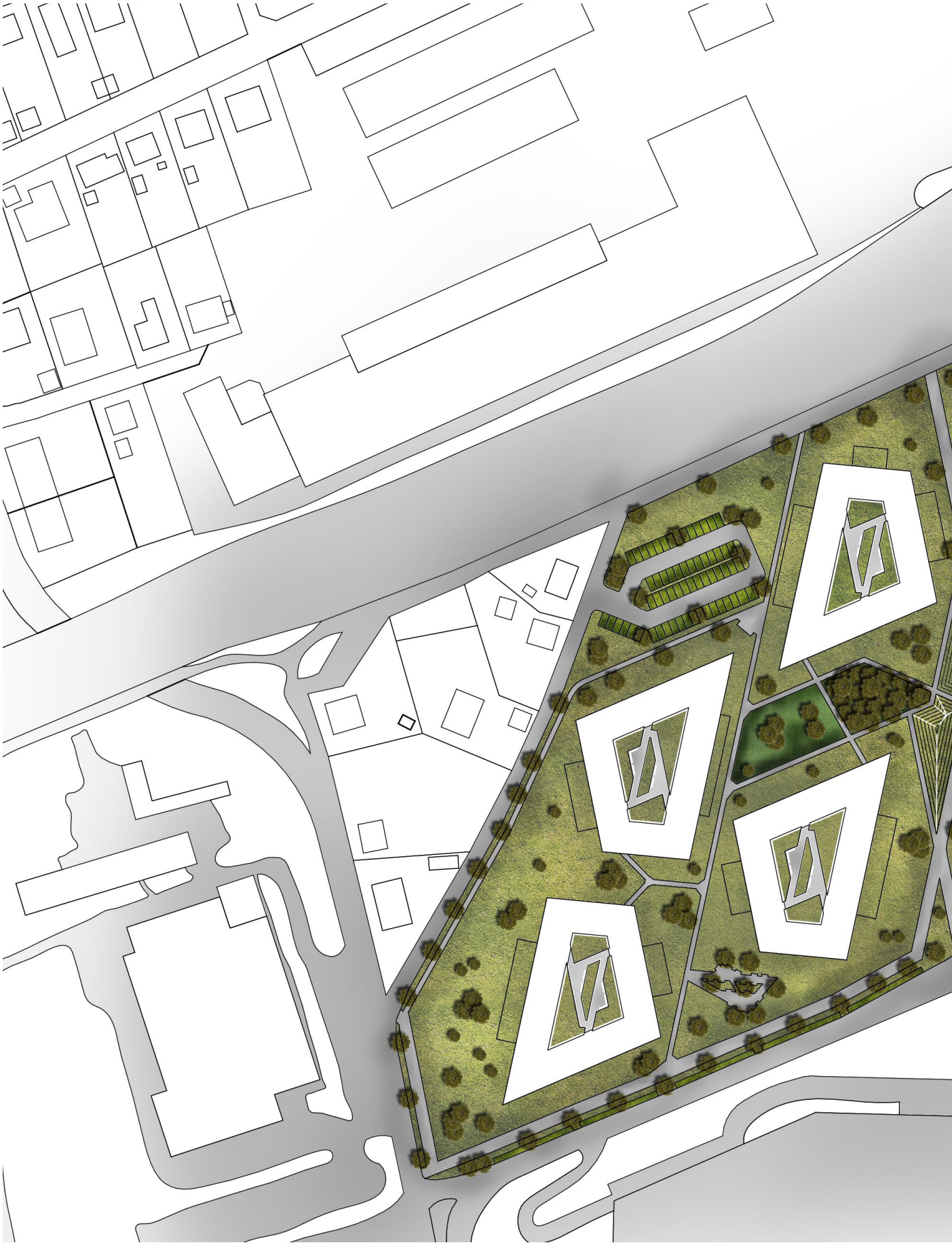


Abb. 158 Grundriss KG

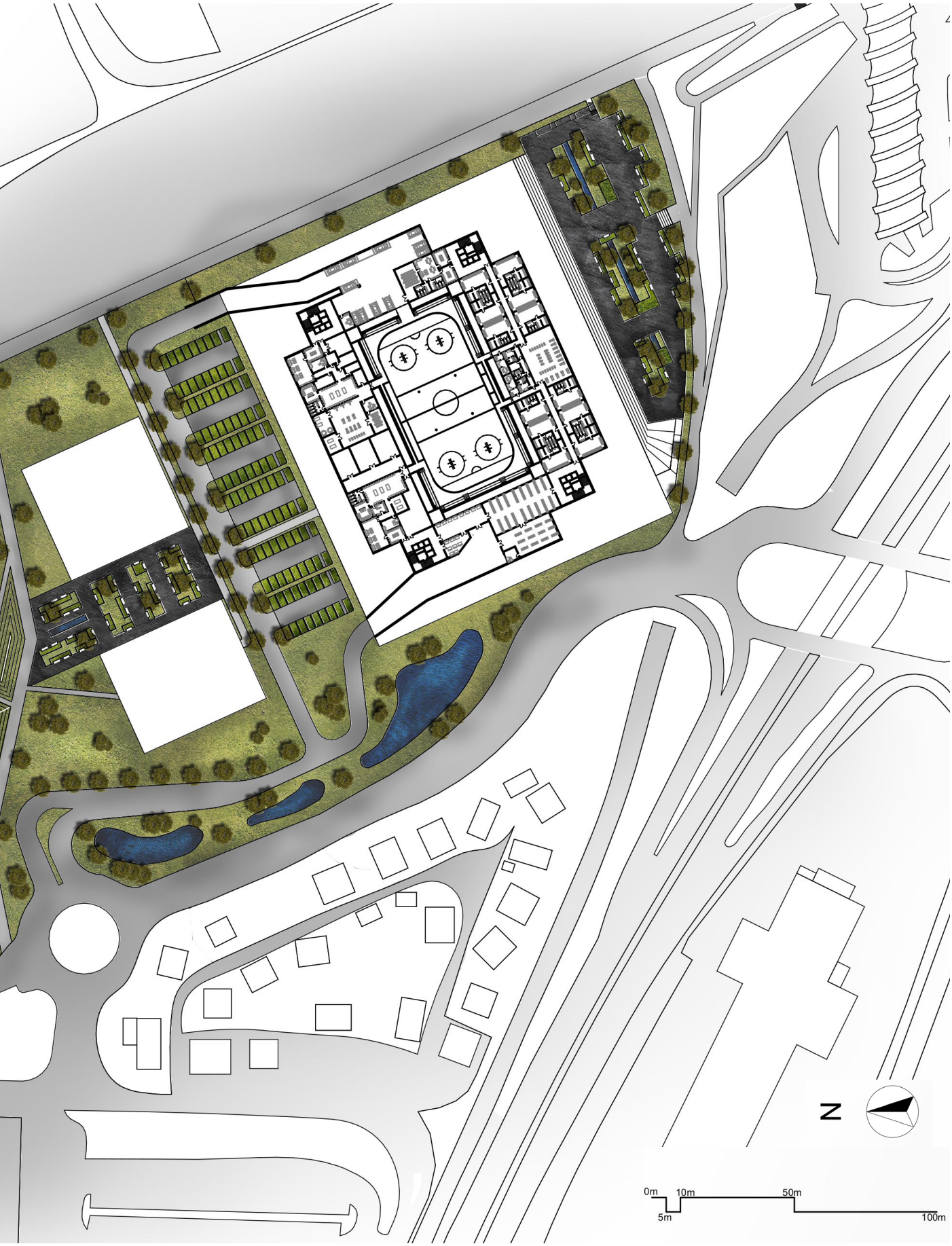
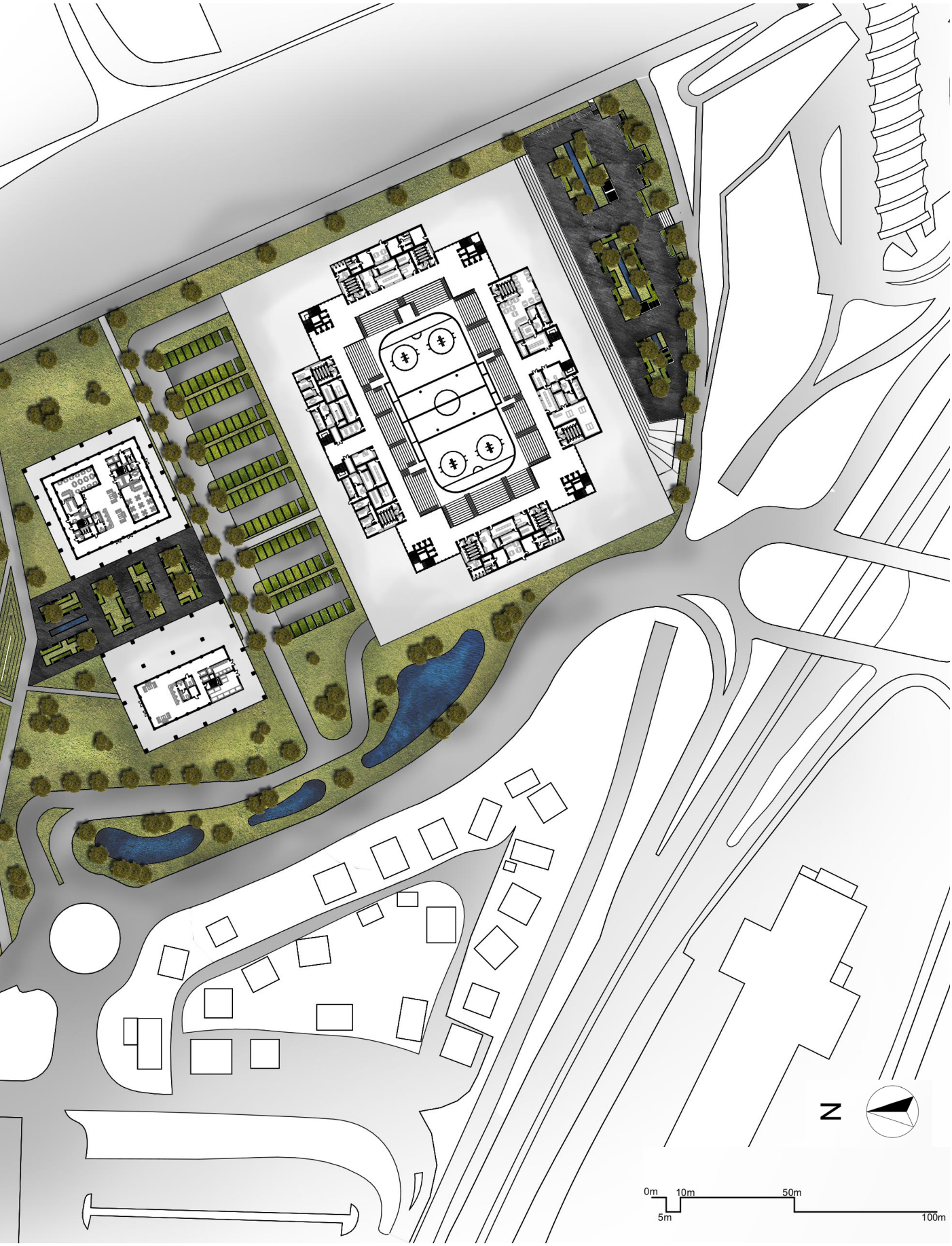

N
0m
10m
50m
5m
100m

Abb. 159 Grundriss EG


N
0m
10m
50m
5m
100m

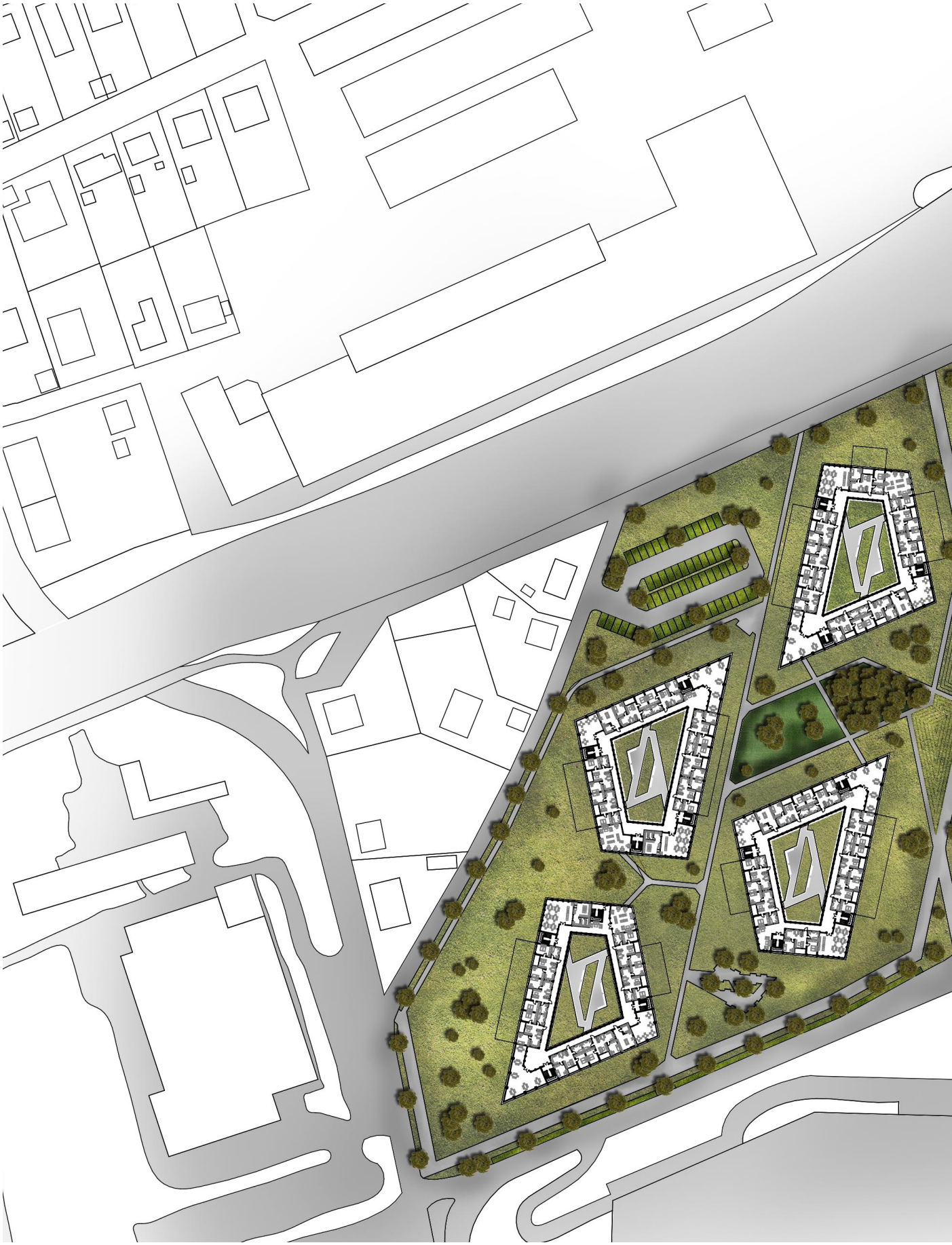
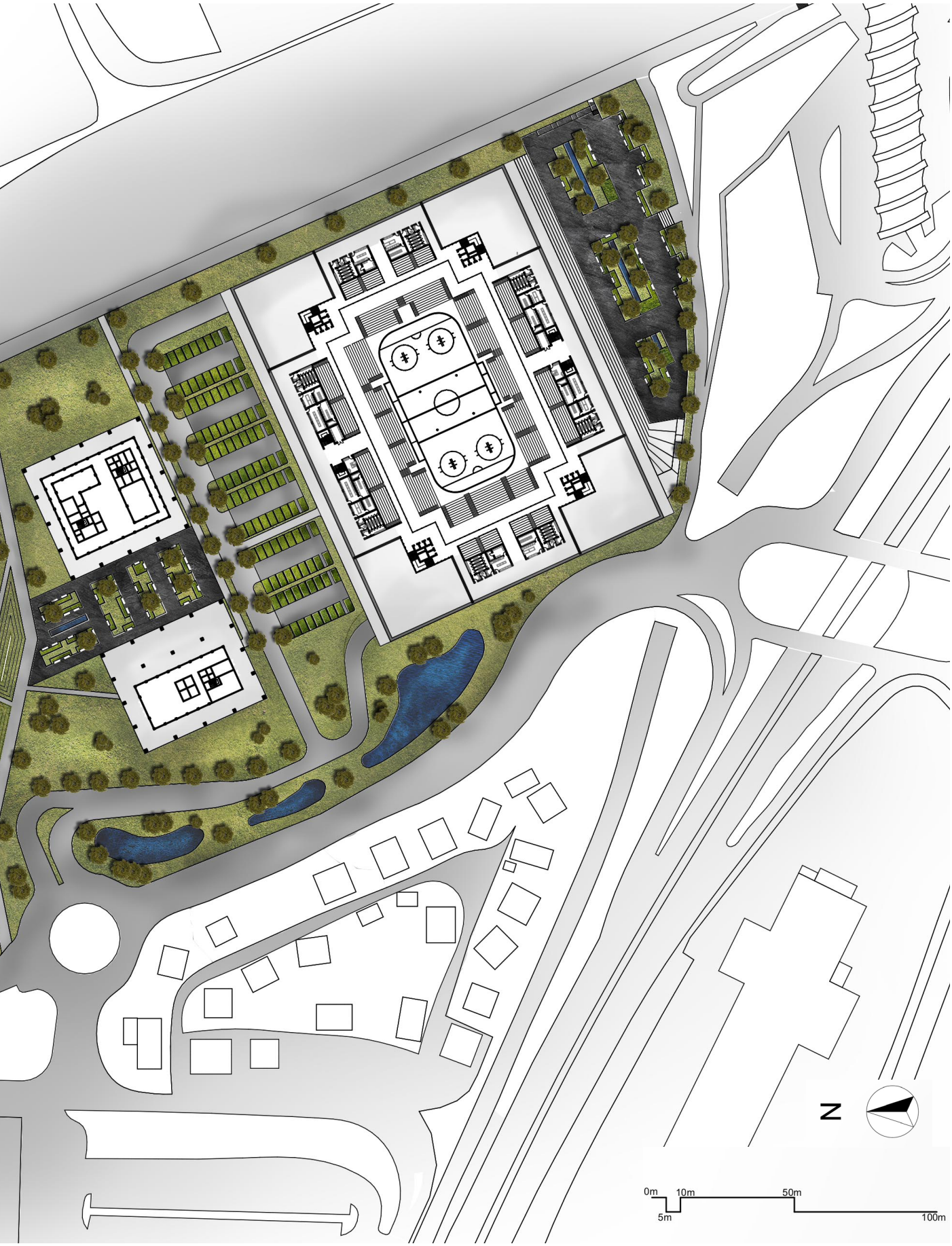


Abb. 160 Grundriss 1. OG


N
0m
10m
50m
5m
100m

Die im Norden liegende Längsseite bildet mit den davorliegenden Parkplätzen den Hauptzugangspunkt zum Stadion. Wiederum um einen zentralen Zugangspunkt angeordnet zeigt sich der Ticketverkauf mit Back-Office. Weitere Treppenanlagen in diesem Bereich ermöglichen eine zusätzliche, vertikale Erschließung. Um den im Zentrum der Nordseite liegenden Sanitätsstützpunkt liegt östlich ein Fanshop mit Lager sowie eine Verpflegungsstation (Küche, Lager, Kühlraum), welche das im Westen liegende Restaurant unterstützt. Diese verfügt über eine Küche mit dazugehörigem Lagerraum und Kühlraum. Die Verglasung des Restaurants gibt Blicke in die Halle, sowie in den Außenbereich frei.

An der Ost- und Westseite des Stadions liegen Umkleiden für das Stadionpersonal mit eigenem Aufenthaltsbereich. Im Innenraum bedienen eine Verpflegungsstation (Küche, Lager, Kühlraum), ein Fanartikelstand, WC-Anlagen sowie ein Stützpunkt für das Rote Kreuz die Bedürfnisse der Zuschauer.

Im 1. OG zeigen sich die Funktionen hinter dem 2. Tribünenrang situiert. Dabei nehmen die Ränge im Osten und Westen jeweils eine WC-Anlage, eine Verpflegungsstation sowie einen Fanartikelstand auf. Entlang der Längsseite im Norden und Süden werden zu beiden Seiten jeweils ein Verpflegungsstand, ein Fanartikelstand angeordnet. WC-Anlagen und ein Sanitätsstützpunkt komplettieren in diesem Bereich das Raumprogram.
An der Ost- und Westseite finden sich im 2. OG die Räumlichkeiten der Stadionsicherheit (Polizei und Videoüberwachung) sowie für MedienvertreterInnen. An den Längsseiten befindet sich im Norden der VIP-Bereich mit eigener Küche (Lager und Kühlraum integriert), eine Bar mit Lager bzw. Kühlraum sowie WC-Anlagen in den Randbereichen. Die Längsseite im Süden dieses Geschoßes ist den KommentatorenInnen und weiteren MedienvertreternInnen vorbehalten. Diese Räume sind höherliegend auf einem Podest angeordnet, um ein besseres Blickfeld zu schaffen. In diesem Bereich liegen wiederum WC-Anlagen.

Die Hülle des Stadions zeigt sich durchbrochen - in Anlehnung an Spuren, die sich beim Eislaufen ergeben. Die Offenheit der Hülle ermöglicht bestmögliche natürliche Belichtung der innenliegenden Verweilzonen.

5.5.2 halböffentlicher Bereich

In diesem Bereich des Planungsgebietes sieht der Entwurf die Errichtung zweier mehrgeschossiger Gebäudekomplexe vor. Das stliche Gebäude, das

dabei die Bespielung des Bürokomplexes vorsieht, weist dabei eine höhere Geschoßanzahl auf, als es das Hotel zeigt. Dieser Umstand ist dahingehend begründet, den Ort erkenntlich zu machen, einen Blickpunkt zu schaffen, um dem Konglomerat der großflächigen Einkaufszentren entgegenzuwirken.

Die beiden Komplexe weisen eine räumliche Trennung auf, um in diesem Bereich die Verbindung zwischen dem öffentlichen und dem privaten Bereich zu definieren. Diese räumliche Verbindung zeigt sich in Form zweier auskragender Geschoßplatten, die beide Gebäude aufweisen.

Die ersten vier Geschosse zeigen sich als vor- bzw. zurückspringende Platten. Die Gebäude reduzieren sich dadurch selbst zu ihrer Geschoßigkeit.

Die Gebäude sind in ihrer Anordnung von Ost nach West ausgerichtet und nehmen dabei den Richtungspfad des Weblingergürtels auf.

5.5.2.1 Hotel

Der Hotelkomplex weist eine komplexere Struktur im Raumprogramm auf, da hier unterschiedliche Bedürfnisse und Notwendigkeiten bedient werden müssen. Im Raumkonzept ist anzuführen, dass sich diese Räumlichkeiten vorwiegend in den Randbereichen des Gebäudes befinden, um möglichst viel natürliches Licht in die Räume zu bringen. Liegen dabei Räumlichkeiten im Kern des Gebäudes, sieht der Entwurf Lichthöfe vor, die bis in das Erdgeschoß laufen, um diese Räume mit natürlichem Licht ausreichend zu versorgen.

Das Erdgeschoß weist einen Rücksprung in der Ebene auf. In ihm finden sich die Warenannahme im südlichen Teil des Gebäudes sowie die Empfangshalle, die sich aus Rezeption (mit eigenem Bürobereich), Aufenthaltsbereich sowie einem Gepäckraum zusammensetzt. Direkt im Anschluss an die Rezeption liegt der Treppenkern zur vertikalen Erschließung des Gebäudes. In diesem befinden sich die Treppe (Laufbreite 150 cm) sowie drei Liftanlagen.

Die anteilsmäßig größte Geschoßfläche findet sich im Bereich des 1. OG, da hier unterschiedliche Infrastrukturen aufeinandertreffen. Hier befinden sich das Restaurant sowie die dazugehörige Küche. Zur Küche gehörend befinden sich in diesem Geschoß ebenfalls Lagerflächen, Umkleiden, WC-Anlagen sowie Waschmöglichkeiten und ein Aufenthaltsbereich für

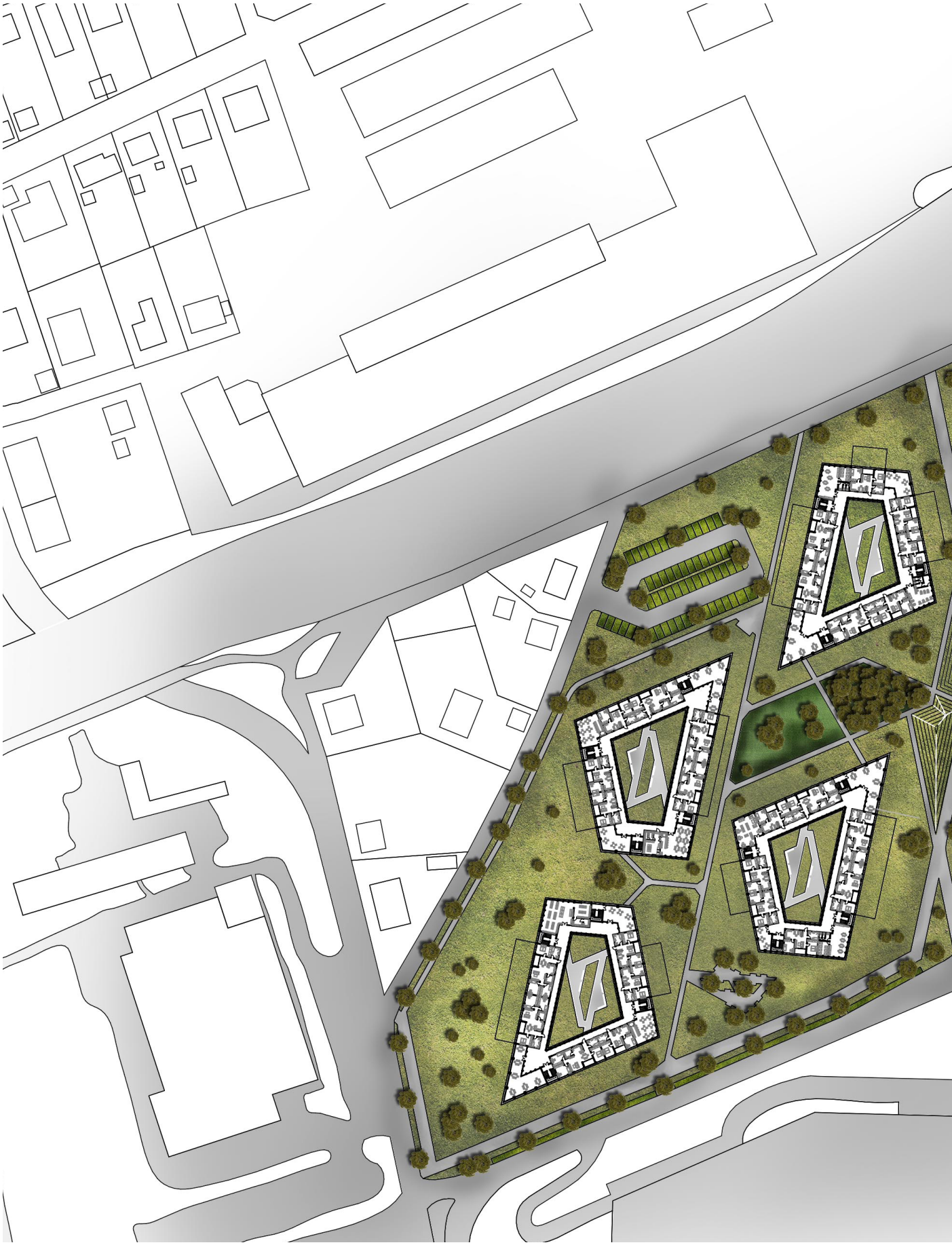
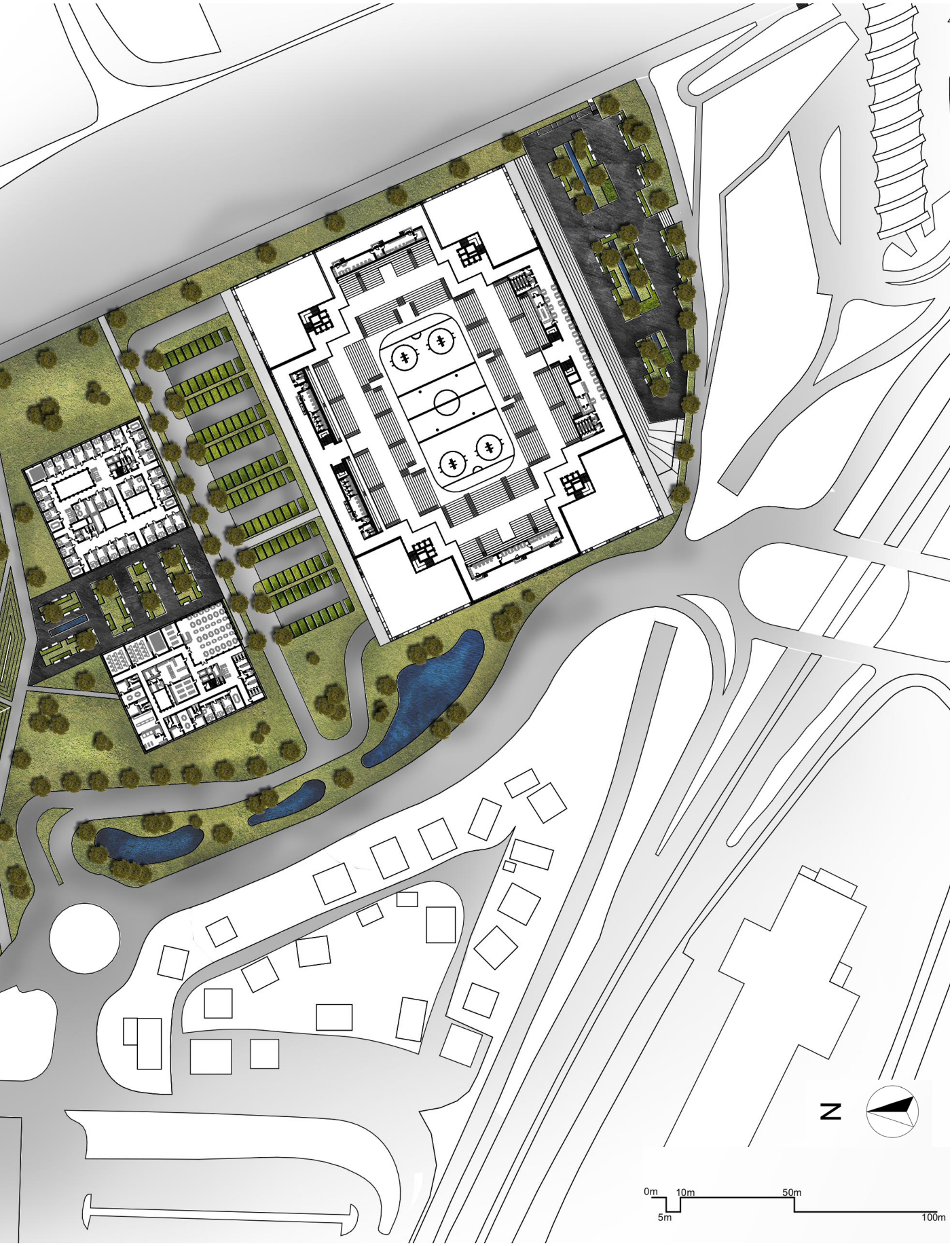


Abb. 161 Grundriss 2.OG


N
0m
10m
50m
5m
100m

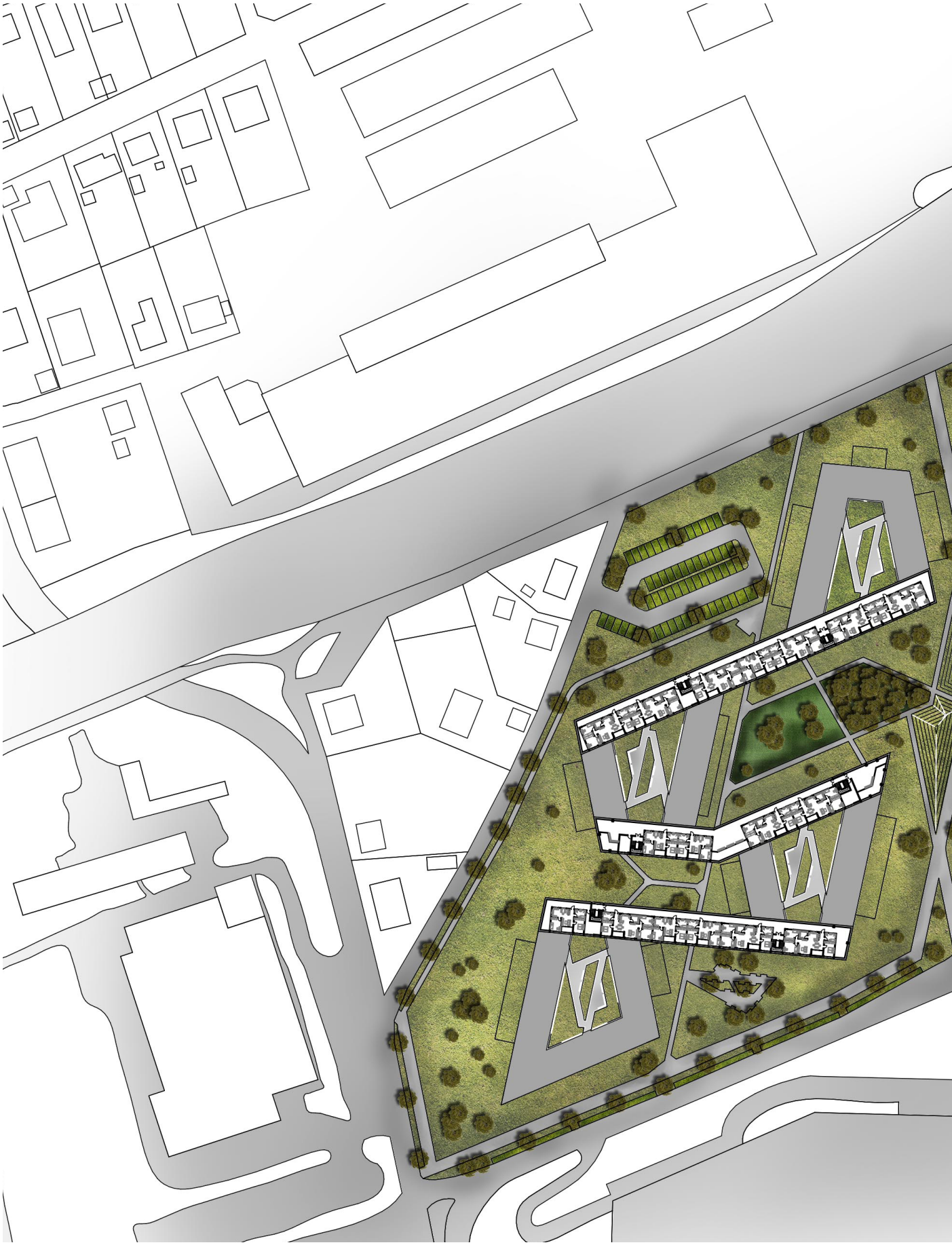


Abb. 162 Grundriss 3.OG

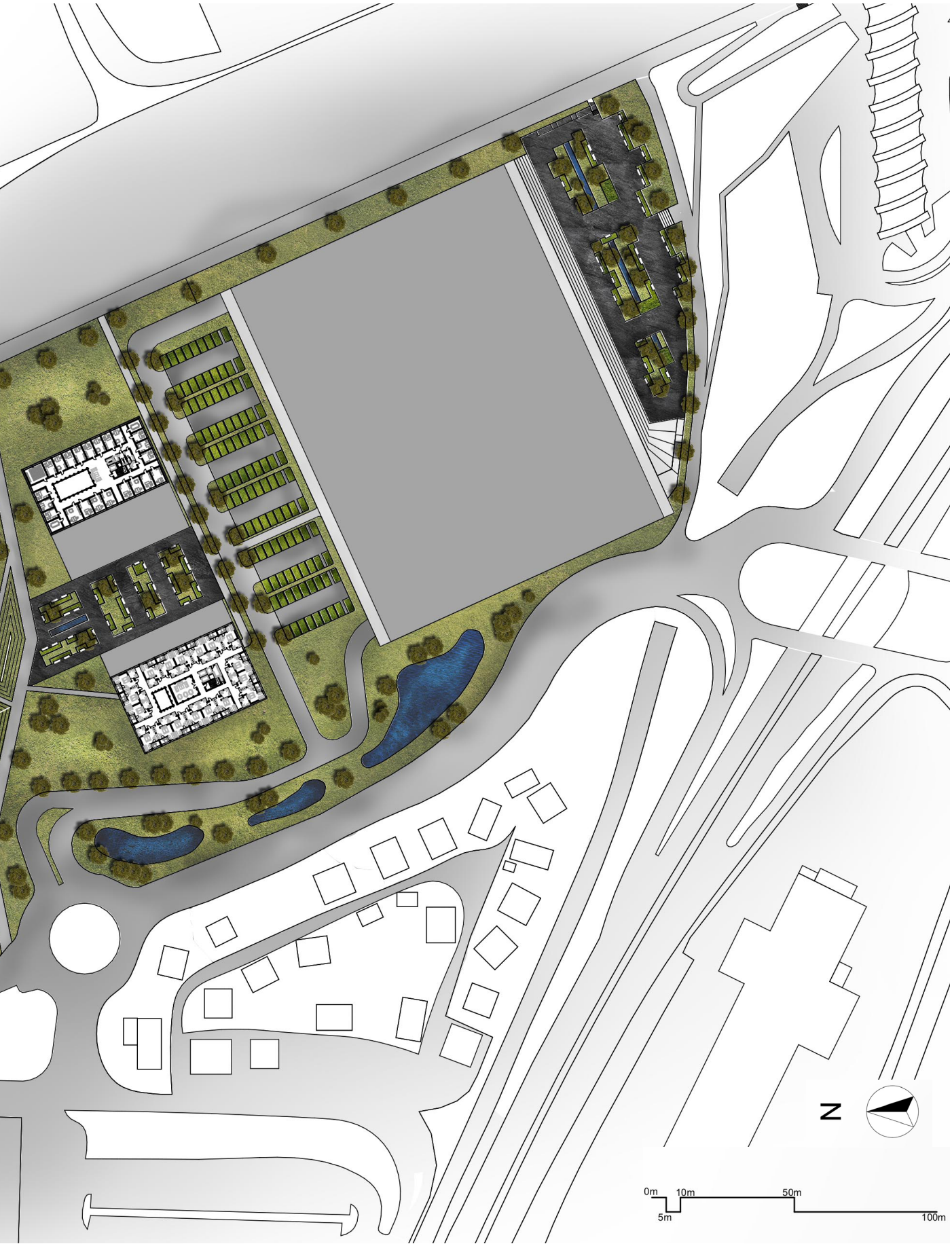
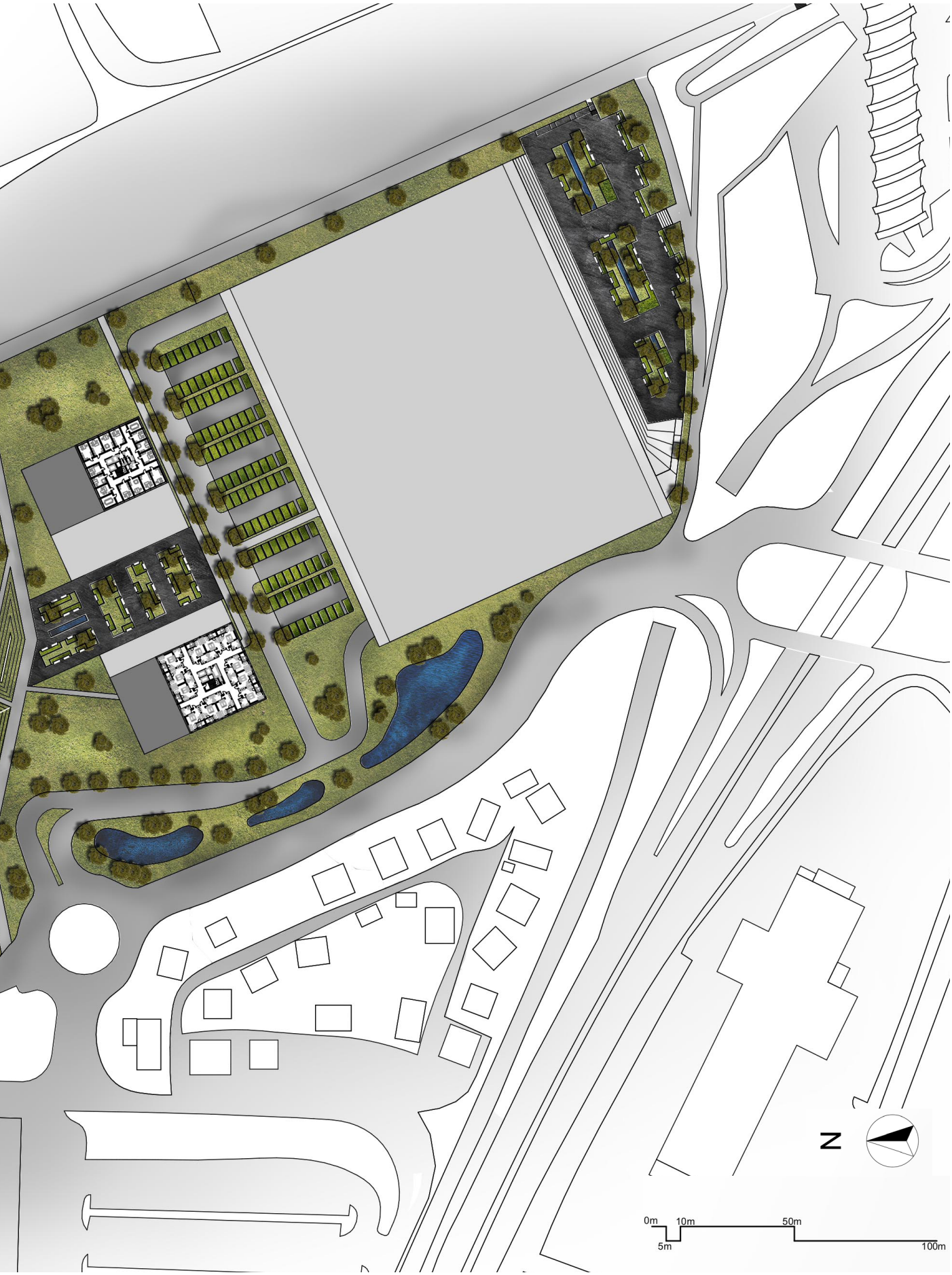

N
0m
10m
50m
5m
100m

Abb. 163 Grundriss 4.OG


N
0m
10m
50m
5m
100m

das Küchenpersonal. Diese Räumlichkeiten für ArbeitnehmerInnen wiederholen sich für weiteres Hotelpersonal.

Die hoteleigene Infrastruktur wird dabei von einer Werkstatt sowie Wäscherei (im nördlichen Bereich des Gebäudes) und Büroräumlichkeiten (Hotelleitung, Personalabteilung etc.) im Westen komplettiert.

Schulungs- und Seminarräume erweitern das Hotelangebot für BesucherInnen und Gäste. Diese Räumlichkeiten wie das Restaurant verfügen über vom Personal getrennte Sanitäranlagen (ein Bereich barrierefrei ausgebildet).

Die ersten Hotelzimmer zeigen sich im 2.OG. Insgesamt verfügt das Hotel über 162 Doppelzimmer, die sich folgendermaßen darstellen: Das barrierefreie Badezimmer wird in den Erschließungsgang des Hotels teilweise vorgeschoben und umfasst eine Fläche von 8 m². Das Zimmer selbst zeigt sich großzügig mit 34 m² ausgeführt und verfügt zusätzlich über einen Balkon. Die leicht ausgeschobenen Sanitärbereiche führen zu einer Nischenbildung in der Gangzone, welche einer Monotonie im Beschreiten der Erschließungsfläche entgegenwirkt. Die Gangzone selbst erschließt die einzelnen Zimmer ringförmig, wobei jeweils eine Zone direkt an eine Fassadenfront anschließt. Damit soll gewährleistet werden, ausreichend natürliches Licht in den Erschließungsraum zu führen.

Auf Grund der Anordnung der Zimmer in den Randbereichen des Geschoßes bildet sich vor dem Erschließungskern eine Fläche, die einen Aufenthaltsraum aufweist. Um diesen Bereich zu belichten, sieht der Entwurf einen Lichthof vor, der sich bis in das Erdgeschoß erstreckt.

5.5.2.2 Büro

Der Bürokomplex zeigt sich in seiner Geometrie ident ausgeführt wie der Hotelbereich - mit Einschränkungen hinsichtlich der Dimension der einzelnen Körper. Ein geringerer Flächenbedarf liegt in der Dimensionierung der einzelnen Büroflächen des Gebäudes. Aktuell zeigt sich das Gebäude in dieser Arbeit ausschließlich als Bürokomplex dargestellt. Allerdings muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass die Räumlichkeiten unterschiedliche Nutzungen beinhalten können (z.B. medizinische Einrichtungen).

Die Kleinteiligkeit der Büroräume ermöglicht ebenso die Bespielung der

inneren Bereiche der Geschoße. Allerdings besteht dabei die Notwendigkeit von großzügigen Lichthöfen, an denen die zentral gelegenen Räumlichkeiten anschließen.

Ebenso findet sich in diesem Komplex eine zusätzliche vertikale Erschließung, welche lediglich in das erste Obergeschoßs führt, um zu lange Wege, in diesem Fall auch Fluchtwege (max. 42 m), zu verhindern.

Das Erdgeschoß springt aus der Fassadenebene zurück. In ihm ist zum einen ein/e Empfang/Rezeption situiert, die eine Unterstützung bei der Orientierung innerhalb des Gebäudes darstellen soll. Zusätzlich bietet sich den MitarbeiterInnen die Nutzung eines Cafés sowie eines Restaurants.

Im 1. OG zeigen sich bereits die ersten Räumlichkeiten, die eine Büronutzung bedienen. Aufenthaltsbereiche sowie Sanitärbereiche, die sich in den Infrastrukturkernen integriert zeigen, vervollständigen das System.

Die Geschoße verjüngen verjüngt sich u einer Turmform und zeigt sich in der Fläche wiederum mit Büroräumlichkeiten bespielt.

Die Gangsituation stellt sich dabei ident zu jener des Hotelkomplexes dar. Die Räumlichkeiten im Turm werden ringförmig erschlossen, wobei hiebei eine Fassadenseite angelaufen wird.

Im zweiten sowie dritten Obergeschoss bieten Querverbindungen die Möglichkeit der schnellen Erreichbarkeit einzelner Bereiche.

5.5.3 privater Bereich

Auf Grund der abgeminderten Lärmintensität in diesem Bereich findet sich hier das Wohnquartier. Es dient während der Spiele einem Großteil der AthletInnen als Unterkunft ebenso das Hotel.

Die einzelnen Gebäudeteile weisen einen Innenhof auf, um den sich die einzelnen Wohnungsformen anordnen. Das Atrium unterteilt das Gebäude wiederum in einen privaten (Wohnung) sowie halböffentlichen Bereich. Es schafft einen geschützten Ort innerhalb der Gebäudestruktur, der durch Verweilzonen zusätzliche Gemeinschaftszonen schafft. Die Erschließung dieser Zonen sowie der Wohnräume erfolgt in der Horizontalen über ringförmig angelegte Gangsituationen, die um das gesamte Atrium führen. In den Knotenpunkten der Erschließungsgänge öffnen sich diese in Abhän-

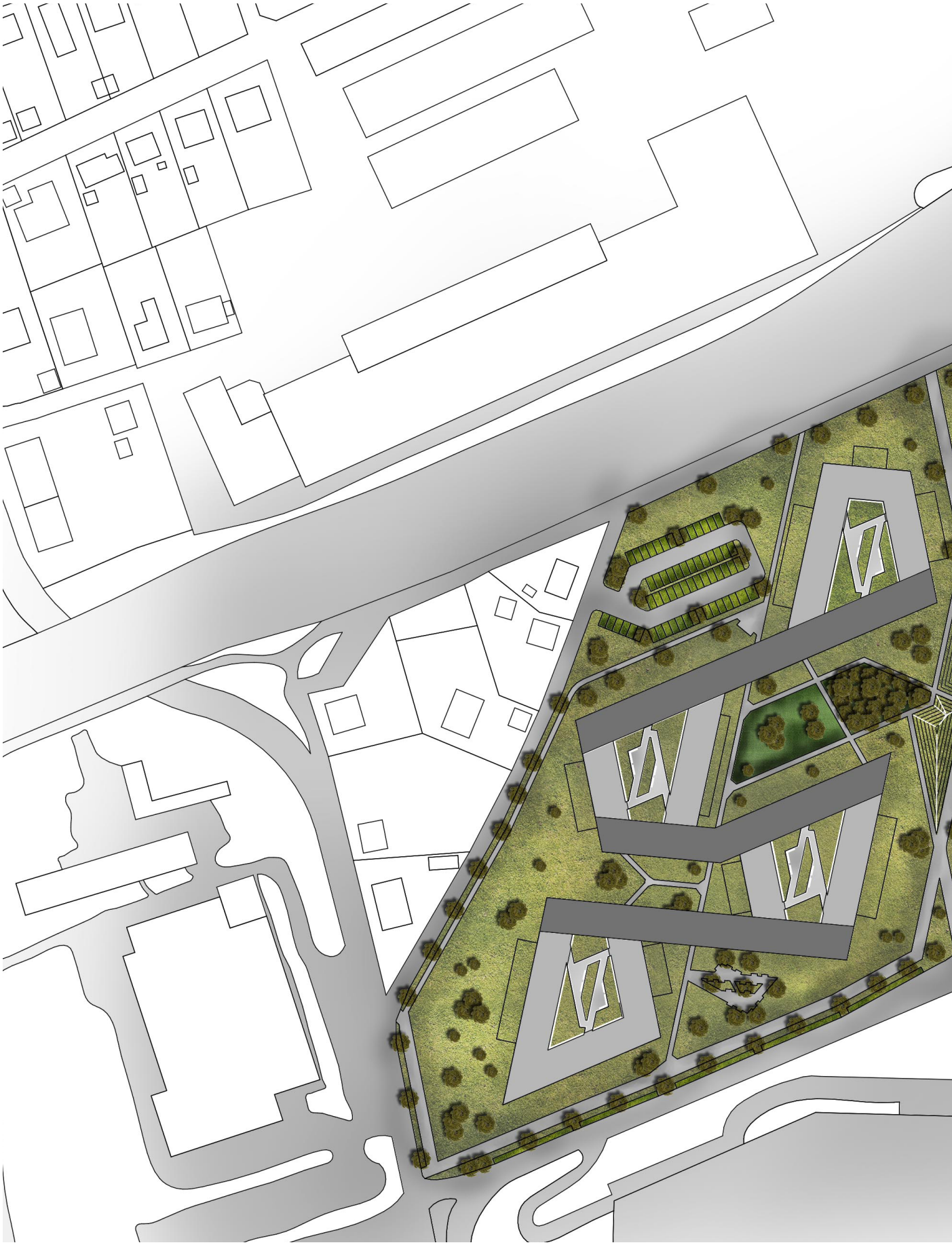
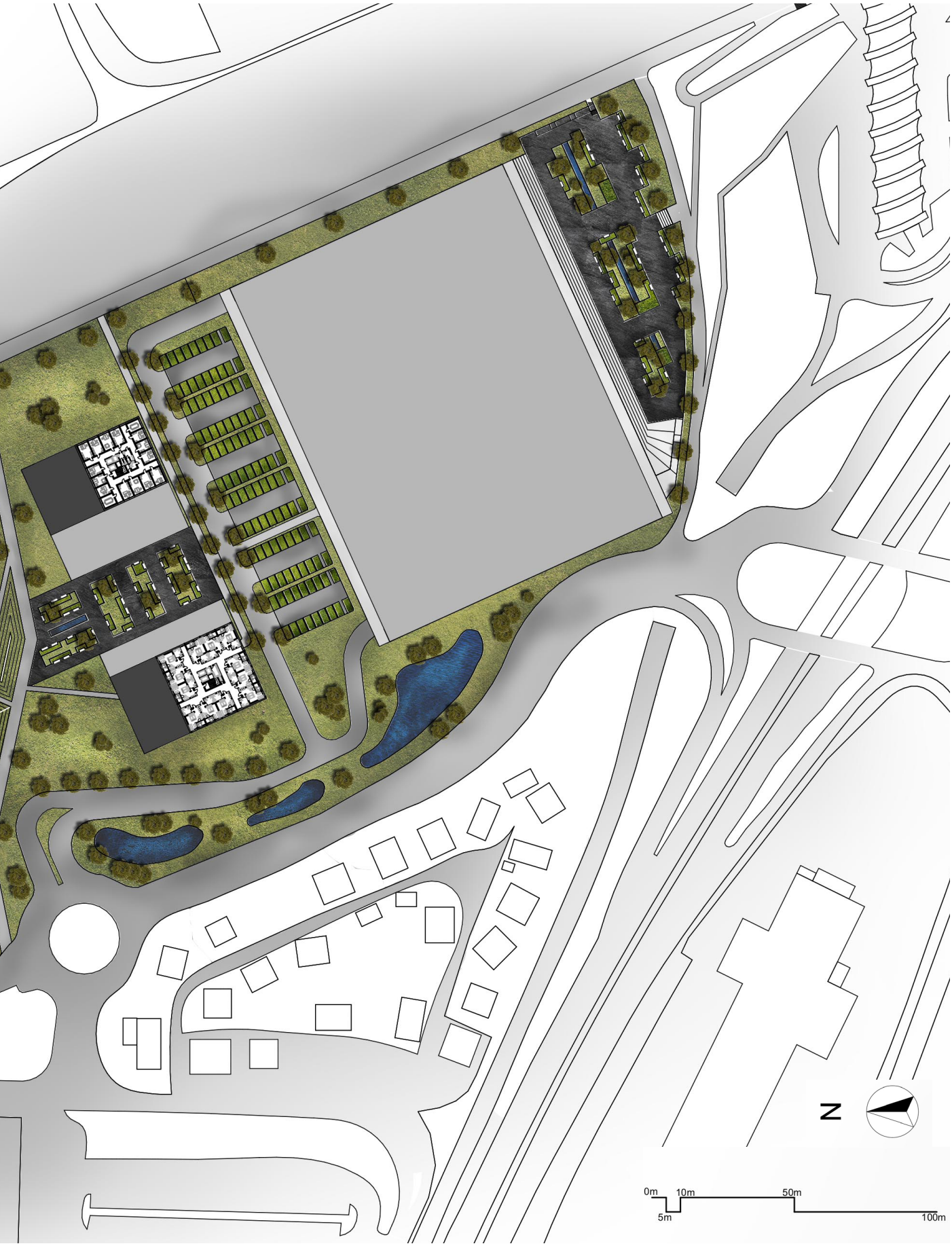


Abb. 164 Grundriss 5.-15.OG


N
0m
10m
50m
5m
100m

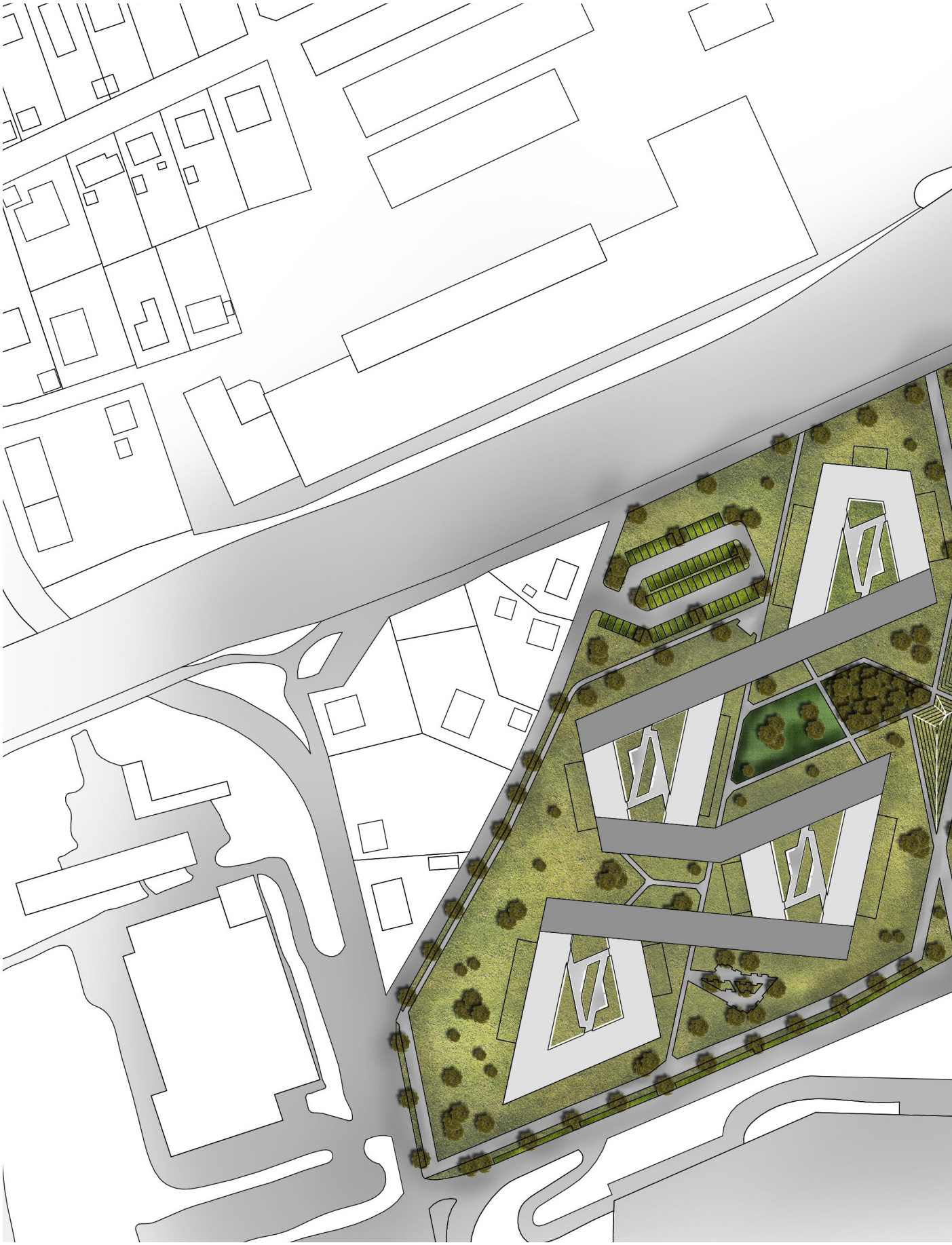
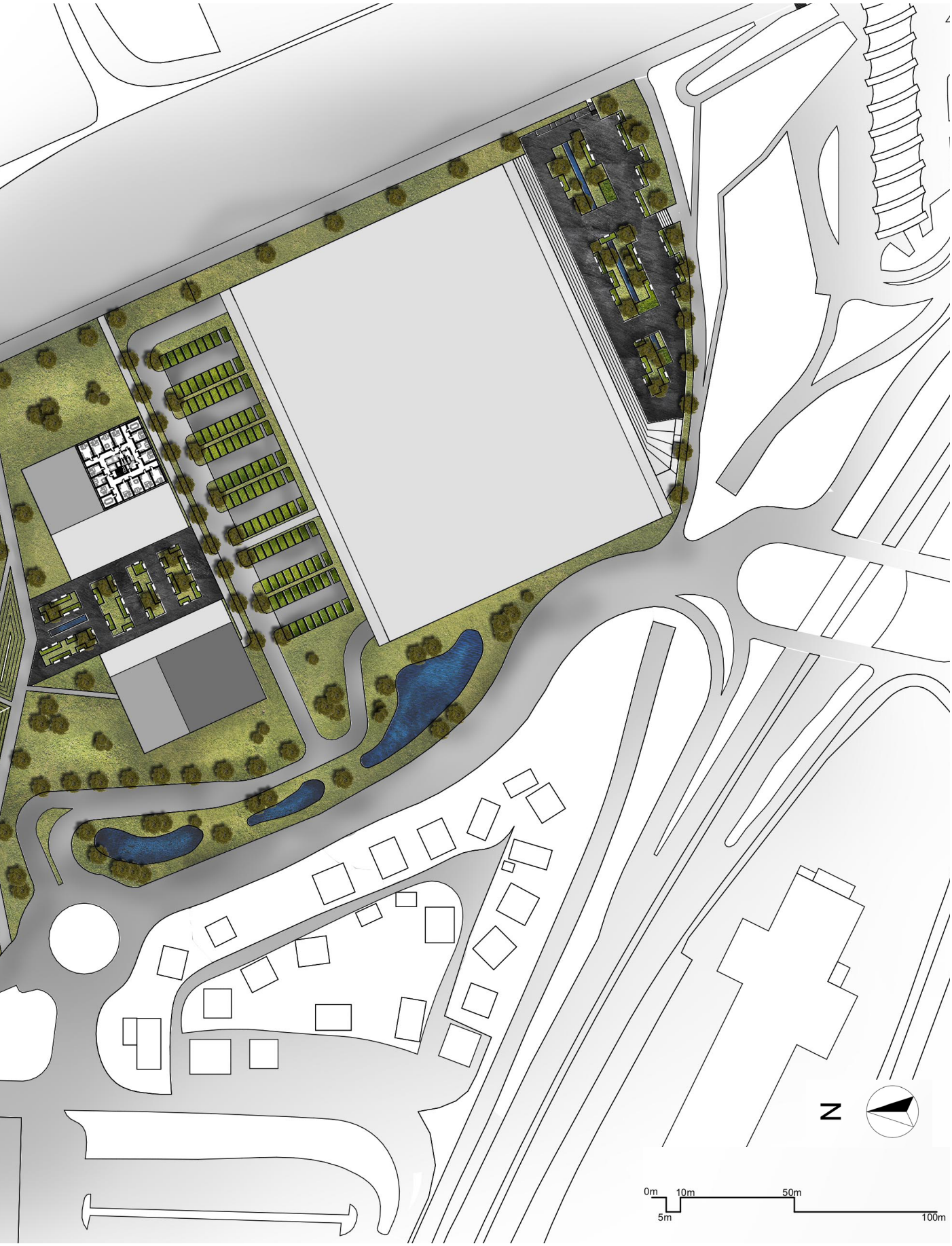


Abb. 165 Grundriss 16.-21. OG


N
0m
10m
50m
5m
100m

gigkeit zum Geschoß, wechselweise zu weitläufigeren Innenräumen bzw. Freiräumen, die ebenso als Verweilzonen dem jeweiligen Nutzer zur Verfügung stehen.

Die Ausrichtungen der einzelnen Gebäudetrakte basiert auf den Achsen der umliegenden dominanten Verkehrsflächen: Weblinger Gürtel, Triester Straße, Wagner-Jauregg-Straße sowie Hertha-Frauneder-Straße.

Die vier Baukörper, die in diesem Bereich geplant sind, weisen in ihrer Geschlossenheit drei Geschosse auf. Um der Gemeinschaft der Special Olympics in den Wohnquartieren Ausdruck zu verleihen, werden die Körper untereinander mittels zweigeschoßiger Baukörper verbunden. Die Wohnbereiche in diesen Elementen sind von der Bahnstrecke abgewandt, da dieser Bereich nicht mehr im „Lärmschatten" der Schallschutzwand liegt.

5.5.3.1 Wohnformen

Der Bereich umfasst drei verschiedene Formen des Wohnens, die bereits für die Zeit nach den Special Olympics im Entwurf Berücksichtigung finden. So stehen im Entwurf Ein-, Drei- bzw. Vierzimmereinheiten mit Bad zur Verfügung, die Pflegewohnen (intensive Pflege), Wohngruppen bzw. Wohnungsgemeinschaften sowie traditionelles Wohnen in den eigenen vier Wänden ermöglichen. Die entwickelten Grundrisse der einzelnen Wohnformen orientieren sich dabei an einem Raster, welcher sich auf die kleinstmögliche Einheit, die Einheit der Intensivpflege, bezieht. Dadurch soll eine etwaige Nachnutzung gewährleistet werden, wenn die Funktion Pflege in Zukunft an Bedeutung verlieren sollte. Über einfache Adaptierungen können größere Wohneinheiten generiert werden.

Der Bereich der intensiven Pflege umfasst 12 Pflegeeinheiten mit einem bzw. zwei Betten, die sich um das Atrium anordnen. Es handelt sich dabei um die kleinstmögliche Einheit, die dem Raster der Wohneinheiten zugrunde liegt. Bestandteil dieser Pflegeeinheiten ist ein eigenes Bad, das auch mit einem Rollstuhl genutzt werden kann. Die Anordnung der Einheiten im Randbereich der Gebäude ermöglicht eine größtmögliche natürliche Belichtung der Wohnräume bzw. anderer Räumlichkeiten.

Um eine optimale Pflege zu gewährleisten, ist in diesem Bereich ein Pflegestützpunkt vorgesehen, der Räumlichkeiten für das Pflegepersonal wie Umkleiden, Aufenthaltsräume, sowie einen administrativen Ver-

waltungsbereich in sich aufnimmt. In diesem Abschnitt des Pflegewohnbereiches liegt ebenfalls ein Pflegebad, welches für zum Teil körperlich stark beeinträchtigte Personen unumgänglich ist.

Da eine mögliche Unterbringung von demenzerkrankten Personen nicht auszuschließen ist, gilt es im Entwurf, ihren möglichen Wanderdrang durch eine abwechslungsreiche Wegeführung durch die Einrichtung zu unterstützen. Das wird durch den Rundgang um das Atrium, der durch Flächen der Gemeinschaft (Koch- und Essbereich) aufgelockert wird, erzielt. Über das Atrium wird eine zusätzliche Wegeführung angeboten, die dem „Wandernden" eine Abwechslung bietet. Ein Sicherheitsfaktor wird in diesem Zusammenhang durch die umläufige Verglasung des Atriums erzielt, da die Bewohner sich im ständigen Blickfeld des Pflegepersonals bewegen.

Die Unterbringung in Wohngruppen steht allen Generationen sowie Menschen mit und ohne jegliche Beeinträchtigung zur Verfügung. Diese Wohnform verhindert insbesondere bei der älteren Generation die gesellschaftliche Isolation. Den Bewohnern stehen auf einer Etage sieben Wohneinheiten, die sich folgendermaßen darstellen, zur Verfügung: Jede Einheit verfügt über drei Zimmer sowie ein extra Bad und eine eigene Küche. Dem gegenüber stehen die Gemeinschaftsbereiche sowie eine gemeinsamen Küche. Es obliegt somit der Entscheidung des Nutzers, ob er an der Gemeinschaft teilnimmt oder sich im privaten Bereich, den eigenen vier Wänden, aufhält.

Neben den zuvor erwähnten Wohnformen besteht natürlich auch die traditionelle Wohnform - die eigene Wohnung. Sie bietet die beliebteste Form des selbstbestimmten Wohnens. Neben den bis zu diesem Punkt erwähnten Ein- sowie Dreizimmerwohnungen ergibt sich auch die Nutzung einer Vierzimmerwohnung. Abgesehen von der Einzimmerwohnung verfügen die anderen Typen zusätzlich über einen Balkon.

Diese unterschiedlichen Wohntypen und Formen bieten durch die Vermischung unterschiedlichster Bedürfnisse die Möglichkeit, mit und voneinander zu profitieren.

5.6 Olympia Campus 2017 – Wegesystem

Der Entwurf des Wegesystems geht von einem neuralgischen Punkt im Norden des Areals aus: ein vom Fuß- und Radwege HR9 (Richtung Flughafen führend) abzweigendes Teilstück, wird bis auf Höhe Wenzelhofstraße als ei-

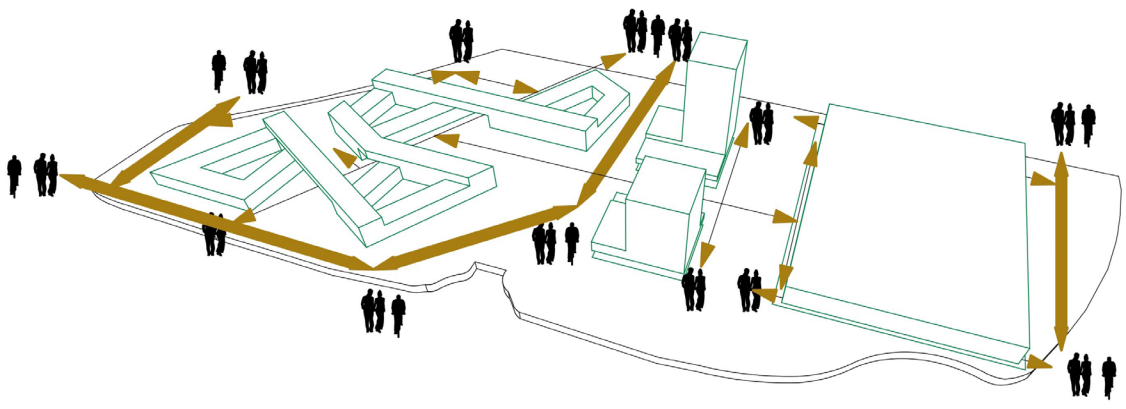


Abb. 166 Wegwsystem

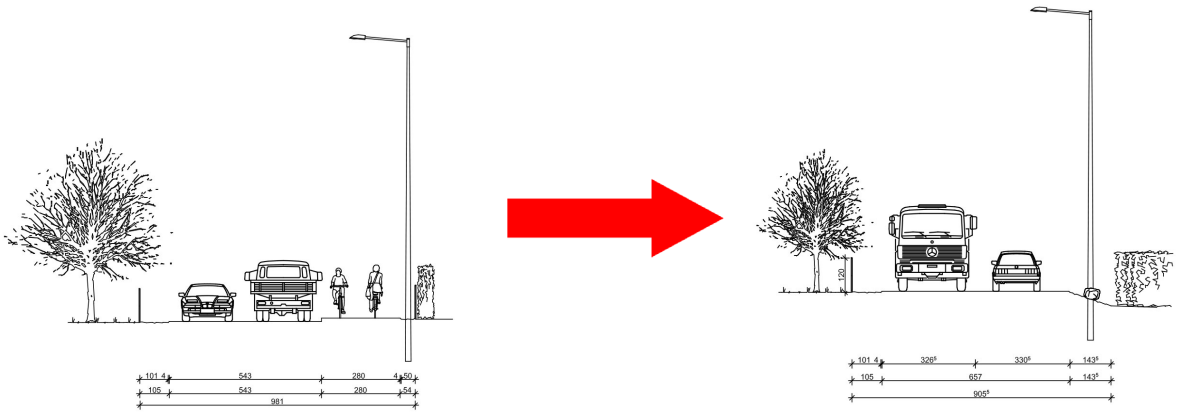


Abb. 167 Profile zeigen den Gefahrenpunkt, der der sich durch das Ende des Fahrradweges an der Wenzelhofstraße ergibt

Abb. 168 Das Ende des Fuß- und Radweges im Gegenverkehr der Wagner-Jauregg-Straße

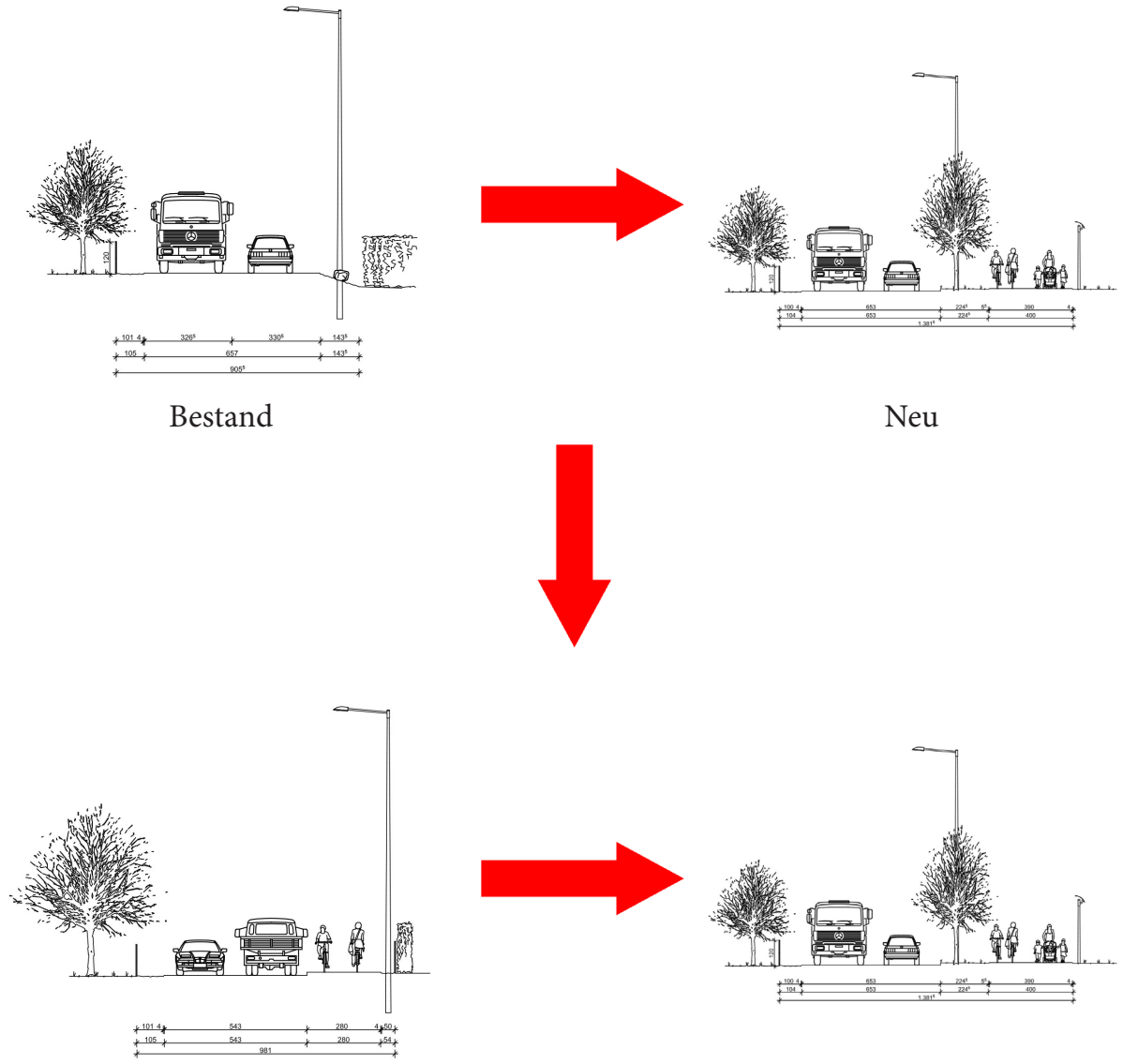


Abb. 169 Im nördlichen Bereich des Areals wird entlang der Wagner-Jaureggstraße ein Fuß- und Radweg vorgesehen, der an der Wenzelhofstraße in das bestehende Teilstück mündet.

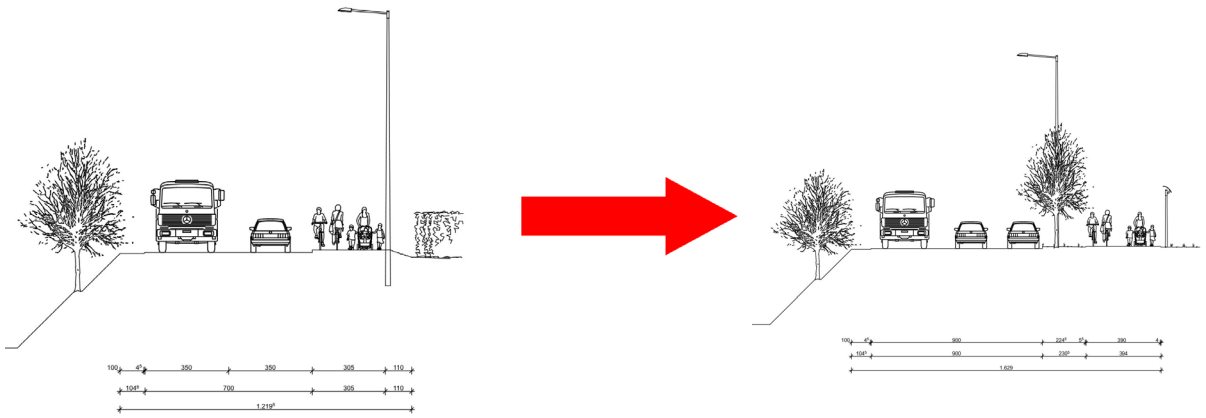


Abb. 170 Adaptierung des bestehenden Fuß- und Radweges entlang der Hertha-Frauneder-Straße. Installierung von Parkmöglichkeiten im Straßenraum. Dieser erfährt eine Trennung Vom Fuß- und Radweg durch einen Grünstreifen. Fuß- und Radweg erhät eigen Beleuchtung. Trennung der Nutzer durch unterschiedliche Materialien (Radfahrer: farblicher Asphalt; Fußgänger: Pflasterung)

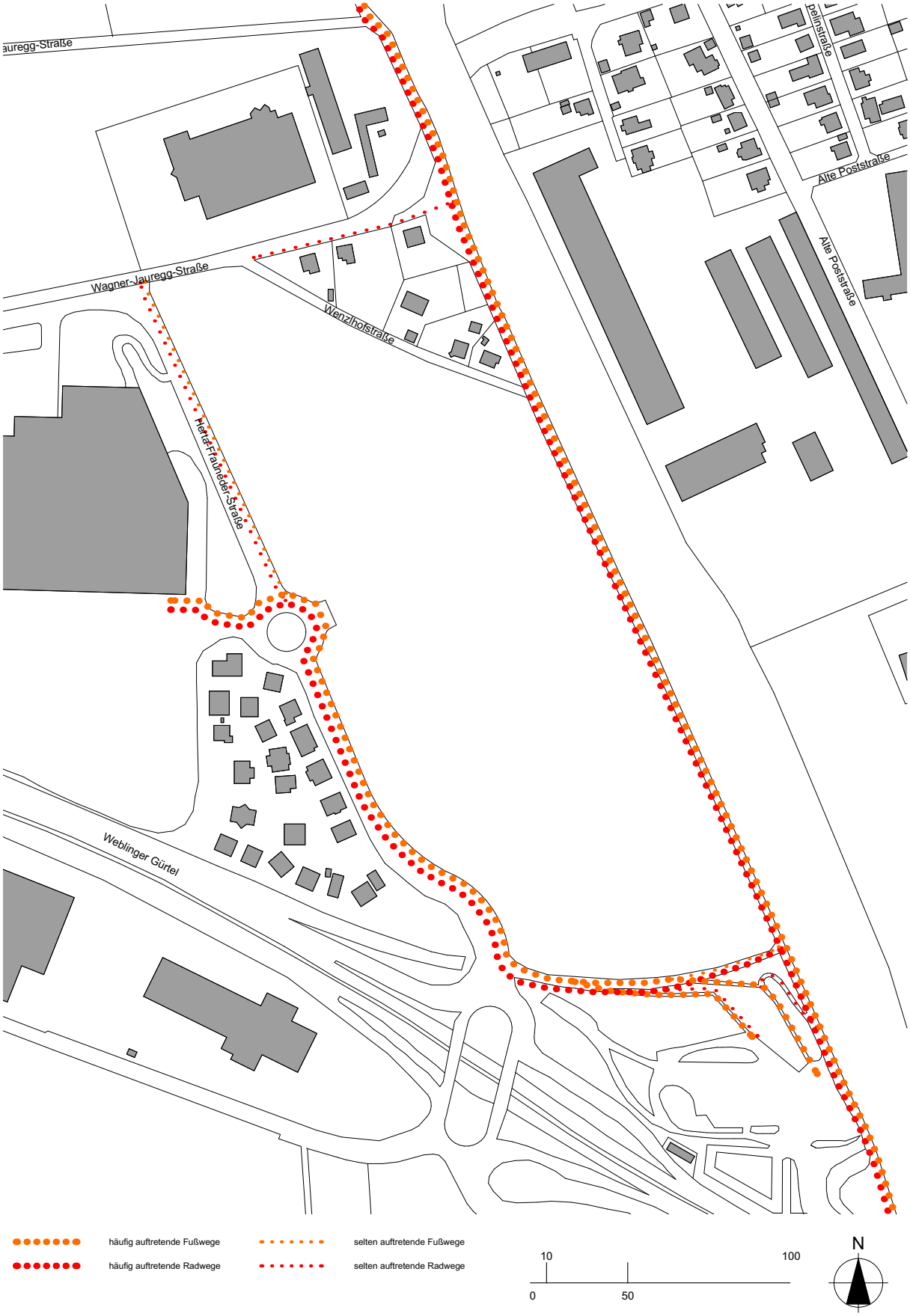


Abb. 171 unterschiedliche Häufigkeiten der fuß- und Radwege fließen in die Überlegungen mit ein

gener Fuß- und Radweg geführt. Ab diesem mündet der Weg in den direkten Gegenverkehr der Wagner-Jauregg-Straße. Ein Erreichen des Radweges, am Kreuzungspunkt Wagner-Jauregg-Straße/Hertha-Frauneder-Straße, wäre nur durch einen zweifachen Wechsel der Straßenseite möglich. Allerdings entscheidet sich ein Großteil der Radfahrer, als auch Fußgänger, für den Weg auf der Gegenfahrbahn. Um diesem Gefahrenpunkt auszuweichen, sehen sich Fußgänger und Radfahrer zum Teil gezwungen, den im Süden des Areals liegend Fuß- und Radweg zu nutzen, um ihr Ziel, SCW oder LKH Süd-West, zu erreichen. Dieser Umstand verdeutlicht sich an einer Gegenüberstellung der Häufigkeit an gewählten Routen von Fußgängern bzw. Radfahrern.

Die Häufigkeit im Bereich der Fußwege wird maßgeblich vom Nahverkehrsknotenpunkt Puntigam beeinflusst. Ausgehend von diesem Punkt erreicht ein überwiegender Teil der Fußgänger das Shopping Center über den bestehenden Fuß- und Radweg entlang der Hertha-Frauneder-Straße. Ein verschwindend geringer Teil nutzt die Verlängerung dieses Weges in Richtung Krankenhaus.

Wie bereits im oberen abschnitt erwähnt, entscheiden sich viele Radfahrer, aus dem Zentrum der Stadt kommend, aufgrund der gefährlichen Passage im Norden, den Umweg über den südlichen Radweg zu nehmen.

Auf Basis dieser Faktoren entwickelt sich der Entwurf des Wegesystems, welches sich über das Areal erstreckt. Den Ausgangspunkt eines kombinierten Fuß- und Radweges bildet der Gefahrenpunkt im Norden. Dieser Weg führt entlang der Wagner-Jauregg-Straße, getrennt von dieser durch einen Grünstreifen. Am Kreuzungspunkt Wagner-Jauregg-Straße/Hertha-Frauneder-Straße wird der Wegen eben über diese weitergeführt. Entlang dieser Anliegerstraße erfährt der bestehende Fuß- und Radweg eine Umgestaltung. Der Straßenraum wird um Parkplätze erweitert, entlang derer, wiederum durch einen Grünstreifen getrennt, der kombinierte Fuß- und Radweg bis zum Übergang zum Shopping Center West verläuft. Von diesem Punkt aus sieht der Entwurf eine Querung des Fuß- und radweges über das Planungsgebiet vor, um Bewohnern des arealseinen direkten Zugang zum östlich verlaufenden Radweg HR9 zu ermöglichen.

Der bestehende Fuß- und Radweg, ausgehend vom Nahverkehrsknotenpunkt Puntigam bis zum Übergang SCW bleibt erhalten. Dieser wird lediglich um einen Zugangspunkt, zu, dem Stadion vorgelagertem Vorplatz, erweitert.

Nebenwege differenzieren sich in ihrer Dimension sowie Materialität vom Hauptweg. Sie zeigen sich in ihrer Breite minimiert ausgeführt, da sie lediglich Fußgängern vorbehalten sind. Sie bilden die Verbindungsäste der einzelnen Einheiten innerhalb des Planungsgebietes (Hotel, Wohneinheiten, Aufenthaltsbereiche, etc.).

Materialität

Die Materialität variiert in der Nutzung des Weges. So weisen bereits die kombinierten Fuß- und Radwege unterschiedliche Materialitäten auf, um eine optische Trennung der Bereiche für Fußgänger und Radfahrer zu erzielen. Angedacht wird dahingehend ein farblich akzentuierter Asphalt für die Fahrbahn der Radfahrer. Der Bereich für Fußgänger erfährt eine großformatige Pflasterung (Granitblöcke hell). Beachtung gilt hierbei der Ausführung, um auch die Nutzung für ältere Personen zu ermöglichen, die auf Gehhilfen oder Rollstühle angewiesen sind (Gefahr des Stolperns, hängebleiben etc. durch aufstehende Blöcke muss verhindert werden).

Auf den Nebenwegen wird eine wird die Pflasterung mit kleinteiligeren Elementen fortgesetzt, um weiterhin eine visuelle Trennung für unterschiedliche Nutzergruppen zu erzielen.

5.7 Olympia Campus 2017 – Zonierung

Die Überlagerung des Geländes mit dem Layering sowie dem Wegsystem, ergibt eine Fläche die in unterschiedliche Zonen unterteilt wird, die sich in ihrer Nutzung sowie Ausführung (Materialität, Bepflanzung etc.) unterscheiden. Hinsichtlich der Dimensionierung der unterschiedlichen Zonen fliesen gleichermaßen Bedürfnisse der Nutzer während der Veranstaltung als auch jener Nutzer, wie sie sich nach der Veranstaltung darstellen, in die Überlegungen mit ein.

Aufenhaltsbereich vor dem Stadion

Der Stadionvorplatz hat mehrere Aufgaben zu erfüllen. Für Veranstaltungen im Stadion ist eine großen Masse an Besuchern Platz zu bieten, sowie eine rasche An- und Abreise vom Veranstaltungsort zu gewährleisten. Ein weiterer Aspekt der in die Gestaltung dieses Aufenthaltsbereiches miteinfließt ist der Aufenthalts- bzw. Erholungsgedanke. Wie bereits zuvor erwähnt verläuft parallel zum Planungsgebiet der Radweg HR9 der sich vom Grazer Hauptbahnhof bis zum Flughafen Thalerhof erstreckt. Folgt man diesem Weg vom Planungsgebiet aus Richtung Süden, so wird augen-

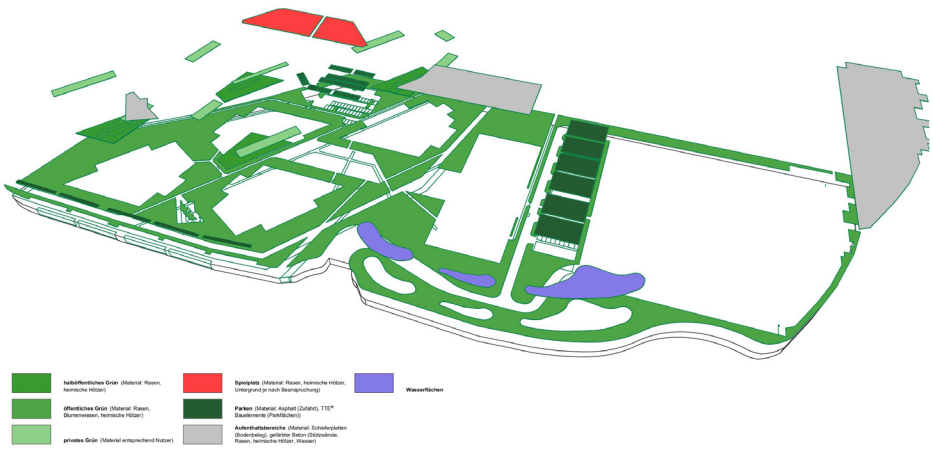


Abb. 172 Zonierung und Materialität

scheinlich klar, dass ein Mangel besteht. Diese Möglichkeiten sollen in den neuen Vorplatz integriert werden.

Um den Aspekt der Ruhe und Erholung zu unterstreichen sieht der Entwurf des Vorplatzes vor sein Niveau 1 Meter unter das Ursprungsniveau abzusetzen. Lediglich 3 Inseln behalten diese ursprüngliche Höhe und nehmen Wasserflächen sowie höher gewachsene Pflanzenelemente auf, die wiederum als Beschattungselement fungieren und somit für ein angenehmeres Klima auf diesem Platz sorgen sollen. Für „Besucher" des Platzes werden um diese Erholungsinseln sowie in den Randbereichen des Platzes Bänke arrangiert, die von Grasflächen gerahmt werden.

Für die Erreichbarkeit des Platzes sorgen Treppen (im Norden über die gesamte Länge, im Süden einzelner Zugang) sowie Rampen im östlichen sowie westlichen Bereich des Platzes um Radfahrern bzw. Personen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind die Nutzung des Platzes zu gewährleisten.

Für eine ausreichende Belichtung des Platzes sind in den Stützwänden in den Randbereichen des Platzes sowie in jenen der Erholungsinseln, Lichtelemente einlassen. Dadurch kann auf Laternenelemente in diesem Bereich verzichtet werden.

Aufenthaltsbereich Verbindungsplatz

Im halböffentlichen Bereich des Areals in dem sich der Büro- bzw. Hotelkomplex situiert zeigen, bildet ein Platz der dem Stadionvorplatz in seiner Ausführung gleicht, das Verbindungselement zwischen den beiden Gebäudetypen. Angestellte des Bürogebäudes aber auch Gäste des Hotels können diesen Platz als Erholungsort nutzen.

Im Gegensatz zum Platz vor dem Stadion ist das Niveau dieses Verbindungsplatzes nicht abgesenkt. Vielmehr wachsen die Erholungsinseln zwischen denen eine Querverbindung zwischen den Gebäuden ermöglicht wird. Wiederum nehmen diese Inseln Bepflanzung als schattenspendende Elemente auf und schützen die um die Inseln arrangierten Sitzbänke vor direkter Sonneneinstrahlung. In Richtung des privaten Bereichs des Areals nimmt die Höhe der Inseln ab, um einen Gegenpol zu der angrenzenden, ansteigenden Landstaftsform (= Trennung zwischen Halböffentlichen und privaten Bereich) zu bilden. Die Änderung der Ausrichtung der Inseln an deisem Punkt begründet sich im Übergang zu den jeweiligen Bereichen. Die Wasserfläche am Stadionvorplatz noch an jeder Insel zu finden, liegt ebenfalls im Übergangssegment der unterschiedlichen Bereiche, direkt am

kombinierten Fuß- und Radweg, der das Areal quert. Die Belichtung in diesem Bereich übernehmen Lichtquellen, die in den Boden eingefasst sind sowie durch die Erdgeschoßzonen der anliegenden Gebäude.

Dem privaten Bereich wird im Nordwesten ein kleinerer Aufenthaltsort bereitgestellt. Dieser Ort nimmt die Form der Innenhöfe der Wohngebäude auf. Sowohl für das Pflegepersonal als auch die Bewohner ergibt sich ein Aufenthaltsbereich im Freien. Dieser liegt immer noch im Aufsichtsbereich der Pflegeeinrichtung.

Für die Belichtung des Platzes werden Laternen herangezogen die auch entlang des Wegenetzes angeordnet sind. Berücksichtigt werden dabei besonders Lichtquellen auf Basis von Solar- und LED-Technik.

Im Bereich der Sitzbänke wird in diesem Bereich auf die Bedürfnisse der Bewohner der Pflegeeinrichtung Rücksicht genommen und daher mit Rückenlehnen ausgeführt.

Die Materialität des Stadionvorplatzes sowie des Platzes im halböffentlichen Bereich zeigen sich ident. Für den Bodenbelag werden Schieferplatten (schwarz) verwendet. Die Stützwände der Erholungsinseln sowie des Randbereiches des Stadionvorplatzes werden in schwarzem Beton ausgeführt. Gleich ausgebildet zeigen sich die Steher der Sitzbänke: Im Kontrast zu dieser dunklen Fläche stellen die Grünflächen die die Inseln umgeben bzw. auf Diesen liegen.

Der Aufenthaltsbereich in der privaten Zone nimmt die Pflasterung des Wegenetzes auf. Großflächige Granitblöcke (grau) sollen so ausgeführt sein, dass keine Gefährdung entsteht.

Parkplätze
Im Bereich der Zonierung sind auch Flächen hinsichtlich des Individualverkehrs in Form von Zufahrtswegen sowie Parkplätzen zu berücksichtigen. Da auf Tiefgaragen verzichtet werden soll wird der Flächenbedarf über das Areal abgedeckt. Geht man dahingehend von einer maximalen Anzahl von 132 Wohneinheiten aus, so sind jeder Einheit 1.5 Parkplätze zur Verfügung zu stellen. Somit müssen auf dem Planungsgebiet insgesamt 198 Parkplätze installiert werden.

Das Gras dieser Plätze findet sich an der Nordseite des Stadions. Parkflächen zu je 18 Stellplätzen (jeweils 2 Behindertenparkplätze) sind über

eine eigene Zufahrtsstraße erreichbar. Insgesamt stehen hier 108 Stellplätze die während der Tagesstunden den Angestellten des Büro- bzw. Hotelkomplexes zur Verfügung gestellt werden können.

Im Bereich der Wohneinheit wird ein Parkplatz im Ausmaß von 60 Stellplätzen bereitgestellt. Die Zufahrt zu diesem Parkplatz erfolgt über die Wenzelhofstraße. Die Fläche wird über ein Einbahnsystem, an dem beidseitig die einzelnen Stellplätze in 90° zur Fahrbahn (6 Meter Bereiche) orientiert sind.

Um die erforderliche Anzahl an Stellplätzen zu erzielen werden entlang der Herta-Frauneder Straße fünf Blöcke zu je 6 Stellplätzen in den Straßenraum integriert, ausgelegt als Parallelaufstellung.

Zusätzliche Abstellmöglichkeiten ergeben sich über die Parkplätze des Shopping Center West, die zum Beispiel in Zeiten von Veranstaltungen genutzt werden können.

Die Zufahrten zu den einzelnen Parkierungszonen sind dabei in Asphalt ausgeführt. Die Stellplätze werden mit TTE® Bauelementen ausgeführt, um eine Begrünung der Stellplätze zu gewährleisten und auf diesem Weg einer zusätzlichen großflächigen Versiegelung entgegenzuwirken. Heimische Baumarten dienen wiederum als Beschattungselemente.

Spielplatz

Zentral in der privaten Zone gelegen befindet sich der Spielplatz er Wohnanlage. Allzu oft zeigt sich diese Fläche abseits von Wohngebäuden, um die Bewohner nicht durch den Lärm zu belästigen. In diesem Entwurf, der die Integration aller Bewohner in sich trägt, rückt der Spielplatz in das Zentrum zurück. Dabei wird berücksichtigt, dass die Kinder und Jugendlichen sich stets im Blickfeld von Wohneinheiten befinden. Dieser Umstand führt zu einer größtmöglichen Sicherheit der Kinder. Weiters soll den Kindern ein gemeinsames Leben mit Bewohnern von Pflegeeinrichtungen vorgelebt werden, um ihnen zu zeigen, dass sie alle ein Teil der Gesellschaft sind.

Der Spielplatz zeigt sich in seiner Ausführung unterschiedlich ausgeführt und schafft dadurch Zonen für verschiedene Altersgruppen. Unterschiedliche Altersgruppen bedingen differenzierte Anforderungen. So hat ein Kind im Alter von 10 Jahren andere Vorstellungen bzw. andere Herausforderungen zu bewältigen als ein Kind im Alter von 3 Jahren. Während das Eine hinsichtlich seiner motorischen Weiterentwicklung gefordert werden

soll (z.B. durch Kletteranlagen)lernt das jüngere Kind erst seine Umgebung kennen. Mädchen haben andere Bedürfnisse als Jungs. Ältere brauchen wiederum einen eigenen Bereich, der nur für sie gedacht ist.

Daher wir die Spielzone in zwei Teile geteilt, die in sich, dem entsprechenden Alter der Kinder folgend, unterteilt sind. Jüngeren Kindern steht der nördliche, von den Wohneinheiten geschützte Bereich zur Verfügung. Der südliche Bereich, als kleiner Wald ausgebildet, ist Jugendlichen vorbehalten. Bei der Ausführung der Spielfläche der Spielfläche ist auf größtmögliche Sicherheit der Kinder zu achten.

Grünflächen

Die noch verbleibende Fläche teilt sich in private, öffentliche sowie halböffentliche Grünflächen.

Halböffentliche Grünflächen finden sich in den Innenhöfen der Wohneinheiten. Sie folgen in ihrer Ausführung dem Stadionvorplatz. Grünflächen sind vom Boden abgehoben und bilden auf diese Weise Wege und Aufenthaltsbereiche, die den Bewohnern zum spazieren (auch im Sinne des Wanderdranges von demenzerkrankten Personen) bzw. zum Verweilen zur Verfügung. Die Wege weisen eine kleinflächige, ebene Pflasterung auf. Die Stützwände zeigen sich in farblichen Beton ausgeführt.

Privates Grün bildet die, den Wohneinheiten bzw. Einheiten der Pflegeeinrichtung vorgelagerten Gärten. Ihre Gestaltung liegt am jeweiligen Nutzer selbst.

Die übrige Fläche stellt das öffentliche Grün dar. Blumenwiesen, Rasenflächen, it heimischen Baum- und Straucharten, wechseln sich ab. Besucher wie auch Bewohner können diese Flächen frei nutzen.

Wasserflächen:

Im Bereich des Stadions bildet eine zeitweise entstehende Wasserfläche eine Kontrast zur harten Oberfläche des Straßenbelages. Er wird gespeist aus den Niederschlgsmengen, die sich im Bereich des Stadionddaches bzw. des Daches des Hotel- und Bürokomplexes ergeben.

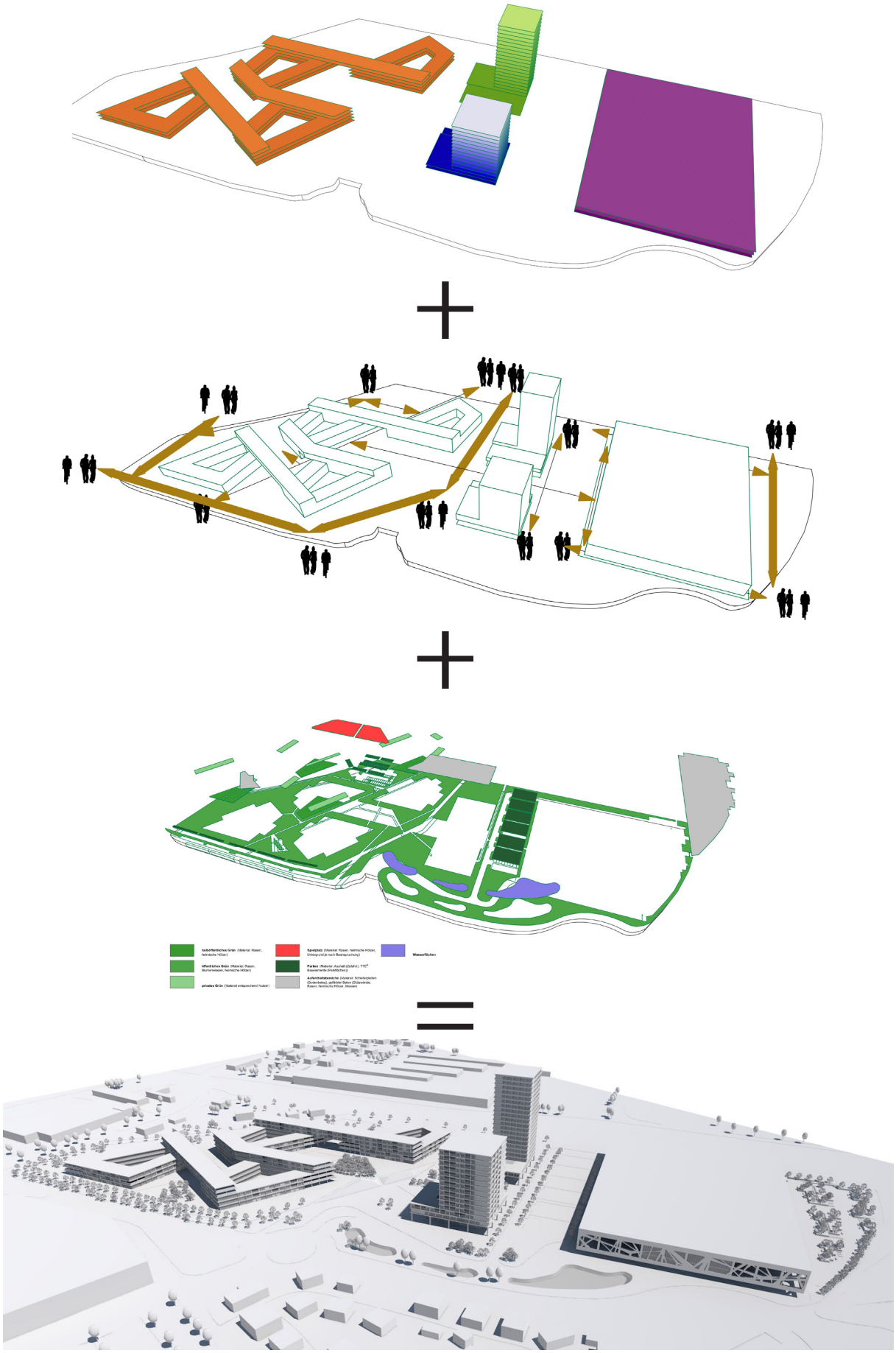


Abb. 173 Überlagerung von Layerin, Wegesystem sowie der Zonierung ergibt den Entwurf

5.8 Fazit 5.0

Den Analysen aus Kapitel 3 und 4 folgend definiert sich der Campus über vier Gebäude, die unterschiedliche Funktionen in sich aufnehmen. Das Konglomerat an Gebäuden setzt sich zusammen aus einem Eisstadion, einem Büro und einem Hotelkomplex sowie Unterkünften. Im Entwurf selbst wurden lediglich die Nutzungen nach den Spielen berücksichtigt, da sich die Nutzungen während der Spiele ident zu jenen nach den Spielen verhalten. Der Nutzung des Stadions als zukünftiger Heimstätte der Graz 99ers behält seine Funktion als Eisstadion, dessen Funktion in den Sommermonaten adaptiert werden kann (Abbau der Spielfläche und Banden), um differenzierte Veranstaltungen anbieten zu können. Situiert zeigt sich das Stadion im lärmintensiveren südlichen Bereich des Areals.

Im Zentrum des Geländes zeigt sich zum einen ein Bürokomplex, der Arbeitsplätze während der Spiele für MedienvertreterInnen etc. zur Verfügung stellt. Nach den Spielen werden wiederum über Firmen, die sich im Gebäude einmieten, Arbeitsplätze bereitgestellt. Der Hotelkomplex, westlich des Bürogebäudes gelegen, bietet Zimmer zur Übernachtung für AthletenInnen und FunktionärInnen während der Spiele an. Restaurants dienen dabei der gemeinschaftlichen Verpflegung. Nach den Spielen bleibt die Funktion des Hotels erhalten.

Diese beiden Gebäude dienen als Trennung des lärmintensiveren Bereichs vom privaten Bereich im Norden des Areals, der eine lärmberuhigte Zone darstellt. In diesem situieren sich die möglichen Wohnangebote: intensive Pflege, Wohngruppen sowie individuelles Wohnen, welche sich durch unterschiedliche Größen darstellen. Da diese Nachnutzung angedacht ist, können diese Einheiten unterschiedlicher Größe während der Spiele den AthletInnen zur Verfügung gestellt werden. Ohne jegliche Adaptierung können diese Einheiten an die Gemeinschaft übergehen.

Der Campus, der sich hier darstellt, kann durch den Layer der Nachnutzung jeweils für die Veranstaltung der Special Olympics 2017 wie auch für die Ausrichtung der Olympischen Spiele 2026 herangezogen werden.

Abb. 174 Schnitt Hotel- Bürokomplex

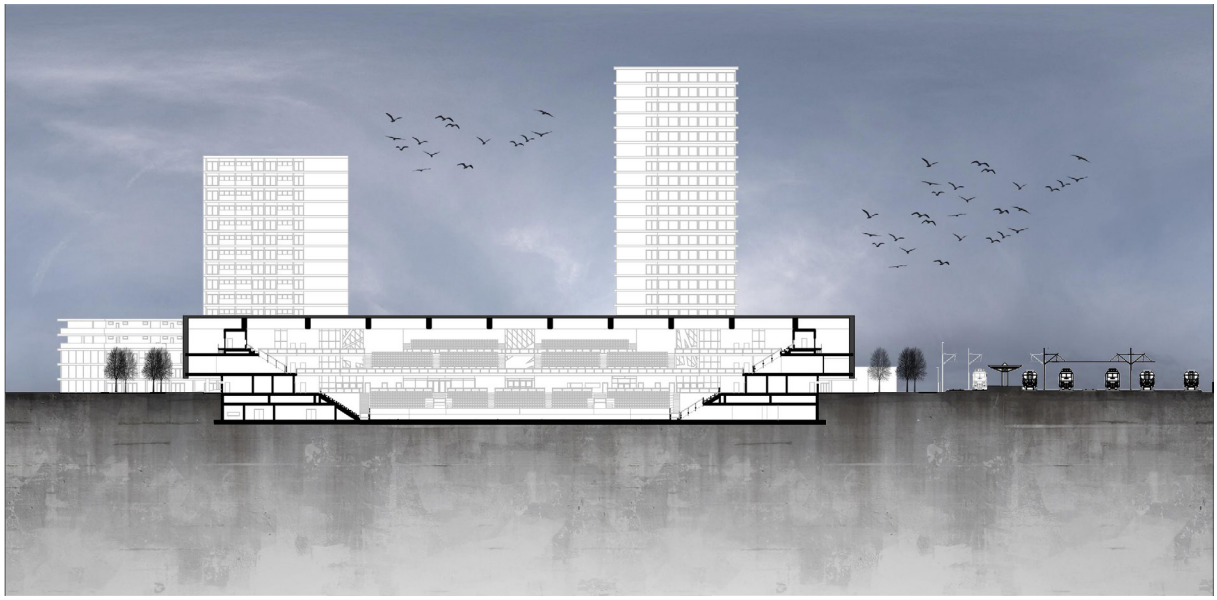


Abb.175 Schnitt Stadion

Abb. 176 Schnitt Wohnkomplex

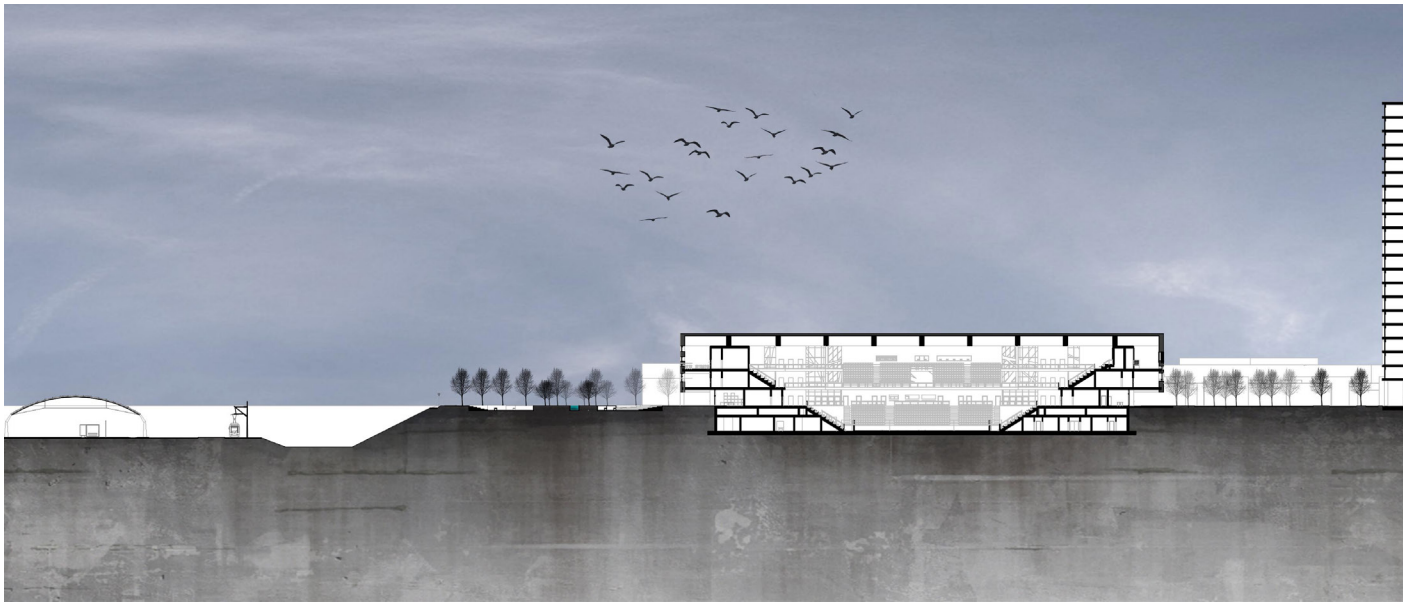
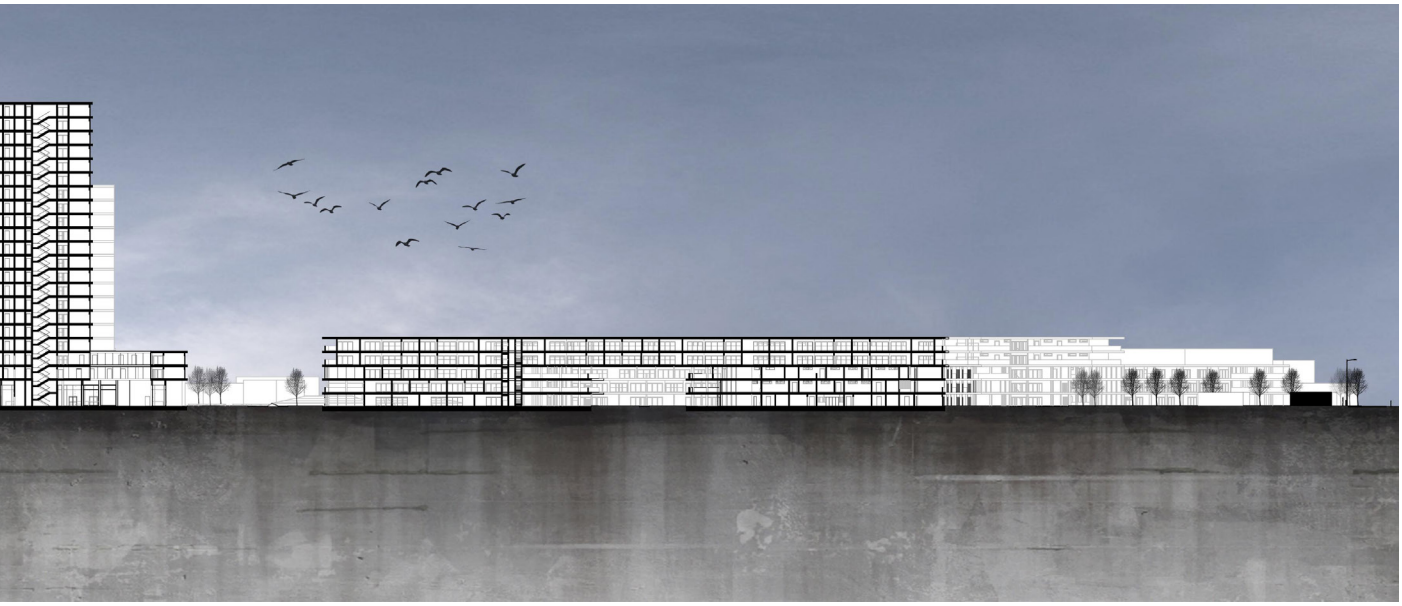


Abb. 177 Schnitt gesamt



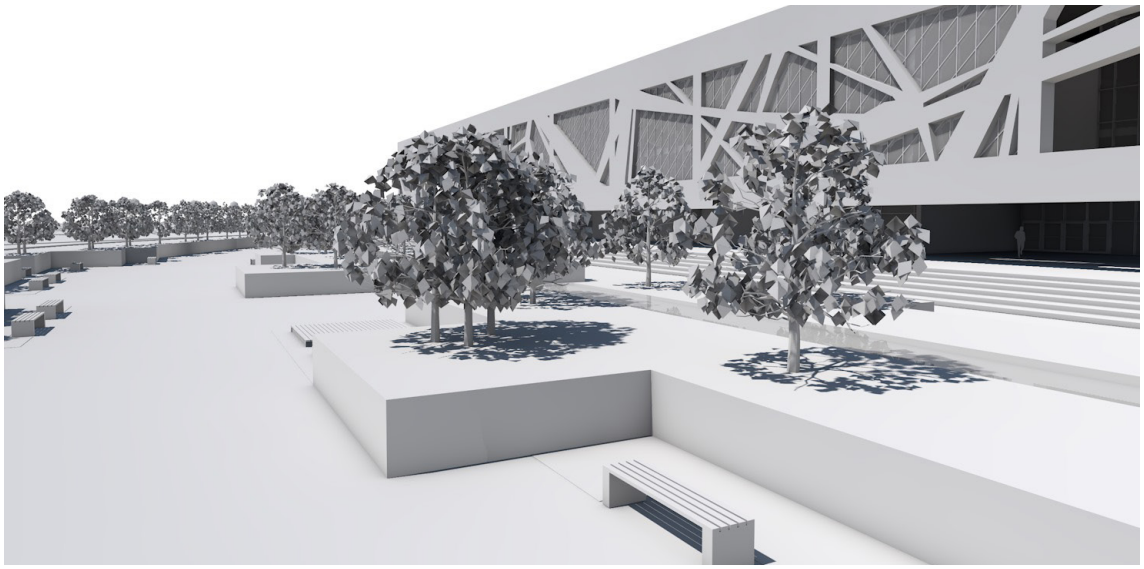


Abb. 178 Stadionvorplatz Richtung Westen

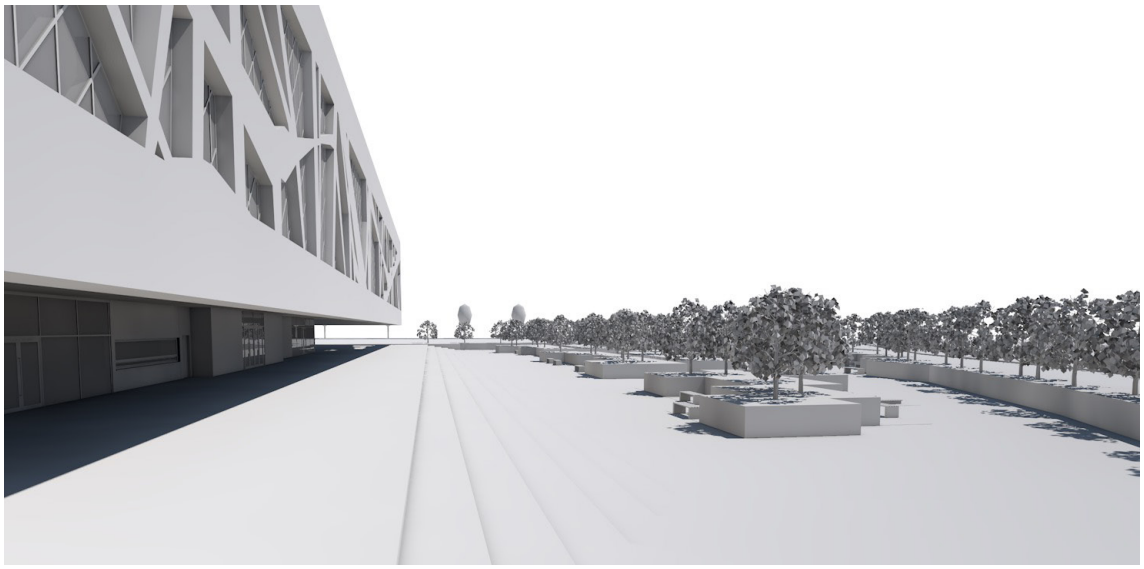


Abb. 179 Blick auf den Stadionvorplatz

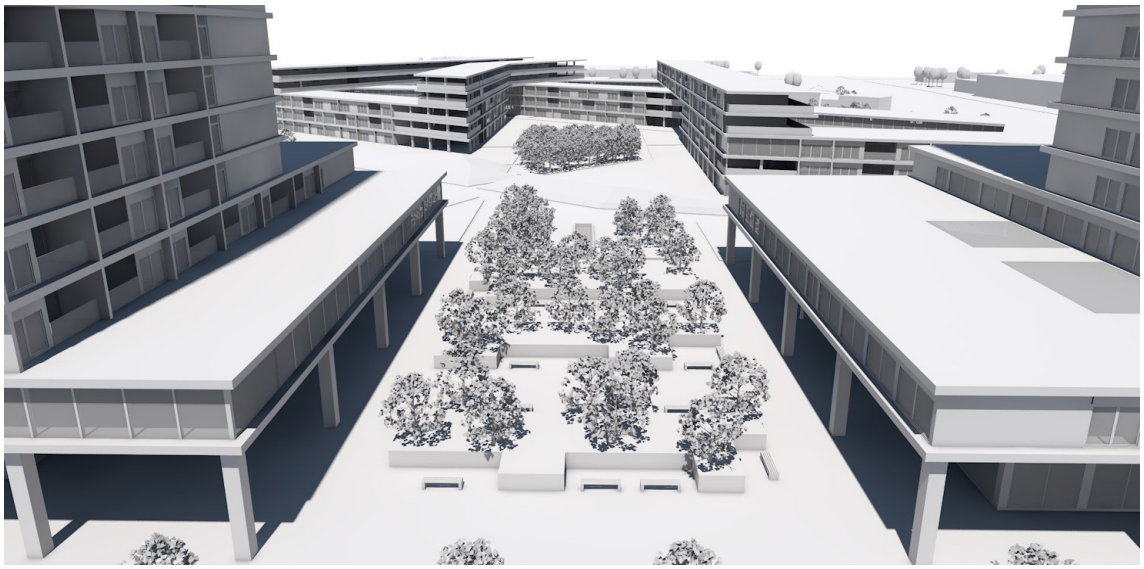


Abb. 180 Aufenthaltsbereich zwischen Hotel und Bürokomplex

Abb. 181 Wohnkomplex

Abb.182 Büro- und Hotelkomplex

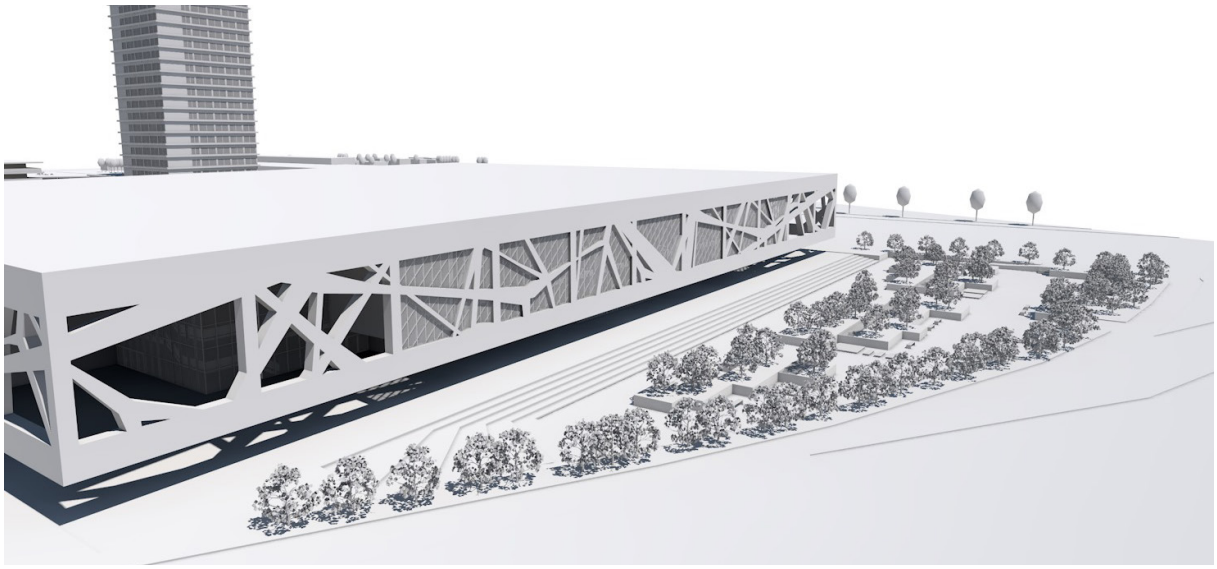


Abb. 183 Südfassade Stadion und Stadionvorplatz

Literatur- und Internetquellenverzeichnis

ABRAHAMS, T. (2012): London 2012: Die Olymoischen Spiele als Entwicklungsmotor/London 2012: The Olympics as an Engine of Development. Detail: Zeitschrift für Architektur- und Baudetail - Fassade: Heft 7+8/2012, S. 744-752.

ACKERMANN ARCHITEKTEN BDA (O.A.): Eislaufzelt im Olympiapark. Abgerufen am 11. Mai 2018 von Ackermann Architekten BDA: <http://www.ackermannarchitekten.com/entry/eislaufzelt-im-olympiapark/>

AHMM (2012). Chobham Academy. Abgerufen am 16. März 2018 von Allford Hall Monaghan Morris: https://www.ahmm.co.uk/projectDetails/9/Chobham-Academy#

ALTROCK, U. (2007): Am Morgen danach; Großereignisse und ihre Folgen. Von Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung: <www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/IzR/2007/Downloads/12Altrock.pdf?__blob=publicationFile&v=2 am morgen danach altrock abgerufen>

ARCHDAILY (18. AUGUST 2011): London Aquatics Centre for 2012 Summer Olympics/Zaha Hadid Architects. Abgerufen am 7. Februar 2018 von ArchDaily: https://www.archdaily.com/161116/london-aquatics-centre-for-2012-summer-olympics/zaha-hadid-architects

BÄHR, J., JENTSCH, C., & KULS, W. (1992): Bevölkerungsgeographie. Berlin/New York: de Gruyter.

BASON, S., & DR. LEWIS, J. (2012): London´s Lea Valley: the Olympic Park story. Abgerufen am 15. April 2018 von Historic England: <https://content.historicengland.org.uk/images-books/publications/lea-valley-olympic-park/lea-valley-outer.pdf/>

BAUER, M. (2015): München nach 1945 - Zerstörung und Aufbau (Video). Abgerufen am 27. Jänner 2018 von BR Mediathek: <https://www.br.de/mediathek/video/zerstoerung-und-wiederaufbau-muenchen-nach-1945-av:584f83013b467900119aa0d2?t=9m40s>

BEHNISCH ARCHITEKTEN (2007): Werner-von-Linde-Halle - Munich, Germany, 2007. Abgerufen am 3. Oktober 2017 von behnisch architekten: <http://behnisch.com/content/2-work/1-projects/0-0170/170-e-werner-von-linde-halle.pdf>

BERNSTOCK, P. (2014): Olympic Housing: A Critical Review of London. Oxon: Routledge.

BMZ (2010-2017): Die Rio-Konferenz 1992. Abgerufen am 28. September 2016 von Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: <http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/historie/rio_plus20/umweltgipfel/index.html>

BOGEVISCHS BUERO ARCHITEKTEN & STADTPLANER GMBH (2017): Studentenwohnanlage im Olympischen Dorf, München ARGE mit Professor Werner Wirsing 082. Abgerufen am 11. Mai 2016 von bogevischs buero:<https://www.bogevisch.de/projekte/projektdetailseiten/082-studentenwohnanlage-im-olympischen-dorf-muenchen.html>

BOSCH, G. (2013): Planen für Demenzkranke - ein Projektbeispiel. In H. S. Barbara, Barrierefreies Bauen und Wohnen - Handbuch und Planungshilfe; Band 2: Altengerechtes Bauen (S. 36-41). Berlin, DOM Publishers.

BRENSING, C., & SCHITTICH, C. (2013): Building design at Arup. München: Detail-Institut für internationale Architektur Dokumentation GmbH & Co. KG.

BRINKMANN, H. U., & USLUCAN, H.-H. (2013): Dabeisein und dazugehören - Integration in Deutschland. Wiesbaden: Springer-Verlag.

BRUGGER, T. (JULI 2017): Brot und Spiele. Abgerufen am 13. November 2017 von dieroemer.at: <http://www.dieroemer.at/brot-und-spiele.html>

BRUNDTLAND, G. H. (1987): Our Common Future: From One Earth to one World. Abgerufen am 3. Dezember 2017 von <www.un-documents.net/our-common-future.pdf>

BUNDESMINISTERIUM FÜR STÄDTEBAU UND WOHNUNGSWESEN (2004): Bundesbaublatt, Band 53,Ausgaben 7-12. o.A.: Bauverlag.

BURROWS, T. (2017):. Legacy, What legacy? Five years on the Lonon Olympic park battle still rages. Abgerufen am 26. April 2018 von The Guardian: <https://www.theguardian.com/cities/2017/jul/27/london-olympic-park-success-five-years-depends>

DAS LAND STEIERMARK (2011): Steirische Statistiken: AGEING - Bericht 2011 - Demographisches Altern in der Steiermark; Heft 2/2011. Graz: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 1C-Landesstatistik.

DEPARTEMENT OF EDUCATION (2018). GCSE Results by Borough (Old Grading System). Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/gcse-results-by-borough--old-grading-system-/2018-02-26T14:36:59.92/gcse-results-old.xls>

DIETGER WISSOUNIG ARCHITEKTEN (2018): Altenwohn- und Pflegeheim Steinfeld: Passivhaus in Holzbauweise, Steinfeld Kärnten. Abgerufen am 10. April 2018 von Dietger Wissounig Architekten – Architektur und Städtebau: <http://www.wissounig.com/projects/altenwohn-und-pflegeheim-steinfeld>

DRUDE, C. (2015) Pflege - Grundlagen und Interventionen. München: Urban-et-Fischer-Verlag.

DYCKHOFF, T., & BARRETT, C. (2012): The Architecture of London 2012: Vision-Design-Legacy. West Sussex: John Wiley & Sons.

FASSMANN, H. (2004): Stadtgeogrphie 1 - Allgemeine Stadtgeographie. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag GmbH.

FEDDERSEN ARCHITEKTEN (2017): Alters- und Pflegezentrum Zollikofen, Schweiz. Abgerufen am 25. März 2018 von Feddersen Architekten: <https://www.feddersen-architekten.de/portfolio/alters-und-pflegezentrum-zollikofen-schweiz/>

FEDDERSEN, E., & LÜDTKE, I. (2009): Entwurfsatlas: Wohnen im Alter. Basel: Birkhäuser Verlag.

FEDDERSEN, E., & LÜDTKE, I. (2014): raumverloren: Architektur und Demenz. Basel: Birkhäuser Verlag.

FLUID (2016): Pudding Mill: Introductory Flip-Book, Summer 2016. Abgerufen am 25. April 2018 von Queen elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/-/media/lldc/pudding-mill/1343-pm-flip-book_010816-web.ashx?la=en>

FRASER, S. (2013): The Copper Box, Stuart Fraser, make Architects. (The Building Centre, Interviewer) https://vimeo.com/70934471.

GEIBEL, R. (2004): muenchenarchitektur.com - zeitgenössische Srchitektur, Design und Kunst in Bayern. Von Olympiapark München, Anlagen und Bauten für die Olympischen Spiele 1972: <https://www.muenchenarchitektur.com/architekturhighlights/18-sonderbauten/20803-olympiapark abgerufen>

GEIPEL, R., HELBRECHT, I., & POHL, J. (1993): Die Münchner Olympisschen Spiele von 1972 als Instrument der Stadtentwicklung. In H. Häußermann, & W. Siebel, Festivalisierung der Stadtpolitik: Stadtentwicklung durch große Projekte (S. 278-304). Opladen: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

GEOCASES (O.A.): Urban Regeneration: The London Olympics 2012. Abgerufen am 10. April 2018 von GEOCASES: Access to Geographical Case Studies for A level: http://www.geocases2.co.uk/olympics20121.htm

GESELLSCHAFT FÜR ÖKOLOGISCHE FORSCHUNG E.V (2009-2018): White Elephants. Abgerufen am 13. Mai 2018 von Nolympia: http://www.nolympia.de/kritisches-olympisches-lexikon/white-elephants/

GLA-FOCUS (2007): Focus on London 2007. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://londondatastore-upload.s3.amazonaws.com/fol/focus-on-london2007.pdf>

GLA-LONDON PLAN (2018): The London Plan: the spatial development strategy for London consolidated with alterations since 2011. Abgerufen am 10. April 2018 von Mayor of London - London Assembley: <https://www.london.gov.uk/what-we-do/planning/london-plan/current-london-plan/london-plan-2016-pdf>

GLA-POPULATION DENSITY (2018): Land Area and Population Density, Ward and Borough. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/land-area-and-population-density-ward-and-borough/2018-03-05T10:52:11.25/land-area-population-density-london.xls>

GOERGENS, G. F. (2015): Altstadtensemble München Leitlinien zum Planen und Bauen. Abgerufen am 6. Dezember 2017 von Muenchen.de: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:d4f20db6-5366-4f9b-acd8-cb08338e07f9/Broschuere_Altstadt_web.pdf>

GOLD, J. R., & GOLD, M. M. (2007): Olympic Cities – City agendas, Planning, and the World´s Games 1896 – 2020. Oxfordshire: Routledge Taylor Francis Group.

GROBER, U. (2013): Die Entdeckung der Nachhaltigkeit: Kulturgeschichte eines Begriffs. München: Antje Kunstmann.

HAAREN, M. V. (2012): Beitrag: Das Alzheimer-Dorf "De Hogeweyk". Abgerufen am 5. März 2018 von Tagesschau.de: <https://www.tagesschau.de/multimedia/video/video1358202.html>

HAMBERGER, S., & WOLFGANG, Z. (2009): http://www.nolympia.de/. Abgerufen am 14. November 2017 von <http://www.nolympia.de/>

HARGREAVES ASSOCIATES (O.A.): Queen Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 15. April 2018 von Hargreaves Associates: <http://www.hargreaves.com/work/queen-elizabeth-olympic-park/>

HÄUßERMANN, H., & SIEBEL, W. (1993): Festivalisierung der Stadtpolitik: Stadtentwicklung durch große Projekte. Opladen: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

HERRGOTT, S. B. (2013): Handbuch und Planungshilfe: Barrierefreies Bauen und Wohnen; Band 2: Altersgerechtes Wohnen. Berlin: DOM Publishers.

HILMER & SATTLER UND ALBRECHT GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH (O.A.). Olympiaberg. Abgerufen am 17. Mai 2018 von Hilmer Sattler Architekten: <https://www.h-s-a.de/projekte/olympiaberg__1/2>

HM REVENUE & CUSTOMS (2017): Average Income of Tax Payers, Borough. Abgerufen am 15. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/average-income-tax-payers-borough/2017-05-31T14:05:04.25/income-of-tax-payers.xls>

HOGEWEYK (O.A.): Abgerufen am 9. Mai 2018 von hogeweyk. https://hogeweyk.dementiavillage.com/>

HOPKINS ARCHITECTS PARTNERSHIP LLP (2018): London 2012 Velodrome. Abgerufen am 14. Mai 2018 von Hopkins Architects: <https://www.hopkins.co.uk/projects/3/131/>

HOTZE, B. (23. FEBRUAR 2007): Neubau der Moderne: Studentenwohnungen im Olympischen Dorf München. Abgerufen am 21. Mai 2018 von Baunetz.de: <http://media.baunetz.de/baunetzwoche/get-pdf.php?pdf=/dl/75795/baunetzwoche_18_2007.pdf>

HUNING, S., & PETERS, D. (2003): Mega-Projekte und Stadtentwicklung. In U. Altrock, S. Güntner, S. Huning, & D. Peters, Mega - Projekte und Stadtentwicklung (S. 5-14). Berlin: Uwe Altrock.

IAAG ARCHITEKTEN AG (2016): Alters- und Pflegezentrum Zollikofen. Abgerufen am 28. März 2018 von IAAG Architekten; <http://www.iaag.ch/http://www.iaag.ch/: http://www.iaag.ch/portfolio_page/alters-und-pflegezentrum-zollikofen/>

IDESIGNARCH.COM (O.A.) Inside London 2012 Olympic Athletes´ Village. Abgerufen am 3. Februar 2018 von iDesignArch - interior Design & Architecture: <http://www.idesignarch.com/inside-london-2012-olympic-athletes-village/>

IOC-CHARTA (SEPTEMBER 2017): Olympic Charta. Abgerufen am 13. März 2017 von olympic.org: <https://www.olympic.org/documents/olympic-charter>

IOC-LEGACY (2013): Olympic Legacy. Abgerufen am 21. November 2017 von International Olympic Committee: <https://www.olympic.org/olympic-legacy>

JAKOBS, H.-J. (AUGUST 2016): Ab heute lebt die Menschheit auf Pump. Abgerufen am 3. Dezember 2017 von Handelsblatt: <http://www.handelsblatt.com/technik/energie-umwelt/erdueberlastungstag-ab-heute-lebt-die-menschheit-auf-pump/13982884.html>

JUNGCLAUSSEN, J. F. (2015): Die Stille, nach dem Schluss. Die Zeit 47/2015, <https://www.zeit.de/2015/47/olympische-spiele-hamburg-london-vorbild;> zuletzt Besucht: 26. Februar 2018.

KARDORFF, U. V. (21. NOVEMBER 2012): Der Lack ist ab S. 4. Abgerufen am 5. Oktober 2017 von Zeit online: <http://www.zeit.de/1973/35/der-lack-ist-ab>

KNIELING, J. (2005): Projektorientierung in der Raumordnung. In ARL, Handwörterbuch der Raumordnung (S. 813-818). Hannover.

KOLDITZ, N. (JULI 2017): WorldExpositions.info. Abgerufen am 13. November 2017 von https://worldexpositions.info/geschichte.html

KRETSCHMER, H. D. (2012): Das Erbe der Olympischen Spiele - der Begriff der Legacy. Diercke 360 Grad Magazin 01/2012, S. 18-19.

KRÜGER, R. (2013): Das bleibt Hannover von der EXPO 2000. Hannoversche Allgemeine, <http://www.haz.de/Hannover/Aus-der-Stadt/Uebersicht/Das-bleibt-Hannover-von-der-Expo-2000.>

LH MÜNCHEN-ENTWICKLUNGSPLAN (2008) Entwicklungsplanung Olympiapark 2018: Materialsammlung und Grundlagenworkshop. Abgerufen am 24. Jänner 2017 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:b2c3891f-99f6-4242-9035-495c77ae8b67/Olympiapark_2018_Grundlagenworkshop.pdf.>

LH MÜNCHEN-PERSPEKTIVEN (2011): Perspektiven für den Olympiapark München: Landschafts- und stadtplanerische Rahmenplanung. Abgerufen am 4. Dezember 2017 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:e1c19da9-442d-45d5-ae1f-030efe1b549e/rahmenplanung_olympiapark_klein.pdf>

LH-MÜNCHEN-ACKERMANNBOGEN (O.A.): Ackermannbogen: Neues Wohnen in Schwabing. Abgerufen am 17. Mai 2018 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:ee4c67e3-c04c-4a60-a47f-ad19341bf0ba/Ackermannbogen_Flyer.pdf

LH-MÜNCHEN-FÖRDERUNG (2012): Information zur Einkommensorientierten Förderung (Ab Förderjahrgang 2012). Abgerufen am 17. Mai 2018 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:b02cfc7f-3e26-4390-bfa2-76efce1eddca/LHM%20EOZF%20Infoblatt%20ab%20F%C3%B6rderjahr%202012.pdf>

LH-MÜNCHEN-KREATIVQUARTIER (O.A.): Kreativquartier. Abgerufen am 17. Mai 2018 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Projekte/Dachauerstrasse-Werkstattgespraech.html>

LH-MÜNCHEN-LUITPOLDKASERNE (O.A.): Von der Kaserne zum Stadtquartier. Abgerufen am 17. Mai 2018 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:0013db3e-71f8-4405-9796-2945583e2288/Kasernen_in_Muenchen_Booklet_weboptimiert_150dpi.pdf>

LH-MÜNCHEN-MODELL (O.A.) Das Programm "Münchner Modell" für Mieter. Abgerufen am 17. Mai 2018 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Wohnungsbau/Muenchen-Modell-Mietwohnungen.html

LH-MÜNCHEN-RADSTADION (O.A.): Olympia-Radstadion: Abrissarbeiten beginnen im April. Abgerufen am 21. Mai 2018 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: http://www.muenchen.de/aktuell/2015-03/abriss-beginn-radstadion-olympiapark.html

LH-MÜNCHEN-SOBON (O.A.). SoBoN: das Erfolgsmodell im Wohnungsbau wird fortgeschrieben. Abgerufen am 17. Mai 2018 von muenchen.de-das offizielle Stadportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Kommunalreferat/immobilien/sobon.html>

LH-MÜNCHEN-STADT|BAU|PLAN (2008/09): stadt|bau|plan: 850 Jahre Stadtentwicklung München. München, Bayern: Franz Schiermeier Verlag.

LITSCHEWSKY, D. (2018): Moosacher Straße 81 Wohnheim München. Abgerufen am 17. Mai 2018 von Studentenwohnheim Studentenwohnung & Studenten-WG-Zimmer: <http://www.studentenwohnheim.ch/moosacher-strasse-81-wohnheim-muenchen/>

LLDC-LOCAL PLAN (2015): Local Plan 2015-2031. Abgerufen am 19. Februar 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/-/media/lldc/local-plan/adoption-july-2015/lldc_localplan_2015_interactive100dpi-(4).ashx?la=en>

LLDC-QEOP (2012): A walk around Quenn Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 23. April 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/~/media/qeop/files/public/a%20walk%20around%20queen%20elizabeth%20olympic%20park.pdf>

MAZZONI, I. (30. NOVEMBER 2008): Olympiapark in München. Abgerufen am 8. August 2017 von db-bauzeitung.de: <https://www.db-bauzeitung.de/db-themen/db-archiv/olympiapark-in-muenchen/>

MEUSER, P. (2013): Seniorenwohnanlage in Kärnten. In P. Meuser, Handbuch und Planungshilfe: Barrierefreies Bauen und Wohnen; Band 1: barrierefreies Bauen (S. 106-113). Berlin: DOM Publishers.

MEYER-KÜNZEL, M. (2001): Das Zeltdach des Münchener Olympiastadions. Abgerufen am 9. Dezember 2017 von rchitekten- und Stadtplanerkammer Hessen: <https://www.akh.de/baukultur/architektur-macht-schule/gebaute-geschichte/besondere-bauten-besondere-orte/olympiapark-muenchen/das-zeltdach-des-muenchener-olympiastadions/>

MOERSCH, K.-F. (2007): Wohnen im Alter von A-Z: Möglichkeiten, Kosten, Fallstricke - Wohnung und Haus altersgerecht gestalten. Berlin: Regensburg.

MOOR, S. (NOVEMBER 2017): Moore Stephens Olympic Stadium Review. Abgerufen am 13. Mai 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://www.london.gov.uk/sites/default/files/olympic-stadium-review.pdf>

NEUMANN, P. (2014): Startbahn-Sanierung Neuer Stress am Flughafen BER. Abgerufen am 14. Februar 2018 von Berliner Zeitung: <https://www.berliner-zeitung.de/image/218914/2x1/940/470/f23c2fb0395e91bcad0bf6115d-8ceeb4/rM/imago58691941h-jpg.jpg (imago stock&people)>

NTV (2009): Transparentes Dachwunder: Das Münchner Olympiastadion. Abgerufen am 11. Dezember 2017 von n-tv.de: <https://www.n-tv.de/mediathek//sport/Das-Muenchner-Olympiastadion-article468517.html>

N-TV.DE (AUGUST 2017): Menschheit lebt ab jetzt auf Pump: Ressourcen für 2017 verbraucht. Abgerufen am 3. Dezember 2017 von ntv: <https://www.n-tv.de/wissen/Menschheit-lebt-ab-jetzt-auf-Pump-article19962753.html>

NUTZ, M. (1998): Stadtentwicklung in Umbruchsituationen: Wiederaufbau und Wiedervereinigung als Stressfaktoren der Entwicklung ostdeutscher Mittelstädte; ein Raum-Zeit-Vergleich mit Westdeutschland. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS-ESTIMATES (2016): Office for National Statistics (ONS) Population Estimates, Borough and ward. Abgerufen am 14. März 20188 von Mayor of London - London assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/office-national-statistics-ons-population-estimates-borough/2016-11-10T16:06:08/population-estimates-single-year-age.xls>

OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS-RELIGION (2018): Population by Religion, Borough. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://data.london.gov.uk/dataset/percentage-population-religion-borough>

OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS-UNEMPLOYMENT (2017): Economic Activity Rate, Employment Rate and Unemployment Rate by Ethnic Group & Nationality, Borough. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/economic-activity-rate-employment-rate-and-unemployment-rate-ethnic-group-national/2017-11-21T13:56:54.61/ea-rate-and-er-by-eg-and-nation.xls>

OLYMPIAPARK MÜNCHEN GMBH -NEUEN KLEINEN (O.A.): Von der alten zur neuen kleinen Olympiahalle. Abgerufen am 5. Mai 2018 von Olympiapark München: <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/olympiapark-muenchen-gmbh/archiv/umbau-der-olympiahalle/neue-kleine-olympiahalle/>

OLYMPIAPARK MÜNCHEN GMBH-EISSPORTZENTRUM (O.A.): Olympia-Eissportzentrum. Abgerufen am 11. Mai 2018 von Olympiapark München: <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/veranstaltungsorte/olympia-eissportzentrum/>

OLYMPIAPARK MÜNCHEN GMBH-EVENT (O.A.): ehemalige Event-Arena. Abgerufen am 11. Mai 2018 von Münchner Olympiapark: <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/veranstaltungsorte/ehemalige-event-arena/>

OLYMPIAPARK MÜNCHEN GMBH-OLYMPIAHALLE (O.A.): Olympiahalle. Abgerufen am 11. Mai 2018 von Olympiapark München: <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/veranstaltungsorte/olympiahalle/>

OLYMPIAPARK MÜNCHEN GMBH-UMBAU (2017): Umbau der Olympiahalle - Beginn einer neuen Ära. Abgerufen am 21. Mai 2018 von Olympiapark München: <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/olympiapark-muenchen-gmbh/archiv/umbau-der-olympiahalle/>

OLYMPIAPARK MÜNCHEN GMBH-WERNER (O.A.): Werner-von-Linde-Halle. Abgerufen am 11. Mai 2018 von Olympiapark München: <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/veranstaltungsorte/werner-von-linde-halle/>

ORGANISATIONSKOMITEE FÜR DIE SPIELE DER XX OLYMPIADE MÜNCHEN 1972 E. V. (1974): Die Spiele: The constructions. Vol. 2. München: proSport GmbH & Co. KG.

PITTS, A., & LIAO, H. (2009): Sustainable Olympic Design and Urban Development. London, New York: Routledge.

POPP, P. (6. AUGUST 2012): London 2012 - Aquatics Centre. Abgerufen am 14. Mai 2018 von Detail: <https://www.detail.de/artikel/london-2012-aquatics-centre-9124/>

POPP, P., & MARGARETHA, E. (2012): London 2012 - Basketball Arena. Detail - Fassaden(7+8|2012).

POPP, P., & MARGARETHA, E. O. (27. JULI 2012): London 2012 - Olympiastadion. Abgerufen am 20. Jänner 2018 von Detail: <https://www.detail.de/artikel/london-2012-olympiastadion-9045/>

POPP, P., & SANS, O. L. (19. JULI 2012): London 2012 - Velodrom. Abgerufen am 14. Mai 2018 von Deatil: <https://www.detail.de/artikel/london-2012-velodrom-9072/>

PORTAL MÜNCHEN BETRIEBS-GMBH & CO. KG. (2016): Berühmte Wettkampfstätte in neuem Glanz. Abgerufen am 11. Mai 2018 von muenchen.de - das offizielle Stadtportal: <http://www.muenchen.de/aktuell/2016-05/sanierung-der-olympia-schwimmhalle-laeuft.html>

PORTAL MÜNCHEN BETRIEBS-GMBH & CO. KG. (2017): Historische Stadtentwicklung. Abgerufen am 14. Januar 2018 von muenchen.de - das offizielle Stadtportal <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Gesundheit-und-Umwelt/Wasser_und_Boden/Historische_Stadtentwicklung.html>

PREUSS, H. (AUGUST-NOVEMBER 2007): The Conceptualisation and Measurement of Mega Sport Event Legacies. Journal of Sport & Tourism Vol. 12, S. 207-227.

PROFFITT, MICHAEL. (2015): Abgerufen am 3. Dezember 2017 von Oxford English Dictionary: <www.oed.com/view/Entry/195209?rskey=NF35Ss&result=23814#>

RASSMUSSEN, S. E. (2013): London. The Unique City: Geschichte einer weltstadt. Basel und Berlin: Birkhäuser Verlag GmbH und Bauverlag BV.

RIS (2003): StPHG - Gestz vom 1. Juli 2003 über die Pflege und Betreuung in Pflegeheimen und auf Pflegeplätze (Stmk. Pflegeheimgesetz 2003 - StPHG 2003). Abgerufen am 20. September 2017 von RIS - Rechtsinformationssystem des Bundes: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000292>

RUPPRECHT, I. (2012): Demenzdorf >>De Hogeweyk<< in Weesp. Detail - Konzept Wohnen im Alter; Heft 9/2012.

SATCUBE-BEVÖLKERUNG 2021 (2018): Bevölkerung zum Jahresanfang 1952 bis 2101 (Q)-Alter in 5-Jahresgruppen nach Jahr (1952-2101), Bundesland und Geschlecht. Abgerufen am 3. Mai 2018 von Satcube: <http://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/dataCatalogueExplorer.xhtml>

SAXL, S. (2016): De Hogeweyk – Das Alzheimer-Dorf bei Amsterdam; In: Alzheimer Info 3/12. Abgerufen am 15. Februar 2018 von Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V. - Selbsthilfe Demenz: <https://www.deutsche-alzheimer.de/unser-service/archiv-alzheimer-info/de-hogeweyk-das-alzheimer-dorf-bei-amsterdam.html>

SCHITTICH, C. (2012): best of Detail: Wohnen/Housing: Ausgewählte Wohn-Highlights aus Detail/Selected housing highlights from Detail. München: EDITION DETAIL.

SELBACH, V., & ZEHNER, K. (2016): London Geographien einer Global City. Bielefeld: transcript Verlag.

SID-SPORT-INFORMATIONS-DIENST. (2016): London: Das Vermächtnis von Olympia 2012 bleibt Reizthema. Abgerufen am 26. April 2018 von Hamburger abendblatt: <https://www.abendblatt.de/sport/olympia/videos/article207981973/London-Das-Veraechtnis-von-Olympia-2012-bleibt-Reizthema.html>

SORENE, P. (2016). 5 Masterplans of London After The Great Fire Of 1666. Abgerufen am 11. januar 2018 von flashbak: <https://flashbak.com/5-masterplans-of-london-after-the-great-fire-of-1666-52545/>

MA23 (JULI 2017): Außen- und Binnenwanderung - Statistik. Abgerufen am 7. November 2017 von Stadt Wien: <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/wanderung/>

STATCUBE-ALTER (2018): Bevölkerung zu Jahresbeginn ab 1982 (Q)-Alter in Einzel-jahren nach Jahr, Geschlecht und Bundesland. Abgerufen am 3. Mai 2018 von Stat-cube: <http://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/dataCatalogueExplorer.xhtml>

STATCUBE-BEVÖLKERUNG (2018): Bevölkerung zu Jahresbeginn ab 1982 (QX)-Alter in 5-Jahresgruppen nach Jahr, Geschlecht und Gemeinde (Vergröberung über Politischen Bezirk). Abgerufen am 3. Mai 2018 von Satcube: http://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/dataCatalogueExplorer.xhtml

STATISTIK AUSTRIA (1. FEBRUAR 2018): Personen in Anstaltshaushalten nach Typ der Einrichtung und Altersgruppen 2015. Abgerufen am 5. März 2018 von Statistik Austria: <https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=035114>

STETTER, J. (2000): Ökonomische Auswirkungen von Sportgrossanlässen. Abgerufen am 30. November 2017 von olympia-nein.ch: Literaturstudie: <http://olympia-nein.ch/wAssets/docs/Download/Stettler_Oekonomische-Auswirkungen.pdf

STUHLMANN, W. (O.A.): Krankheitsbild und Verlauf der Demenzerkrankung. Abgerufen am 20. August 2017 von Geronet: <http://www.geronet.de/files/demenzerkrankung.pdf>

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG DIGITALE MEDIEN GMBH / SÜDDEUTSCHE ZEITUNG GMBH (15. JANUAR 2017): Mateschitz: Red Bull baut neue Mehrzweckhalle in München. Abgerufen am 11. Mai 2018 von Süddeutsche Zeitung: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/olympiapark-mateschitz-red-bull-baut-neue-mehrzweckhalle-in-muenchen-1.3333436>

THE BUILDING CENTRE GROUP LTD. (O.A.): Water Polo Arena. Abgerufen am 23. April 2018 von The Building Centre: <https://www.buildingcentre.co.uk/project/water-polo-arena>

WALTER, U. (18.. FEBRUAR 2008): Angriff auf den Olympiapark – Ein aktuelles Hochhausprojekt in München. Abgerufen am 7. Dezember 2017 von Eigentümer-Interessen-Gemeinschaft Olympisches Dorf e.V.: <http://eig-olympiadorf.de/htmlneu/wp-content/uploads/2015/01/Vortrag2008-AngriffaufdenOlympiapark-3.pdf>

WEDDELING, H. (2006): Bevölkerungswachstum und Stadtentwicklung in Mittelstädten: Kamloops, Kelowna und Nanaimo in British Columbia, Kanada. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.

WIKIPEDIA-EISSPORTZENTRUM (2006): Olympia-Eissportzentrum. Abgerufen am 11. Mai 2018 von Wikipedia - Die freie Enzyklopädie: <https://de.wikipedia.org/wiki/Olympia-Eissportzentrum>

WIKIPEDIA-OLYMPIAPARK (O.A.): Olympiapark (München). Abgerufen am 10.12.2017. Mai 2018 von Wikipedia, Die freie Enzyklopädie: <https://de.wikipedia.org/wiki/Olympiapark_(M%C3%BCnchen)>

WIKIPEDIA-OLYMPIASTADION (2017): Olympiastadion München. Abgerufen am 11. Dezember 2017 von Wikipedia, Die freie Enzyklopädie: <https://de.wikipedia.org/wiki/Olympiastadion_M%C3%BCnchen#cite_note-R52-49>

WIKIPEDIA-TISCHTENNISWELTMEISTERSCHAFT (O.A.): Tischtenniswelttmeisterschaft 1969. Abgerufen am 19. Mai 2018 von Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Tischtenniswelttmeisterschaft_1969>

WISSOUNIG, D. (2006). Altenwohn- und Pflegeheim Steinfeld/Steinfeld residetial and nursing home/casa di riposa e di cura a Steinfeld. Abgerufen am 20. März 2018 von forum Holzbau: <https://www.forum-holzbau.com/pdf/ihf06_Wissounig_Dietger.pdf>

WOHNEN IM ALTER INTERNET GMBH (2008): Wohnformen für Senioren im Alter. Abgerufen am 21. September 2017 von Wohnen im Alter: Besser älter werden: <https://www.wohnen-im-alter.de/einrichtung/wohnformen>

ZAHAVI, D. (REGISSEUR) (2011): München 72´-Das Attentat [Kinofilm].

ZEHNER, K. (2010): London - Herz und Kopf Großbritanniens. In K. Zehner, & G. Wood, Großbritannien: Geographieen eines europäischen Nachbarn (S. 77-120). Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

ZEIT ONLINE (12. DEZEMBER 2015): Darin sein ist alles: Olympisches Dorf in München. Von Zeit Online: <http://www.zeit.de/entdecken/2015-11/muenchen-olympia-dorf-wohnen-fs abgerufen>

Abbildungen

ABB. 1 STATISTISCHE GRENZEN ZUR DEFINITION VON STÄDTEN AUF GRUNDLAGE DER FESTLEGUNGEN VON 1887
Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von: FASSMANN, H. (2004): Stadtgeogrphie 1 - Allgemeine Stadtgeographie. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag GmbH., S. 63.

ABB. 2 STATISTISCHE GRENZEN ZUR DEFINITION VON STÄDTEN NACH FASSMANN
Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von: FASSMANN, H. (2004): Stadtgeogrphie 1 - Allgemeine Stadtgeographie. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag GmbH., S. 63.

ABB. 3 STADTENTWICKLUNG - ANALYTISCHE UND PLANERISCHE UNTERSCHEIDUNG
Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von: FASSMANN, H. (2004): Stadtgeogrphie 1 - Allgemeine Stadtgeographie. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag GmbH., S. 86.

ABB. 4 DRIVING FORCES DER STADTENTWICKLUNG
Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von: FASSMANN, H. (2004): Stadtgeogrphie 1 - Allgemeine Stadtgeographie. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag GmbH., S. 87.

ABB. 5 EINFLUSS DER VERKEHRSTECHNOLOGIE AUF DIE STADTENTWICKLUNG
Quelle: FASSMANN, H. (2004): Stadtgeogrphie 1 - Allgemeine Stadtgeographie. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag GmbH., S. 91.

ABB. 6 INFRASTRUKTUR-GROSSPROJEKT, FLUGHAFEN BERLIN BER
Quelle: NEUMANN, P. (2014): Startbahn-Sanierung Neuer Stress am Flughafen BER. Abgerufen am 14. Februar 2018 von Berliner Zeitung: <https://www.berliner-zeitung.de/image/218914/2x1/940/470/f23c2fb0395e91bcad0bf6115d8ceeb4/rM/imago58691941h-jpg.jpg (imago stock&people)>

ABB. 7 URBAN-RENAISSANCE-PROJEKT; GUGGENHEIMMUSEUM BILBAO
Quelle: CULTURE TRIP. (2017): https://theculturetrip.com/. Abgerufen am 7. Dezember 2017 von Culture Trip: <https://img.theculturetrip.com/840x440/smart/wp-content/uploads/2014/05/56-249224-guggenheim-bilbao.jpg>

ABB. 8 FLAGSHIP-IMAGE-PROJEKT, AUTOSTADT WOLFSBURG
Quelle: Volkswagen. (o.A.): Erlebnisreise in die Welt der Mobilität. Von <https://cdn.volkswagen.at/media/Theme_Teaser_Abstract_Image_Component/12-79148-56987-teaser-image/dh-890-5a4acc/1b-92d4ac/1485340905/vw-autostadt-erlebnisreise-wolfsburg.jpg>

ABB. 9 GROSSVERANSTALTUNGEN, OLYMPIAPARK MÜNCHEN
Quelle: sbp - schlaich bergmann partner (o.A.). Dach Olympiastadion München 1972: http://www.bp.de/: <https://www.sbp.de/projekt/dach-olympiastadion-muenchen-1972/?viewType=grid>

ABB. 10 NACHHALTIGKEITSDREIECK
Quelle: Reicher, C. (2014): Städtebauliches Entwerfen. Wiesbaden: Springer Vieweg, S. 8.

ABB. 11 DEZENTRALISIERTES MODELL - LOS ANGELES
Quelle: Pitts, A., & Liao, H. (2009): Sustainable Olympic Design and Urban Development. London, New York: Routledge, S. 42.

ABB. 12 INNERSTÄDTISCHES MONO CLUSTER MODELL - MONTREAL
Quelle: Pitts, A., & Liao, H. (2009): Sustainable Olympic Design and Urban Development. London, New York: Routledge, S. 42.

ABB. 13 INERSTÄDTISCHES POLY CLUSTER MODELL - BARCELONA
Quelle: Pitts, A., & Liao, H. (2009): Sustainable Olympic Design and Urban Development. London, New York:

Routledge, S. 43.

ABB. 14 PERIPHERES CLUSTER MODELL - SEOUL
Quelle: Pitts, A., & Liao, H. (2009): Sustainable Olympic Design and Urban Development. London, New York: Routledge, S. 44.

ABB. 15 SATELLITE CLUSTER MODELL - ATLANTA
Quelle: Pitts, A., & Liao, H. (2009): Sustainable Olympic Design and Urban Development. London, New York: Routledge, S. 43.

ABB. 16 JOINT-CLUSTER MODELL - SYDNEY
Quelle: Pitts, A., & Liao, H. (2009): Sustainable Olympic Design and Urban Development. London, New York: Routledge, S. 45.

ABB. 17 MÜNCHEN 1812
Quelle: Portal München Betriebs-GmbH & Co. KG. (2017). Historische Stadtentwicklung. Von muenchen.de - das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Gesundheit-und-Umwelt/Wasser_und_Boden/Historische_Stadtentwicklung.html> Link zur Abbildung: < https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:1fe952fa-0c3b-41ca-b093-f76eb3c2a899/1812.pdf>

ABB. 18 MÜNCHEN 1860
Quelle: Portal München Betriebs-GmbH & Co. KG. (2017). Historische Stadtentwicklung. Von muenchen.de - das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Gesundheit-und-Umwelt/Wasser_und_Boden/Historische_Stadtentwicklung.html> Link zur Abbildung:< https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:1baf6393-5d3b-4867-8ba5-b864c5085ab6/1860.pdf>

ABB. 19 STADTENTWICKLUNGSPLAN 63 - MÜNCHEN
Quelle: LH-MÜNCHEN (2008/09): stadt|bau|plan: 850 Jahre Stadtentwicklung München. München, Bayern: Franz Schiermeier Verlag., S. 127.

ABB. 20 TRABANTENSTÄDTE FREIHAM, PERLACH, SCHLEISSHEIM
Quelle: LH-MÜNCHEN (2008/09): stadt|bau|plan: 850 Jahre Stadtentwicklung München. München, Bayern: Franz Schiermeier Verlag., S. 128.

ABB. 21 LAGE DES OLYMPIAPARK MÜNCHEN ZUM ZENTRUM
Quelle: HÄUßERMANN, H., & SIEBEL, W. (1993): Festivalisierung der Stadtpolitik: Stadtentwicklung durch große Projekte. Opladen: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. s. 288.

ABB. 22 ENTWURF DES SÜDLICHEN PARKS MIT SPORTSTÄTTEN
LH MÜNCHEN (2008) Entwicklungsplanung Olympiapark 2018: Materialsammlung und Grundlagenworkshop. Abgerufen am 24. Jänner 2017 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:b2c3891f-99f6-4242-9035-495c77ae8b67/Olympiapark_2018_Grundlagenworkshop.pdf.> S. 7.

ABB. 23 ÜBERLEGUNGEN ZUR WEGEFÜHRUNG IM PARK
LH MÜNCHEN (2008) Entwicklungsplanung Olympiapark 2018: Materialsammlung und Grundlagenworkshop. Abgerufen am 24. Jänner 2017 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:b2c3891f-99f6-4242-9035-495c77ae8b67/Olympiapark_2018_Grundlagenworkshop.pdf.> S. 13.

ABB. 24 ZELTDACH
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 25 OLYMPIASTADION MÜNCHEN
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 26 SCHNITT OLYMPIAHALLE
Quellle: LH MÜNCHEN (2008) Entwicklungsplanung Olympiapark 2018: Materialsammlung und Grundlagenworkshop. Abgerufen am 24. Jänner 2017 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.

de/rathaus/dam/jcr:b2c3891f-99f6-4242-9035-495c77ae8b67/Olympiapark_2018_Grundlagenworkshop.pdf.> S. 16.

ABB. 27 PLAN ZUM UMBAU DER OLYMPIAHALLE
Quelle: OLYMPIAPARK MÜNCHEN GMBH (O.A.): Bessere Logistik und mehr Veranstaltungen für München. Abgerufen am 11. Mai 2018 von Olympiapark München: < https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/olympiapark-muenchen-gmbh/archiv/umbau-der-olympiahalle/neue-zufahrt/>

ABB. 28 KLEINE OLYMPIAHALLE
Quelle: OLYMPIAPARK MÜNCHEN GMBH (O.A.): Kleine Olympiahalle. Abgerufen am 11. Mai 2018 von Olympiapark München: < https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/veranstaltungsorte/kleine-olympiahalle/>

ABB. 29 OLYMPIAHALLE
Quelle: OLYMPIAPARK MÜNCHEN GMBH (O.A.): Olympiahalle. Abgerufen am 11. Mai 2018 von Olympiapark München: <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/veranstaltungsorte/olympiahalle/>

ABB. 30 SCHNITT OLYMPIA-SCHWIMMHALLE
Quelle:LH MÜNCHEN (2008) Entwicklungsplanung Olympiapark 2018: Materialsammlung und Grundlagenworkshop. Abgerufen am 24. Jänner 2017 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:b2c3891f-99f6-4242-9035-495c77ae8b67/Olympiapark_2018_Grundlagenworkshop.pdf.> S. 16.

ABB. 31 RADSTADION
LH-MÜNCHEN (O.A.): Olympia-Radstadion: Abrissarbeiten beginnen im April. Abgerufen am 21. Mai 2018 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: http://www.muenchen.de/aktuell/2015-03/abriss-beginn-radstadion-olympiapark.html

ABB. 32 EISSPORTHALLE
OLYMPIAPARK MÜNCHEN GMBH-EISSPORTZENTRUM (O.A.): Olympia-Eissportzentrum. Abgerufen am 11. Mai 2018 von Olympiapark München: <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/veranstaltungsorte/olympia-eissportzentrum/>

ABB. 33 EISLAUFZELT
ACKERMANN ARCHITEKTEN BDA (O.A.): EISLAUFZELT IM OLYMPIAPARK. ABGERUFEN AM 11. MAI 2018 VON ACKERMANN ARCHITEKTEN BDA: <HTTP://WWW.ACKERMANNARCHITEKTEN.COM/ENTRY/EISLAUFZELT-IM-OLYMPIAPARK/>

ABB. 34 WERNER-VON-LINDE-HALLE
BEHNISCH ARCHITEKTEN (2007): WERNER-VON-LINDE-HALLE - MUNICH, GERMANY, 2007. ABGERUFEN AM 3. OKTOBER 2017 VON BEHNISCH ARCHITEKTEN: <HTTP://BEHNISCH.COM/CONTENT/2-WORK/1-PROJECTS/0-0170/170-E-WERNER-VON-LINDE-HALLE.PDF>

ABB. 35 OLYMPISCHES DORF; IM VORDERGRUND DAS DORF DER ATHLETINNEN
SPIEGEL ONLINE (3. JULI 2012): Olympia 1972: Attentat beim Sportfest. Abgerufen am 21. Mai 2018 von Spiegel online Fotostrecke: <http://www.spiegel.de/fotostrecke/olympia-1972-attentat-beim-sportevent-fotostrecke-85151-2.html>

ABB. 36 URSPRÜNGLICHE RAUMAUFTEILUNG DER BUNGALOWS IM ATHLETENDORF DER DAMEN
HOTZE, B. (23. FEBRUAR 2007): Neubau der Moderne: Studentenwohnungen im Olympischen Dorf München. Abgerufen am 21. Mai 2018 von Baunetz.de: <http://media.baunetz.de/baunetzwoche/get-pdf.php?pdf=/dl/75795/baunetzwoche_18_2007.pdf>. S. 8.

ABB. 37 RAUMAUFTEILUNG DER NEUEN BUNGALOWS
HOTZE, B. (23. FEBRUAR 2007): Neubau der Moderne: Studentenwohnungen im Olympischen Dorf München. Abgerufen am 21. Mai 2018 von Baunetz.de: <http://media.baunetz.de/baunetzwoche/get-pdf.php?pdf=/dl/75795/baunetzwoche_18_2007.pdf>. S. 8.

ABB. 38 TEMPORÄRE VERANSTALTUNGEN IN DER KRITIK
LH MÜNCHEN (2011): Perspektiven für den Olympiapark München: Landschafts- und stadtplanerische Rahmen-planung. Abgerufen am 4. Dezember 2017 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:e1c19da9-442d-45d5-ae1f-030efe1b549e/rahmenplanung_olympiapark_klein.pdf>. S. 36.

ABB. 39 FLÄCHENWIDMUNGSPLAN
LH MÜNCHEN (2008) Entwicklungsplanung Olympiapark 2018: Materialsammlung und Grundlagenworkshop. Abgerufen am 24. Jänner 2017 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:b2c3891f-99f6-4242-9035-495c77ae8b67/Olympiapark_2018_Grundlagenworkshop.pdf.> S. 61.

ABB. 40 BAUTÄTIGKEITEN IM DIREKTEN UMFELD DES OLYMPIAPARKS
LH MÜNCHEN (2008) Entwicklungsplanung Olympiapark 2018: Materialsammlung und Grundlagenworkshop. Abgerufen am 24. Jänner 2017 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:b2c3891f-99f6-4242-9035-495c77ae8b67/Olympiapark_2018_Grundlagenworkshop.pdf.> S. 62.

ABB. 41 DARSTELLUNG DES PARKS IM JAHR 1972
LH MÜNCHEN (2011): Perspektiven für den Olympiapark München: Landschafts- und stadtplanerische Rahmen-planung. Abgerufen am 4. Dezember 2017 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:e1c19da9-442d-45d5-ae1f-030efe1b549e/rahmenplanung_olympiapark_klein.pdf>. S. 24.

ABB. 42 DER OLYMPIAPARK MÜNCHEN IM JAHR 2009
LH MÜNCHEN (2011): Perspektiven für den Olympiapark München: Landschafts- und stadtplanerische Rahmen-planung. Abgerufen am 4. Dezember 2017 von muenchen.de-das offizielle Stadtportal: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:e1c19da9-442d-45d5-ae1f-030efe1b549e/rahmenplanung_olympiapark_klein.pdf>. S. 25.

ABB. 43 PLAN VON WREN
SORENE, P. (2016). 5 Masterplans of London After The Great Fire Of 1666. Abgerufen am 11. januar 2018 von flashbak: <https://flashbak.com/5-masterplans-of-london-after-the-great-fire-of-1666-52545/>

ABB. 44 PLAN VON EVELYN
SORENE, P. (2016). 5 Masterplans of London After The Great Fire Of 1666. Abgerufen am 11. januar 2018 von flashbak: <https://flashbak.com/5-masterplans-of-london-after-the-great-fire-of-1666-52545/>

ABB. 45 PLAN VON KNIGHT
SORENE, P. (2016). 5 Masterplans of London After The Great Fire Of 1666. Abgerufen am 11. januar 2018 von flashbak: <https://flashbak.com/5-masterplans-of-london-after-the-great-fire-of-1666-52545/>

ABB. 46 LONDON PLAN 2016
GLA (2018): The London Plan: the spatial development strategy for London consolidated with alterations since 2011. Abgerufen am 10. April 2018 von Mayor of London - London Assembley: <https://www.london.gov.uk/what-we-do/planning/london-plan/current-london-plan/london-plan-2016-pdf>

ABB. 47 BEVÖLKERUNGSDICHTE 2005 IN EINWOHNER/KM²
Eigene Darstellung auf Grundlage: GLA (2018): Land Area and Population Density, Ward and Borough. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/land-area-and-population-density-ward-and-borough/2018-03-05T10:52:11.25/land-area-population-density-london.xls>.

ABB. 48 RELIGIONEN IN DEN 4 OLYMPISCHEN BEZIRKEN 2005
Eigene Darstellung auf Grundlage: OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS-RELIGION (2018): Population by Religion, Borough. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://data.london.gov.uk/dataset/percentage-population-religion-borough>

ABB. 49 RELIGIONEN IN LONDON 2005
Eigene Darstellung auf Grundlage: OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS (2018): Population by Religion,

Borough. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://data.london.gov.uk/dataset/percentage-population-religion-borough>

ABB. 50 GEGENÜBERSTELLUNG DER ALTERSSTRUKTUREN VON LONDON ZU DEN 4 BEZIRKEN
Eigene Darstellung auf Grundlage: OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS (2016): Office for National Statistics (ONS) Population Estimates, Borough and ward. Abgerufen am 14. März 20188 von Mayor of London - London assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/office-national-statistics-ons-population-estimates-borough/2016-11-10T16:06:08/population-estimates-single-year-age.xls>

ABB. 51 ARBEITSLOSIGKEIT 2005
Eigene Darstellung auf Grundlage: OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS (2017): Economic Activity Rate, Employment Rate and Unemployment Rate by Ethnic Group & Nationality, Borough. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/economic-activity-rate-employment-rate-and-unemployment-rate-ethnic-group-national/2017-11-21T13:56:54.61/ea-rate-and-er-by-eg-and-nation.xls>

ABB. 52 DURCHSCHNITTLICHES JAHRESEINKOMMEN 2004/05
Eigene Darstellung auf Grundlage: HM REVENUE & CUSTOMS (2017): Average Income of Tax Payers, Borough. Abgerufen am 15. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/average-income-tax-payers-borough/2017-05-31T14:05:04.25/income-of-tax-payers.xls>

ABB. 53 SCHULABSCHLUSS 2005
Eigene Darstellung auf Grundlage: DEPARTEMENT OF EDUCATION (2018). GCSE Results by Borough (Old Grading System). Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/gcse-results-by-borough--old-grading-system-/2018-02-26T14:36:59.92/gcse-results-old.xls>

ABB. 54 UMWELTPARK
HARGREAVES ASSOCIATES (O.A.): Queen Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 15. April 2018 von Hargreaves Associates: <http://www.hargreaves.com/work/queen-elizabeth-olympic-park/>

ABB. 55 FESTIVALPARK
HARGREAVES ASSOCIATES (O.A.): Queen Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 15. April 2018 von Hargreaves Associates: <http://www.hargreaves.com/work/queen-elizabeth-olympic-park/>

ABB. 56 DARSTELLUNG DER ANGELEGTEN BRÜCKEN
LLDC-QEOP (2012): A walk around Quenn Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 23. April 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/~/media/qeop/files/public/a%20walk%20around%20queen%20elizabeth%20olympic%20park.pdf>. S. 41.

ABB. 57 LUFTBILD OLYMPIASTADION
POPP, P., & MARGARETHA, E. O. (27. JULI 2012): London 2012 - Olympiastadion. Abgerufen am 20. Jänner 2018 von Detail: <https://www.detail.de/artikel/london-2012-olympiastadion-9045/>

ABB. 58 INNENRAUM OLYMPIASTADION
POPP, P., & MARGARETHA, E. O. (27. JULI 2012): London 2012 - Olympiastadion. Abgerufen am 20. Jänner 2018 von Detail: <https://www.detail.de/artikel/london-2012-olympiastadion-9045/>

ABB. 59 GRUNDRISS OLYMPIASTADION
DYCKHOFF, T., & BARRETT, C. (2012): The Architecture of London 2012: Vision-Design-Legacy. West Sussex: John Wiley & Sons. S. 65.

ABB. 60 SCHNITT OLYMPIASTADION
POPP, P., & MARGARETHA, E. O. (27. JULI 2012): London 2012 - Olympiastadion. Abgerufen am 20. Jänner 2018 von Detail: <https://www.detail.de/artikel/london-2012-olympiastadion-9045/>

ABB. 61 AQUATICS CENTRE "OLYMPIA MODE"
POPP, P. (6. AUGUST 2012): London 2012 - Aquatics Centre. Abgerufen am 14. Mai 2018 von Detail: <https://www.detail.de/artikel/london-2012-aquatics-centre-9124/>

ABB. 62 GRUNDRISS AQUATICS CENTRE
DYCKHOFF, T., & BARRETT, C. (2012): The Architecture of London 2012: Vision-Design-Legacy. West Sussex: John Wiley & Sons. S. 85.

ABB. 63 AQUATICS CENTRE "LEGACY MODE"
POPP, P. (6. AUGUST 2012): London 2012 - Aquatics Centre. Abgerufen am 14. Mai 2018 von Detail: <https://www.detail.de/artikel/london-2012-aquatics-centre-9124/>

ABB. 64 VELODROME
POPP, P., & SANS, O. L. (19. JULI 2012): London 2012 - Velodrom. Abgerufen am 14. Mai 2018 von Deatil: <https://www.detail.de/artikel/london-2012-velodrom-9072/>

ABB. 65 VELODROME SCHNITT
POPP, P., & SANS, O. L. (19. JULI 2012): London 2012 - Velodrom. Abgerufen am 14. Mai 2018 von Deatil: <https://www.detail.de/artikel/london-2012-velodrom-9072/>

ABB. 66 GRUNDRISS VELODROME
POPP, P., & SANS, O. L. (19. JULI 2012): London 2012 - Velodrom. Abgerufen am 14. Mai 2018 von Deatil: <https://www.detail.de/artikel/london-2012-velodrom-9072/>

ABB. 67 GRUNDRISS COPPER BOX
DYCKHOFF, T., & BARRETT, C. (2012): The Architecture of London 2012: Vision-Design-Legacy. West Sussex: John Wiley & Sons. S. 98.

ABB. 68 EATON MANOR
DYCKHOFF, T., & BARRETT, C. (2012): The Architecture of London 2012: Vision-Design-Legacy. West Sussex: John Wiley & Sons. S. 117.

ABB. 69 LUFTBILD QEOP MIT DEM OLYMPISCHEN DORF
DYCKHOFF, T., & BARRETT, C. (2012): The Architecture of London 2012: Vision-Design-Legacy. West Sussex: John Wiley & Sons. S. 241.

ABB. 70 CHOBHAM ACADEMY
DYCKHOFF, T., & BARRETT, C. (2012): The Architecture of London 2012: Vision-Design-Legacy. West Sussex: John Wiley & Sons. S. 231.

ABB. 71 IBC/MPC (PRESSEZENTRUM) LUFTBILD
THOMPSON, M. (2013): Hawkins\Brown reveals new iCity designs: Abgerufen am 07. Jänner 2019 von AJ Architects´ Journal: <https://www.architectsjournal.co.uk/pictures/2000x2000fit/8/8/5/1354885_120705_Aerials_090.jpg>

ABB. 72 AUFBAUSCHEMA UND GERÜSTKONSTRUKTION
POPP, P., & MARGARETHA, E. O. (27. JULI 2012): London 2012 – Basketball Arena. Abgerufen am 20. Jänner 2018 von Detail: < https://www.detail.de/artikel/london-2012-basketball-arena-8930/>

ABB. 73 RIVERBANK ARENA
DYCKHOFF, T., & BARRETT, C. (2012): The Architecture of London 2012: Vision-Design-Legacy. West Sussex: John Wiley & Sons. S. 111.

ABB. 74 WATER POLO ARENA
THE BUILDING CENTRE GROUP LTD. (O.A.): Water Polo Arena. Abgerufen am 23. April 2018 von The Building Centre: <https://www.buildingcentre.co.uk/project/water-polo-arena>

ABB. 75 HEADHOUSE LUFTBILD
DYCKHOFF, T., & BARRETT, C. (2012): The Architecture of London 2012: Vision-Design-Legacy. West Sussex: John Wiley & Sons. S. 176.

ABB. 76 ENERGY CENTRE MIT UMLAUFENDEM FENSTERBAND IN DER ERDGESCHOSSZONE
DYCKHOFF, T., & BARRETT, C. (2012): The Architecture of London 2012: Vision-Design-Legacy. West Sussex: John Wiley & Sons. S. 161.

ABB. 77 CHOBHAM MANOR - ENTWURF
LLDC-QEOP (2012): A walk around Quenn Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 23. April 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/~/media/qeop/files/public/a%20walk%20around%20queen%20elizabeth%20olympic%20park.pdf>. S. 98.

ABB. 78 EAST WICK - ENTWURF
LLDC-QEOP (2012): A walk around Quenn Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 23. April 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/~/media/qeop/files/public/a%20walk%20around%20queen%20elizabeth%20olympic%20park.pdf>. S. 86.

ABB. 79 SWEETWATER - ENTWURF
LLDC-QEOP (2012): A walk around Quenn Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 23. April 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/~/media/qeop/files/public/a%20walk%20around%20queen%20elizabeth%20olympic%20park.pdf>. S. 72.

ABB. 80 PUDDING MILL - ENTWURF
LLDC-QEOP (2012): A walk around Quenn Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 23. April 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/~/media/qeop/files/public/a%20walk%20around%20queen%20elizabeth%20olympic%20park.pdf>. S. 130.

ABB. 81 MARSHGATE WHRAF - ENTWURF
LLDC-QEOP (2012): A walk around Quenn Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 23. April 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/~/media/qeop/files/public/a%20walk%20around%20queen%20elizabeth%20olympic%20park.pdf>. S. 114.

ABB. 82 INTERNATIONAL QUATER - ÜBERSICHT
LLDC-QEOP (2012): A walk around Quenn Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 23. April 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/~/media/qeop/files/public/a%20walk%20around%20queen%20elizabeth%20olympic%20park.pdf>. S. 123.

ABB. 83 BEVÖLKERUNGSDICHTE 2015
Eigene Darstellung auf Grundlage:GLA-POPULATION DENSITY (2018): Land Area and Population Density, Ward and Borough. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/land-area-and-population-density-ward-and-borough/2018-03-05T10:52:11.25/land-area-population-density-london.xls>.

ABB. 84 BEVÖLKERUNGSDICHTE 2005
Eigene Darstellung auf Grundlage:GLA-POPULATION DENSITY (2018): Land Area and Population Density, Ward and Borough. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/land-area-and-population-density-ward-and-borough/2018-03-05T10:52:11.25/land-area-population-density-london.xls>.

ABB. 85 SCHULABSCHLUSS 2015
Eigene Darstellung auf Grundlage: DEPARTEMENT OF EDUCATION (2018). GCSE Results by Borough (Old Grading System). Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/gcse-results-by-borough--old-grading-system-/2018-02-26T14:36:59.92/gcse-results-old.xls>

ABB. 86 SCHULABSCHLUSS 2005
Eigene Darstellung auf Grundlage: DEPARTEMENT OF EDUCATION (2018). GCSE Results by Borough (Old Grading System). Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/gcse-results-by-borough--old-grading-system-/2018-02-26T14:36:59.92/gcse-results-old.xls>

ABB. 87 ARBEITSLOSENQUOTE 2015
Eigene Darstellung auf Grundlage: OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS (2017): Economic Activity Rate, Employment Rate and Unemployment Rate by Ethnic Group & Nationality, Borough. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/economic-activity-rate-employment-rate-and-unemployment-rate-ethnic-group-national/2017-11-21T13:56:54.61/ea-rate-and-er-by-eg-and-nation.xls>

ABB. 88 ARBEITSLOSENQUOTE 2005
Eigene Darstellung auf Grundlage: OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS (2017): Economic Activity Rate, Employment Rate and Unemployment Rate by Ethnic Group & Nationality, Borough. Abgerufen am 14. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/economic-activity-rate-employment-rate-and-unemployment-rate-ethnic-group-national/2017-11-21T13:56:54.61/ea-rate-and-er-by-eg-and-nation.xls>

ABB. 89 DURCHSCHNITTLICHES JAHRESEINKOMMEN 2015
Eigene Darstellung auf Grundlage: HM REVENUE & CUSTOMS (2017): Average Income of Tax Payers, Borough. Abgerufen am 15. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/average-income-tax-payers-borough/2017-05-31T14:05:04.25/income-of-tax-payers.xls>

ABB. 90 DURCHSCHNITTLICHES JAHRESEINKOMMEN 2005
Eigene Darstellung auf Grundlage: HM REVENUE & CUSTOMS (2017): Average Income of Tax Payers, Borough. Abgerufen am 15. März 2018 von Mayor of London - London Assembly: <https://files.datapress.com/london/dataset/average-income-tax-payers-borough/2017-05-31T14:05:04.25/income-of-tax-payers.xls>

ABB. 91 QUEEN ELIZABETH OLYMPIAPARK 2006
LLDC-QEOP (2012): A walk around Quenn Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 23. April 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/~/media/qeop/files/public/a%20walk%20around%20queen%20elizabeth%20olympic%20park.pdf>. S. 194.

ABB. 92 QUEEN ELIZABETH OLYMPIAPARK 2012
LLDC-QEOP (2012): A walk around Quenn Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 23. April 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/~/media/qeop/files/public/a%20walk%20around%20queen%20elizabeth%20olympic%20park.pdf>. S. 195.

ABB. 93 QUEEN ELIZABETH OLYMPIAPARK 2030
LLDC-QEOP (2012): A walk around Quenn Elizabeth Olympic Park. Abgerufen am 23. April 2018 von Queen Elizabeth Olympic Park: <http://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/~/media/qeop/files/public/a%20walk%20around%20queen%20elizabeth%20olympic%20park.pdf>. S. 196.

ABB. 94 ALTERSPYRAMIDE 1900
DAS LAND STEIERMARK (2011): Steirische Statistiken: AGEING - Bericht 2011 - Demographisches Altern in der Steiermark; Heft 2/2011. Graz: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 1C-Landesstatistik.

ABB. 95 ALTERSPYRAMIDE STEIERMARK 2010
Eigene Darstellung auf Grundlage: STATCUBE-ALTER (2018): Bevölkerung zum Jahresanfang 1952 bis 2101 (Q) - Alter in 5-Jahresgruppen nach Jahr (1952-2101), Bundesland und Geschlecht. Abgerufen am 3. Mai 2018 von Stat-cube: <http://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/dataCatalogueExplorer.xhtml>

ABB. 96 ALTERSPYRAMIDE STEIERMARK 2050
Eigene Darstellung auf Grundlage: STATCUBE-ALTER (2018): Bevölkerung zum Jahresanfang 1952 bis 2101 (Q) - Alter in 5-Jahresgruppen nach Jahr (1952-2101), Bundesland und Geschlecht. Abgerufen am 3. Mai 2018 von Stat-cube: <http://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/dataCatalogueExplorer.xhtml>

ABB. 97 WOHNFORMEN IM ALTER
Eigene Darstellung auf Grundlage: FEDDERSEN, E., & LÜDTKE, I. (2009): Entwurfsatlas: Wohnen im Alter. Basel: Birkhäuser Verlag. und HERRGOTT, S. B. (2013): Handbuch und Planungshilfe: Barrierefreies Bauen und Wohnen; Band 2: Altersgerechtes Wohnen. Berlin: DOM Publishers. und WOHNEN IM ALTER INTERNET GMBH (2008): Wohnformen für Senioren im Alter. Abgerufen am 21. September 2017 von Wohnen im Alter: Besser älter werden: <https://www.wohnen-im-alter.de/einrichtung/wohnformen>

ABB. 98 ÜBERSICHT DER LAGE DES ALTEN- UND PFLEGEHEIM STEINFELD
Quelle: Eigene Darstellung nach Google Maps

ABB. 99 BLICKBEZIEHUNG MIT DEM AUSSENRAUM
WISSOUNIG, D. (2006). Altenwohn- und Pflegeheim Steinfeld/Steinfeld residetial and nursing home/casa di riposa e di cura a Steinfeld. Abgerufen am 20. März 2018 von forum Holzbau: <https://www.forum-holzbau.com/pdf/ihf06_Wissounig_Dietger.pdf>

ABB. 100ALTEN- UND PFLEGEHEIM STEINFELD
DIETGER WISSOUNIG ARCHITEKTEN (2018): Altenwohn- und Pflegeheim Steinfeld: Passivhaus in Holzbauweise, Steinfeld Kärnten. Abgerufen am 10. April 2018 von Dietger Wissounig Architekten – Architektur und Städtebau: <http://www.wissounig.com/projects/altenwohn-und-pflegeheim-steinfeld>

ABB. 101 GRUNDRISS EG
WISSOUNIG, D. (2006). Altenwohn- und Pflegeheim Steinfeld/Steinfeld residetial and nursing home/casa di riposa e di cura a Steinfeld. Abgerufen am 20. März 2018 von forum Holzbau: <https://www.forum-holzbau.com/pdf/ihf06_Wissounig_Dietger.pdf>

ABB. 102 RUNDRISS OG
WISSOUNIG, D. (2006). Altenwohn- und Pflegeheim Steinfeld/Steinfeld residetial and nursing home/casa di riposa e di cura a Steinfeld. Abgerufen am 20. März 2018 von forum Holzbau: <https://www.forum-holzbau.com/pdf/ihf06_Wissounig_Dietger.pdf>

ABB. 103 LAGE DES ALTERS- UND PFLEGEZENTRUMS IN ZOLLIKHOFEN
Quelle: Eigene Darstellung nach Google Maps

ABB. 104 GRUNDRISS DES PFLEGEZENTRUMS
MARIA STANKOVIC ARCHITEKTEN BDA (O.A.): Kollikofen: Neubau Alters- und Pflegezentrum Wohnen. Abgerufen am 26. März 2018 von http://stankovicarchitekten.de/: <http://stankovicarchitekten.de/de/projekte/neubau-alters-und-pflegezentrum.html>

ABB. 105 "PFLEGEKUBEN" ANORDNUNG DER RÄUMLICHKEITEN
IAAG ARCHITEKTEN AG (2016): Alters- und Pflegezentrum Zollikofen. Abgerufen am 28. März 2018 von IAAG Architekten; <http://www.iaag.ch/http://www.iaag.ch/: http://www.iaag.ch/portfolio_page/alters-und-pflegezentrum-zollikofen/>

ABB. 106 GRUNDRISS 2. OG
FEDDERSEN ARCHITEKTEN (2017): Alters- und Pflegezentrum Zollikofen, Schweiz. Abgerufen am 25. März 2018 von Feddersen Architekten: <https://www.feddersen-architekten.de/portfolio/alters-und-pflegezentrum-zollikofen-schweiz/>

ABB. 107 LAGE VON DE HOGWEYK IN WEESP
Quelle: Eigene Darstellung nach Google Maps

ABB. 108 AUFTEILUNG DER LEBENSSTILE IM EG
HOGEWEYK (O.A.): PLATTENGROND Abgerufen am 9. Mai 2018 von hogeweyk. < https://hogeweyk.dementiavillage.com/plattegrond/>

ABB. 109 ÜBERSICHT DER AUFENTHALTSBEREICHE
HOGEWEYK (O.A.): URBAN DESIGN Abgerufen am 9. Mai 2018 von hogeweyk. < https://hogeweyk.dementiavillage.com/en/stedenbouw/>

ABB. 110 GRUNDRISS EG
RUPPRECHT, I. (2012): Demenzdorf >>De Hogeweyk<< in Weesp. Detail - Konzept Wohnen im Alter; Heft 9/2012.

ABB. 111 GRUNDRISS 2. OG
HOGEWEYK (O.A.): PLATTENGROND Abgerufen am 9. Mai 2018 von hogeweyk. < https://hogeweyk.dementiavillage.com/plattegrond/>

ABB. 112 ANORDNUNG DER LEBENSSTILE IM 2. OG
HOGEWEYK (O.A.): PLATTENGROND Abgerufen am 9. Mai 2018 von hogeweyk. < https://hogeweyk.dementiavillage.com/plattegrond/>

ABB. 113 AUFTEILUNG DER GEMEINSCHAFTSRÄUME
Eigene Darstellung nach: RUPPRECHT, I. (2012): Demenzdorf >>De Hogeweyk<< in Weesp. Detail - Konzept Wohnen im Alter; Heft 9/2012.

ABB. 114 ÜBERBLICK DER UNTERSCHIEDLICHEN NUTZUNGSSTRUKTUREN, DIE SICH IM ENTWURFSGEBIET DARSTELLEN
Quelle: Eigene Darstellung nach Google Maps

ABB. 115 ANALYSE VERKEHR - BEDEUTENDE VERKEHRSWEGE UM DAS PLANUNGSGEBIET
Quelle: Eigene Darstellung nach Google Maps

ABB. 116 ÜBERSICHT DER WICHTIGSTEN VERBINDUNGEN DES ÖFFENTLICHEN VERKEHRS
Quelle: Eigene Darstellung nach Google Maps

ABB. 117 ÜBERBLICK DER RADWEGE IM GRAZER SÜDEN
Quelle: Eigene Darstellung nach Google Maps

ABB. 118 PARKMÖGLICHKEITEN IM NÄHEREN UMFELD DES GELÄNDES
Quelle: Eigene Darstellung nach Google Maps

ABB. 119 LAGE VON GESUNDHEITS- UND SICHERHEITSEINRICHTUNGEN IM DIREKTEN UMFELD DES AREALS
Quelle: Eigene Darstellung nach Google Maps

ABB. 120 KINDERBETREUUNGSSTÄTTEN IM NAHBEREICH DES GEBIETES
Quelle: Eigene Darstellung nach Google Maps

ABB. 121 SCHWARZPLAN
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 122 FLÄCHENNUTZUNGEN IM NAHBEREICH DES ENTWURFSGEBIETES
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 123 GEBÄUDESTRUKTUREN UND NUTZUNG
Quelle: Eigene Darstellung

ABB.124 WICHTIGE VERKEHRSWEGE UM DAS PLANUNGSGEBIET
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 125 SCHNITTLAGE DER STRASSENPROFILSCHNITTE
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 126 STRASSENPROFILSCHNITT 1-1
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 127 STRASSENPROFILSCHNITT 2-2
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 128 STRASSENPROFILSCHNITT 3-3
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 129 STRASSENPROFILSCHNITT 4-4
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 130 STRASSENPROFILSCHNITT 5-5
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 131 STRASSENPROFILSCHNITT 6-6
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 132 LINIEN DER GRAZER VERKEHRSBETRIEBE SOWIE BAHNVERKEHR
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 133 LÄRMBELASTUNG IM PLANUNGSGEBIET VERURSACHT DURCH DEN STRASSENVERKEHR - TAGESBELASTUNG
Quelle: BMNT.GV.AT - STRAßE (2018): 2017 Landesstraßen: 24h-Durchschnitt 4m. Abgerufen am 25. Oktober 2016 von Lärminfo.at - Lärmschutz für Österreich: <http://maps.laerminfo.at/?g_card=landesstrasse_17_24h>

ABB. 134 LÄRMBELASTUNG IM PLANUNGSGEBIET VERURSACHT DURCH DEN STRASSENVERKEHR - NACHTBELASTUNG
Quelle: BMNT.GV.AT - STRAßE (2018): 2017 Landesstraßen: Nachtwerte 4m. Abgerufen am 25. Oktober 2016 von Lärminfo.at - Lärmschutz für Österreich: <http://maps.laerminfo.at/?g_card=landesstrasse_17_24h>

ABB. 135 LÄRMBELASTUNG AUF DAS PLANUNGSGEBIET VERURSACHT DURCH DEN SCHIENENVERKEHR - TAGESBELASTUNG
Quelle: BMNT.GV.AT - SCHIENE (2017): 201 Schienenverkehr: 24h-Durchschnitt. Abgerufen am 25. Oktober 2016 von Lärminfo.at - Lärmschutz für Österreich: <http://maps.laerminfo.at/?g_card=landesstrasse_17_24h#>

ABB. 136 LÄRMBELASTUNG AUF DAS PLANUNGSGEBIET VERURSACHT DURCH DEN SCHIENENVERKEHR - NACHTBELASTUNG
Quelle: BMNT.GV.AT - SCHIENE (2017): Schienenverkehr: Nachtwerte. Abgerufen am 25. Oktober 2016 von Lärminfo.at - Lärmschutz für Österreich: <http://maps.laerminfo.at/?g_card=landesstrasse_17_24h#>

ABB. 137 STANDORTE DER FOTODOKUMENTATION
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 138 WAGNER-JAUREGG-STRASSE RICHTUNG WESTEN
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 139 WAGNER-JAUREGG-STRASSE RICHTUNG OSTEN
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 140 HERTHA-FRAUNEDER-STRASSE RICHTUNG SÜDEN
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 141 SCHRANKENANLAGE AM KREUZUNGSPUNKT WAGNER-JAUREGG-STRASSE/ HERTHA-FRAUNEDER-STRASSE
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 142 “MÖBLIERUNG” DES STRASSENRAUMES 1
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 143 STRASSENLATERNE
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 144 “AUSFAHRT” DES BESTEHENDEN KREISVERKEHRS IN DER HERTHA-FRAUNEDER-STRASSE
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 145 ZUFAHRT ZUR HERTHA-FRAUNEDER-STRASSE IM SÜDEN
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 146 NAHVERKEHRSKNOTENPUNKT PUNTIGAM
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 147 FUSS- UND RADWEG IM SÜDEN DES AREALS
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 148 BELEUCHTUNGSKÖRPER ENTLANG DER FUSSWEGE
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 149 LATERNE ENTLANG DES IM OSTEN VERLAUFENDEN FUSS- UND RADWEGES
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 150 FUSS- UND RADWEG ENTLANG DER BAHNTRASSE RICHTUNG NORDEN
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 151 BLICK RICHTUNG NORDWESTEN DES AREALS
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 152 LÄRMSCHUTZWAND ENTLANG DER BAHNTRASSE
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 153 TEILSTÜCK DES FUSS- UND RADWEGES ENTLANG DER WAGNER-JAUREGG-STRASSE
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 154 ENDE DES RADWEGES IN DEN GEGENVERKEHR DER WAGNER-JAUREGG-STRASSE
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 155 BLICK ENTLANG DES AREALS IM NORDEN
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 156 “MÖBLIERUNG” DES STRASSENRAUMES 2
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 157 LAYERING
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 158 RUNDRISS KG
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 159 GRUNDRISS EG
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 160 GRUNDRISS 1. OG
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 161 GRUNDRISS 2.OG
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 162 GRUNDRISS 3.OG
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 163 GRUNDRISS 4.OG
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 164 GRUNDRISS 5.-15.OG
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 165 GRUNDRISS 16.-21. OG
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 166 WEGWSYSTEM
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 167 PROFILE ZEIGEN DEN GEFAHRENPUNKT, DER DER SICH DURCH DAS ENDE DES FAHRRADWEGES AN DER WENZELHOFSTRASSE ERGIBT
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 168 DAS ENDE DES FUSS- UND RADWEGES IM GEGENVERKEHR DER WAGNER-JAUREGG-STRASSE
Quelle: Eigene Aufnahme

ABB. 169 M NÖRDLICHEN BEREICH DES AREALS WIRD ENTLANG DER WAGNER-JAUREGGSTRASSE EIN FUSS- UND RADWEG VORGESEHEN, DER AN DER WENZELHOFSTRASSE IN DAS BESTEHENDE TEILSTÜCK MÜNDET.
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 170 ADAPTIERUNG DES BESTEHENDEN FUSS- UND RADWEGES ENTLANG DER HERTHA-FRAUNEDER-STRASSE. INSTALLIERUNG VON PARKMÖGLICHKEITEN IM STRASSENRAUM. DIESER ERFÄHRT EINE TRENNUNG VOM FUSS- UND RADWEG DURCH EINEN GRÜNSTREIFEN. FUSS- UND RADWEG ERHÄT EIGEN BELEUCHTUNG. TRENNUNG DER NUTZER DURCH UNTERSCHIEDLICHE MATERIALIEN (RADFAHRER: FARBLICHER ASPHALT; FUSSGÄNGER: PFLASTERUNG)
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 171 UNTERSCHIEDLICHE HÄUFIGKEITEN DER FUSS- UND RADWEGE FLIESSEN IN DIE ÜBERLEGUNGEN MIT EIN
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 172 ZONIERUNG UND MATERIALITÄT
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 173 ÜBERLAGERUNG VON LAYERIN, WEGESYSTEM SOWIE DER ZONIERUNG ERGIBT DEN ENTWURF
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 174 SCHNITT HOTEL- BÜROKOMPLEX
Quelle: Eigene Darstellung

ABB.175 SCHNITT STADION
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 176 SCHNITT WOHNKOMPLEX
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 177 SCHNITT GESAMT
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 178 STADIONVORPLATZ RICHTUNG WESTEN
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 179 BLICK AUF DEN STADIONVORPLATZ
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 180 AUFENTHALTSBEREICH ZWISCHEN HOTEL UND BÜROKOMPLEX
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 181 WOHNKOMPLEX
Quelle: Eigene Darstellung

ABB.182 BÜRO- UND HOTELKOMPLEX
Quelle: Eigene Darstellung

ABB. 183 SÜDFASSADE STADION UND STADIONVORPLATZ
Quelle: Eigene Darstellung